

Zeitschrift: Annalas da la Societad Retorumantscha
Herausgeber: Societad Retorumantscha
Band: 89 (1976)

Rubrik: Problems da lingua
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Problems da lingua

Zur Gliederung des Bündnerromanischen

von Heinrich Schmid (Zürich)

Abkürzungen (in Anlehnung an den Dicziunari Rumantsch Grischun [DRG]):

1. Gebiets- und Mundartbezeichnungen

- a) **Graubünden:** — C = Mittelbünden (Grischun Central) — E = Engadin-Münstertal — Eb = Unterengadin (Engiadina Bassa) — Eo = Oberengadin (Engiadin'Ota) — S = Surselva (Bündner Oberland) — Sm = Surmeir (Albula-Julia) — Suts = Sutselva (Hinterrhein) — Vm = Münstertal (Val Müstair) — bdr. = Bündnerromanisch
- b) **Dolomiten (Zlad.):** — bad. = badiot (Abtei/Badia) — fass. = fassanisch (oberes Fassatal) — gad. = gadertalisch (bad. + mar.) — gard. = grödnerisch (gardenese) — liv. = Mundart von Livinallongo (Buchenstein) — mar. = marè (Enneberg/Marebbe) — zlad. = zentralladinisch.

2. **Werke, Fachliteratur**

Etymologica = Festschrift für W.v.Wartburg. Tübingen 1958. — Gröger (Samnaun): in ZDMda. 19 (1924), 103 ss. — Phon. Normalbuch: Mundartaufnahmen 1903—05, siehe DRG 1,13. — Vgl. im übrigen DRG 5, p. XV ss.

Transkription: In der Regel historische (traditionelle) Schreibweise. Soweit nötig wird offene Aussprache der Vokale durch den Gravis (è,ò) bezeichnet. Mundartliche Formen aus Oberitalien zT. in «lombardischer» Graphie (sg vor e, i = franz. j; -c = it. c vor e, i; -ch = -k).

I.

Man ist gewohnt, das «Rätoromanische» («Ladinische», «Alpenromanische»¹), sofern man es überhaupt als Einheit betrachten will, in drei Hauptteile zu gliedern: Friaulisch, Zentralladinisch (oder Do-

¹ «Alpenromanisch» vor allem durch Ernst Gamillscheg propagiert. — Im Grunde bleiben alle drei Bezeichnungen unbefriedigend. Die ersten beiden — «Rätoromanisch» und «Ladinisch» — sind streng genommen nur auf einzelne Teile anwendbar: im Gebiet der ehemaligen römischen Provinz Raetia liegen nach neuerer Ansicht allein die Bündnerromanischen Mundarten; bereits die Dolomitentäler hätten dagegen zur Provinz Noricum gehört. Andererseits wird die «Rätizität» Graubündens im ethnographischen Sinne neuerdings bestritten, während umgekehrt das Eisackgebiet mit dem westlichen Pustertal zum ein-

lomitisch), Bündnerromanisch. Diese Unterteilung ergibt sich sozusagen automatisch, sind doch die drei Blöcke heute auch räumlich — durch anderssprachiges Zwischengebiet — voneinander getrennt. Allerdings zeigen einzelne Mundarten am Westrand des Friauls Züge, die nach der mittleren Gruppe hinüberweisen. So waren Ascoli und Gartner übereinstimmend der Ansicht, die Mundart von Erto im obern Vaionttal sei eher dem Zentralladinischen zuzurechnen, obwohl sie von diesem räumlich getrennt ist und unmittelbar ans Friaulische grenzt². In neuerer Zeit wird diese Zuweisung allerdings zB. durch Francescato entschieden abgelehnt³.

Wie schon solche Schwankungen in der Einordnung gewisser Mundarten zeigen, bildet jedes der drei Hauptgebiete für sich durchaus nicht ein unteilbares Ganzes, sondern zerfällt wieder in oft stark ausgeprägte Einzeldialekte, sodass sich eine weitere Unterteilung aufdrängt.

stigen Siedlungsraum der «Räter» gehören würde (vgl. Ernst Risch in «Der heutige Stand der Räterforschung», Schriftenreihe des Rätischen Museums, Chur, Heft 10, 1971, p. 12 ss. und Karte p. 17). — Der Ausdruck «Ladinisch» (*ladin*) war bis vor etwa hundert Jahren nur im Engadin—Münstertal und im mittleren Gadertal (Dolomiten) gebräuchlich und wurde erst durch die Sprachwissenschaft auf das um ein Vielfaches grössere Gesamtgebiet übertragen. Vgl. allerdings Ricarda Liver, Bündner Monatsblatt 1974, p. 38 ss.: *ladin* im Mittelalter von der Surselva bis ins Friaul gebräuchlich? — Während also der Geltungsbereich von «Rätoromanisch» und «Ladinisch» von Teilstücken auf ein grösseres Ganzes ausgeweitet wurde (*pars pro toto*), ist umgekehrt der Name «Alpenromanisch» zur Bezeichnung unserer Mundarten insofern inadäquat (*totum pro parte*) als die meisten romanischen Mundarten des Alpenraumes gar nicht «rätoromanisch» sind, sondern überwiegend teils galloromanisch (provenzalisch, frankoprovenzalisch), teils padanisch (oberitalienisch). — Wieder einen andern Terminus braucht Pierre Bec in seinem «Manuel pratique de philologie romane», Bd.2 (1971), p.472: «rhéto-frioulan». Er benennt also das Gesamträtoromanische nach seinen äusseren Flügeln, das heisst nach dem gleichen Verfahren, dem die Bezeichnung «indogermanisch» («indokeltisch», «indoeuropäisch») ihre Existenz verdankt. — Es ist hier nicht der Ort, sämtliche jemals verwendeten Synonyma von «Rätoromanisch» aufzuzählen; es sei lediglich daran erinnert, dass Friedrich Diez, der Begründer der romanischen Philologie, den Ausdruck «Churwälsch» brauchte, dabei allerdings praktisch nur das Bündnerromanische im Auge hatte.

² «Il dialetto di Erto, ... altro in fondo non è se non una varietà del ladino centrale», schrieb Ascoli vor mehr als hundert Jahren (Saggi Ladini, Archivio Glottologico Italiano I, 1873, p.388). Vgl. Th. Gartner in seiner Rätoromanischen Grammatik (1883), p.XXXIV und ausführlicher in Zeitschr. f. rom. Phil. 16 (1892), 183 ss., 308 ss.

³ Giuseppe Francescato, Studi linguistici sul friulano (Fir. 1970), p. 65 ss.

Das Bündnerromanische⁴ (auch «Westrätromanisch» oder «Westladinisch» genannt), dem wir uns im folgenden zuwenden wollen, wird meistens in zwei grosse Hauptzonen gegliedert: Engadinisch-Münstertalisch einerseits, Rheinischromanisch anderseits (zur Terminologie siehe Fussnote 13). Diese Zweiteilung ergibt sich zwar nicht mehr fast automatisch aus einer räumlichen Trennung der beiden Komplexe durch anderssprachiges Zwischengebiet; sie folgt aber der Wasserscheide zwischen Nordsee (Albula-Rhein) und Mittelmeer (Inn-Donau: Schwarzes Meer; Rambach-Etsch: Adria) und lässt sich durch eine Reihe wichtiger sprachlicher Gegensätze so fest untermauern, dass an ihrer Gültigkeit nicht gerüttelt werden kann. Der südfranzösische Sprachwissenschaftler Pierre Bec (siehe Fussnote 1) geht so weit, Rheinischromanisch und Engadinisch innerhalb des *Gesamträtromanischen* als selbständige Einheiten zu betrachten, sodass er zu einer Vierteilung seines «rhéto-frioulan» gelangt: romanche (Rheingebiet), ladin (Engadin), tyrolien (Dolomiten), frioulan, um dann allerdings die ersten beiden Glieder wieder zur übergeordneten Einheit «rhétique» zusammenzufassen.

Es sei hier, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, an einige der wichtigsten Unterschiede zwischen den bündnerromanischen Mundarten im Einzugsgebiet des Rheins einerseits und des Inn- und Etschgebietes anderseits erinnert (in den folgenden, notgedrungen sehr summarischen Tabellen⁵ figurieren als Vertreter Rheinischbündens regelmässig Surselva und Surmeir; wo nötig, sind auch abweichende Formen der Sutselva verzeichnet. Die Notierung ist nicht phonetisch, sondern folgt der traditionellen Schreibweise. Die lateinische Basis wird in der Akkusativform ohne das früh geschwundene -m zitiert).

1) Engadin und Münstertal kennen die Vokale **ü** und **ö**, in der Regel auch den Diphthong **üö** oder **üe**; in Rheinischbünden fehlen die-

⁴ Der Terminus «Bündnerromanisch» ist im Grunde wieder irreführend, werden doch in Graubünden auch Mundarten gesprochen, die zum Lombardischen gehören (Mesolcina-Calanca, Bergell, Puschlav), die also zwar sowohl bündnerisch wie romanisch (dh. lateinischer Herkunft) sind, aber nicht «bündnerromanisch» im herkömmlichen Sinne: in der linguistischen Terminologie versteht man unter «Bündnerromanisch» nur das Bündner *Räto-Romanische*.

⁵ Hauptquellen sind die Wörterbücher der Leia Rumantscha.

se Laute fast vollständig⁶, mit Ausnahme von Beiva⁷ (Bivio), das in diesem Punkte wenigstens grundsätzlich mit dem Engadin (und Bergell) zusammengeht. Man vergleiche:

S	<i>glisch</i>	Sm	<i>gleisch</i>	E	<i>glüsch, glüm</i>	LUCE, LUME
	<i>ti</i>		<i>te</i>		<i>tü</i>	TU
	<i>fem</i>		<i>fem</i>		<i>füm</i>	FUMU
	<i>gievgia</i>		<i>gievgia</i>		<i>gövgia</i>	JOVIA
	<i>fegl</i>		<i>figl</i>		<i>fögl</i>	FOLIU
	<i>iert</i>		<i>iert</i>		<i>üert (üört)</i>	HORTU

In Beiva lauten die entsprechenden Formen: *glüsch, tö, füm, güvgia, fügl, iert*.

2) Das einstige C vor A, AU erscheint (abgesehen von gewissen Lehnwörtern) im Engadin und Müntertal durchgehend als palatale Affrikata (geschrieben *ch, tg*), während im Rheingebiet der gleiche Lautwandel an bestimmte Bedingungen gebunden ist⁸, gebietsweise stark eingeschränkt oder sogar rückgängig gemacht wurde:

S	<i>casa</i>	Sm	<i>tgesa</i>	E	<i>chasa/chesa</i>	CASA
	<i>cavagl</i>		<i>tgaval</i>		<i>chavagl</i>	CABALLU
	<i>caschiel</i>		<i>caschiel</i>		<i>chaschöl</i>	CASEOLU
	<i>cantar</i>		<i>cantar</i>		<i>chantar/-er</i>	CANTARE
	<i>cadeina</i>		<i>cadagna</i>		<i>chadaina</i>	CATENA
	<i>calcogn</i>		<i>caltgogn</i>		<i>chalchagn</i>	CALCANEU
	<i>cantun, -unal</i>		<i>cantun, -unal</i>		<i>chantun, -unall/-el</i>	CANTONE
	<i>vacca</i>		<i>vatga</i>		<i>vacha</i>	VACCA
	<i>caussa</i>		<i>tgossa</i>		<i>chosa</i>	CAUSA
	<i>tgau</i>		<i>tgea</i>		<i>cheu/cho</i>	CAPUT

⁶ Vereinzelt *ü, ö* als Resultat sekundärer Entwicklungen, so insbesondere am Heinzenberg langes *ö* aus älterem *eu, iu*: *möη* (offenes *ö*) aus *meuη* < *maun*, *canzöη* aus *canzeuη* < *canzun*, *pönt* aus *peunt* < *punt*, *durmö* aus *durmeu* < *durmiu*, usw.

⁷ Gemeint ist damit die rätoromanische Mundart des Dorfes, nicht das Bergellische, das dort ebenfalls gesprochen wird, vgl. p. 20.

⁸ Ursprünglich vor allem an die Stellung vor betontem A oder vor auslautendem -a in nichtvelarer Umgebung.

Entsprechend verhält sich G (auch sekundäres g aus -c-): durchwegs palatalisiert (*gi, j*) in E, nur bedingt in C und S. Zum Beispiel:

S <i>gat (giat)</i>	Sm <i>giat</i>	E <i>giat</i>	GATTU
<i>gaglina</i>	<i>gaglina</i>	<i>giallina/gil-</i>	GALLINA
<i>gargatta</i>	<i>gargiatta</i>	<i>giargiatta</i>	GARGATTA
<i>pagar</i>	<i>paer, el paia</i>	<i>pajar/-er</i>	PACARE
<i>baselgia</i>	<i>baselgia</i>	<i>baselgia</i>	BASILICA

Bei diesem Unterscheidungsmerkmal geht Beiva mit dem Rheingebiet (weitgehende Bewahrung oder Wiederherstellung von *c, g*): *tgesa, tgaual, caschügl, canter, cadagna, calcogn, cantun, vacca, kesa* 'Sache', *tga* 'Kopf' (neben häufigerem *testa*); *gat, gaglegna, gargatta, pager* (*g* palatalisiert), *baselgia*.

3) Die betonten Vokale **i** und **ü** sind engadinisch-münstertalisch auch in geschlossener (oder ehemals geschlossener) Silbe und vor *m* bewahrt, während sie im Rheingebiet in gleicher Stellung meistens zu *e* (resp. *ö > e*) geöffnet wurden:

S <i>melli</i>	Sm <i>mella</i>	E <i>milli</i>	MILLE
<i>fegl</i>	<i>fegl</i>	<i>figl</i>	FILIU
<i>detg</i>	<i>detg</i>	<i>dit</i>	DICTU
<i>gest</i>	<i>gist</i>	<i>güst</i>	JUSTU
<i>endisch</i>	<i>endesch</i>	<i>ündesch</i>	UNDECIM
<i>fem</i>	<i>fem</i>	<i>füm</i>	FUMU

Hier geht Beiva wieder mit dem Engadin: *milli, figl, ditg, güst, ündesch, füm*.

4) Als Ergebnis der Diphthongierung von lateinisch **lang E** und **kurz I** erscheint im Engadin und Münstertal durchwegs *ai* (das heute im Oberengadin zum Teil als langes offenes *e* gesprochen wird); im Rheingebiet ist das Resultat uneinheitlich: vorherrschend *ei*, daneben auch *ai, oi, ai* sowie langes geschlossenes *e* (der «optische» Gegensatz ist besonders deutlich, da im Engadin-Münstertal nur *ai*, in Rheinischbünden fast immer *ei, e* geschrieben wird):

S	<i>treis</i>	Suts	<i>tres</i>	Sm	<i>treis</i>	E	<i>trais</i>	TRES
	<i>meil</i> 'Apfel'		<i>mel</i>		<i>meil</i>		<i>mail</i>	MELU
	<i>neiv</i>		<i>nev</i>		<i>neiv</i>		<i>naiiv</i>	NIVE
	<i>seit</i>		<i>set</i>		<i>seid</i>		<i>said</i>	SIT-E

Wo dagegen im Engadin *ei* vorkommt, ist es anderen Ursprungs (aus lat. kurzem *e*: *leiv*, *feivra*, *meil* 'Honig', *Peider* usw.) und entspricht in der Regel rheinischem *e*, *ea* (*lev*, *febra/fevra*, *mèl/mêl*, Sm *Peder*; sutselvisch *leav*, *feavra*, *meal*, *Peader*).

5) Die lateinische Konsonantengruppe **-CT-** ist im Engadin und Münstertal normalerweise durch *t* (*tt*) vertreten, im Gegensatz zum Rheingebiet mit *tg* (woraus in Mittelbünden gebietsweise *tsch* und *ts*):

S—Sm (auch Beiva)	<i>latg</i> (<i>latsch</i> , <i>lats</i> ⁹)	E	<i>lat</i>	LACTE
	<i>notg</i>		<i>not</i>	NOCTE
	<i>detg</i> (Beiva <i>ditg</i>)		<i>dit</i>	DICTU
	<i>tetg</i>		<i>tet</i>	TECTU
	<i>pétgen</i>		<i>péttan</i>	PECTINE

Ausnahmen (abgesehen von zahlreichen Latinismen wie *act*, *lectūra*, *-ura* usw.): vor allem engad. *fich* 'sehr', vermutlich aus FICTU, sowie obereng. *och* < OCTO (hingegen Eb-Vm *ot*, gemäss der Hauptregel).

Zu diesen lautlichen Gegensätzen (Auswahl!) kommen zahlreiche **morphologisch-syntaktische Unterschiede**. Spezifisch engadinisch-münstertalisch sind zum Beispiel:

- der persönliche Akkusativ mit *a* (*hest vis a Peider? eu nu cugnuosch ad ella*);
- die Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ beim Relativpronomen (*chi/cha*);
- die einheitliche Form *svess* 'selbst' für alle Personen (gegenüber S *jeu mez*, *ti tez*, *el sez* usw., Sm *ia mez*, *te tez*, *el sez*);
- das Vorherrschen von *El*, *Ella* als Höflichkeitsform, verbunden

⁹ *latsch*, *notsch* usw. im Talboden des Schams (Zillis-Andeer mit Pignia und Clugin) und in Ferrera-Calantgil sowie in Vaz; *lats*, *nots* etc. im Albulatal von Lantsch-Brinzouls-Surava bis Bergün.

mit dem Verbum in der 3. Person Singular (S, Sm gewöhnlich *vus*, *vous* mit 2. Plural);

- e) der Stammausgleich bei Verben vom Typus *lavurar*: *el lavura* usw. (in Rheinischbünden zwei Stämme: *lavr-/lavur-*, zB. S *lavrár/el lavúra*, Sm *lavrár/el lavóura*; entsprechende Stammflexion bei einer grossen Zahl weiterer Verben);
- f) die Bildung des negativen Imperativs 2. Singular mittels Negation + Infinitiv (*nu partir!*, entsprechend der italienischen Formel) gegenüber rheinisch Negation + Imperativform (*buca parta! betg parta!*, wie im Französischen und Deutschen);
- g) die Bewahrung einfacher Perfektformen in der *Schriftsprache* *clamet, sentit, füt* usw.; rheinisch-bündnerromanisch in neuerer Zeit auch schriftsprachlich restlos ersetzt durch Umschreibung mittels Hilfsverb + Partizip: *ha clamau, ei staus* usw.);
- h) viele Einzelformen wie zB. *sun* < SUNT (gegenüber surselv. *ein*, surmeir. *èn*, analogisch nach *ei, è* < EST).

Damit ist die Liste der morphologisch-syntaktischen Divergenzen zwischen Inn- und Rheingebiet keineswegs abgeschlossen, doch müssen diese Beispiele hier zur Illustration genügen.

Recht zahlreich sind die Unterschiede im **Wortschatz**. Es sei erinnert an Fälle wie engad. *schì 'ja'* (aus SIC) gegenüber surselv. *gie*, surmeir. *gea, ea* (vermutlich aus JAM)¹⁰; engad. *nu, nun* 'nicht' gegenüber rheinisch *buc(a), betg* usw. (so jedenfalls heute im Normalfall). Jüngere Wortgegensätze sind zB. engad. *uma(u)n* < HUMANU / rheinisch *carstga(u)n* < CHRISTIANU 'Mensch' (engad. *crastia(u)n* 'Mensch' nur noch in bestimmten Wendungen); ähnlich engad. *cità, cited* (entlehnt aus dem Oberitalienischen) gegenüber rhein. *marcau, martgea* (< MERCATU) 'Stadt'. Nicht sehr alt ist vermutlich auch der Unterschied zwischen *marculdi / mesjamna, mesemda* 'Mittwoch', *giügn / zerclad(o)ur* 'Juni', *lügl / fenadur, fanadour* 'Juli'. Typisch engadinisch (-bergünisch¹¹) sind Wörter wie *prüvâ, -o* 'vertraut, «heimelig»', *ban-*

¹⁰ Allerdings auch in Samnaun einst *gea*; umgekehrt in Beiva (-Marmorera) *sche*, in Bergün *schei* < SIC wie im Engadin; vgl. surmeir. *deir casche*, surselv. *dir caschi* 'ja sagen'. — Im Neinsagen ist dagegen ganz Romanischbünden einig: *na!*

¹¹ Ganz ähnlich wie die Bauform des Engadinerhauses sind auch viele typisch engadinische Wörter ins oberste Albulatal (Bergün-Filisur) hinübergedrungen, wo bekanntlich seit der Reformationszeit Oberengadinisch als Schriftsprache gebraucht wird.

dus 'sanftmütig', *stip* 'steil, schroff' (Sm, S *stip*, *step* = 'schwül!'), spezifisch rheinisch-romanisch *tgunsch* 'sanft, zahm' (als Adverb 'leicht, mühelos'), *tschuff*, *tschof* 'schmutzig', *patertgar*, *patartger* 'denken', *burniu,-ida* 'Glut' (DRG 2, 690), *puspei,-e* 'wieder' usw. Charakteristisch für E-Vm ist ferner die Unterscheidung zwischen 'essen' und 'fressen' (*mangiar/magliar*, das erste, «feinere», entlehnt aus dem Italienischen; das Rheingebiet kennt nur *magliar* in beiden Bedeutungen), andererseits die sehr merkwürdige Homonymie der Wörter für 'Zahn' und für 'Finger': engad. *daint*¹² in beiden Bedeutungen (dagegen surselv. *dent* 'Zahn' ≠ *det* 'Finger', surmeir. *daint* ≠ *det*; auch münstertalisch *daint* ≠ *det*, siehe genauer A. Schorta in DRG 5, 39, dagegen wie im Engadin *daint* 'Zahn' = 'Finger' in Beiva, vgl. dazu *dent* 'Finger' im obern Bergell, AIS 153, P. 46).

Verschiedene Bedeutung zeigen zB. *tat*, *tatta*: rhein. 'Grossvater, Grossmutter', engad. 'Urgrossvater, -mutter'; oder das Adverb *strusch*, *strousch*: rhein. 'kaum', engad. 'nahe'. Bezeichnend, um nicht zu sagen verräterisch ist der Bedeutungsunterschied beim Adjektiv *famus*: im Rheingebiet 'vortrefflich', wie dt. *famos*, im Engadin (-Beiva-Marmorera) auch 'berühmt, berüchtigt', wie it. *famoso* (DRG 6, 76; man vergleiche hierzu Betonungsgegensätze in Neologismen wie engad. *crédit*, *visita*, *fábrica* [= it.] / rheinisch *crédit*, *visíta* oder *viséta*, *fabríca* [= dt.]). — Verschieden in der Wortbildung ist zB. engad. *lingua* (< it.) 'Sprache' gegenüber der Ableitung rhein. *lungatg*; weiter engad. *cundún*, *chandún* 'Ellbogen' (CUMBIT-ONE) gegenüber *cúmbet*, *cúmbel* (CUMBITU), *prüm* 'erster' gegenüber *emprem*, *amprem* (PRIMU/IN-PRIMU), in gewissem Sinne auch *tschisp* 'Rasen' gegenüber *tschíspet*, *tschéspet* (CAESPE/CAESPITE, ursprünglich verschiedene Flexionsformen).

Zusammenfassend dürfen wir festhalten: die Beispiele der Seiten 9 bis 14 (sie wären leicht zu vermehren) lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass Engadinisch-Münstertalisch und Rheinisch-Romanisch sich häufig — und zwar in den verschiedensten Bereichen der Sprache — als divergierende Einheiten gegenüberstehen.

Wie wohlbegründet nun aber die Grobeinteilung Romanischbündens in zwei Hauptzonen auch sein mag, ist doch nicht zu übersehen,

¹² Oberengadinisch in der Bedeutung 'Finger' auch *daunt* geschrieben; aber *daunt* wie *daint* gewöhnlich *dènt* (mit langem offenem e) gesprochen.

dass besonders innerhalb des rheinischen Teils die Divergenzen beträchtlich sind und dass — je nach den gewählten Kriterien — Mittelbünden dem Engadin oft näher steht als der im gleichen Stromgebiet liegenden Surselva (Beispiele folgen am Schluss). Will man dieser Vielgestaltigkeit des Rheingebietes Rechnung tragen, so wird man folgerichtig statt zu einer Zweiteilung zu einer Dreiteilung des Bündnerromanischen gelangen: Engadinisch-Münstertalisch, Mittelbündnerisch, Surselvisch — eine Dreiteilung, wie sie vor allem im grossen Sammelwerk des DRG konsequent durchgeführt ist und schon in der Kennzeichnung der Belegorte durch die Hauptsiglen E, C und S zum Ausdruck kommt.

Dabei zeigt sich allerdings, dass es nicht mehr so leicht ist, jedes dieser drei Hauptgebiete als Ganzes durch eine Reihe ihm und *nur* ihm eigentümlicher Merkmale gegenüber den beiden andern abzugrenzen. Besonders das Mittelstück (C = Grischun Central), die grosse, schöne, zum Teil leider schmal und brüchig gewordene Brücke zwischen Engadin und Surselva, ist durch eine äusserst lebhaft mundartliche Vielfalt gekennzeichnet, sodass hier eine weitere Unterteilung kaum zu umgehen ist, und zwar zunächst in Surmeirisch (Albula-Julia) und Sutselvisch (das Hinterrheingebiet im engeren Sinne). Berücksichtigt man dazu die mitunter doch recht augen- und besonders ohrenfälligen Divergenzen zwischen Ober- und Unterengadin (siehe unten, p. 17 ss.), so gelangt man schliesslich zu einer Fünfteilung des Ganzen: Unterengadin (mit dem ihm nahestehenden Münstertal), Oberengadin, Surmeir, Sutselva, Surselva¹³. Diese Gliederung des Bündnerromanischen in fünf Mundarträume, die sich

¹³ Sutselva, Surselva = die Gebiete unter- und oberhalb des Flimserwaldes, der bündnerischen «Selva» par excellence. Der Terminus «selvisch» (russ. sel'vskij, engl. selvan), wie er seit einiger Zeit als Sammelname für Surselvisch, Sutselvisch und Surmeirisch gebraucht wird (zB. Borodina 1969, Redfern 1971) bedeutet eigentlich 'zum Walde gehörig', resp. '(Sprache, Mundarten) des Flimserwaldes' und darf kaum als sehr glückliche Bildung bezeichnet werden. Wir bleiben doch wohl besser bei «rheinisch» (rejnskij, Rhenish). — Nicht sehr einleuchtend ist die Vierteilung des Bündnerromanischen, wie sie James Redfern (A Lexical Study..., 1971, p. 68,70 usw.) vornimmt: Surselvan, Subselvan (irrtümlich statt Sutselvan, wohl nach einem Druckfehler auf dem Titelblatt der Dissertation von J. Luzi), Upper Engadinish, Lower Engadinish, wobei zum Oberengadinischen kurzerhand auch die Mundarten von Bergün und Beiva geschlagen werden, sodass von den vier «oberengadinischen» Aufnahmepunkten zwei gar nicht im Oberengadin liegen...

wieder erheblich leichter als die Dreiteilung durch spezifische Sprachmerkmale jeder Region stützen lässt, ist bekanntlich vor etwa dreissig Jahren auch auf der Ebene der Schrift- und Schulsprachen zum Durchbruch gelangt.

Es ist klar, dass sich die Zergliederung noch erheblich weiter treiben lässt, ohne dass man dabei in Haarspaltereien verfallen müsste, unterscheidet sich doch zum Beispiel die Mundart des Tavetsch (teilweise auch diejenige des benachbarten Medelsertales) durch eine Reihe wichtiger Eigentümlichkeiten vom Normalsurselvischen, während auf der andern Seite mittelbündnerische Züge sich bereits in Flims («den-terselvisch»!) bemerkbar machen. Besonders im Innern der Sutselva und des Surmeir sind die Unterschiede von Talstufe zu Talstufe, ja oft von Ort zu Ort sehr beträchtlich; und dass das Rätoromanische von Beiva sich vom ganzen übrigen Rheingebiet abhebt, ohne dabei einfach mit dem Engadinischen zusammenzufallen, haben wir bereits gesehen (p. 10 s.).

In derartigen Sondergängen einzelner Dialekte oder Dialektsplitter, in der mannigfachen Überschneidung verschiedener Merkmale, äussert sich zugleich die Problematik, die allen Versuchen zur Unterteilung eines Sprachgebietes (oder zur Zusammenfassung von Ortsmundarten zu innerlich kohärenten Gruppen) stets innewohnt. Wie sehr solche Versuche an sich willkommen sind und es erst ermöglichen, in den Wirrwarr kleiner und kleinster Mundartabweichungen etwas Ordnung zu bringen, eine Übersicht zu gewinnen und bestimmte Hauptmerkmale herauszustellen, so sind sie auf der andern Seite doch immer mit der Gefahr einer Schematisierung verbunden: sie müssen sich auf eine ganz bestimmte Auswahl von Kennzeichen (die als entscheidend betrachtet werden) abstützen, während andere Merkmale, die eine abweichende Verbreitung besitzen, notwendigerweise missachtet werden. Jede Grenzziehung und Gruppierung wird daher bis zu einem gewissen Grade willkürlich bleiben und Kriterien, die ihr nicht ins Konzept passen, beiseiteschieben. Das bedeutet aber, dass jede sprachliche Unterteilung die Realität zumindest ein wenig verfälscht und dass ihr gleichsam als Schatten die Möglichkeit einer komplementären, abweichenden Einteilung oder Klassifizierung anhaftet, welche sich nun ihrerseits auf die in den Hintergrund gedrängten Merkmale stützen kann.

Dies am Beispiel des Bündnerromanischen aufzuzeigen, soll im folgenden versucht werden. Es wird dabei, so hoffe ich, deutlich werden, dass auch die komplementäre, die ungewohnte Unterteilung durchaus Realitätswert besitzt und dass sich in ihr historische, politische, verkehrsgeographische und andere aussersprachliche Gegebenheiten widerspiegeln können.

II.

Unser Ausgangspunkt liegt nicht ganz zufällig im Osten, sozusagen im *Extrême-Orient* des Bündnerlandes. Es ist üblich, das Ober- und Unterengadinische nicht nur dem Namen nach als eine relative Einheit innerhalb des Bündnerromanischen zu betrachten. Dafür gibt es sehr gute Gründe, wie schon die oben erwähnten gesamtengadinischen Sprachmerkmale zeigen, an denen in der Regel auch das Münstertal teilhat. In neuerer Zeit besteht zudem die Tendenz, das sprachliche Gefälle zwischen den beiden Stufen des bündnerischen Inntals (wie auch zwischen dem Unterengadin und dem Münstertal) auszuebnen, und zwar durch eine bewusste Annäherung, die durch Schule, Lehrmittel, Wörterbücher, Zeitung, Radio usw. gefördert wird¹⁴. Auch Lehrer und Pfarrer aus dem andern Talabschnitt, besonders Unterengadiner, die im Oberengadin wirken, tragen zum Ausgleich der Differenzen bei, vor allem was den Wortschatz betrifft.

Nun darf uns aber das Bestreben nach einer Vereinheitlichung der geschriebenen Form des Engadinischen nicht darüber hinwegtäuschen, dass besonders im mündlichen Alltagsgebrauch recht deutliche Unterschiede bestehen und dass diese noch in der jüngsten Vergangenheit zahlreicher waren als heute, wo das Bemühen um die «avischinaziun» und die zunehmende Bevölkerungsmischung ihre Früchte zu tragen beginnen. Die Unterschiede zwischen *putér* (Oberengadinisch) und *vallader* (Unterengadinisch) können gross und auffällig sein — oder

¹⁴ So übergeht etwa der deutsch-ladinische «Dicziunari» von Bezzola-Tönjachen die im Unterengadin und Münstertal vorherrschenden Varianten *grond*, *on*, *chomma* usw. mit programmatischem Stillschweigen, ebenso unterengad. Formen wie *aurlar*, *chaudlchad*, *jat*, *jò* und fast alle münstertalischen Besonderheiten zugunsten der oberengadinischen Lautungen *grand*, *an*, *chamma*, *or*, *chod*, *giat*, *giò*, die allerdings zum Teil ins Unterengadin hineinreichen. Oscar Peer im ladinisch-deutschen Parallelwerk verzeichnet zwar in der Regel die spezifisch unterengadinischen Formen, empfiehlt aber gleichzeitig den Gebrauch der ober- (und mittel-) engadinischen Entsprechung.

auch klein und versteckt, aber deshalb nicht weniger bezeichnend. Betrachten wir ein Beispiel!

In Romanischbünden gibt es, wie der Kenner wohl weiss und auch der Laie nicht übersehen kann, eine schöne Zahl von Wirtschaften mit dem Namen «Crusch Alva». Das letzte der so benannten gastlichen Häuser steht (oder stand?), wenn wir gegen Osten fahren, im Dörfchen Brail, an der Grenze zwischen dem Ober- und dem Unterengadin. Folgen wir der Talstufe, die von dort mit mässigem Gefälle abwärts führt, so treffen wir nach wenigen Kilometern, in Zernez, wieder auf ein «Weisses Kreuz»; aber hier heisst es nun nicht mehr «Crusch Alva», sondern «Crusch Alba», und bei dieser Variante des Namens bleibt es in der Folge bis hinunter nach Martina (Martinsbruck) und jenseits des Ofenpasses von Tschierv bis Müstair — zumindest theoretisch: die zur Verfügung stehende Zeit hat dem Verfasser nicht erlaubt, sämtlichen «Cruschs Albas» nachzuspüren. Unterhalb von Martina wie von Müstair, im verdeutschten Nord- und Südtirol, ist es dann nicht nur mit dem Romanischen zu Ende; auch das nationale Emblem des weissen Kreuzes besitzt hier nicht mehr die gleiche «wirtschaftliche» Bedeutung wie in der Schweiz . . . So ist es uns zunächst in doppelter Hinsicht verwehrt, das Phänomen über die Landesgrenze hinaus zu verfolgen.

Aus dem eher unscheinbaren Gegensatz zwischen *alva* einerseits (so vom Tavetsch zuoberst in der Surselva bis Brail im mittleren Engadin) und *alba* andererseits (von Zernez an ostwärts) ersehen wir zweierlei¹⁵. Erstens, ganz trocken: die lateinische Konsonantengruppe -LB- (ALBUS, Akkusativ ALBUM) ist im Bündnerromanischen nicht einheitlich entwickelt (*alb/alv*). Zweitens, für uns von spezifischem Interesse: es gibt Sprachmerkmale, durch die sich das Unterengadin zusammen mit dem Münstertal in Opposition zum *ganzen* übrigen Graubünden, auch zum nächstverwandten Oberengadin befindet.

Der Gegensatz Eb-Vm *alb* / Eo-C-S *alv* wiederholt sich erwartungsgemäss in der substantivierten Form *alba/alva* 'Morgengrauen'

¹⁵ Oder sogar dreierlei: Brail, obwohl politisch zu Zernez und damit zum Unterengadin gehörend, geht im Falle von *alv/alb* noch mit dem Oberengadin. Dies liegt durchaus im Rahmen des Üblichen, zeigt doch die Mundart dieser Gemeindefraktion auch sonst eindeutig oberengadinisches Gepräge und unterscheidet sich kaum von derjenigen der benachbarten Dörfer Cinuoschel und S-chanf, welche auch politisch zum obern Talabschnitt gehören.

und in Ableitungen wie *albaint/alvaint*, *alvign*, *alvaun* 'weisslich', *albezza/alvezza*, *alvira* «Weissheit», *albeta/alvetta*, *alvet* 'Weissfisch' und so fort¹⁶. — Eine unterschiedliche Behandlung erfährt aber nicht nur -LB-, sondern auch -RB- und -BL-. In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Beispielwörter (ohne Ableitungen) zusammengestellt.

a) Konsonantengruppen -LB-, -RB-, -BL-¹⁷:

ALBU	S, Sm, Eo <i>alv</i>	Eb-Vm <i>alb</i>
HERBA	<i>jarva, erva, erva</i>	<i>erba</i>
ORBU	<i>orv</i> (S meist <i>tschiec</i>)	<i>orb</i> 'blind'
CARBONE	<i>scarvun, carvung, cravun</i>	<i>charbun</i>
CRIBLU (< CRIBRU)	<i>crivel, creivel, crivel</i>	<i>cribel</i>
Verbum	<i>crivlar, crivlar, crivler</i>	<i>criblar</i>
SIB(I)LARE	<i>schular</i> ¹⁸ , <i>tschivlar, tschüvler</i>	<i>tschüblar</i>
Substantiv	<i>schul, tschivel, tschüvel</i>	<i>tschübel</i>
TAB(U)LATU	<i>clavau, clavo, talvo</i> ¹⁹	<i>tablà</i> 'Scheune, Heustall'
PARAB(U)LA	<i>praula, praula, parevla</i>	<i>parabla, tarabla</i> ²⁰ 'Märchen'

¹⁶ Dazu vielleicht auch der Name des Schneehuhns (it. *pernice bianca*): Eb *amblana, umblana*, Vm *umblauna* / Eo *ravulauna* (< **arvul-* < **alvul-*), Sm (Brinzouls) *ravlana* (DRG), S *urlaun* (aus **urvlaun*, **arvlaun*; -b- wäre sicher nicht geschwunden!): vielleicht zu lat. ALBUS, vielleicht aber zu einer vorrömischen Wurzel *ALB- 'Berg'. Die bündnerrom. Formen lassen sich allesamt auf eine Basis *ALBULANA, -ANUS zurückführen. Allerdings treten hier, neben dem zitierten *ravlana* von Brinzouls, in Mittelbünden auch *b-* Formen auf: *arblanga, arblan* (DRG 1,231, R.A. Stampa, Contributo 32), welche nicht zu surmeirisch *alv* (auch *Alvra* 'Albula', usw.) passen und vielleicht aus einem andern Mundartgebiet importiert sind (siehe unten: Vordringen lombardischer Formen nach Beiva und von da aus in vielen Fällen talabwärts ins Julia- und Albulagebiet).

¹⁷ -BL- meist = -B'L-, dh. durch frühen Vokalschwund aus unbetontem -BUL-, -BIL- entstanden, resp. aus -PUL- mit Sonorisierung -p- > -b-. — Eine grundsätzlich andersartige Entwicklung hat -BR- (auch -PR-) eingeschlagen, dessen -B- (-P-) wie zwischen Vokalen behandelt, dh. in Erbwörtern zu -v- wird: Eb *faver* FABRU, *tscharvè* CER(E)BELLU, *favrer* FEBRARIU, *avrigl* APRILE, *zavrar* 'entwöhnen' SEP(A)RARE, *leivra* LEP(O)RE usw. — Wo -BR- im Bündnerromanischen als -br- erscheint, handelt es sich um Anlehnung an deutsche, italienische oder lateinische Formen, so etwa *fe(i)bra* 'Fieber' neben *fe(i)vra*, DRG 6,187 (man beachte zB. das Schwanken zwischen *fiever*, *fiebra* und *febra* in Domat-Ems!).

¹⁸ *schular*: -v- mit dem vorausgehenden Vokal verschmolzen zu *u* (-b- wäre kaum absorbiert worden!).

¹⁹ Eo *talvó* umgestellt aus **tavló*; *clavau* (*clavó*) mit normaler Entwicklung *tl-* > *cl-* aus **tlavau*, dieses umgestellt aus **talvau*, **tavlan*.

²⁰ Nebenform *tarabla* durch Dissimilation der beiden labialen Verschlusslaute: *p - b* > *t - b*.

So jedenfalls präsentieren uns die neueren Wörterbücher der Leia Rumantscha (Peer 1962, Sonder-Grisch 1970, Vieli-Decurtins 1975) die Situation. Nun ist bekannt, dass diese für die Praxis geschaffenen Werke normalisieren, glätten, lokale Differenzen ausgleichen. In der Tat ist die Realität schon bei den zitierten Beispielwörtern etwas komplexer als unsere Tabelle erkennen lässt. Zunächst nimmt wiederum Beiva eine Sonderstellung ein, diesmal im Gegensatz zu Surmeir *und* zum Oberengadin: zwar teilt es mit beiden die Formen *alv*, *schüvler*, *clavé* (*clavadüra*), *parevla*, aber es unterscheidet sich von beiden durch *erba*, *carbung*, *cribel*; und statt *orv* (oder *orb*) heisst es hier *guertsch* 'blind', ein Wort, das im übrigen Romanischbünden (*gu[i]ersch*, *ghersch*, *niersch*) 'schielend, schräg, krumm' bedeutet. Ein Blick auf Karte 188 des AIS genügt, um sich darüber klar zu werden, was hinter dieser Abweichung von Beiva steckt: *guertsch* ist das gewöhnliche Wort für 'blind' im Bergell und im untern Veltlin, geht also in Beiva offensichtlich auf das Konto der zahlreichen Zuwanderer aus Soglio, die meist seit Generationen nördlich des Septimerpasses ansässig sind, bis heute mehr oder weniger an ihrer bergellischen Mundart festhalten und naturgemäss auch das Rätoromanische des Dorfes stark beeinflussen²¹. Auf ebendiese Art erklärt sich das *-b-* von *erba*, *carbung* und *cribel*, zeigt doch das Bergellische (wie das Lombardische überhaupt) in den uns interessierenden Konsonantengruppen die gleiche Entwicklung wie das Unterengadin²².

Wenn umgekehrt in der erloschenen romanischen Mundart von Samnaun im untersten Seitental des Unterengadins *éarva* neben *e(a)rba* stand (DRG 5, 658), so ist auch diese Abweichung in der besonderen Lage und Sprachgeschichte des Ortes begründet, nämlich

²¹ Nach der letzten Volkszählung gehört Beiva (bergell. Bevi, it. Bivio) eigentlich zur italienischen Schweiz: von den 230 Einwohnern gaben 1970 als Muttersprache an: 42 Rätoromanisch, 71 Deutsch, 116 Italienisch. Italienisch ist hier bekanntlich auch Schul- und (theoretisch) Kirchensprache (bei den Protestanten). Jedenfalls ist klar, dass sich in Bivio/Beiva Bergellisch und Rätoromanisch — fast jedermann im Dorfe versteht beides, viele sprechen beides! — recht kräftig mischen und durchdringen.

²² Gesamtromanisch betrachtet stellt die oberengadinisch-rheinische Entwicklung *-LB-* > *-lv-*, *-RB-* > *-rv-* usw. eher eine Rarität dar, die das Bündnerromani-sche lediglich mit dem Portugiesischen (*alvo*, *erva*) und dem Sardischen teilt (auch mit süditalienischen Mundarten, wo aber *-b-* generell zu *β*, *v* wird). Umgekehrt fallen im Rumänischen *-LB-* und *-LV-*, *-RB-* und *-RV-* usw. in *-lb-*, *-rb-* zusammen: *HERBA* > *iarb*_α, *CERVU* > *cerb*.

in der unmittelbaren Nähe des tirolischen Oberinntals, im Einfluss der deutschtirolischen Mundart (dem ja das Samnauner Romanische um die Jahrhundertwende völlig zum Opfer fiel): vgl. Samnauner- (tiroler-)deutsch *howα* 'haben', *kchölwar* 'Kälber', *örwα* 'erben' (Gröger 117), und in der letzten Phase des Samnauner Romanisch sogar im Anlaut *vun*, *vain*, *va* usw. neben *bun*, *bain*, *ba(p)*! (op. cit. 142 s.).

Abgesehen von diesen leicht zu erklärenden Abweichungen zweier Randmundarten zeigen sich bei näherem Zusehen einige weitere Komplikationen (der eilige Leser mag die nächsten zwei Seiten überspringen!). So erscheint nach DRG 4, 246—47 *crivel* (statt normalunterengadinischen *cribel*) vereinzelt in Susch, umgekehrt *cribel*, *criblar* (statt *sutselv.-surselv. crivel, crivlar*) in Tumegl und sporadisch im Oberland (Verbum *criblar* ausdrücklich bezeugt für Dardin und Lumbrein, hier allerdings neben *crivlar*). Ganz ähnlich verzeichnet der AIS (Karte 1482) *crivel* statt *cribel* für Zernez, *cribel* statt *crivel* für Vrin.

In andern Fällen sind die Abweichungen von dem in Tabelle a) festgehaltenen Normalzustand bedeutender. Nach Angabe der Quellenwerke, besonders DRG, AIS, zT. Phon. Normalbuch (die Situation kann sich in neuerer Zeit geändert haben!), reicht

- 1) die sonst für das Oberengadin typische Lautung *-v-* talabwärts nicht nur (wie *crivel*) bis Zernez und Susch, sondern zum Beispiel:
 - bis Lavin und Guarda: *tschüvlar*; dagegen von Ardez an talabwärts und im Münstertal *tschüblar* (Phon. Normalbuch);
 - bis (mindestens) Ardez: *nüvel* 'Wolke' NUB(I)LU; dagegen Ramosch und S. Maria *nübel* AIS 364); ähnlich Ardez *scuflun* (< *scuvlun*) 'Ofenwischer' SCOP(U)LONE, aber Sent *sclabun* (Pult 197), Ramosch und S. Maria *s-chablun* (AIS 241);
 - mindestens bis Ramosch: *stavel* STAB(U)LU gegenüber Vm *stabel*; *stabel* allerdings auch in Zernez (und Ortsname in Lavin), siehe unten, p. 51, Schorta, Müstair 101;
 - bis Martina: *diavel* DIAB(O)LU, aber Vm *diabel*, Samnaun schwankend (DRG 5, 211, AIS 805);
 - bis Martina, Samnaun und Valchava (?) im Münstertal: *dschiervi* 'herb, unreif, nasskalt' ACERB(ID)U, aber S. Maria *schierbi*, Müstair u.a. *gierbi* (DRG 5, 454);
 - bis zuunterst ins Unterengadin und Münstertal zB. *muvel*, *muel* 'Vieh(habe)' MOB(I)LE, *güvlar* JUB(I)LARE, Suffix *-avel* -EB(I)LE, wohl auch das als «poetisch» bezeichnete und kaum mehr volkstümliche *vierv* 'Sprache, Wort' VERBU.

- 2) Umgekehrt erscheint *-b-* (insbesondere *-bl-*) statt *-v-* (*-vl-*) nicht selten auch im Oberengadin und in grösseren Teilen Mittelbündens sowie der Surselva (vgl. oben, Fussnote 16: *arblanga*, *arblan*): — ARB(O)RE im Sinne von 'Wellbaum, Radwelle': Eb *alber*, so aber auch Eo, Surava und Lantsch, S sporadisch *arber*

(besonders Dardin-Trun); sonst Mittelbünden und Surselva regelrecht *-v-* Formen: C *arvel*, S *arver* o.ä. (DRG 1, 436, 165). — FIB(U)LA 'Schnalle, Spange': Eo *fivla*, Sm *feivla*; aber *fibla* (wie Eb) nach AIS 1564 in Segl-Fex, Beiva, Maton, Scharans, Dalin (*-p-*), nach DRG 6, 243 vorherrschend im Albulatal unterhalb Filisur (*feibla*, *foibla*), in der Surselva verbreitet *fibla* neben *fivla* (und *fiiviala* FIBELLA). — SUB(U)LA 'Ahle, Pfriem': Eo *süvla*, Sm *seivla*; aber *sübla* (wie Eb) in Beiva (-Marmorera, Grisch, Surmeir 117) und Lantsch (*soibla*) sowie vorherrschend in der Sut- und Surselva (AIS 208). — NUB(I)LU, -A 'Wolke': Eo *nüvel*, *nüvla*, Sm *neivel*, *neivla*; aber nach AIS 364 *neabla* in Maton, nach Phon. Normalbuch *nibel* sporadisch am Hinterrhein von Bonaduz bis Cazis und im grössten Teil der Surselva. — STUPULA > **stub(u)la* 'Stoppeln': Eo *stuvla*, Sm *stoula*, Schams *stula*; aber *stubla* (wie Eb) auch in Scharans, Tumegl, Prez und im Oberland (Lutta, Bergün 224, AIS 1461). — SIB(I)LARE: Sm *tschivlar*; aber *-bl-* wie Eb auch in Lantsch (AIS 752), nach Phon. Normalbuch überhaupt vorherrschend im untern Albulatal, im Domleschg und zT. auf dem Heinzenberg. — SAB(U)LONE 'Sand' erscheint nach AIS 418 in ganz Romanischbünden mit *-bl-* (*sablun* usw.; ebenso nach Lutta, Bergün 224); das Wörterbuch von Sonder-Grisch gibt aber auch die zu erwartende Form *savlung*, vgl. Grisch, Surmeir 107: *-vl-* im Oberhalbstein.

Es fällt vor allem auf, dass die Gruppe *-b'l-* in der Surselva relativ oft wie im Unterengadin und Münstertal als *-bl-* weitergeführt wird, also im Gegensatz zu den Beispielwörtern der Tabelle a), mit denen allerdings *stavel*, *pavel*, *fleivel* usw. übereinstimmt. Ausser in *fibla*, *sibla*, *nibel* (siehe oben) erscheint *-bl-* auch in *nebla* 'Nebel' NEB(U)LA, *tabla* 'Tafel' TAB(U)LA (so auch Eb und Domleschg, hingegen Eo *tevla*, Sm-Schams usw. *tavla*; siehe Luzi, Suts. 65), gelegentlich sogar in Fällen, wo Eb-Vm *-vl-* aufweist: S *giblar* JUB(I)LARE, aber Eb *güvlar* (wie Eo und C).

Obwohl also der in Tabelle a) dargestellte «Reinzustand» erheblichen Trübungen und Verwischungen ausgesetzt ist²³, dürfen wir festhalten, dass — vorsichtig formuliert — Unterengadin und Münstertal mehr als das übrige Graubünden dazu neigen, lat. *-LB-*, *-RB-*, (*-BL-*) durch *-lb-*, *-rb-*, (*-bl-*) wiederzugeben und damit die Gruppen *-LB-* und *-LV-*, *-RB-* und *-RV-* wenigstens teilweise auseinanderzuhalten: *alb*, *alba*, aber *puolvra* PULV(E)RE, *sulvadi* SILVATICU etc.; *erba*, *charbun*, aber *tschierv*, *tschiervi* CERV(I)U, *corv* CORVU, *servir* SERVIRE (dagegen sonst in Romanischbünden *alv* = *sulvedi*, *selvadi*; *erva* = *corv* usw.).

Die nächstliegende Deutung dieser Situation ist wohl die, dass Unterengadin und Münstertal (im Falle von *-b'l-* auch die Surselva?) im Prinzip die alte Lautphase mit *-b-* bewahrt haben, während die zentraleren Teile (Oberengadin, Mittelbünden) zu *-v-* weiterschritten.

²³ Die Bedeutung der Unregelmässigkeiten reduziert sich erheblich, wenn man einen Blick auf andere romanische Sprachen wirft; vgl. Anm. 24.

Diese Neuerung hätte in der Folge nur partiell und zögernd in den östlichen Randgebieten (Eb-Vm) Einlass gefunden; die Surselva hätte zwar meistens *-lv-* und *-rv-* (*alv*, *jarva*), aber nur ganz sporadisch *-vl-*, *-wl-* aufgenommen (*crivlar*, *praula*, aber *giblar*, *sibla* usw.). — Andererseits wäre durch lombardischen Einfluss — die Lombardei bewahrt *-b-* wie das Unterengadin! — die *b*-Form besonders nach Mittelbünden (vor allem Beiva) und ins Oberengadin vorgedrungen und dort in Konkurrenz zur einheimischen Lautung *-v-* getreten (*sablun*, *arblanga*, *fibla* in Segl, *alber* usw.).

Angesichts der verschiedenen sich in Graubünden durchkreuzenden Tendenzen und der sich mannigfach überlagernden Sprachschichten (Erb- und Lehnwörter, Volkstümliches und Gelehrtes: die Bibel zB. heisst überall entweder *bibla* oder [nach it. *bibbia*] *bibia*, *bibgia*, nirgends **bivla!*) — angesichts dieser widerstreitenden Kräfte also und einer auch in andern Sprachen zu beobachtenden Labilität der hier behandelten Lautgruppen²⁴ ist ein gewisses Hin und Her im Laufe der Jahrhunderte gewiss nicht auszuschliessen; trotzdem scheint es mir nicht ratsam, die unterengadinische Lautung *-lb-*, *-rb-*, *-bl-* (*alb*, *erba*, *tablà*) pauschal und grundsätzlich als Regression aus einer früheren Phase **alv*, **erva*, **tavlà* zu betrachten, das heisst eine generelle Entwicklung vom Typus *-RB-* > *-rv-* und zurück > *-rb-* zu postu-

²⁴ Auch die andern romanischen Sprachen haben hier allerlei Widersprüchliches zu bieten: frz. *cerf* (altfrz. fem. *cerve*), *servir*, aber *corbeau*, *courber*, it. *cervo*, *servire*, aber *serbare*, *nerboruto* (alle aus lat. *-RV-*). Oder (aus *-LV-*) neben normalem it. *-lv-* (*salvare*, *selva* usw.) der Ortsname *Elba* ILVA, dialektal verbreitet *malba* statt *malva* (AIS 642), usw. Bereits im Lateinischen scheinen L- und R- Gruppen zum Teil durcheinandergeraten zu sein (*gilbus* neben *gilvus*, *albeus* neben *alveus* usw.), wobei auch Substrat- und Superstrateinflüsse mit im Spiel gewesen sein mögen (osk.-umbr. *alfu* = lat. *album* usw.; südit. dial. heute *ottufro* für *ottobre*, Rohlf's, Sprachgeogr. 243). Man vergleiche auch die verschiedene Behandlung der Gruppen *-lw-* und *-rw-* im Germanischen: nhd. Schriftsprache *halb*, *Farbe*, mundartlich verbreitet *halw*, *Farwe*, engl. *half*, *self* usw. Nach Betrachtung der Verhältnisse in den deutschtirolischen Mundarten (*Kalb/Kälwer*, *halb/Halwe*, *selb/selwer*, *Farb/Farwe*, *farwig*, *garbm/Gerwer* usw.: *w* vor gesprochenem Vokal, sonst *b*) wird man sich unwillkürlich fragen, ob nicht auch im benachbarten Unterengadin und Münstertal einst eine ähnliche Verteilung herrschte: *alb* m. / *alva* fem. usw., dann vom endungslosen *alb* das *-b* auch ins Fem. verschleppt? Doch sprechen Formen wie *erba*, *charbun* usw. gegen diese Annahme.

lieren (Schorta, Müstair 103, Schneider, Ramosch 126, 133, 135)²⁵. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass sich unter den Beispielen von Tabelle a) so alltägliche Begriffe wie 'weiss', 'Gras', 'Scheune' befinden, in deren Bereich eine unechte, von aussen oder gar vom Lateinischen her aufgedrängte Lautentwicklung zum vornherein recht unwahrscheinlich ist.

Wir lassen nun, ohne uns allzulange bei Einzelheiten aufzuhalten, eine Reihe weiterer Merkmale folgen, durch die sich Unterengadin und Münstertal ebenfalls vom ganzen übrigen Romanischbünden unterscheiden.

b) In der Behandlung des betonten **lateinischen AU** ist Romanischbünden gespalten: 1. die Surselva und benachbarte Teile Mittelbündens (Plaun, Realta-Cazis) bewahren den Diphthong (*aur* 'Gold' AURUM); 2. das übrige Mittelbündens und das Oberengadin zeigen das Resultat *o* (*or*) wie Nord- und Mittelitalien, Nordfrankreich und Spanien; 3. das Unterengadin mit dem Münstertal ist sehr uneinheitlich. Wollte man auf die Wörterbücher von Bezzola-Tönjachen und Peer abstellen (die im Prinzip die unterengadinische Form sogar an erster Stelle geben), so müsste man annehmen, das «Vallader» kenne nur *o*, genau wie das «Putér», denn in beiden Werken findet man nur *or* AURU, *chosa* CAUSA, *ocha* AUCA etc., desgleichen mit sekundärem *au* (aus AL + Dental oder Palatal) *ot* ALTU, *fos* FALSU, *fotsch* FALCE, und so fort. Tatsächlich reicht das *o* vom Oberengadin her bis nach Zernez, in neuerer Zeit bis Susch und erscheint auch wieder im untersten Talabschnitt, von Sent bis Martina²⁶; aber dazwischen liegt eine Zone mit andern Resultaten. Von Lavin bis Ardez und Ftan herrscht laut DRG der Diphthong *au* (*aur*, *chausa*, *aut*, *fautsch*; in Ftan häufig *òu* gesprochen); in Scuol und Tarasp ist die einheimische Lautung langes *a* (*ar*, *chasa*²⁷, *at*, *fatsch*), welches

²⁵ Aus *arbagl*, *arbaglia* (ERVILIA, ARVALIA?) und *stribla* (dt. *strif-*) und ähnlichen Fällen darf dies, im Hinblick auf die allgemeine Labilität unserer Lautgruppen (Anm. 24), nicht mit Sicherheit gefolgert werden.

²⁶ In Eb überall offenes *ò*, im Gegensatz zum oberengad. *ó*.

²⁷ Mit stimmlosem *-s-* im Gegensatz zu *chasa* 'Haus'; letzteres übrigens in Eb-Vm oft gekürzt zu *cha*, womit man der vielleicht doch gefährlichen allzugrossen Ähnlichkeit der beiden Wörter auswich (Kurzformen aber auch in Mittelbündens, Oberitalien usw.).

nach DRG gelegentlich neben *au* auch in Ardez und Guarda, neben *o* recht häufig in Ramosch und Vna auftritt²⁸. In der erloschenen romanischen Mundart von Samnaun war *a*, wie in Scuol-Tarasp, das normale Ergebnis von AU; vor allem aber dominiert *a* ganz eindeutig im Münstertal. Merkwürdig ist das Verhalten der Mundart von Susch: neben modernem *o* verzeichnet der DRG auch hier noch *a*, das sich aber wie ursprüngliches A (CLAVE > *clèv*) gerne zu *è* weiterentwickelte (*fatsch* 'Sense', *chèsa* 'Sache' — Formen, die heute völlig ausser Gebrauch gekommen sind).

Von den drei unterengadinischen Resultaten *o*, *au* und *a* ist das zuletzt genannte insofern besonders charakteristisch, als es sonst in Romanischbünden [fast] nicht vorkommt. Während aber diese typische Lautung sich im Münstertal bis heute eines kräftigen Lebens erfreut (*ar* 'Gold', *at* 'hoch', *ater* 'anderer', *chad* 'warm', *chasa* 'Sache', *tar* 'Stier', *fas* 'falsch', *nasch* 'schlecht' NAUSEU, *guad* WALD usw.), ist sie im Unterengadin selbst in Bedrängnis geraten. Schon zur Zeit der ersten Materialsammlung für den DRG, zwischen 1900 und 1910, war ihre unbestrittene Herrschaft auf die beiden Gemeinden Scuol und Tarasp beschränkt; davon isoliert durch das *o* von Sent tauchte *a* in Ramosch und Vna wieder auf, aber bereits hart bedrängt durch *o*²⁹; dann folgte weiter talabwärts wieder eine Zone mit fast unumschränktem *o* (Strada-Tschlin-Martina); schliesslich erschien nochmals *a* in der um 1900 schon arg darniederliegenden romanischen Mundart von Samnaun. Als Scheuermeier 1919 seine AIS-Aufnahme in Ramosch durchführte, notierte er (neben *o* in andern Fällen) langes *a* in *fatsch* 'Sense' und *guad* 'Wald'; 1966—67 hörte Schneider am gleichen Ort nur noch *fotsch* und *god* — letzteres eine Form, die Scheuermeier als «schriftsprachlich» bezeichnet hatte, im Gegensatz zu dem «im Dorf gebräuchlichen» *guad* (AIS 530; Schneider, Ramosch 36). Heute wird das *a* auch in Scuol-Tarasp bei der jüngeren Generation durch das «offizielle» *o* mehr und mehr in die Enge getrieben. In Susch endlich, jenseits der *au*-Zone von Ftan-Lavin, war das isolierte *a* (> *e*) schon zur Zeit der DRG-Materialsammlung bedroht und ist heute völlig durch *o* verdrängt.

²⁸ Vgl. DRG 3,599 (*chad* auch Ardez und Guarda), 622, 627; DRG 6, 491, 503.

²⁹ Nach DRG in Ramosch bereits *chotscha* 'Hose' CALCEA (Vna noch *chatscha*), *fos* 'falsch', *chosa* 'Sache' neben *chasa*.

Die Situation lässt an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig: vier Inselchen mit *a*, meist nur eine Gemeinde umfassend, die zusehends zusammenschmelzen oder bereits überspült sind. Je weiter wir in der Zeit zurückgehen, umso deutlicher tritt *a* in Erscheinung. Der Schluss ist naheliegend, dass es einst, wie noch heute im Münstertal, auch im Unterengadin ziemlich allgemein verbreitet war (vielleicht mit Ausnahme von Zernez), allerdings in Konkurrenz mit *au*, welches von Lavin bis Ftan schliesslich die Oberhand behielt oder gewann (schon Chiampel schreibt um 1560 *chiaussa*, *auter* etc., das «Glossarium Sentinum» von 1658 gibt ebenfalls *chiaussa*). Es wäre nicht völlig ausgeschlossen, dass auch das *ò* von Sent und Tschlin durch spontane Entwicklung an Ort und Stelle aus älterem *au* entstanden ist (vgl., als eine Art Vorstufe, *òu* neben *au* in Ftan!); aber vereinzelt *a* sogar in Tschlin (-Strada-Martina), nämlich in den Pflanzennamen *alassa* *ALAUSA 'Traubenkirsche' und *drassa* *DRAUSA 'Alpenerle' (beide vorrömischer Herkunft, DRG 1, 189 und 5, 430), spricht doch eher, wie gelegentliches *a* in Ardez-Guarda, zugunsten eines früher fast allgemein-unterengadinischen *a*. Vgl. hier auch Schorta, Müstair 134 u.: Ortsnamen mit *a* unterhalb von Scuol.

a aus AU (AL + Kons.) darf somit als charakteristisches Sondermerkmal des Unterengadins und des Münstertals bezeichnet werden. Die Entwicklung von lat. AU hat hier, ohne jeden direkten Zusammenhang, zum gleichen Ergebnis geführt wie im fernen Sardinien (sard. *cama* 'Mittagshitze' CAUMA, *pacu*, *pagu* 'wenig' PAUCU³⁰, regional *pabaru* 'arm' PAUPERU³⁰, *laru* 'Lorbeer' LAURU, altsard. *casa* 'Sache' CAUSA). Aber wir brauchen gar nicht so weit zu gehen: *ar* 'Gold', *at* 'hoch', *tgasa* 'Sache', *tgad* 'warm', *fatsch* 'Sense', *faz* 'falsch', *guad* 'Wald' usw. sind Formen der alten Mundart von Marmorera im obersten Oberhalbstein; und im benachbarten Beiva finden wir, mit Wandel *a* > *è* (vgl. Susch) *et*, *kesa*, *ked*, *fetsch*, *fez*, *gued*, daneben allerdings *or* 'Gold', *tor* 'Stier'. Natürlich ist man versucht, trotz der Trennung durch oberengadinisches *o*, einen Kausalzusammenhang zwischen dem *a* (*è*) nördlich des Julierpasses und demjenigen des Unterengadins zu konstruieren, gehörten doch gerade Beiva und Marmorera im Mit-

³⁰ Im Bündnerromanischen haben gerade PAUCU und PAUPERU zum Teil eine Sonderentwicklung eingeschlagen, vgl. zB. Vm *pòer*, Sm *pover*, *por*; PAUCU über **pakwu* auch ausserhalb von Eb-Vm oft *pac*.

telalter eine Zeit lang zur Herrschaft Tarasp, später, bis 1851, kurioserweise zum Hochgericht Ramosch. Allein, die Hypothese einer sprachlichen Abhängigkeit der Dörfer Beiva und Marmorera vom Unterengadin bleibt in diesem Falle höchst problematisch, denn auch im viel näher liegenden Bergell wird AU teilweise als *a* weitergeführt (neben *èu*, *o* in der Sottoporta), allerdings nur das primäre AU, nicht AL + Konsonant (also zwar *ara* 'Wetter' AURA, *cas[s]a* 'Sache' CAUSA, *raba* RAUBA [so im Oberbergell], aber *alt/èlt* 'hoch', *faltsch/feltsch* 'Sense' usw.). Man könnte denken, *a* aus AU habe einstmals im ganzen Gebiet vom Bergell und Oberhalbstein bis Samnaun und Müstair geherrscht. Dann wäre *o* im Oberengadin und Surmeir ein jüngerer Eindringling aus der Lombardei (vgl. ähnliche Fälle oben, p. 23). Die urkundlichen Namenformen sprechen indessen kaum für eine solche Annahme, sondern eher für *au* als direkte Vorstufe von oberengad.-surmeir. *o* (spontane Entwicklung *au* > *o*?), ebenso die Tatsache, dass gerade Bergell-Beiva-Marmorera, die sonst den Lombardismen am ehesten offenstehen, vorwiegend nicht das lombardische *o*, sondern eben *a* (*è*) aufweisen.

c) Es ist eine auffallende Eigentümlichkeit des Unterengadinisch-Münstertalischen, dass **g vor e, i, ö, ü** sehr häufig, im Münstertal fast ausschliesslich, **j** gesprochen (in einigen Fällen auch so geschrieben) wird, in schroffem Gegensatz zur normal-bündnerromanischen Affrikata (ungefähr wie eng verbundenes *dj*). Einige Beispiele: — 1. Aus lat. J, DJ: *giaschair/jaschair*, *giuven/juven*, *giol/jo*, *gegünar/jejünar*, *gövjal/jövja*, Vm *jövja*, *güst/jüst*, (*Gion*)/*Jon*, (*Giachen*)/*Jachen* (in diesen Personennamen auch *J*- geschrieben; zu *Jon* das alte Diminutiv *Janett* als Familienname). — 2. Aus lat. G vor A, AU: *giat/jat*, *giallina/jallina*, *giargiatta/jarjatta*; aus dt. G: *giaischla/jaischla*, *gelg/jelg*, *agen/ajen*. — 3. Aus intervokalischem -c- vor *ü*: *agüz/ajüz*, *sagür* (*sgür*)/*sajür* 'Axt' SECURE, in Vm auch *sajür* 'sicher' SECURU; aus -G- vor *i*, *ü*: *mügir/müjir*, *figüra*/Vm *fajüra*. — Ursprünglich dürfte die Aussprache *j* an zwischenvokalische Stellung im Wort oder Satz gebunden gewesen sein (Schorta, Müstair 77 u., Schneider, Ramosch 85), doch ist diese Bedingung in neuerer Zeit weitgehend dahingefallen, besonders im Münstertal.

Die Aussprache *j* für «g» vor hellen Vokalen ist heute innerhalb

Graubündens strikte auf das Gebiet von Susch³¹ bis Martina (einst bis Samnaun) und das Müstertal beschränkt; Gartner (zB. Handbuch 112, 148) gibt *j*- auch noch für Zernez. Wo sonst in Romanischbünden eine Abweichung von *dj* eintritt, geht sie in ganz anderer Richtung: *j* > *ds*, *s*, *sch* (alle stimmhaft zu sprechen) im Albulatal und im Schams, zB. *dsouen*, *su(v)en*, *schuven* oder ähnlich für *giuven* 'jung'.

d) In Graubünden werden die Diphthonge *ie*, *uo*, (*üö*, *üe*) normalerweise auf dem ersten Bestandteil betont und das *e*, *o*, (*ö*) mehr oder weniger stark abgeschwächt (*fier*, *cúort*, *üert* resp. *fíart*, *cúart*, *üart*, ähnlich wie schweizerdeutsch *lieb*, *guet*, *wüesch*: «fallende» Diphthonge). Im Unterengadin und Müstertal dagegen ist Betonung des zweiten Elementes sehr verbreitet. So lautet die ortsübliche Aussprache der Namen Tschierv und Scuol: *schjèrf*, *schkwòl* (Rät. Namenbuch I, 1939), und an Stelle von *fier*, *cúort*, *üert* (*íert*) hört man in Eb und besonders in Vm häufig *fièr(r)*, *cuòrt*, *üört* (*jört*, *jèrt*)³², das heisst im Prinzip die gleichen «steigenden» Diphthonge wie in *it. piède* und *cuòre*.

Nun ist die unterengadinische Betonung in diesen Fällen freilich alles andere als stabil: «Die schriftliche Fixierung des Diphthongs bereitete den Exploratoren besonders in Eb. offensichtlich Mühe», schreibt H. Stricker in DRG 6, 262 (*fier*) und verweist auf die Zusammenstellung bei Schorta, Müstair 11—12. Auch eine nach gut 25 Stichwörtern des DRG³³ erstellte Tabelle der lokalen Lautformen (die hier nicht reproduziert werden kann) ergibt ein recht buntes und zum Teil widersprüchliches Bild. Immerhin wird einigermaßen deutlich, dass im untersten Talabschnitt (Samnaun³⁴-Tschlin³⁵[-Ramosch])

³¹ In Susch wird heute in einem Teil der Wörter (fast) immer *j*, in andern regelmässig *dj* gesprochen (Mitteilung Arquint).

³² Der betonte Teil schwankt je nach Ortschaft zwischen *é* und *è*, *ó* und *ò*, *ö* und *ò*.

³³ Nämlich *alberg*, *biera*, *biert*, *cuviert*, *dschiervi*, *fier*, *fiergia*, *fiernga*; *avuonda*, *avuost*, *cruosta*, *cuogn*, *cuolm*, *cuolp*, *cuolpa*, *cuols*, *cuorner*, *cuors*, *cuort I*, *cuort III*, *cuosp*, *cuost*; *biernga*, *büergia*, *charnpüerch*, *chüern*, *chüerp* (sub *corp*).

³⁴ Vgl. auch Gröger 143 *ambiarn*, *uarts* URSU, *tschiart*.

³⁵ Nach Sonder, Tschlin (1944) ebenfalls stark vorherrschend (wenn nicht ausschliesslich) fallende Diphthonge (*íα* und *úo*).

wie andererseits in Zernez-Susch die fallenden Diphthonge *ie*, *úo*, (*üe*³⁶) vorherrschen (im Verhältnis von etwa 2:1; in Tschlin 4:1 laut DRG; Einfluss der deutschtirolischen, resp. oberengadinischen Nachbarschaft?). In einem unterengadinischen Kerngebiet dagegen mit Scuol als Zentrum, das auch (Tarasp,) Sent und Ftan umfasst und sich verblassend talabwärts bis gegen Ramosch³⁷, talaufwärts bis gegen Lavin (heute auch Susch?) erstreckt, vor allem aber im Münstertal haben die steigenden Diphthonge *ié*, *uó* (*ué*), *iö* (*ie*) das Übergewicht (im Verhältnis 6:1 in Scuol, 12:1 in Müstair, immer nach den Angaben des DRG).³⁸

Jedenfalls ist trotz regionaler Unterschiede und erheblicher Schwankungen an ein und demselben Orte der Kontrast zwischen Unterengadin-Münstertal und dem übrigen Romanischbünden (mit relativ stabilem *ie*, *úo*, [*üe*]) offensichtlich. Eine Ausnahme darf allerdings nicht stillschweigend übergangen werden: ein steigender Diphthong *ué* (für *uo*) findet sich unter bestimmten Bedingungen auch in zwei isolierten Zonen am Ost- und Westrand des romanischen Rheingebietes: einerseits in Bergün (hier zT. auch *ie* statt *ie*, Lutta 56 oben und 111—114), andererseits nach DRG im Tavetsch (Caduff, § 63, notierte dagegen um 1950 *úe*). — Das Auftreten steigender Diphthonge nicht nur in Eb-Vm, sondern auch in peripheren Gebieten Rheinischbündens könnte als Indiz für einst allgemein-bündnerromanisches *ie*, *uó* gewertet werden. Wenn diese Vermutung zutrifft, hätten also das unterengadinische Kerngebiet und das Münstertal eine archaisch-bündnerromanische Phase festgehalten, die mit den steigenden Diphthongen desselben Typus in fast allen andern romanischen Sprachen (insbesondere Italienisch, Französisch, Spanisch, Rumänisch)

³⁶ Statt *üö*, *üe* erscheint in Eb, besonders im untern Teil, meist *ie*, seltener *iö*, in Vm sozusagen ausschliesslich *je* (Entrundung unter tirolischem Einfluss? Vgl. auch Eb *ingün*, *inguotta* neben *ün*-, unbestimmter Artikel oft *in* statt *ün*, zB. AIS 1510, 1616; vgl. auch Schorta, Müstair 136).

³⁷ Nach dem Material des DRG überwiegen in Ramosch die steigenden Diphthonge; Scheuermeier (AIS P.9) notierte dagegen meistens *íα*, *úα*, desgleichen Schneider. Schorta, Rätorum. und rätolomb. Mundarten, gibt für Vna *cuorra* neben *cuorer* und *fuorch*. — Auch für Ardez (AIS P.7) besteht eine ähnliche Diskrepanz zwischen DRG und AIS. Darf man daraus schliessen, dass die fallenden (normal-bündnerromanischen!) Diphthonge zwischen 1900 und 1920 resp. 1965 an Terrain gewonnen haben?

³⁸ Vgl. Schorta (op. cit. Anm. 37): Scuol *puòba*, *fièr*, *ariènt*; Valchava auf 9 Formen 8 Mal *jè*, *wò*, *wè*, 1 Mal *úo* (*dúoi*).

übereinstimmt. In diesem Falle wäre das heute in Romanischbünden dominierende *íe, úo, (üe)* vielleicht alemannischem, resp. im untersten Unterengadin deutschtirolischem Einfluss zuzuschreiben.

e) Eines der wichtigsten Merkmale des Gesamtrötoromanischen — durch das es sich scharf vom Italienischen, auch vom benachbarten Lombardischen und Venezianischen abhebt — besteht in der Bewahrung des **auslautenden lat. -S** als Pluralendung, in zweiter Linie — hier in teilweiser Übereinstimmung mit dem Venezianischen, alpinlombardischen Randmundarten usw. — als Kennzeichen der 2. Person beim Verbum (zB. surselv. *casa/casas, clavau/clavaus; el porta / ti portas, nus purtein / vos purteis*³⁹). Das Bündnerromanische ist hier «rätischer» als das Zentralladinische und das Friaulische, welche neben vorherrschenden *s*-Pluralen auch solche vom Typus (zlad.) *ödl/ödli* 'Augen', *tgaval/tgavai, ann/agn* usw. kennen.

Wo das *-s* keine der genannten morphologischen Funktionen erfüllt, ist es im Bündnerromanischen zum Teil ebenfalls bewahrt: *S temps* TEMPUS, *pèz* PECTUS, *nevs* NEPOS auch im Singular, ausserdem alte Nominative *D(i)eus, dis* DEUS, DIES (neben *Dieu, di*), ferner *ins* 'man' UNUS (dieses auch in C) und *meins* MINUS; Sm *migls* MELIUS; S-C-Eo *nus, vos (nous, vous)* NOS, VOS, *davos, davous* DE-POS(T), *anavos, inavous* IN-AD-POS(T), *dadens, dadains (davains)* DE-DE-INTUS (DE-AB-INTUS); allgemein-bdr. *prus, prous* PRODIS, *treis, trais* TRES, *tras, tres* TRANS, E *pês*, Sm *peis*, S in Resten *pis* PEJUS; usw.

Zum Teil aber ist funktionsloses *-s* geschwunden, sei es durch Analogie, sei es auf rein lautlichem Wege: E (C) *temp, pet, neiv, main, megl*; allgemein-bdr. *corp (tgierp)* CORPUS (-UM), *pegn, pègn* PIGNUS (-UM), *aint, en(t)* INTUS, *sut, s(u)ot* SUBTUS, *p(l)ü, p(l)i* PLUS⁴⁰, *purtein, -agn, -ain*⁴¹ PORTAMUS usw. — Hier geht nun das Unterengadin mit dem Münstertal ein Stück weiter als alle andern Glieder des Bünd-

³⁹ Nur in S auch Zeichen des prädikativen Adjektivs und Partizips mask. Sing.: *el ei gronds, el ei vegnius*; vgl. dazu, mit neuen Gesichtspunkten, J. C. Arquint, *Annalas* 88,97.

⁴⁰ Vgl. auch Schwund des eigentlich zum Stamm gehörenden *-s* in *sü, si, se* SU(R)SU, *giu, giò, jo* DEO(R)SU.

⁴¹ Wie die alten *s*-losen Formen aus Eo zeigen, geht das *-s* des heutigen *purtains* (Eo) nicht auf PORTAMUS zurück, sondern stammt von suffigiertem NOS > *ns* ab, vgl. 2. Sing. *portast*: *-t* < TU.

nerromanischen: Eb-Vm *davo* statt *davo(u)s*^{41a}, *inavo* statt *inavous*, *anavos*; *dadaint* statt *dadains*, *dadens*; *ant* (auch *blerant*, *antmezdi*) statt Eo *aunz* (*bgeraunz*, *aunzmezdi*), S *onz* (*biaronz*) ANTIUS⁴²; *suvent* statt *suvenz*, *savens* SUB-INDE mit sekundärem -s; betont *no*, *vo*, unbetont *nu*, *vu* statt oder neben *nus*, *vus*; *fuond* 'Boden, Grund' statt *fuonz*, *fons*, *funs* FUNDUS; *sterza*, *stersa* 'vorgestern' statt *sterzas* NUDIUS TERTIUS (AIS 350), ebenso *squarta* 'vorvorgestern', *squinta* 'vor vier Tagen' statt *squartas*, *squintas* o.ä. (AIS 350 Leg.). Sogar beim Verbum ist dem Unterengadinisch-Münstertalischen in der 2. Person Plural das -s entbehrlich: *eschat* 'ihr seid', früher *purtai*, *-ait* 'ihr tragt', heute *portaivat* Präsens = Imperfekt, weiter Fut. *portarat*, Konj. Präs. *pòrtat*, Konj. Imperf. *portessat*, usw. (dagegen mit -s: Eo *essas*, *purtais*, *purtaiwas*, *purtaros*, *pòrtas*, *purtessas*; Sm *ischas*, *purtez*, *purtavas*, *purtarossas* etc.; S *essas*, *purteis* . . .). Ein Fall für sich ist die münstertalische Nebenform *duòi* 'zwei', die auf *DUI statt DUOS (> *duòs*) zurückgeht.

f) Die Maskulin-Formen der regelmässigen **Partizipien** des Perfekts zeigen im Unterengadin und Münstertal eine andere Physiognomie als im übrigen Romanischbünden: im Singular enden sie auf betonten einfachen Vokal (*clamà*, *sentí*, *vendü*), im Plural auf -ts (*clamat*, *sentits*, *vendüts*). Im übrigen Gebiet, von Eo bis S, folgt dagegen im Prinzip auf den betonten Vokal im Singular noch -u oder -a⁴³ (S *clamáu*, *sentíu*, *vendíu*⁴⁴, Sm *santía*, *vandía*, Eo *sentíeu*, *vendíeu*⁴⁵; Sm-Eo *-áu > -ó, daher *clamó*⁴⁶), im Plural ist das -T- von -ATOS, -ITOS, -UTOS spurlos geschwunden: *clamos*, *sentieus*, *vendieus* usw. — Auf die nicht ganz unkomplizierte Vorgeschichte der unterengadinisch-münstertalischen Formen (Singular älter auch *-ad*, *-at*, *-adt* usw., andererseits in Ortsnamen *-aw*) werden wir weiter unten zu sprechen kommen.

^{41a} Eb-Vm *davo* als Adverb wie als Präposition; s-lose Formen finden sich allerdings auch im Hinterrheingebiet (C 6—8), aber beschränkt auf präpositionale Verwendung (DRG 5, 111, AIS 901 P. 14—16).

⁴² Hier hat das -s (-ts) eine doppelte Existenzberechtigung: als Resultat der Gruppe -TJ- (> *ts*) und als Endungs-s (-us), vgl. *sü*, *giò* (Anm. 40).

⁴³ Einzig im Albulatal ist das -u (-a) nach *i* zum Teil geschwunden: *sentí*, *vendí*.

⁴⁴ Tavetsch mit Akzentverlagerung: *-jú*: *sentjú*, *vendjú*.

⁴⁵ *-ieu* in Eo heute *-ía* gesprochen.

⁴⁶ Marmorera-Beiva dagegen *-au* > *-a*, *-e*: *clamà*, *clamè*.

Parallel mit den Partizipien der Konjugation auf -ARE geht eine Anzahl Substantive wie PRATU, TABULATU > Eb-Vm *prà-prats, tablà-tablats* / Eo-Sm *pro-pros*, S *prau-praus* usw. (vgl. entsprechend Eb-Vm *vesti-vestits* / Eo *vstieu-vstieus*, Sm *vistgia-vistgias*, S *vestgiu-vestgius*). Wohl nach dem Muster «Plur. *clamats, prats*: Sing. *clamà, prà*» wurde in Eb-Vm bei den zahlreichen Substantiven auf -TAS, -TATE im Singular das -t, -d abgeworfen: Eb-Vm *vardà* VERITATE (Plur. *vardats*), *sandà* SANITATE, *società, cità* usw. gegenüber Eo *vardet, sandet*, Sm-S *vardad, verdad, sanadad*.

Auch beim Partizip einzelner unregelmässiger Verben sind in Eb-Vm auffallende Sonderentwicklungen festzustellen. So lauten die Partizipien von *star* und *dar*: *stat*, fem. *statta, dat, datta*, in Vm auch *it, itta* zu *ir* — alle analogisch umgebildet nach *fat, fatta, dit, ditta* (-*düt, -dütta*) FACTU, DICTU (DUCTU); dagegen sonst in Romanischbünden normal aus STATU, DATU, ITU entwickelt (zB. S *stau, stada, dau, dada, iu, ida* wie *clamau, clamada, sentiu, sentida*). Nur Beiva zeigt hier die gleiche Analogiebildung wie Eb: *statg, statga, datg, datga* (vgl. *fatg, fatga*). — Als Partizip von *avair* schliesslich funktioniert in Eb-Vm statt normal-bündnerromanischem HAB(E)UTU heute ein Typus TEN(E)UTU > *tegnü, tgnü*, meistens gekürzt zu *gnü* und damit homophon mit *gnü* VEN(I)UTU (jedoch Samnaun *taní*, Vm *tagní, tigní*). Da auch *esser* sein Partizip von einem andern Verbum entliehen hat (STATU/STACTU), weicht Eb-Vm gerade in den beiden wichtigsten Haupt- und Hilfsverben, 'sein' und 'haben', vom übrigen Romanischbünden ab: *stat, statta, gnü, gnüda* gegenüber Eo *sto, steda, (a)giu, (a)gida*, S *stau, stada, giu, gida*.

g) Im **Wortschatz** endlich gibt es eine ansehnliche Zahl unterengadinisch-münstertalischer Besonderheiten, an denen das übrige Romanischbünden nicht (oder fast nicht⁴⁷) teilhat, oder umgekehrt bündnerromanische Wörter, die in Eb-Vm fehlen. Es kann sich auch um das Vorherrschen eines bestimmten Wortes im einen Teilgebiet handeln, während es im andern zwar nicht unbekannt ist, aber ein eher marginales Dasein führt (unter Umständen in den normativen Wörterbüchern nicht einmal erwähnt wird; die genauere Verbreitung vieler

⁴⁷ Einige reichen ins untere Oberengadin hinauf; andere finden sich in Beiva wieder (wozu unten p. 50).

Wörter wird — ohne Expedition ins Gelände — erst zu ermitteln sein, wenn einmal die betreffenden Teile des DRG publiziert sind). — Einige Beispiele in «summarischem Verfahren», ohne genaue Lokalisierung (Reihenfolge Eb-Vm / Eo, C, S; Ebb = unterster Abschnitt des Unterengadins, insbesondere Tschlin-Ramosch, Eob = unterster Teil des Oberengadins, dh. Zuoz und Umgebung. Am häufigsten weicht erwartungsgemäss Zernez vom Normal-Unterengadinischen ab und geht dafür mit dem benachbarten Oberengadin, so zB. in den Fällen von *er* 'Acker', *acla* 'Maiensäss', *chavagna* 'Korb', *padella* 'Pfanne', *inua* 'wo', *gugent* 'gern'):

α) Verschiedene Wortwurzeln:

'Wetter': Ebb-Vm *temp* / gegenüber *ora*, *aura* (AIS 363)

'Acker': *chomp*, *champ* / *er*, *êr*, *èr* AGRU

'Dorf': *cumün* / *vschinauncha*, *vischnanca*, *-aunca* VICINANCA, resp. *vih*, *vitg* VICU⁴⁸

'Maiensäss': *prümaran* / *acla*

'Magd': Ebb-Vm *maschnera* / *fantschella*, *fintschala* (DRG 6, 90)

'Wange': *fatscha* / *massella*, *vesta*, *gaulta* (allerdings *fatscha* sporadisch auch in C: AIS 113, DRG 6, 160)

'Leber': *narom*, *nirom* NIGRAMEN? s.u. / *fio* FICATU, *deir*, *dir* DURU

'Niere': *ranuogl* / (g)*nirunchel* (AIS 139)

'Rücken': *rain* (Eob *arains*) / *döss*, *des*, *dies* (AIS 131, DRG 5, 359)

'Hahn': *gial*, *jal* GALLU / *chöd*, *cot*, *tgiät* COTTU

'Krähe, Dohle': *grola*, *graula*⁴⁹ / *curniglia*, *-aglia* usw. (AIS 502)

'Schmetterling': Eb-Eob *spler* / *chüralla*, *pula*, *tschitta* usw. (AIS 480)
(Vm *mugliner*)

'Bremse': Ebb-Vm *muos-chun* / *tavan*, *buera* usw. (AIS 478)

'Regenwurm': *verm da plövgia* / *verm*, *vierm* (AIS 457)

'Kartoffel': *mailinter* / *ardöffel*, *tiffel*, *truffel*

'Tanne' (Rottanne): *petsch* / *pin*, *pegn*, *pégn* (so Wörterbücher)

⁴⁸ Ausserhalb von Eb-Vm bedeutet *cumün*, *cumegn*, *cumin* 'Gemeinde, Kreis, Landsgemeinde'; umgekehrt in Müstair *visgnaunca* 'Dorfversammlung'. — Eben lese ich in der Zeitung «Fögl Ladin» vom 25. Okt. 1975 den Satz (unterengad.): «I nu dà ingün *cumün* da Tarasp, be üna comünità da 10 *cumünets* (muntagnas) chi's nomna Tarasp», dh. «Es gibt kein Dorf T. [eine Gemeinde T. gibt es!], nur ein Gemeinwesen von 10 Dörfchen (Weilern, Höfen), das T. genannt wird».

⁴⁹ AIS: nur Ardez (*gravla*) und Zernez (*grola*).

- 'Brett': Ebb-Vm *anta, aunta / assa, essa, aissa*
 'Fussboden': Eb *fuond, tschêl suot / palantschieu* etc. (AIS 876)
 (Vm *stiern*)
 'Zimmerdecke': Eb-Eob *tschêlsura / palantschieu sura* etc. (AIS 877)
 (Vm *stiern sura*)
 'Korb': *terna / chavagna, canaster, -astra*
 'Hechel': *aina / tschariesch*
 'Holzschlegel': *magl / mazza, mogn* (AIS 551)
 'Handschuh': *manetscha / guaunt, gant, von* (< **guant* WANT)
 'Pfanne': *test / padella, cazzetta*
 'Frühstück': *püschain / cudi(g)na, ansolver, solver* u.a. (*puschegn* S:
 'Imbiss nach dem Nachtessen')
 'Mus, Brei': *mösa / b(u)oglia, buglia*

Adjektive und Verben:

- 'schmutzig': *suos-ch / as-cher, ascar, tschuf* usw. (DRG 1, 446:
as-cher älter auch Eb; umgekehrt *suos-ch* vereinzelt in C, Lutta,
 Bergün 209)
 'taub, schwerhörig': *luord / su(o)rd*
 'gelb': *gelg, jelg / mellen*
 'nehmen': *tour / piglier, -ar, prender*
 'aufhören': *rafüdar / glivrer, calar* usw.
 'einziehen' (Steuern, Schulden): *edscher, etscher* (EX)IGERE / *scouder,*
inchascher, incassar usw.
 '(die Wiesen) «einreiben» (Mist)': *schmanar / sfruscher aint, sfru-*
schier, furschar
 'waten, durchwaten' (Wasser): *travachar / guater, sguazzar, utar*
 (<WAT[J]-) u.a.
 'fliehen': *mütschar (-ir) / fügir, fugeir, fugir* (FUG-IRE in Eb nach Wbb.
 kaum gebräuchlich, wohl aber *mütsch-* in Eo-C-S im Sinne von
 'entwischen')

Präpositionen, Adverbien:

- 'bei': *pro / tiers, tier, tar*
 'zuviel, zu . . .': *massa / memma, menga, memia* NIMIA
 'nichts': *nüglia, nöglia* NULLIA / *ünguotta, navot, nuot* NE-GUTTA
 (neben *inguotta*)
 'noch': *amo / auncha, anc, aunc*

- 'wo': *ingio* INDE-UBI / *inua, noua, nua* IN-UBI
 'woher': *dingionder* (DE-INDE-UNDE + r?) / *dinuonder, danonder*
 (DE-IN-UNDE + r)
 'sofort': *subit*⁵⁰ / *dalum, dalunga* (so auch Vm), *dabot, immediat* usw.

β) Verschiedene Varianten derselben Wurzel:

- 'Reif, Frost': *braína, bruína* u.ä. / *pruina, purgina* usw. (AIS 375)
 'Hüfte': *gialun, jalun* / *chalun, calung, calun* (AIS 161, 135)
 'Rinde' (Brot, usw.): *gruosta* / *cr(u)osta, crusta*
 'Nelke': *necla* / *negla* (Eo meist *groffel*) (AIS 641)
 'lenken': *manisar* / *manascher, manischar*
 'Handwerk': Eb *manster* / *mister, mastier, mistregn* (Vm *master*,
 AIS 199)
 'her': *nan*, Vm *naun* (*nanpro* 'herbei', usw.) / *no, na, neu, nau* (*notiers*,
neutier)
 'Schnecke': *lidorna* / *lindorna* (neben *limaia, gl-, schnecl*)
 'Zunge': Ebb (bis mindestens Sent) *leua* / *laungia, glanga, lieunga*
 (Vm *glaung[u]a*)
 'Fischgräte, Granne': Eb *graista* / *ra(i)sta, rèsta* ARISTA (Vm *aresp* m.)
 'hören': *dudir* / *udir, udeir*
 'gern': *jent* / *gugent, bugen* (genauer Jud, RH 4, 137 ss.)
 'Kuckuck': *cuc* / *cúcu, cucú*
 'Russ': *fulia* fem. / *fulin, fulegn* mask. (Samnaun *fulim*; Schorta,
 Müst. 90)

γ) Verschiedene Art der Ableitung (resp. Grundwort/Ableitung):

- 'Tenne': Ebb-Vm *era* / sonst *iral*⁵¹
 'Motte': Eb *chera* / sonst *charöl, chambla, chamblo, tgamola; mulaun*
 'Patin': *madrina* / *madretscha, -ütscha*
 'mittler': *mezdan* *MEDIETANU?⁵² / *mezzaun, masang, mesaun* MEDIANU
 'Hirsch': Eb *tschiervi* / *tschieru, tscheru*

⁵⁰ Bezzola—Tönjachen und Peer: *subit*; AIS 1655: *subit* in Ramosch, *súbit* in Zernez, beide Formen in Ardez.

⁵¹ Eo-C-S *era* nur noch in der sekundären Bedeutung 'Tennenlage', dh. das zum Dreschen ausgebreitete Korn.

⁵² Vgl. SOLITANU zu SOLITAS (REW 8070), PURITANU, LONGITANU usw. Allerdings MEDIETATE > Eb *mità*; aber andererseits CAPITANU > *chandun*, SANITATE > *sandà*, VERITATE > *verdà* usw.: parallel aus *MEDIETANU bei später Synkope *mezdan* möglich.

Sonderfall: gleiche indogermanische Wurzel (**louk-*), aber schon im Lateinischen verschiedene Ableitungen:

'Licht': *glüm* LUME(N) / *glüsch, gleisch, glisch* LUCE⁵³

δ) Verschiedene Quellen oder Wege der Entlehnung bei deutschen Wörtern⁵⁴:

'Bauer': *paur* / *pur*⁵⁵

'Kreide': *craida* / *crida, (h)rida*

'Brand': Ebb-Vm *prond* / *brand*

} < tirolerdt. / schweizerdt.

und viele ähnliche Falle, vgl. Etymologica p. 690 ss. (mit Karte).

III.

Auf p. 18 — 36 haben wir einige Besonderheiten des Unterengadinisch-Münstertalischen zusammengestellt, die seine Selbständigkeit innerhalb Romanischbündens dokumentieren. All diese spezifischen Merkmale wollen nicht so recht ins übliche Schema hineinpassen, nach dem Ober- und Unterengadin (samt dem Münstertal) eine linguistische Einheit bilden. Wodurch erklärt sich nun aber die Sonderstellung der beiden östlichsten Bezirke Graubündens, wie sie in unsern Beispielen zum Ausdruck kommt?

Im Grunde ist es schon auffallend, dass das Engadin überhaupt in zwei so deutlich verschiedene Teile gespalten ist, vor allem aber, dass das Unterengadin nicht in erster Linie mit der oberen Stufe des *gleichen* Tales zusammengeht, sondern viel häufiger mit dem durch Bergketten von ihm getrennten, in einem andern Stromgebiet liegenden Münstertal. Wir können also unsere Frage konkreter fassen: Was steckt hinter der Sprachgrenze, die das Engadin bei Brail durchquert? Welches sind die Gründe für das Zusammengehen von Unterengadin und Münstertal?

Die periphere Lage erklärt höchstens einen Teil der sprachli-

⁵³ Nach dem Wörterbuch von Peer ist die Trennung zwischen Eb *glüm* und Eo *glüsch* eindeutig. Dementsprechend fehlt LUCE bei Schneider, Ramosch und Schorta, Müstair; Pult dagegen verzeichnet für Sent *glüm* und *glüsch*.

⁵⁴ Vgl. auch Ramosch *flaut* mask. 'Flöte': aus dem Italienischen; sonst *flöta*, *flauta* fem.: aus dem Deutschen (DRG 6,412 s.).

⁵⁵ In Lantsch und Umgebung *paur* erst sekundär aus *pur* entwickelt, wie *flaur* < *flur*, *vansch* < *vusch* usw.

chen Gemeinsamkeiten: die relative Abgeschiedenheit (vom Zentrum Graubündens aus betrachtet) entrückt die beiden östlichsten Talschaften bis zu einem gewissen Grade nivellierenden Einflüssen, die in weniger exzentrischen Gebieten leichter zum Durchbruch gelangten. Es können also am Ostrand Graubündens Archaismen bewahrt sein, die etwa in Mittelbünden oder im Oberengadin durch neuere Entwicklungen überlagert sind (vgl. Etymologica p. 681 s.).

Dies ist indessen nur *ein* Aspekt des Problems, und auch unsere Beispiele sind grösstenteils nicht von der Art peripher erhaltener Archaismen. Auf der andern Seite nämlich ergibt sich aus der östlichen Randlage auch eine «positive» Gemeinsamkeit des Unterengadins mit dem Münstertal: der Kontakt mit Tirol, hier im umfassenden Sinne von Nord- und Südtirol⁵⁶ zu verstehen (der Schwerpunkt des Landes lag früher eindeutig im Süden: dort, beim Dorf Tirol über Meran — daher der Name —, steht die Stammburg der ganzen Grafschaft, und die alte Landeshauptstadt war nicht Innsbruck, sondern Meran [bis ins 15. Jh.]. Auch das kirchliche Zentrum des ganzen Landes — zuerst Säben, dann Brixen — lag bezeichnenderweise im Süden, im Kontaktgebiet zwischen Deutsch und Romanisch und damit im engern Einflussbereich des kulturell überlegenen Italien).

Aus der Nachbarschaft Deutschtirols erklären sich in der Tat unterengadinisch-münstertalische Besonderheiten wie *paur*, *craida* statt normalbündnerischem *pur*, *crida* (p. 36, δ), doch ist dies wieder nur ein relativ bescheidener Teil der oben erwähnten Sondermerkmale. In Wirklichkeit geht es aber auch nicht bloss um Nachbarschaft und nicht allein um das heutige verdeutschte Tirol: zumindest das Unterengadin war während Jahrhunderten auch politisch mit (Bayern-) Tirol verbunden, schon zu einer Zeit, als das angrenzende Oberinntal (Tiroler Oberland) und besonders der Vinschgau (oberes Etschtal) mit Bestimmtheit noch romanisch waren (*Tirol* selbst ist ja offensichtlich eine romanische, nicht eine deutsche Namenform: Endbetonung, Fehlen der hochdeutschen Lautverschiebung⁵⁷). Bereits vor

⁵⁶ Unter «Südtirol» verstehen wir hier das Gebiet der heutigen Provinz Bozen mit Einschluss der ladinischen Dolomitentäler; das Gebiet der Provinz Trento bezeichnen wir als «Trentino».

⁵⁷ Vgl. dt. *zehn* / engl. *ten* usw., dt. *Zürich* < lat. *TURÍCUM*, bündnerrom. *Turitg*. Der romanischen Form *Tiról* im relativ spät germanisierten Gebiet von Merán entspricht im mittleren Inntal westlich von Innsbruck der früher eingedeutschte

1000 fiel das Unterengadin (und das Münstertal?^{57a}) offenbar an das Herzogtum Bayern^{57b}, das übrige nachmalige Graubünden — auch das Oberengadin — an Alemannien (Schwaben). Von da gestaltete sich das politische Schicksal des östlichsten Teils während rund sieben Jahrhunderten wesentlich verschieden vom übrigen Romanischbünden. Wohl überlagerten sich im Unterengadin, später auch im Münstertal, die Machtsphären der Grafen von Tirol (resp. Oesterreichs) und der Bischöfe von Chur (was zu unaufhörlichen Streitigkeiten führte); aber trotz den Ansprüchen Churs und der späteren Hinneigung der beiden Täler zum Gotteshausbund spielte der Faktor «Tirol» (Oesterreich) im Unterengadin bis 1652 (Tarasp bis 1803), im Münstertal bis 1748/62 auch politisch eine massgebliche Rolle. In der gleichen Lage befand sich im Prinzip der Vinschgau, hatten doch die Churer Bischöfe auch dort bedeutende Rechte und Besitzungen (man denke nur an noch heute sichtbare Zeugen wie die «Fürstenburg», dh. Burg der Churer Fürstbischöfe bei Mals-Burgeis, oder die «Churburg» bei Schluderns, welche allerdings nach der Erbauung keine fünfzig Jahre in der Hand der Bischöfe blieb). 1367 traten auch die Vinschgauer Gerichte dem Gotteshausbund bei, und im 15. Jh. scheint eine Neigung zum völligen Anschluss an «Graubünden» bestanden zu haben. 1570 erliess indessen die Tiroler Regierung ein Verbot, an den Tagungen des Gotteshausbundes teilzunehmen, und 1618 erfolgte die endgültige Einverleibung des Vinschgaus in die Grafschaft Tirol (-Oesterreich). Kirchlich dagegen gehörte das ganze Gebiet, einschliesslich Vent zuhinterst im Ötztal, sowie ein Teil des Passeiertals, bis 1809 zu Chur. Von 1798 bis 1807 befand sich sogar das neu errichtete Priesterseminar des Bistums in Meran, im östlichen, weniger gefährdeten Nebenzentrum der Diözese.

So verwundert es nicht, dass der Vinschgau und das Unterengadin (mit Einschluss von Nauders) als «Grafschaft Vinschgau», dann als historisches Kerngebiet von Tirol, eine engere politische Einheit bil-

Ortsname *Zirl* (mittellat. *Teriolis*): $t > z$, Verschiebung des Worttons auf die erste Silbe.

^{57a} Die frühmittelalterliche Geschichte des Münstertals scheint weitgehend im Dunkeln zu liegen, doch waren offenbar — merkwürdigerweise — die Rechte der Churer Bischöfe vor dem 13.—14. Jh. hier weniger umstritten als im Unterengadin.

^{57b} Vgl. zB. Paul Valèr, Die Entwicklung der hohen Gerichtsbarkeit und die Ausbildung der Landeshoheit im Unterengadin, p. 2 ss.

deten, unter der konkurrierenden Herrschaft ertschändischer Adliger (resp. ihrer österreichischen Rechtsnachfolger) und der Bischöfe von Chur. Im Unterengadin sassen sich die beiden Gewalten sozusagen Aug in Auge gegenüber: der bischöfliche Vogt auf der Burg Steinsberg-Ardez, der tirolisch-österreichische im Schloss Tarasp, und ganz ähnlich eine zeitlang im Obervinschgau: Churburg im Angesicht von Lichtenberg! — Der Schwerpunkt der «Grafschaft Vinschgau», die von Meran bis zur Punt Ota bei Brail reichte⁵⁸, lag zweifellos, wie schon der Name sagt, im oberen Etschtal, an der wichtigen Strasse Verona (Aquileia, Venedig)-Reschenpass-Oberinntal-Fernpass-Augsburg. In römischer Zeit war diese Route, die Via Claudia Augusta, neben dem Grossen St. Bernhard der bedeutendste Alpenübergang von Italien nach Norden. Die wesentlich höheren und unbequemereren Bündnerpässe spielten gegenüber der Vinschgauer Strasse (und später dem Brenner) eine eher untergeordnete Rolle, und so blieb es bis in die Neuzeit. Es ist a priori anzunehmen, dass auf dem wichtigen Handelsweg durch das Etschtal nicht nur Waren, sondern auch Sprachgut aus Italien und dem Südtirol nach Norden gelangte. In diesem Zusammenhang ist auch daran zu erinnern, dass vom Vinschgau nicht weniger als fünf zum Teil sehr leicht begehbare Übergänge ins Unterengadin führen: Reschenpass-Nauders-Martina, Schlinigpass, Cruschettapass, Pass da Costainas (Scarlpass), Ofenpass.

Aus dieser Gesamtsituation — politische Zugehörigkeit des Unterengadins zu Vinschgau-Tirol, geographische Lage der Val Müstair (= Seitental des Vinschgaus), unmittelbare Nähe, sozusagen Sichtnähe der bedeutenden Verkehrsader Verona-Augsburg — ergab sich wohl fast zwangsläufig eine gewisse Ost- oder Südostausrichtung des Unterengadins wie des Münstertals, und es stellt sich die Frage, inwiefern die sprachliche Sonderstellung der beiden Talschaften innerhalb Romanischbündens in dieser abweichenden Orientierung begründet ist, die ja zum Teil bis ins 20. Jh. andauerte (vgl. zB. Sonder, Tschlin p. 6 s.).

In der Tat weisen viele der im II. Kapitel zusammengestellten Merkmale nach Osten. Auffallend deutlich zeigt sich das gerade in der Gruppe der Präpositionen und Adverbien (p. 34 s.), die zur Grund-

⁵⁸ Die Punt Ota (Pontalt) wurde 1282 durch Bischof Konrad III. von Chur ausdrücklich als Grenze Tirols anerkannt.

schicht, sozusagen zum institutionalisierten Teil des Wortschatzes gehören. Die Präposition *pro* 'bei' begegnet uns wieder in den Tiroler Dolomiten (zlad.: *gad.*, *gard.*, *liv.*). Das Adverb *massa* 'zuviel' (*massa grond* 'zu gross' usw.) ist auch zentralladinisch, friaulisch und ostoberitalienisch (trentinisch, venezianisch); ähnlich der Typus NULLIA 'nichts': zlad. *nia*, friaul. *nuje*, altverones. *nuja* (REW). *amo* 'noch' findet sich wieder in den Dolomiten, im Friaul, im westlichen Trentino (Nonsberg-Sulzberg) und im oberen Veltlin (Bormio, Poschiavo usw.), allerdings leicht variiert auch sonst in der Lombardei (DRG 1, 242, AIS 1450). Das Lehnwort *subit* 'sofort' steht dem ven.-trent. *subit(o)* jedenfalls näher als dem westpadanischen *sübet* (lomb. usw.); auf Formen mit Betonung der zweiten Silbe (wie Eb *subít*) stossen wir interessanterweise auch im Friaul und vereinzelt in den Dolomiten (Oberfassa), vgl. AIS 1655. Kurzformen vom Typus *jent* 'gern' (p. 35, β) sind nicht nur charakteristisch für Eb-Vm, sondern genauso für das Zentralladinische (mar. *iènn*, bad.-gard.-liv. *gen*, *gian* u.ä., vielleicht mit Einmischung von dt. *gern*).

Derartige Übereinstimmungen sind der Aufmerksamkeit früherer Forscher natürlich nicht entgangen. Im Zusammenhang mit *jent* schrieb Jakob Jud (Festschrift Jaberg [1937], RH 4, 147): «Das Unterengadin wie das Münstertal . . . halten vielleicht bis heute das eine Schlussglied der durch die Enträtisierung [gemeint ist: Entromanisierung, Verdeutschung] des Vinschgaus zerbrochenen Kette fest, deren anderes Ende in den zentralladinischen Tälern wieder ans Tageslicht tritt» (vgl. auch, mit Bezug auf das Münstertal: Schorta, Müstair 133, Lüdtke, Orbis 11, 111 ss.). — Wir gelangen hier also (gegenüber Fällen wie Eb-Vm *paur*, *craida*, dh. Entlehnungen aus dem Tirolerdeutschen) in eine tiefere Schicht unterengadinisch-etschländischer Übereinstimmungen. Auch sie ist, wenn man will, «tirolisch», aber nun nicht mehr deutsch-, sondern welsch- oder romanisch-, ladinischtirolisch.

Ausser den eben behandelten Fällen gibt es zahlreiche weitere unterengadinisch-münstertalische Eigentümlichkeiten, die im Stromgebiet der Etsch, überhaupt im östlichen Oberitalien ihre Entsprechung finden — oder auch im Altromanischen des Nordtirols: Zwischen dem Tiroler Oberland (dem heutigen Kreis Landeck) und dem nachmaligen Graubünden bestanden früher ebenfalls engere Beziehungen als heute, und auch dort hatten «bündnerische» Herrscher die Hand mit

im Spiel. Das Schloss Schrof(f)enstein bei Landeck war ursprünglich ein Lehen des Bistums Chur (die Herren von Schrofenstein Vasallen des Bischofs); Schloss Wiesberg am Eingang zum Paznaun gehörte den Herren von Remüs/Ramosch, auch sie zuerst Vasallen der Bischöfe (ab Mitte 13. Jh. der Grafen von Tirol). Wie im Vinschgau gab es in geringerer Zahl auch im Oberinntal, jedenfalls im Oberen Gericht (Prutz-Pfunds) Gotteshausleute, die weder zur Steuerzahlung noch zum Kriegsdienst für die Tiroler Fürsten verpflichtet waren. Was Robert Klien, «Tiroler Oberland» (Innsbruck 1972) über die Geschichte (freier Bauernstand, p. 28, 40, 41), den Hausbau (61, 104 ss.), das Brauchtum (Sternsingen, Scheibenschlagen usw. 112—115), den Volkscharakter des Tiroler Oberländers (22, 104 usw.) sagt, illustriert trefflich die enge Verwandtschaft des tirolischen und des bündnerischen Inngebietes. Man vergleiche auch «Landecker Buch» Bd. 1 (= Schlern-Schriften 133, 1956), zB. p. 237 ss. (Menschenschlag, Siedlungen), 249 ss. (Hausformen), 127 ss. (Steinbock als Wappentier!).

Wenn das obere Paznaun bis 1808 (oder 1816?) zum Bistum Chur statt zu Brixen gehörte, hat dies seine ganz besonderen Gründe: der obere Talabschnitt war über den Fimber- und den Futschölpass durch Bauern aus dem Unterengadin kolonisiert worden (zuerst wohl nur Alpnutzung, dann dauernde Besiedlung). Bis zur Reformation waren Ischgl (rom. Ischla) und Galtür (Cutüra) nach Sent, resp. Ardez kirchgenössig, und dorthin wurden die Toten zur Bestattung gebracht (weitere Einzelheiten Klien p. 54, Annalas 83, 58). Auch scheint über den damals mit Zweiräderkarren befahrbaren Fimberpass zeitweilig ein recht reger Handelsverkehr geherrscht zu haben (Route Süddeutschland-Vorarlberg-Zeinisjoch-Ischgl-Sent-Bernina-Veltlin, Klien 87, bes. 89; zum Ganzen Töna Schmid, Annalas 83, 55 ss.).

Die ältere romanische Sprachschicht schimmert auch im Nordtirol überall durch, besonders im westlichen Teil, und die Namenstruktur ist der bündnerischen sehr ähnlich, vgl. Ortsnamen wie *Mathon* im Paznaun, *Maton-Berg* bei Tösens im Oberinntal, *Igls* bei Innsbruck, *Trins* im Gschnitztal (bei Steinach an der Brennerroute), die in gleicher oder fast gleicher Gestalt im Bündnerland wiederkehren (wobei die Frage der Herkunft offen bleibt). *Landeck* war früher Bezeichnung der Burg und wurde erst später auf die Siedlung übertragen, deren wichtigster Teil bis heute den (kelto-?) romanischen

Namen *Angedáir* führt. Auch Ortsnamen wie *Überwasser* (Fraktion von Ladis im Oberen Gericht; gleicher Name im Ultental bei Meran) dürfte auf romanischer Basis beruhen, vgl. bündnerrom. *sur* 'über' = 'jenseits', Ortsname *Surén* (mindestens vier Mal im Engadin: Gemeindefraktionen oder Wiesland jenseits des *En* 'Inn'); so auch *Überetsch* im Südtirol = das Land jenseits der Etsch, von Bozen aus gesehen (it. *Oltradige*)⁵⁹. — Romanische Substratwörter im Tirolerdeutschen und vordeutsche Ortsnamen sind denn auch die Quellen, aus denen wir eine freilich nur rudimentäre Kenntnis des überfluteten Romanisch im Nordtirol und in den verdeutschten Teilen Südtirols gewinnen können^{59a}.

IV.

Wir lassen nun eine Reihe Belege folgen, die den sprachlichen Zusammenhang des Unterengadinisch-Münstertalischen mit Romanisch-Tirol, dem Trentino und dem östlichen Oberitalien sichtbar machen, wobei wir uns im Prinzip auf die im II. Kapitel zusammengestellten Merkmale beschränken.

Im Bereich des **Wortschatzes** (oben p. 32—36) ist mir eine Verbindung zwischen Unterengadin-Münstertal und Nordostitalien — Trentino, Dolomiten, Friaul, Veneto, manchmal auch östliche Lombardei — in den folgenden Fällen ersichtlich (Hauptquelle: AIS⁶⁰):

⁵⁹ Das Gegenstück zu *Ueberwasser* ist *Unterwasser*, Ortschaft im sanktgallischen Toggenburg: eigentlich das Gebiet zwischen zwei Wasserläufen (Säntisthur, Wildhauserthur), vgl. *Unterseen* bei *Interlaken* im Berner Oberland, zwischen dem Thuner- und dem Brienersee. Hier ist *unter-* die deutsche Entsprechung von lat. *INTER*, resp. von rätorom. *tanter*, *tranter*, *denter*, vgl. im Montafon (Vorarlberg) die unübersetzte Namenform *Trantrauas* (Gaschurn; Gebiet und Siedlung zwischen Iller, Garnérbach und einem kleineren Wasserlauf), im Paznaun *Tanterarwes* (1775 *Tanteraues*), Gemeinde Ischgl (Jaufer 37).

^{59a} Zu den Lehnwörtern vgl. besonders E. Schneider, Romanische Entlehnungen in den Mundarten Tirols, RAe 2, 1963; zu den Ortsnamen des Tiroler Oberlandes K. Finsterwalder im Landecker Buch I, 93 ss.; R. Jaufer, Die rom. Orts- und Flurnamen des Paznaunales, RAe 7, 1970; Annemarie Schmid, ... im Raume Landeck, RAe 9, 1974; zu den Südtiroler Ortsnamen vor allem C. Battisti (u.a.), Dizionario toponomastico atesino (DTA) [Bd. I = Obervinschgau]. Eine detailliertere Bibliographie kann in diesem Rahmen nicht gegeben werden.

⁶⁰ Vollständigkeit der Belege ist in diesem Rahmen nicht möglich und wird hier nicht angestrebt.

grola, graula 'Krähe, Dohle': so auch westliches Trentino (Sulzberg, Nonsberg, Giudicarie), Veronese, Mantovano; ausserdem Bormio und obere Val Camonica (AIS 502), sporadisch auch sonst besonders in der östlichen Lombardei.

mugliner (Vm) 'Schmetterling': ähnliche Bildungen im Sulzberg und Agordino (Cencenighe); AIS 480 P. 310, 325, Gartner, Sulzberger Wörter 25, Quaresima 270.

muos-chun 'Bremse': Typus *moscone* sporadisch auch Trentino, Veronese, östl. Lombardei, Dolomiten, Friaul, Istrien, Romagna (AIS 478).

verm da plövgia 'Regenwurm' (sonst Romanischbünden *verm* allein): Zusatz *da (la) ploja* o.ä. auch Sulzberg, Nonsberg, Zentralladinisch (AIS 457). Wieweit es sich dabei um Nachahmung des dt. *Regenwurm* handelt (AIS Leg.), wäre erst noch abzuklären.

petsch '(Rot)Tanne' (so Wörterbücher und Rät. Namenbuch 2, 241): Veronese, Trentino, Dolomiten, Friaul, Veneto; auch Veltlin (ähnlich Tessin-Ossola: fem. *pecia*); AIS 569 (dort allerdings Eb-Vm *pign!*). Vgl. auch Schneider, Rom. Entl. 153.

fuond 'Fussboden': *FUNDUS* auch Nonsberg und Zentrallad. (vielleicht Einfluss von dt. *Boden* = zugleich Erdboden und Fussboden im Hause, im Gegensatz zu it. *fondo* ≠ *pavimento*). Siehe Karte 1.

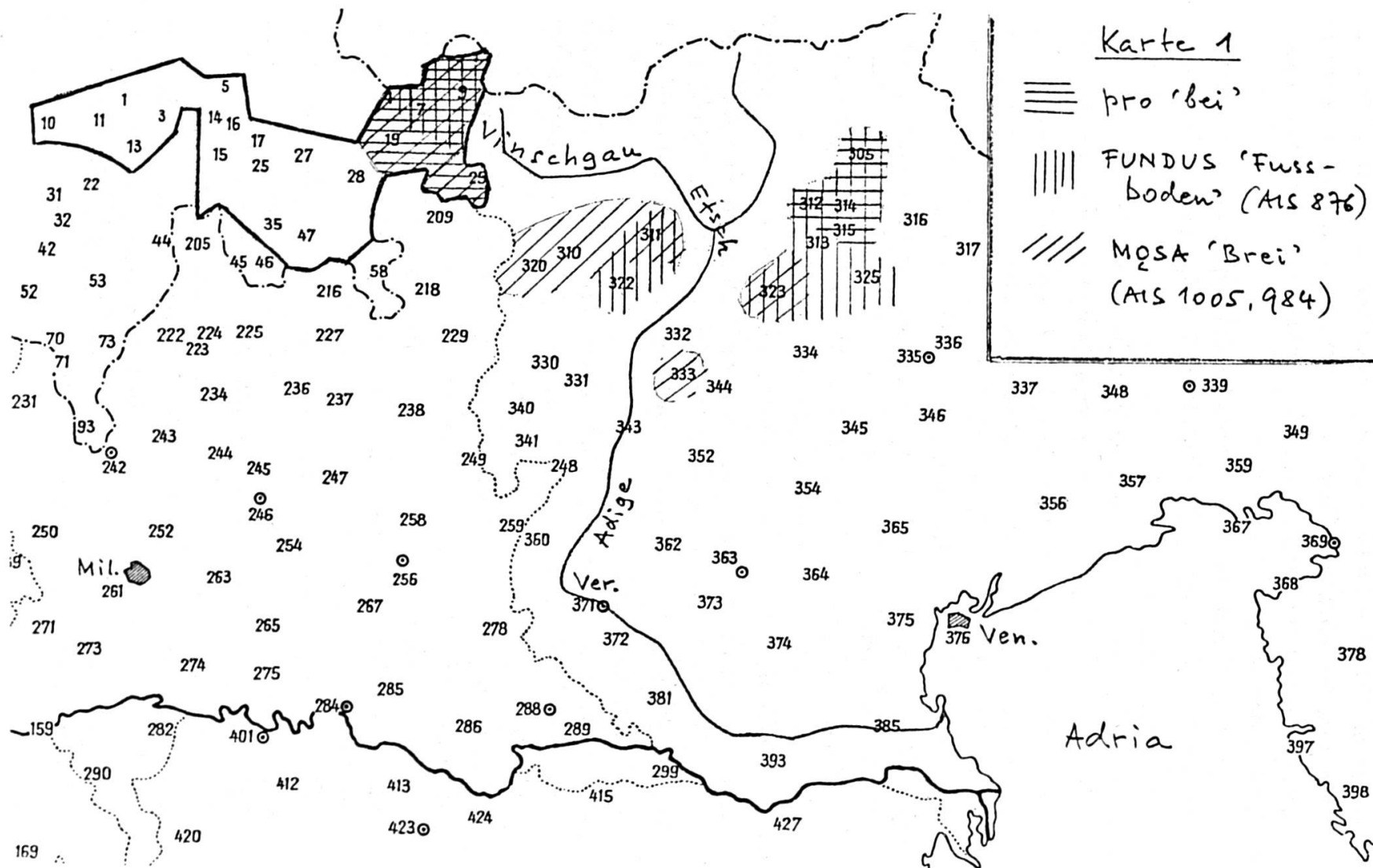
(*stiern* Vm: ähnliche Formen im Addagebiet [Bormio-Poschiavo] sowie Ossola-Tessin.)

tschêl sura 'Zimmerdecke' (eigentlich «oberer Himmel»): *CAELUM* auch Sulzberg-Nonsberg, Ableitung *CAEL-ORE* südliche Dolomitentäler (AIS 877). Vgl. dazu u.a. altprov. *cel* 'plafond'.

magl 'Holzschlegel' entspricht genau dem venez. *mayo* *MALLEU*, ähnlich veron.-trentin. fem. *maya* (AIS 551).

manetscha 'Handschuh' (gegenüber it. *guanto*) taucht im Zentralladinischen wieder auf (Alton, Pizzinini, Martini, Elwert); vgl. dazu trentin. usw. *manezza* 'Muff'.

test 'Pfanne' hat Entsprechungen vor allem in den Dolomiten (fass. *test* 'kleiner Brattiegel') und in Sulzberg-Nonsberg (*tiest, test*), freilich zur Bezeichnung von Kuchenbackgeräten nach AIS 364 Leg. auch in der Emilia, in Umbrien, der Toscana und in Ligurien. Vom Ladinischen ist das Wort in deutsche Mundarten Südtirols übergegangen (Schneider, Rom. Entl. 128: *testn*) und ins Romanische des Gadertals rückentlehnt worden: bad. *tèst(e)nn, tèstl* (Pizzinini), mar. *testl* 'Tiegel' (AIS 962).



mösa 'Mus, Brei' (Entlehnung aus german. *MOSA-): auch in Bormio, Sulzberg-Nonsberg, im Gebiet von Trient und im Fassatal (*mösa*, *mosa*, *mosgia*); AIS 1005, Quaresima. Siehe Karte 1.

suos-ch 'schmutzig': SUCIDUS in der Verbindung LANA SUCIDA ist gerade im Trentino und im östlichen Oberitalien relativ gut belegt (REW 8414, 2.). Die Variante *SUCICUS, auf der unterengad. *suos-ch* beruht, findet sich genauso im Fassatal: *súsgech* [bündn. Graphie: *sushec*], Elwert 194 und 263 n. 710.

gelg, *jelg* 'gelb', entlehnt aus ahd. *gēlw*, erscheint auch im Zentralladinischen (AIS 1577, Wörterbücher: *ghèl*, *ghièl* mit allerlei Varianten und Zwitterformen, vgl. Etymologica 681 ss.).

tour 'nehmen': TOLLERE in der gleichen Bedeutung ist lombardisch-venezianisch-emilianisch (AIS 222, 1343), aber, wie besonders K. 222 zeigt, im östlichen Oberitalien am stärksten verwurzelt.

mütschar 'fliehen' (anstelle von FUG-IRE) ist auch zentralladinisch (gard. *mucè*), ausserdem borminisch, vgl. AIS 1246 und besonders 1674 Leg. (*fuggi! fuggi!*).

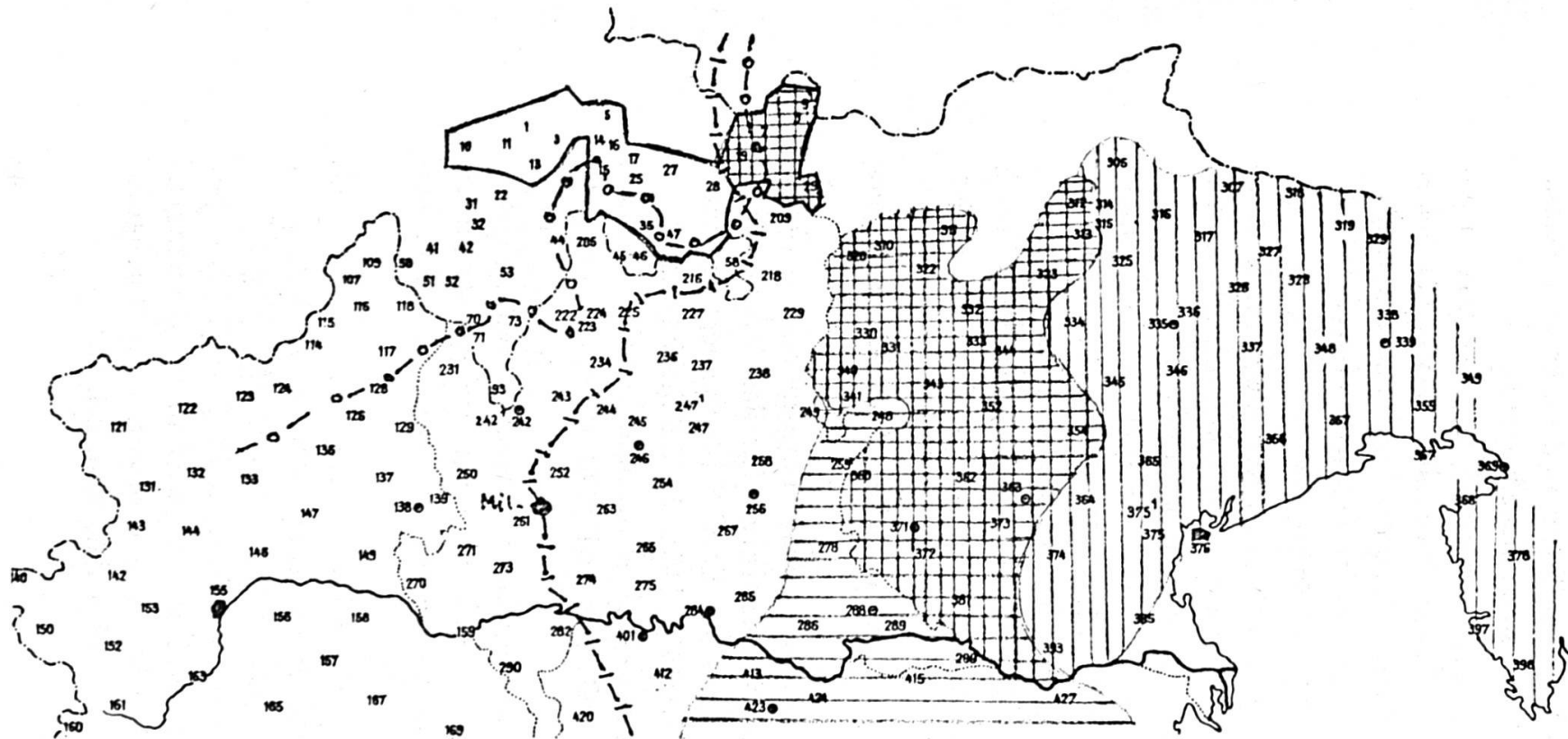
pro, *massa*, *nüglia*, *amo*, *subit*, *jent*: östliche Entsprechungen siehe p. 40, Karten 1 und 2.

braína, *bruína* 'Reif' (auch *brüína*, *brina*): Formen mit *b-* (*brina*, *brüma*, *brosgia* u.ä.) sind charakteristisch für das östliche Oberitalien, dagegen im Westen *p-* wie Eo-C-S (die beiden Varianten treffen sich in Mailand); AIS 375, DRG 2, 462. Siehe Karte 2.

gruosta 'Rinde, Kruste'; *g-* statt *c-* auch zentrallad., trentin., verones., mantovan., emil., istr. und zT. tosc. (AIS 990, 1004; DRG 4, 284). Siehe Karte 2.

manisar 'lenken' entspricht der ostoberit. Lautung (ven. *manizar*, trentin.-ostlomb. *manezar* '... guidare, governare' mit stimmhaftem *-ds-*, *-s-*), dagegen Eo-C-S *manascher* dem westlomb. *maneggià* mit *-dsch-* (*-sch-*).

graista 'Fischgräte, Granne der Kornähre': ob ein Zusammenhang mit *grene del pesce* in Crespadoro (Vicenza, AIS 527 P. 362), *grene* 'Borsten' (AIS 1093) in P. 381 (Provinz Verona) und 398 (Dignano, Istrien), ev. *grena*, *grene* 'Rosshaar, Mähne' (AIS 1064: bes. Veneto, Trentino, Friaul) besteht, ist zweifelhaft. Naheliegender wäre im Unterengadin Einfluss von tirolerdt. *Grat* 'Fischgräte' und/oder dt. *Granne*; anders Schneider, Ramosch 201.



Karte 2



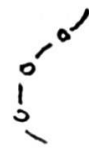
gr(u)osta 'Rinde, Kruste'
(AIS 990, 1004)



massa 'zu (viel)'
(AIS 943-44, 1105, 1259, 1652 u.a.)



prina/brina u.ä.
'Reif, Rohreif'
(AIS 375)



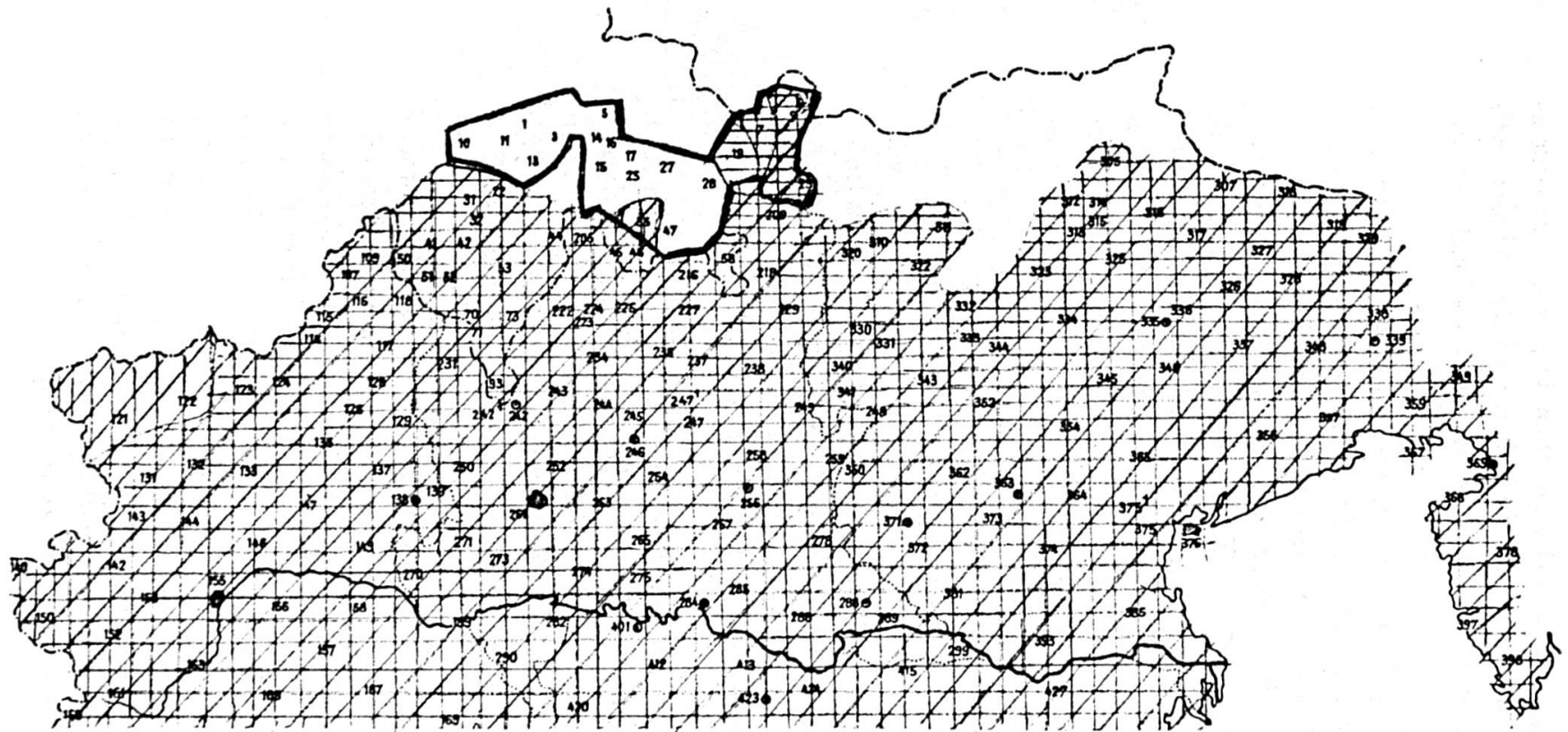
calon/galon
'Hütte, Oberschenkel'
(AIS 161, 135)

cuc 'Kuckuck': einsilbige Formen des gleichen Typus sind charakteristisch für einen Teil des Zentralladinischen und des Friauls (AIS 505); vgl. auch emil.-romagn. und sporadisch ostlomb.-veltlin. *kuk, kük*.

glüm 'Licht' im allg. (als optische Erscheinung, nicht nur 'Lichtquelle, Leuchte' wie it. *lume*): soviel aus Dialektwörterbüchern ersichtlich (leider keine AIS-Karte!), besteht die gleiche Situation wie in Eb-Vm (LUMEN = 'Licht' überhaupt, LUX stark zurückgedrängt oder völlig verschwunden) im Zentralladinischen (mar., bad., gard., nicht aber ampezz.) und in einem Teil des Cadore (Oltrechiusa, Wb. von Menegus Tamburin). Verdächtig ist das Fehlen von LUX in den Werken von Tagliavini, Livinallongo 369, Elwert, Fassa 383, Heilmann, Moena 291, Gartner, Judicar. Mundart 60: obwohl Schlüsse ex silentio gefährlich sind, ist man geneigt, aus der Massierung des Schweigens im kritischen Gebiet zu folgern, dass auch hier *lum, lun, lüm* LUMEN die Funktionen von LUX übernommen hat. Sofern wir den Wörterbüchern trauen dürfen, wäre LUMEN zudem im Nonsberg-Sulzberg (Quaresima 243: *lum* 'lume, luce'), im Gebiet von Trento-Rovereto (ibid. sowie Ricci und Azolini), sogar im Veronesischen (?), Beltrami-Donati) und im «Feltrino rustico» (Migliorini-Pellegrini) zumindest teilweise an die Stelle von LUX getreten.

So sehr *maschnera* 'Magd' an venez.-trentin.-zlad.-friaul. *massera, -ara, mascéra* 'Magd' erinnert, ist ein Zusammenhang in diesem Falle doch äusserst fraglich, denn *maschnera* dürfte auf einem Typus MANSIONARIA (zu MANSIO 'Wohnung, Haus'), *massera* dagegen auf MASSARIA (mittellat. MASSA 'podere') beruhen (REW, DEI, FEW).

Nicht von der Hand zu weisen ist dagegen ein innerer Zusammenhang zwischen Eb-Vm *narom, nirom* 'Leber' und gewissen Bezeichnungen desselben Organs im Nonsbergischen und in den Dolomitenmundarten (*figá negher* o.ä., gard. *fujá fosk*, dh. eigentlich «schwarze Leber», AIS 139: P. 322, 313, 315, 312), sofern wir *narom, nirom* — was keine lautlichen Schwierigkeiten bereitet — aus NIGRAMEN (zu NIGER 'schwarz') ableiten (bisher erklärt als *NERAMEN, umgestellt aus *RENAMEN, dieses zu REN 'Niere', ev. unter Einwirkung von dt. *Niere* — aber Leber und Niere sind doch zwei allzu verschiedenartige Organe, um in dieser Art zweifach vermengt zu werden!).



Karte 3

≡≡≡ GALLUS 'Hahn' (AIS 1121)

||||| CAMPUS 'Acker' (AIS 1416)

//// TEMPUS 'Wetter' (AIS 363)

Dass schliesslich deutsche Lehnwörter, die im Unterengadin und Münstertal spezifisch bairisch-tirolisches Gepräge zeigen (p. 36, δ), auch im Zentralladinischen und in einem Teil des Trentino ähnlich lauten, vermag nicht zu überraschen (vgl. auch oben *mösa*, *gelg*, vielleicht *graista*, *fuond* und *verm da plövgia*). So findet sich *paur* 'Bauer' wie in Eb-Vm auch in Marè/Enneberg (Dolomiten) und, mit spezieller Bedeutung (*pàur*, *pàor* «contadino, possidente, parlando dei grassi contadini dell'Alto Adige»), in Nonsberg-Sulzberg (Quaresima 311). *prond* 'Brand' (in den Verbindungen *prònd dla pipa*, *prònd d na plaia*, Pizzinini 126) erscheint auch im Ladinischen des Gadertals.

Hier ist nun eine Reihe von Beispielen anzuschliessen, in denen Unterengadin und Münstertal — immer im Gegensatz zu Oberengadin-Mittelbünden-Surselva — nicht nur mit dem östlichen Norditalien, sondern mit grösseren Teilen oder überhaupt mit ganz Italien (samt Dolomiten und Friaul) übereinstimmen. Das ist der Fall bei

temp in der Bedeutung 'Wetter', so auch Beiva (*taimp*); dafür oberhalb von Scuol *aura*, *ora* wie Eo-C-S (AIS 363: Ardez, Zernez);

chomp in der Bedeutung 'Acker', ebenso wieder Beiva (*camp*); dagegen im oberen Teil des Unterengadins *er* AGER wie in Eo-C-S, siehe AIS 1416 (Zernez), DRG 5, 642 (E 22—25?);

gial, *jal* 'Hahn': ganz Eb-Vm; hier aber Beiva *cot* wie Eo-C-S (AIS 1121);

era 'Tenne': so Ramosch und S. Maria (AIS 1468); hingegen *iral* wie Eo-C-S in Ardez und Zernez, vgl. auch DRG 5, 653, 657.

Die Typen TEMPUS, CAMPUS, GALLUS, AREA sind sozusagen gesamtitalienisch, zentralladinisch und friaulisch, vgl. Karte 3. — Anknüpfungspunkte in verschiedenen Teilen Italiens ergeben sich ferner bei *fatscha* 'Wange' (AIS 113): sporadisch auch Trentino, Emilia-Romagna, zT. Lombardei, Süditalien, vereinzelt Sardinien;

rain (*arains*) REN(ES) 'Rücken' (AIS 131): u.a. Bergell, Toscana, Campania, Sizilien;

gialun, *jalun* 'Oberschenkel, Hüfte' (AIS 161, 135): stimmhafter Anlaut auch im Trentino, Veronese usw., Cadore (Piave), in der Emilia, der Lombardei, zT. in Ligurien und im Piemont (Karte 2),

bezeichnenderweise erscheint hier stimmhaftes *g-* auch in *Beiva* und (neben *c-*) im Schams (AIS 135: P. 35 und 15);
madrina 'Patin' (AIS 36): vorherrschend SW-lombardisch, piemontesisch, ligurisch;
tschiervi 'Hirsch' (nach dem Femininum *CERVIA*? REW 1844, DEI 2, 875) findet heute, laut AIS 519 Leg., ein schwaches Echo in der Toscana (P. 520 *cervio*, 582 *cerviolu*);
fulia 'Russ' entspricht, was das feminine Genus betrifft, den mittel- und süditalienischen Formen (AIS 929; ebendort sporadisch Endung *-a* wie Eb-Vm: *fuligina*, *fulinia*, *fulina* usw.); allerdings in Italien stets Formen mit *-n*⁶¹, also vom Akkusativ *FULIGINE* abzuleiten, im Gegensatz zu Eb-Vm *fulia*: aus **FULIGA*, umgebildet aus *FULIGO*, Nominativ? (Schneider, Ramosch 113 s.).

Auch diese Übereinstimmungen zwischen Unterengadin-Münstertal und grösseren Teilen Italiens (wobei es sich teils um Neuerungen, teils aber um gemeinsame Bewahrung alter Sprachphasen handelt) sind in den meisten Fällen zunächst nichts anderes als Berührungen zwischen Eb-Vm und dem Etschland, denn der Kontakt des Unterengadins mit Italien wird (oder besser: wurde) in erster Linie durch das Südtirol vermittelt⁶². Der Unterschied gegenüber der p. 43—48 behandelten Gruppe liegt meistens nur darin, dass es sich um Wörter (Formen, Bedeutungen) handelt, die weit über das Etschgebiet und Nordostitalien hinausgreifen.

Es ist kein Zufall, dass hier gerade *Beiva* öfters mit dem Unterengadin und dem Münstertal zusammengeht (*TEMPUS* 'Wetter', *CAMPUS* 'Acker', *galun* 'Hüfte'). Wir ersehen daraus, dass die sprachliche «Verkehrslage» der beiden östlichsten Zipfel Romanischbündens in gewisser Hinsicht derjenigen von *Beiva* entsprach: wie dieses über den Septimerpass (siehe auch oben, p. 20), so standen das Münstertal und das Unterengadin über die Vinschgauer Strasse in relativ engem Kontakt mit Italien. — Interessanterweise taucht die italienische (dh. lombardische Lautung *galun* (neben *calun*) auch im Schams auf (P. 15,

⁶¹ *fuliya* in P. 818 geht auf *fulinia* zurück, vgl. K. 916.

⁶² Dabei übersehen wir nicht, dass im Unterengadin auch die zeitweilig recht lebhaftige Emigration nach Italien — und Remigration in die Heimat — für jüngere Italianismen verantwortlich sein kann. Von den zum Teil anders gelagerten lombardischen Einflüssen auf das Oberengadin wird an anderer Stelle die Rede sein.

Maton): Verkehrsweg Chiavenna-Splügenpass-Schams-Chur! Vgl. hier die Variante *duman* (= lomb., ven., it.) statt *daman*: Mittelbünden, Münstertal und sporadisch Unterengadin (DRG 5, 44, AIS 347 Leg.).

Im Münstertal schliesslich ist neben dem durch das Etschtal eingeströmten Sprachgut südöstlicher Provenienz ein direkt von Süden, aus dem oberen Veltlin vordringender lombardischer Einfluss festzustellen, welcher mit der Verbindung über den Umbrailpass (Wormser Joch, Giogo di S. Maria) zusammenhängt (Route Tirano-Bormio [= älter dt. Worms] — S. Maria im Münstertal — Glurns im Vinschgau)⁶³. Diesem Kontakt ist eine ganze Reihe vor allem lexikologischer Übereinstimmungen zwischen dem Münstertal und Bormio zu verdanken; siehe oben p. 43 *stiern*; weitere Beispiele: *abot* 'genug', *mandar* 'schicken', *resjaditsch* 'Sägemehl', *bech* 'Kinn', *fich* 'Fink', *alton* 'Herbst' (so auch *zlad.*), *sal* 'Salz' fem., *av* 'Biene' mask., usw. In einigen Fällen sind sprachliche Elemente aus dem Veltlin weiter über den Ofenpass (oder über das livignaskische Gebiet) bis nach Zernez und darüber hinaus gelangt, vgl. zB. Schorta, Müstair 107: *stabel*; hierher vielleicht auch *crös* 'Schneckenhaus' (= Bormio, AIS 460). — Dass übrigens das Münstertal eine Reihe spezieller Übereinstimmungen (an denen das Unterengadin nicht teilhat) mit dem Trentino und dem Zentralladinischen zeigt (siehe oben *mugliner*, weiter etwa *suorsch* 'Maus', *pizzalegn* 'Specht', *joma* 'Bein' GAMBA, *baduogl* 'Birke', *puogl* 'Laus' ohne *-l-*, *s-chirlat* 'Eichhörnchen' usw.), versteht sich aus seiner geographischen Lage im Flussgebiet der Etsch. Vgl. auch ZRPh 83, 229.

Soviel zum Wortschatz. Es ist nicht zu bezweifeln, dass breitere und vertiefte Nachforschungen eine viel grössere Zahl von lexikalischen Übereinstimmungen zwischen Unterengadin-Münstertal und Trentino-Tirol (Friaul, Veneto, Italien überhaupt) zutage fördern würden⁶⁴. Was hier geboten werden konnte, sind im Grunde nur einige — wie ich hoffe aufschlussreiche — Stichproben.

Auch bei den **lautlichen** (resp. **morphologischen**) Merkmalen, die auf p. 18—32 zusammengestellt sind, zeigen sich Verbindun-

⁶³ Vor dem Bau der Stilfserjochstrasse 1820—24 war das Wormser Joch (Umbrail) der wichtigste Verbindungsweg zwischen dem Veltlin und dem Tirol.

⁶⁴ Vgl. die Indices zum DRG: Bd. 2, 796 (VI, 3 a, α), Bd. 3, 785 s. (V, 2 c, β), usw.; ferner Etymologica 698 Anm. 62; allgemein: Schneider, Rom. Entl. passim, insbes. p. 113 ss.

gen nach der tirolischen Nachbarschaft, nach Nordostitalien oder nach Italien im allgemeinen:

Dass der Wandel von AU zu a (p. 24—27) auch im Romanischen des Vinschgau und des Oberinntals eingetreten war, lässt sich unter anderem aus Ortsbezeichnungen dieser heute verdeutschten Gebiete erschliessen. Der Name des Dorfes Laatsch bei Mals im Obervinschgau erscheint in Urkunden des 12.—16. Jhs. (a. 1159 ss.) als *Lautes*, *Laudes*, *Lautis*, *Laudis*, *de Laute*, *de Laude*, *de Lauto*, *in Laut*, *Lauts*, *Lautz* usw.⁶⁵ (DTA 1, 468, Tir. Urkbuch 1, 344 etc.). Daneben finden sich vom 16. Jh. an Formen mit *-a-* statt *-au-*, welche sowohl dem dt. *Laatsch* wie natürlich der münstertalischen Form des Namens (*Laad*) zugrundeliegen. Auf die gleiche vorrömische Wurzel geht sehr wahrscheinlich der Name von Ladis bei Prutz (Oberinntal) zurück⁶⁶. Auch er erscheint im Mittelalter zunächst in der Form *Laudes* (a. 1220). Im heutigen deutschen Namen der Ortschaft selbst — *Ládis* — wird die jüngere romanische Form mit *-a-* weitergeführt; im Namen der über dem Dorf thronenden Burg dagegen — *Laudegg* — ist bezeichnenderweise (deutscher Adel! deutsche Verwaltung!) die ältere Stufe mit *-au-* festgehalten^{66a}. Es liegt auf der Hand, dass sich daraus gewisse Rückschlüsse auf den zeitlichen Verlauf sowohl der Germanisierung als auch des Lautwandels *au* > *a* im Romanischen gewinnen lassen: beide Entwicklungen — die bis zu einem gewissen Grade nebeneinander ablaufen konnten — dürften im «Oberen Gericht» in die Zeit zwischen 1200 und 1500/1600 fallen, resp. dann zum Abschluss gekommen sein (s.u., p. 59 s.)⁶⁷.

Was das sekundäre *au* aus AL + Konsonant betrifft, sind im Obervinschgau vier verschiedene Entwicklungsstufen von lat. ALTUM 'hoch' (das in Eb-Vm über **alt* [> **ault*] > *aut* zu *at* wurde) in Ortsnamen petrifiziert (dreistellige Zahlen = Seiten des DTA, vol. 1): die erste zB. in *Castalt* (daneben eine dt. Form *Hochseit*!) < COSTA

⁶⁵ Auf einer künstlichen Wiederbelebung der urkundlichen Form beruht der heutige offizielle Name der Ortschaft: it. *Laudes* (echt italienisch müsste es *Lodo*, *Lode* oder *Loto*, *Lote* heissen).

⁶⁶ Die Deutung Gamillschegs (*Ladis* aus LATINOS 'die Ladinier', Gesammelte Aufs. II, 166) ist schon angesichts der urkundlichen Form *Laudes* unhaltbar.

^{66a} Vgl. auch Finsterwalder, Landecker Buch I, 97, 4., 5.

⁶⁷ In Susch (wie in Beiva) muss aber *au* bereits zu *a* geworden sein, bevor der Wandel *a* > *e* abgeschlossen war (CAUSA > *chasa* > *chesa*!), in Müstair im Prinzip, bevor VADU zu *vau*, CAPU(T) zu *chiau* (Schorta, Müstair 23) gelangt war.

ALTA (St. Valentin, 254) und im tautologischen Bergnamen *Hochalt* (Matsch/Schlanders); die zweite in *Comp Portault* (Taufers, 818) oder in der urkundlichen Form *Khiant ault* (a. 1713, Schlinig, 428); die dritte in der heutigen Form des zuletzt genannten Namens, *Ghiantaut* (427), oder in *Platzaut* (Matsch, 571); die vierte und letzte in *Spizat* SPICU (× SPITZ) + ALTU und vielleicht in *Pinnat* (beide in Matsch, 584 und 569). Das Nebeneinander all dieser Formen auf kleinem Raum ist wohl weniger eine Folge dialektaler Unterschiede innerhalb des einstigen Vinschgauer Romanisch als ein Hinweis auf verschiedene Epochen der Namenfixierung (was die deutsche Form betrifft) und damit indirekt ein Zeugnis für die lange Dauer des Germanisierungsprozesses, das heisst für eine ausgedehnte Periode der Zweisprachigkeit. Interessant sind — bei aller Vorsicht, die hier zu walten hat^{67a} — Formenreihen wie a. 1527 *Candalt*, 1563 *Candalten*, 1713 *Khiant ault*, 1775 *Chiantaut* (Schlinig, 427 s.) oder 1543 *Spyzallt*, 1745 *Spizad*, 1774 *Spizath* (Matsch, 584).

Zu den übrigen lautlichen Sondermerkmalen des Unterengadinisch-Münstertalischen sei in möglichster Kürze folgendes angemerkt:

Wie im Münstertal und Unterengadin (siehe p. 27) besteht auch in den Dolomiten eine Tendenz, die stimmhafte Affrikata **dj** durch den blossen **Reibelaut j** zu ersetzen. Am deutlichsten tritt die Erscheinung in der nördlichsten Talschaft Ladiniens, Marè/Enneberg, die auch sonst einige überraschende Gemeinsamkeiten mit Romanischbünden aufweist, zutage (*iat* 'Katze', *ial* 'Hahn', *iarina* 'Huhn', *ien* 'gern' [*iüst* 'gerecht']; *i-* = *j-*), ist aber auch in andern Teilen des Zentralladinischen fassbar (Elwert, Fassa 68; vgl. auch G vor A zwischen Vokalen > *j* im nördlichsten Teil des romanischen Nonsberg [Rumo, Tregiovo]: *le braje*, *le jambe* usw., Quaresima p. VIII; weiter zB. AIS Karten 161 und 135, Punkt 310 [Rabbi, Sulzberg]). Im Friaul ist J, DJ meistens durch *j-* vertreten: *joibe* 'Donnerstag' JOVIA, *jubal* JUGALE, *just* JUSTU, *ju* DEORSU (Marchetti, Lineamenti 75). — Ob es sich allerdings um wirkliche alte Zusammenhänge mit dem östlichen Graubünden und nicht um zufällige Übereinstimmungen handelt, bedarf

^{67a} Wenn zB. für *Laatsch* im Vinschgau bis ins 16. Jh. Formen mit *-au-* bezeugt sind, darf daraus nicht mit Sicherheit geschlossen werden, dass der Übergang *au* > *a* erst nach 1500 stattgefunden habe: es entspricht einer allgemein zu beobachtenden Tendenz, dass frühere, unter Umständen längst untergegangene Lautungen in der amtlichen, der «offiziellen» Schreibweise mit grosser Zähigkeit weitergeführt werden.

noch sorgfältiger Abklärung. Dabei müssen wir der Versuchung widerstehen, deutsche Namenformen wie *Jaufen*, *Jaufenpass*, *Jaufental* (Eisack-Passeier; zu JUGUM 'Joch', rät. *giuv*, Eb-Vm *juv*), *Juval*, *Juvel* (Vinschgau; JUGALE, JUGITTU) als Zeugen für einstiges *j* auch im Romanischen des Südtirols anzurufen: bündnerische Ortsnamen wie *Juf* (Avers), *Juvalt* (Domleschg), *Jux* (Tamins und Chur-Domat: dt. *Jux* in Chur, rom. *Giuv* in Domat! RN 1, 325) zeigen, dass auch dort, wo im Romanischen *dj* herrscht, bei der Germanisierung eines Namens die fremde Affrikata gerne durch das deutsche *j* ersetzt wurde.

Wenn im Unterengadin und Münstertal **auslautendes -s** teilweise im Gegensatz zum übrigen Romanischbünden geschwunden ist (oben, p. 30 s.), darf man darin wohl eine gewisse Verwandtschaft mit dem Zentral- und Ostladinischen erblicken, wo *-s* weniger fest und vor allem in der Flexion weniger häufig ist als in Graubünden. Man vergleiche zB. normalbündnerrom. *davos*, aber Eb-Vm *davo*, zlad. *davo*, *do* DE-POS(T), auch bündnerrom. *nus*, *vus*, Eb-Vm *no*, *vo*, zlad. zT. *vo vos* (AIS 661 gard., 1633 fass.; Martini 110, Elwert 132; daneben allerdings zlad. *nos*, *nëus*) oder bündnerrom. *purteis*, *purtais* PORTATIS gegenüber Eb-Vm *portait* (*-aivat*), fass. *portéde* ohne *-s* (dagegen 2. Sing. Eb-Vm *portas[t]*, fass. *portes*).

Zu den steigenden **Diphthongen *ié*, *uó*, (*üö*)** des Münstertals und des (mittleren) Unterengadins (p. 28 s.) wäre zu bemerken, dass dieser Typus von Zwielaute abgesehen vom Grödnertal sowohl im Zentral- und Ostladinischen wie in Italien (und überhaupt in der Romania) stark vorherrscht. Hier besteht also eine ähnliche Situation wie im Falle der Worttypen TEMPUS 'Wetter', CAMPUS 'Acker', GALLUS 'Hahn' usw. (p. 49), wo das (untere) Unterengadin und das Münstertal mit Zentralladinien, dem Friaul und Italien zusammengeht, während im grösseren Rahmen betrachtet das übrige Romanischbünden (mit AURA, AGER, COTTUS) eine Ausnahmestellung einnimmt.

Es bleiben zwei letzte Punkte: die Partizipien (p. 31 s.) und die Konsonantengruppen *-LB-*, *-RB-*, *-BL-*.

Bei den regelmässigen **Partizipien** der 1. Konjugation glaubt man auf den ersten Blick eine frappante Übereinstimmung einerseits zwischen Oberengadin-Rheinischbünden und der westlichen Lombardei, andererseits zwischen Unterengadin-Münstertal und Nordostitalien zu erkennen. Heinrich Morf hatte denn auch ausdrücklich auf das merk-

würdige Phänomene dieser gemeinsamen Spaltung Romanischbündens und Oberitaliens hingewiesen (Göttinger Gelehrte Anzeigen 1885, 853 ss.; man vergleiche auch Karte IV [-ATU] bei Oskar Keller, Festschrift Jud, RH 20, nach p. 623). Nun hat aber Andrea Schorta (Müstair 80 ss.)^{67b} gezeigt, dass die Dinge sehr viel komplizierter sind als die modernen Formen (von denen Morf ausgegangen war) vermuten lassen, dass im Unterengadinischen des 14. Jhs. drei Resultate von -ATU: *-ad*, *-à* und *-aw*, nebeneinanderstanden. Von diesen drei Endungen entspricht *-aw* (*-au*, woraus langes *-a* hervorgehen konnte) dem normalbündnerischen Typus (surselv. *-au*, daraus *-o* in C und Eo). Der Gegensatz zwischen Unterengadin-Münstertal und dem übrigen Romanischbünden ist also zumindest nicht so schroff wie man glaubte. Doch ist die Situation alles andere als eindeutig, denn neben *-au* (> *-a*?) behauptete sich während Jahrhunderten *-ad*, welches zB. bei Chiampel überwiegt. Auch falls *-ad* auf Regression (Analogie?) beruht, sind wir doch mit einer merkwürdigen und — man mag die Sache drehen wie man will — störenden Vielgestaltigkeit der älteren Partizipialformen samt zugehörigen Bildungen (PRATUM usw.) konfrontiert. Man vermag sich des Eindrucks kaum zu erwehren, dass hier verschiedene Sprachschichten und -strömungen sich überlagern und durchkreuzen, von denen mindestens eine das Unterengadin mit dem Etschgebiet und allgemeiner mit dem östlichen Oberitalien verbindet.

Ganz abgesehen davon bleibt ausserhalb der 1. Konjugation (-ATU) im Singular die Opposition zwischen Eb-Vm *-i*, *-ü* und Eo-C-S *-iu* (woraus weiter zT. *-ieu*, *-ia*). Hier kann das Fehlen des *-u* in Eb-Vm ohnehin nicht (wie unter Umständen bei *-à* < *-au*?) rein phonetisch erklärt werden, vgl. *Dieu*, *Diou* DEU, *tieu*, *tiou*, *teu* 'Föhre' TAEDU (Peer; AIS 573), wohl aber entsprechen die unterengadinisch-münstertalischen Singularformen im Prinzip genau den zentralladinischen, mit Unterscheidung von -ITU > *-i* und -UTU > *-ü* (*senti* / *vendü*, dagegen Eo *sentieu* = *vendieu*). Vor allem aber besteht im Plural ein deutlicher Gegensatz zwischen Formen mit und ohne *-t-* (Eb-Vm *-ats*, *-its*, *-üts* / sonst *-aus* > *-os*, *-ius* > *-ieus*). Präsenz des *-t-* in den Partizipien (wie auch bei PRATU usw., AIS 1415) ist aber ein Merkmal, das sich vor allem im östlichen Oberitalien wiederfindet

^{67b} Vgl. auch Gamillscheg, ON Untervinschgau 291 s. und insbes. W. Camenisch, Alträt. Lautl. 85 ss.

(ostlomb. *-at*, Plur. *-ac*, friaul. *-at*, Plur. *-ats*). In einem Teil des Trentino sind sogar genau die gleichen Verhältnisse wie in Eb-Vm festzustellen: Sing. *-à* / Plur. *-adi* (*pra* / *pradi*), dh. kein Dental im Singular des Maskulinums, dagegen *-d-* im Plural bewahrt [restituiert?] (trent. *-adi, pradi* ∼ Eb-Vm *-ads, prads* > *-ats, prats*).

Der Eindruck eines Zusammenhangs zwischen Unterengadin-Münstertal und dem Etschland, resp. Nordostitalien wird bestätigt durch die unregelmässigen Partizipialbildungen *stat-statta, dat-datta*, gleichsam STACTU, DACTU, p. 32), welche im Adda-, Etsch- und Piavegebiet ziemlich verbreitet sind (besonders *dat-datta, dayt, dac* usw., AIS 1111), allerdings auch im westlichen Oberitalien vorkommen — aber davon ist das Unterengadin durch oberengadinisch-rheinisches *sto-stau, do-dau* (STATU, DATU) getrennt. Andererseits ist es bezeichnend, dass bei diesem «Italianismus» (oder besser «Padanismus») wiederum Beiva mit Eb-Vm zusammengeht: *statg, datg* (= *fatg*), grundsätzlich wie Bergell-Veltlin.

Mit den Gruppen **-LB-**, **-RB-**, **-BL-** kehren wir schliesslich zum Ausgangspunkt zurück (p. 18 ss.). Hier liegt im Prinzip die gleiche Situation vor wie bei *gial, jal* 'Hahn' und ähnlichen Fällen (p. 33): von Italien wie vom Zentralladinisch-Friaulischen her betrachtet (übrigens auch in gesamtromanischer Sicht) zeigen Unterengadin und Münstertal das normale Resultat: Bewahrung (resp. Wiederherstellung?) des **-B-**: *alb, erba, cribel* wie zlad. *alba (elba)* Subst., *erba (iërba), cribl*, it. *alba, erba*, dial. *cribbiu, cribi*; ebenso frz. *aube, herbe, crible*, rum. *alb, iarba*; usw. Das Ungewöhnliche ist in diesem Falle die Weiterentwicklung zu **-v-** im Oberengadin und in Rheinischbünden (*alv, erva, jarva, crivel*, vgl. Anm. 22), und wieder stimmt das stark italienisch-lombardisch beeinflusste Beiva wenigstens teilweise mit Eb-Vm überein (p. 50). — Dass auch hier zwischen Unterengadin-Münstertal und den tirolischen Nachbargebieten Übereinstimmung herrscht, sei zum Schluss noch an einem Beispiel dargelegt, nämlich anhand des Worttypus TABULATUM > TABLATU: Eo-C-S **tavlau* (woraus weiter **talvau* > *talvo* oder **tlavau* [> dt. *dalawau*] > *clavau, clavo*), dagegen Eb-Vm *tablà*.

Während in den germanisierten Teilen von Rheinischbünden erwartungsgemäss die oberengadinisch-mittelbündnerische Variante mit **-v-** das Feld beherrscht (vgl. Ortsnamen wie *Dalavó*, urkundlich 1436 *Talaua*, bei Mastrils über Landquart, dazu Ableitungen vom Typus

Clavadel, Clavadiel, Clavadätsch [urk. 1375 *Talauadatsch*, RN 2, 336] im Prätigau, bei Davos, im Schanfigg) und sich ins St. Galler Oberland wie ins Vorarlberg hinein fortsetzt (*Klavadiel* bei Vandans-Montafon, urk. ca. 1500 *Tafladätsch* bei Frastanz, Tiefenthaler 67), erscheint östlich des Arlberg, im Tiroler Oberland, prompt die unterengadinische Variante mit *-b-*: *Tobadill* (dissimiliert aus **Tobladill*⁶⁸) bei Pians westlich von Landeck⁶⁹. *b*-Formen kennt auch der Vinschgau: *Tabland*, Dorf bei Naturns (1253 *de Tablato*), *Tabladél* bei Planail im Obervinschgau und viele weitere. Dieselbe Variante taucht als Appellativ im westlichen Trentino (Sulzberg, Giudicarie), sporadisch im Ostlombardischen und vor allem im Zentralladinischen wieder auf: sulzb. *tablà*, giudic. *tablà*, *tabià*, ostlomb. *tabià*, *tabgiat* (AIS 1401); gad.-liv. *tablè*, gard. *tublà*, fass. *tobià*; auch Comelico und Cadore zT. *tabià*, *tabiè*. So zeichnet sich eine grosse Zone mit dem Typus *tablà* ab, die ausser dem Unterengadin und Münstertal auch das Tiroler Oberland und den Vinschgau umfasste, die noch jetzt im Süden bis gegen den Gardasee und ins Brescianische, im Osten bis in die Dolomiten und ins Friaul (zT. *toblád*) reicht⁷⁰.

Hier sei schliesslich noch beigefügt, dass auch das in Eb-Vm am deutlichsten vorherrschende Resultat *t* aus lat. CT (*ot* gegenüber Eo-C-S *och*, *otg* OCTO, p. 12) nach dem östlichen Oberitalien (Veneto-

⁶⁸ Fast genau die gleiche Form, ebenfalls mit Dissimilation der beiden Liquiden, begegnet uns im Avers: *Tubadéll*, 1553 *Tubladel* (RN 2, 336). Da vor der dauernden Besiedlung durch Walser das Avers offenbar Alpgebiet der Bergeller war (vgl. *Bergalga* als Name von Weideland), ist bei *Tubadell* von der bergellischen Variante *toblà*, *tublà* auszugehen: im Bergeller Dialekt ist das *-b-* nach lombardischer Art wie im Unterengadin bewahrt geblieben.

⁶⁹ Gelegentliche Formen mit *-w-* (A. Schmid, Landeck 93) sind sekundär und entspringen der bekannten Neigung des Tirolerdeutschen, *-b-* in *-w-* überzuführen (vgl. p. 21 und 23, Anm. 24). — Fernzuhalten sind hier Ortsnamen wie *Táblat* im Landecker Gebiet, genau wie *Táblat* bei St. Gallen, im Kanton Zürich, usw.: bei diesen Formen mit Erstsilbenbetonung handelt es sich um ein altes deutsches Appellativ, das schon früh aus dem Romanischen entlehnt wurde und daher spätere romanische Lautentwicklungen nicht mehr mitmachte. Vgl. auch Schneider, Rom. Entl. 195. Zum Gegensatz *tavla-* (*tafla-*), *clava-* in Vorarlberg / *tabla-* (*tobla-*) im Tiroler Oberland vergleiche man *Trantrauas* im Montafon / *Tantera(r)wes* im Paznaun (oben, Anm. 59): das erste entspricht Eo-C *tra(u)nter*, das zweite Eb *tanter* 'zwischen'.

⁷⁰ Oestlich der Dolomiten, wie auch in lombardischen Mundarten ergeben sich Störungen aus der Anlehnung an das Grundwort TABULA, in dem die lautliche Entwicklung zT. anders verlief: längere Bewahrung des unbetonten Mittelvokals, demzufolge *-b-* > *v*, *w* (*távola*, *táula* usw.). So erscheint bereits in Ampezzo *toulà*, im Friaul *taulàd*, *toglàd* neben *toblàd* (vgl. friaul. *tàule* 'Brett').

Emilia) weist, vgl. ven. *late, note*, aber lomb. zT. noch *lac, noc* (∞ *otg*).

Aus alldem geht wie mir scheint eindeutig hervor, dass das gelegentliche Ausscheren des Unterengadins und des Münstertals aus dem bündnerromanischen Sprachverband zu einem erheblichen Teil durch ihre östliche Ausrichtung, die «tirolische» Komponente bedingt ist, welche oft jenseits des Eisacktals im Zentralladinischen, nicht selten aber auch im westlichen Trentino (Sulzberg, Nonsberg, Giudicarie) wieder zutage tritt. Überspitzt könnte man formulieren: das Unterengadinische ist der letzte Überrest der nordtirolischen, das Münstertalische der südwesttirolischen Romanität.

Ernst Gamillscheg hat in seinem Aufsatz über «Die romanischen Ortsnamen des Untervinschgaus» (1924) dargelegt, dass das Altromanische des oberen Etschtals — obwohl im Tirol gelegen — nicht einfach mit dem Zentralladinischen («tyrolien» bei Pierre Bec!) zu verbinden sei, sondern zahlreiche Affinitäten zum Engadinischen aufweise. Auch wenn Gamillschegs Argumentation vielleicht nicht immer glücklich ist und nicht alle seine Schlüsse restlos überzeugen, ist doch kaum daran zu zweifeln, dass wir uns in einer Übergangszone vom Bündnerromanischen zum Dolomitischen befinden; nur dünkt mich nach dem oben Ausgeführten, diese Übergangszone beginne eigentlich nicht erst am Reschenpass oder an der Kalven, sondern bereits bei der Punt Ota mitten im Engadin: dort machen sich die ersten Anzeichen des «Tiroler» Romanischen bemerkbar, freilich — besonders heute — durchaus nicht in einem Masse, das die Zuweisung des Unterengadinisch-Münstertalischen zum Bündnerromanischen in Frage stellen könnte. Eine gewisse östliche, etschländische Färbung ist aber auch jetzt noch unverkennbar.

Wenn nun im ganzen Gebiet zwischen Meran/Landeck und Pontalt nur das Unterengadin und das Münstertal — im Gegensatz zu den bei Tirol verbliebenen Teilen — bis heute der Germanisierung widerstanden, hat dies zweifellos vor allem politisch-historische Gründe. Die relativ starke Stellung einer selbstbewussten, freiheitlich gesinnten Bauernschaft, die Anlehnung an den Gotteshausbund und schliessliche Integration in den Staatsverband der Drei Bünde verhinderte hier offenbar eine sprachliche «Entnationalisierung» (in jüngster Zeit nimmt die Val Müstair sogar innerhalb Romanischbündens eine Vor-

zugsstellung ein, hat doch der prozentuale Anteil der Romanen an der münstertalischen Gesamtbevölkerung seit 1900 ständig zugenommen⁷¹). Im Vinschgau dagegen und im Tiroler Oberland wirkte das Aufgehen in einem essentiell deutschsprachigen Staatsgebilde, dazu die dominierende Stellung eines auf Germanisierung bedachten Adels und Klerus in umgekehrter Richtung. Ausserdem stand das Romanische seit der Reformation im Geruche, «kalvinistisch» zu sein, und so trachteten die kirchlichen wie die weltlichen Machthaber Tirols darnach, der unheiligen Sprache raschmöglichst den Garaus zu machen und die Kontakte mit dem — dazu noch republikanischen — Engadin zu unterbinden.

Diesem Ansturm der vereinten weltlichen und geistlichen Gewalten war das Rätoromanische im Etschtal nicht gewachsen: über das 18. Jh. hinaus dürfte es auch in den Seitentälern des Obervinschgaus (Stilfs, Mätsch, Planail, Plawenn, Langtaufers, Rojen, Schlinig) kaum lebendig geblieben sein, mit Ausnahme eben des bündnerischen Münstertals und der Grenzgemeinde Taufers, deren Zugehörigkeit lange umstritten war und wo sich das Romanische in Resten bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts zu halten vermochte (Schorta, Müstair 7)⁷². — Im nordtirolischen Oberinntal setzte die Verdeutschung wesentlich früher ein als im Vinschgau (siehe oben, p. 52). Eine genaue Datierung begegnet allerdings erheblichen Schwierigkeiten, schon weil der deutschen Einsprachigkeit — genau wie im Etschtal — eine langdauernde Periode der Zweisprachigkeit vorausging. Reinhard Jaufer (RAe vol. 7, p. 90) setzt das Erlöschen des Romanischen im Paznaun ungefähr auf die Zeit um 1350 an⁷³, Annemarie Schmid (RAe vol. 9, p. 141) die endgültige Verdeutschung des Landecker Gebietes auf das 13. Jahrhundert. Vielleicht darf man die Abtrennung des Ge-

⁷¹ Von 77,7% anno 1900 über 80,1% 1920, 83,4% 1941, 85,7% 1960 auf 86,4% 1970. In absoluten Zahlen: 1900: 1170 Romanen auf insgesamt 1505 Einwohner; 1920: 1261 Romanen auf 1575; 1941: 1477 Romanen auf 1770; 1960: 1326 Romanen auf 1547; 1970: 1269 Romanen auf 1468 Einwohner.

⁷² Vgl. zum Fortbestehen des Romanischen im später verdeutschten Gebiet: C. Pult, Ueber die sprachlichen Verhältnisse der Raetia Prima im Mittelalter (RLiR 3,157 ss.) und A. Kuhn, Das Ladinische im 16. Jh. rund um Silvretta und Rätikon (Festschrift Pivec = Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. 12, p. 247 ss.).

⁷³ Chiampel, der das Tal gewiss kannte, berichtet um 1570, in Ischgl und Galtür sprächen nicht wenige Einwohner (non pauci) noch Romanisch, doch ist unklar ob es sich dabei wirklich um Alteingesessene und nicht um späte Zuwanderer aus dem Engadin handelte.

richtes Fliess von Laudegg (Ladis) im Jahre 1263, seine Zuteilung zum Gerichtssprengel Landeck dahin interpretieren, dass damals in Fliess die Germanisierung zum Durchbruch gelangt war, während weiter südlich, im «Oberen Gericht» (Ladis/Prutz bis Pfunds) noch vorwiegend romanisch gesprochen wurde⁷⁴. Dass aber um 1500 auch Pfunds weitgehend verdeutscht war, ergibt sich aus der bekannten Beschwerde von 1516, worin die Pfundser erklären, sie vermöchten den romanisch geführten Gerichtsverhandlungen in Nauders nicht mehr zu folgen. In den abseits, hoch am Talhang gelegenen Dörfern (Ladis?, Fiss, Serfaus, Fendels, Kauns-Kaunerberg) mag sich das Romanische noch länger gehalten haben. In Nauders (das politisch zum Vinschgau gehörte) dürfte es im 17. Jh. erloschen sein. Von da an fiel die deutsch-romanische Sprachgrenze im Innggebiet mit der tirolisch-bündnerischen Landesgrenze zusammen; freilich ging später — zwischen 1800 und 1900/1920 — noch das bündnerische (aber nach dem österreichischen Oberinntal ausgerichtet) Samnaun dem Romanischen verloren, womit eine Zurückführung der einst paritätischen Gemeinde zum Katholizismus verbunden war.

Während so im Tirol die Germanisierung mehr und mehr um sich griff, setzte im Unterengadin und Münstertal in neuerer Zeit, seit der endgültigen Vereinigung mit Graubünden, eine «Enttirolisierung» ein, die besonders im Laufe der letzten fünfzig Jahre sichtbare Fortschritte machte. Nicht nur lockerten sich ganz allgemein die Beziehungen zu Tirol und ging die Kenntnis des Tirolerdeutschen — wie der mündliche Gebrauch des Schriftdeutschen als Zweitsprache — in beiden Talschaften zurück (zugunsten des vordringenden Schweizerdeutschen); auch ein Teil jener Sprachzüge, die das Ladinische im Unterengadin und Münstertal vom übrigen Romanischbünden trennen und mit dem Tirol verbinden oder verbanden, wird zusehends zurückgedrängt. Dass die unterengadinisch-münstertalischen Sondermerkmale in der Tat häufig regressiv sind und seit 1900 an Terrain verloren haben, lässt sich, wie wir sahen, dank älteren und neueren Sprachaufnahmen in einigen Fällen direkt verfolgen (siehe oben, p. 25, 28; Anm. 37; vgl. zB. auch DRG 1, 296: «In E 1 verliert *anta* [’Brett’]

⁷⁴ Wenn in den Urbaren der Grafen von Tirol schon um 1300 lauter deutsche Tauf- und Beinamen erscheinen (Klien, Tiroler Oberland p. 28), besagt das wenig über die tatsächlichen Sprachverhältnisse, da gerade im Tirol nicht nur die Mode, sondern ein eigentlicher Zwang die deutsche Namengebung forcierte.

gegenüber *assa* ständig an Boden»). Die mundartliche Buntheit des Engadinischen ist damit einer allmählichen Verblässung ausgesetzt, und die sprachliche Spaltung des Tales hat bereits einiges von ihrer Schärfe verloren. So gewinnt denn auch die «klassische» Unterteilung des Bündnerromanischen, die das Engadinisch-Münstertalische als Einheit versteht, immer grösseres Gewicht und vermehrte Berechtigung; doch ist es noch lange nicht so weit, dass die alte Sonderstellung von Unterengadin und Münstertal im gesamtbündnerischen Rahmen schon völlig verwischt wäre.

V.

Hier wird man vielleicht einwenden, dass nicht nur das Unterengadinisch-Münstertalische, sondern auch das Oberengadinische in neuester Zeit gewisse Eigentümlichkeiten abstreift (zB. die sogenannten verhärteten Diphthonge: *rigva*, *vugsch*, *dügr/dügra*, *Pegder*, *davogs* usw., wofür heute wieder *riva*, *vusch*, *dür/düra*, *Peider*, *davous* eintritt), dass also die Nivellierung nicht nur auf Kosten des Unterengadins erfolgt. Das ist vollkommen richtig; zudem besitzt auch das Oberengadin Sondermerkmale, die den übrigen Teilen Romanischbündens abgehen (zB. die Aussprache *-m* für *-n* nach [einstigem] *u*: *bum*, *pèm* für *bun*, *paun*⁷⁵, oder die Entwicklung von *au* vor *n/m* zu langem *è*⁷⁶). Was uns hier aber besonders interessiert ist die Tatsache, dass die meisten Eigentümlichkeiten des Oberengadinischen auch in Mittelbünden, besonders in Surmeir wiederkehren, so etwa die verhärteten Diphthonge (Sm *vogsch*, *degr*), die [einstige] Diphthongierung von *i*, *u*, (*ü*) in offener Silbe (**vùusch* > *vusch*, woraus weiter zT. *vugsch*, *vogsch*); dann der Wandel von nicht finalem betontem *a* zu *e* (*nes* NASU, *purter* PORTARE: so in offener Silbe auch Beiva und Bergün-Filisur, nach Palatal — *tgesa*, *magler* — fast allgemein mittelbündnerisch, mit Ausläufern bis in die Surselva, sowie im Tavetsch). Weitere oberengadinisch-mittelbündnerische Gemeinsamkeiten sind: die Entwicklung von *qu*, *gu* zu *k*, *g* (*quatter* > *catter*, *quel* > *kel*, *chel*, *guerra* > *gher[r]a*), von betontem *-a* am

⁷⁵ Sonst nur ganz vereinzelt in Vaz *pam* < *paun* usw. (dagegen hier *beun* < *bun*!); in Razén *peum* 'Brot', *beum* 'gut' (fem. *beuma*) usw.

⁷⁶ Nur vereinzelt und in Ansätzen ein ähnliches Endresultat im Lugnez: *pèm*, *tgèm* < *peun*, *tgeun* < *paun*, *tgaun* (DRG 3, 250).

Wortende zu *-o* (*lo, ho, vo* etc., so auch im Tavetsch), von *-ieu* zu *-ía* (*Dia, sentia*) und viele ähnliche Erscheinungen, auch innerhalb des Wortschatzes.

Es zeichnet sich also in der Mitte Graubündens eine weitere Sprachlandschaft ab, die nicht mit der «klassischen» Einteilung übereinstimmt. Diese zweite herkömmlicherweise nicht als Einheit aufgefasste Region reicht von der Bernina bis in die Nähe von Chur und umfasste vermutlich einst auch die Hauptstadt selbst sowie weitere heute verdeutschte Teile der nördlichen Raetia Prima.

Was darnach vom Bündnerromanischen übrig bleibt, ist — als drittes Glied unserer Komplementäreinteilung — die Surselva, vielleicht mit gewissen mittelbündnerischen Anhängseln. In diesem Zusammenhang wird allerdings auch das immer noch ungelöste Problem der Tavetscher Mundart, die in manchem so auffällig vom Surselvischen abweicht und dafür oft mit Mittelbünden übereinstimmt, erneut aufgerollt werden müssen.

Mit diesem Ausblick sind wir am Ende unserer Darlegungen angelangt. Vieles konnte hier bloss skizziert, angedeutet, mit kleinem «Apparat» belegt werden. Auf einige Punkte möchte ich an anderer Stelle zurückkommen, mit breiterem Material und Diskussion bisheriger Forschungsergebnisse (die der engere Fachmann hier zum Teil wohl vermisst hat). Vor allem aber hoffe ich, das Phänomen der «zweiten Region», des mittleren Streifens — Oberengadin-Mittelbünden (-Chur) usw. — bald in extenso behandeln zu können.

Eines sei zum Schluss nochmals betont: durch die hier entworfene Einteilung (Unterengadin-Münstertal / Oberengadin-Mittelbünden / Surselva / [Tavetsch]) soll die «klassische» Gliederung des Bündnerromanischen (Engadin-Münstertal / Rheingebiet; resp. Engadin-Münstertal / Mittelbünden / Surselva) keineswegs angefochten, sondern lediglich um eine auf andern Kriterien beruhende komplementäre Unterteilung bereichert werden. Durch unsere Ausführungen soll und kann eine im wesentlichen richtige traditionelle Konzeption nicht in Frage gestellt werden; es geht vielmehr darum, sie durch bisher eher vernachlässigte, in den Hintergrund gedrängte Aspekte und Perspektiven zu differenzieren und zu ergänzen.

Romontsch da Panaduz

In document historic-linguistic
da Pieder Cavigelli

Igl onn 1926 ha igl Institut da scrutaziun fonetica dall'universitad da Berlin incaricau igl Archiv da fonograms dall'universitad da Turitg da recepir emprovas da texts dils differents dialects svizzers sin plattas fonograficas. Vegn onns pli tard ha dr. Schorta publicau ils texts retoromontschs e retolombards en transcripziun fonetica e translaziun tudestga; denter quels era in schatg dil dialect romontsch da Panaduz. Prof. R. Vieli haveva procurau il text fonetic da «Ina interessanta processiu», plidaus da Luzi Maron (1861—1838),¹ in dils davos Romontschs da Panaduz ch'enconuscheva aunc da rudien il lungatg romontsch da siu vitg. Cun excepziun dil 'n' depalatalisau egl artechel indefinit (*in/ina*) dat il text ina buna impressiun digl anteriur romontsch vernachel da Panaduz.

El ravugl dalla «Secziun romontscha da Bonaduz» (1919—1934) ha il president, Carl Anton Bieler (1871—1934), salvau ils 25 da mars 1925 in referat sur l'alp da Ramuz ch'udeva antruras a Panaduz. Damai che biars dils auditurs savevan buca pli sufficientamein romontsch, eis el staus sfurzaus da tener siu referat per tudestg;² denton ha el preligiu «La suptga da mulscher, Ina praula dall'alp Ramuz» el dialect da Panaduz. Quella detga, — ei setracta buca d'ina praula, mobein d'ina detga — alla testa dil manuscret sur da «Historias Romontschas localas Bonaduz» ei il sulet text screts el vegl lungatg da Panaduz en l'entira collecziun.

¹ cf. A. Schorta, Schweizer Dialekte in Text und Ton, rätoromanische und räto-lombardische Mundarten, Frauenfeld 1946.

² cf. P. Cavigelli, Die Germanisierung von Bonaduz, Frauenfeld 1969, pag. 280.

Oz ei il romontsch da Panaduz ton sco morts ora; en scadin cass plaida negin pli quel en la veglia fuorma vernacla. Ord quei motiv munta la detga dall'alp Ramuz in interessant document historic-linguistic che mereta da vegnir publicaus.

Il lungatg da Panaduz, screts da Carl Anton Bieler ha buca pli la tempru genuina dil text da Luzi Maron. Schebein che C.A. Bieler haveva frequentau al seminari scolastic a Cuera l'instrucziun romontscha, cumpartgida da Gion Antoni Bühler el lungatg fusiunau, era el buca s'interessaus pli da siu lungatg mumma. Da 1891—1912 ei C.A. Bieler staus scolast a Panaduz ed ha en quei temps promoviu la germanisaziun; silsunter eis el staus adjunct da finanzas tiel cantun. La fundaziun dalla Ligia Romontscha 1919 ha svegliau danovamein enten el la carezia per la tschontscha romontscha. El daventa in fervent promotur dil romontsch a Panaduz, confundatur ed onns ora president dalla «Secziun romontscha da Bonaduz». Denton han ses sforzs da romontschar la vischnaunca buca effectua il success giavischau, gnanc en l'atgna famiglia.

«La suptga da mulscher», scretta da C.A. Bieler, documentescha pass per pass ch'igl'autur era buca dil pli segirs en siu dialect romontsch. El haveva gie era mai giu l'ocasiun d'emprender da scriver quel; aschia fuss el probabel, sco Luzi Maron, staus pli habels da plidar quel che da scriver el.³ Bieler stat en sia scripziun cuntinuadamein sut l'influenza dil lungatg da scartira sursilvan; el scriveva era quel per ordinari. Savens secumblida Bieler e drova in summa la fuorma sursilvana enstagl dall'indigena.

La construcziun tradescha trasatras l'influenza dalla sintaxa tudestga, capeivel, haveva el gie gudiu ina scolaziun tudestga (cun excepziun dallas paucas uras da romontsch al seminari), plidava di per di tudestg en famiglia, el biro a Cuera ed il bia era a Panaduz en la vischinonza, germanisada grondamein dapi gl'incendi da 1908. Denton sepresentan tonaton era atgnadads genuinas el text che meretan noss'attenziun. Sco document d'in dialect morts ora eis el oz da speciala muntada e survegn l'impurtonza d'in monument linguistic.

³ En las Annalas 4/1889, pag. 197, ha Carl Anton Bieler (C.A.B.) publicau in'emprova dil «dialect da Bonaduz» (Ina tradiziun); ins astga denton supponer che siu professor da romontsch, G.A. Bühler, hagi adattau il text alla fuorma genuina-indigena, aschi lunsch sco pusseivel.

Il cuntegn dalla detga sedivida en duas parts: la detga dalla «suptga da mulscher» en l'alp da Ramuz sil pass da Cunclas (territori da Vetten, S. Gagl) e sia culissa, ina novelletta tragica.

La detga dalla «suptga da mulscher» ei unica per il Grischun, denton enconuschenta dall'otra vart dil Cunclas a Vasön, visavi da Faveras en la val dalla Tamina, en ina varianta⁴ e lu era el Valleis. A Panaduz han ins raquintau la detga da generaziun a generaziun, tochen che C.A. Bieler ha finalmein fixau ella per la sera romontscha. Ella para d'esser fetg veglia e menziunescha all'entschatta ina giuvna sco pastura-mulschedra d'alp, quei che regorda alla Canzun da sontga Margriata;⁵ muort siu giavisch malprudent ei quella la cuolpa che l'alp da Ramuz ha pers sia jarva savurusa ed ha silsunter buca pli saviu survir per alp da vaccas, mobein mo da schetgs e nuorsas.

La detga ei tschentada en ina novelletta da cuntegn tragic. Ils raquintaders sentevan il basegns da dar il colorit local ad ina detga e da circumscriber ella cun eveniments ord l'atgna regiun. Sco loghens d'acziun figureschan Panaduz e Bludenz. Da vegl enneu tochen l'avertura dallas viasfier havevan las vischnauncas dil Plaun ina stretga relaziun cun las cuntradas al Lag da Constanza. Sin punts massivas, construidas ord da lenna rodonda, transportava ins da vegl enneu beins da transport che vegnevan sur ils pass neu (surtut vin e ris), mo era products indigens sco lenna da diever, cotgla, barschada gest dadens la vischnaunca ord roma e lenna secca en cotgleras,⁶ lu era pals e fess da vegnas dil Rein enagiu tochen alla sbuccada dil flum el Lag da Constanza.⁷ Las punts vegnevan construidas en lavur cumina a La Punt (Reichenau) ord da blocca liunga da condotta; davostier fermav'ins mintgamai ina tochen duas palas ord aissas grossas sco guvernagl. L'equipa dil transport dirigeva la punt era cun lattas, mintgamai sco fageva da basegns. Muort quei commerci e transport stevan

⁴ cf. Alois Senti, *Sagen aus dem Sarganserland*, Basel 1974, pag. 165 ss., Dr Mälchstuel vergessa.

⁵ cf. do. pag. 133, D Margreit uf dr Groussalp.

Christian Caminada, *Das rätoromanische St. Margaretha-Lied*, en: *Die verzauberten Täler*, Olten 1962, p. 243—300. P. Iso Müller, *Die christlichen Elemente des rätoromanischen Margaretha-Liedes / Alexi Decurtins, Zur Entstehung des rätoromanischen St. Margaretha-Liedes*, Schweiz, *Archiv für Volkskunde*, Band 58 (1962), pag. 125—150.

⁶ cf. P. Cavigelli, *Die Germanisierung von Bonaduz*, Frauenfeld 1969, pg. 270.

⁷ cf. do. pag. 62; DRG, 6, s.v. «flöz», ibit. litteratura.

las vischnauncas dil Plaun en in cert contact vicendeivel culs lo-ghens al Lag da Constanza.

La novelletta ei vegnida augmentada da mintga raquintader da generaziun a generaziun, aschia ch'ella surpasa la finala per debia il spazi dalla detga.

Las notas vulan cumpletar ton sco pusseivel il text original e dar a quel sia fuorma vernacla. Prevedida era la scripziun fonetica, denton ha quella buca seschau realisar. Ord quei motiv vegn renvieu ad ovras che cuntegnan per part era il dialect romontsch da Panaduz. Las abreviaziuns serapportan a:

Luzi: Johann Luzi, Lautlehre der subselvischen Dialekte, Erlangen 1904

Lutta: C. Martin Lutta, Der Dialekt von Bergün und seine Stellung innerhalb der rätoromanischen Mundarten Graubünden, Halle 1923.

Rupp: Theodor Rupp, Lautlehre der Mundarten von Domat, Trin und Flem, Chur 1963

DRG: Dicziunari Rumantsch Grischun, Cuoira 1939—1976

Bieler, Anm. 4: Carl Anton Bieler, Dialect da Bonaduz, Ina tradiziun, Annalas 4, Cuera 1889.

Schorta, Texts: Andrea Schorta, Schweizer Dialekte in Text und Ton, Begleittexte zu den Sprechplatten des Phonogramm-Archivs der Universität Zürich, Rätoromanische und rätolombardische Mundarten, Frauenfeld 1946.

Cavigelli, Germanisierung: Pieder Cavigelli, Die Germanisierung von Bonaduz in geschichtlicher und sprachlicher Schau, Frauenfeld 1969.

Cavigelli, Sgurdin: Pieder Cavigelli, Sgurdin e digren dil romontsch el process da germanisaziun, Annalas 81, Samedan 1968.

Cavigelli, Index: Pieder Cavigelli, Index dil dialect romontsch da Panaduz, Annalas 85, Samedan 1972.

(La cefra indicada renviescha en las treis empremas ovras al §, en las outras alla pagina.)

La suptga da mulscher

(Ina¹ praula dal'alp «Ramuz»²)

Els beuns³ temps⁴ vigls⁵, cura⁶ sin⁷ nossas alps, muntugnas⁸ e⁹

- ¹ La fuorma depalatalisada *ina* ei secundara; oriundamein palatalisava Panaduz *n* intervocalic consequentamein suenter vocal palatal; cf. Luzi 108, Rupp 116, Cavigelli, Sgurin, p. 140. La fuorma originala, derasada aunc el temps da germanisaziun, era *ignalegna* f, *ign/legn* m (v/²⁷). L'influenza dall'ortografia sursilvana e la tendenza da depalatalisar el process da germanisaziun coincideschan cheu; cf. Luzi, 65, 108, 131, Rupp 116, Bieler, Ann. 4, Schorta, Texts, Cavigelli Index, p. 143.
- ² Fuorma usitada, senza preposiziun *da*; mo fetg darar udev'ins *l'alp da Ramuz*; influenza tudestga da vegl enneu.
- ³ Vegl diftong tipic per Panaduz en la posiziun A+N, A+NT, A+N+velar, O+N, O+NT, en la tschontscha derasaus sur il temps da germanisaziun o; denton en scret senuspev'ins da duvrrar la fuorma vernacla e prefereva biaronz la fuorma da scartira sursilvana; Bieler ei buca consequents en sia scripziun; cf. Luzi 44, 57, 116, Rupp 8,56, 59, Bieler Ann. 4, Schorta, Texts, Cavigelli, Sgurin, Index.
- ⁴ La pronunzia ei: *tems*; cf. Rupp 160.
- ⁵ La fuorma caratteristica da Panaduz per I en silba aviarta + L/LJ, I/U en hiatus cun U ed E aviert + palatal era *-i-*: *nuigl*, *figl*, *vendiu* (particips dalla 2. 3. 4. conjugaziun), *vigl*, *litg*; cf. Luzi 33, Rupp 33, 34, 14, Lutta 45, Schorta, Texts, Cavigelli, Index, p. 167; sulet el diftong *-iu* haveva *-i-* la tendenza da magari sesbassar a *-eu* (e git), (v/sut *veua*).
- ⁶ Sut l'influenza dil tudestg (*als*) manca cheu la secunda particla conjunctiva *ca*; ensemen cun quella era la fuorma cuorta *cur* plitost usitada, pia *cur ca*; cf. Schorta, Texts, alinea 4, Cavigelli, Index, p. 132; senza particla *ca* cf. era Bieler, Ann. 4 (*cur el*, *cur ils omens*). Ei setracta cheu evidentamein d'in defect linguistic el process da germanisaziun che deriva dalla negligentscha dil lungatg primar romontsch dapi la germanisaziun dalla scola; cf. Cavigelli, Germanisierung, p. 82—162.
- ⁷ Oriundamein *sign*; el process da germanisaziun sesperda denton il palatal *gn* dalla preposiziun gia baul, v/¹; cf. Bieler, Ann. 4 (sin), Cavigelli, Index, p. 158.
- ⁸ Assimilaziun dalla silba atonica (*u* aviert) alla tonica (*u* serrau), fuorma derasada a Panaduz, era sco num geografic: *la Muntugna*; cf. Luzi 43, Rupp 8.
- ⁹ La fuorma vernacla dalla conjunziun fuss: *alad*; sut influenza dil lungatg da scartira sursilvan scriva Bieler *eled/let* cun ina suletta excepziun (v/²¹⁷); cf. Bieler, Ann. 4, Schorta, Texts, Cavigelli, Index, p. 124.

culms¹⁰ onc¹¹ bellas¹² alps secataven¹³, carscheva ellas¹⁴ spundas, nua¹⁵ ch'¹⁶ oz greundas³ navaglias e⁹ glatschers s'estendan¹⁷, ina¹ fitg⁵ recenta erva¹², in¹ pasc¹⁸ ch'existeva la plui¹⁹ part ord Murlegna²⁰, Busecca²⁰ ed⁹ autras flurs alpinas²¹. Schizun²² sin⁷ las plui¹⁹ aultas pèzas²³ secattava²⁴ ins²⁵ lu semegleunta²⁶ erva¹². Aschui¹⁹ egn²⁷ alp era

¹⁰ Fuorma regressada cun monoftong en silba serrada; cf. Luzi 59, Rupp 49, Lutta 84, DRG 4, 409.

¹¹ Tipica fuorma indigena; il consonant final vegneva pronunziaus per ordinari mo avon in vocal sco fortis (*onc*), avon in consonant denton il bia sco lenis (*ong*), ni ch'el curdava in summa, lu era *n* gutturalisau; cf. Bieler, Ann. 4, Schorta, Texts, Cavigelli, Index, p. 148, DRG 1, 543.

¹² E monoftongau en silba serrada; cf. Luzi 32, Rupp 10, Lutta 46.

¹³ Il verb alla fin dalla construcziun subordinada corrispunda alla sintaxa tudestga e dilucidescha il sgurdin sintactic el process da germanisaziun; il sun reduciu dalla finiziun stat pli datier da *a* che da *e*.

¹⁴ *Ellas* enstagl da *sillas* exprima pli precis la situaziun geografica en rapport al plidader: *eu mon ellas spundas*.

¹⁵ Fuorma sursilvana enstagl dalla vernacla: *neua*; Bieler Ann. 4, Luzi 56, Rupp 47.

¹⁶ Conjuncziun *ca*, abbreviada tenor la scripziun sursilvana (*ch'*); remarcabel eis ei che la particla stat cheu suenter *nua*, ferton che quella maunca sura suenter *cura*, v⁶.

¹⁷ Sbagl ortografic che seresulta dalla pronunzia negligida: s'exstendan

¹⁸ La fuorma regressiva en posiziun intervocalica e finala muossa l'influenza da Domat; cf. Cavigelli, Index, p. 150

¹⁹ Fuorma vernacla cul tipic diftong che svariescha denter *-oi-* (*o* serrau) ed *-ui-* (*u* aviert) buca mo d'ina persuna a l'autra, mobein era tier la medema: *pluol/plui*, *gioi/giui*, *voia/vuia*, *aschoia/aschuia*; quei sun caracterisescha la tschontscha da Panaduz e serepeta (cun *o* aviert) era en *poi*; cf. Luzi 21,23, Rupp 18, 20, Bieler, Ann. 4, Schorta, Texts, Cavigelli, Sgurdin, Index.

²⁰ Remarcablas ein las majusclas, probabel cheu per far ressortir l'atgnadad dalla flora speciala en Ramuz.

²¹ Senza palatalisaziun digl *-n-* dalla fuorma indigena: *alpigna*; influenza sursilvana e tendenza da depalatalisar, v^{1,7}.

²² La fuorma vernacla fuss: *schizeun*, v³.

²³ Bieler scriva è enstagl da *é*; la fuorma indigena fuss: *pizzas*, v⁵.

²⁴ El process da germanisaziun stat la fuorma reflexiva buca darar enstagl dil verb sempel; il dun da distinguer denter las duas fuormas e lur funcziuns sva nescha el process da germanisaziun.

²⁵ La fuorma surs. *ins* remplazza l'indigena *ign* digl origin ni *in* depalatalisada; en l'inversiun, sco cheu, pronunziav'ins magari era mo il palatal, agglutinaus al vocal final dil verb, pia: *catavagn lu*; el progress dalla depalatalisaziun croda quella pusseivladad naven; Bieler scriva gia *in* en Ann. 4; cf. Cavigelli, Index, p. 143

²⁶ La scripziun fonetica stat tier Schorta, Texts, alinea 1; la presilba *se-* tradescha influenza surs. e corrispunda buc al sun vernachel *sa-*; concernent il diftong *er*/³.

èr²⁸ la²⁹ nosa alp de bistga³⁰ schetga³¹ «Ramuz». Da lez³² temps cargav'ins²⁵ las vacas, bofs e⁹ cavals. Vals nauschas e⁹ spundas crapusas³³ vesevins³⁴ lu da lez³² temps⁴ mo da rar³⁵, essent³⁶ ch'il³⁷ savurus zespet³⁸ teneva il³⁷ taratsch³⁹ lom onc¹¹ ferm. Silla sella⁴⁰ sut e⁹ sela⁴⁰ a miez⁴¹ vevins³⁴ avunda⁴² lenna dardar⁴³, per anceunter⁴⁴

²⁷ Fuorma originala digl artechel indefinit cul palatal *-gn* (v/1); denton maunca igl apostrof per distinguer il genus.

²⁸ La fuorma pli usitada era è; cf. Bieler, Ann. 4, Schorta, Texts, Cavigelli, Index, p. 136. DRG 5, 557.

²⁹ Fuorma famigliara cugl artechel definit avon il pronom possessiv.

³⁰ Ei setracta u d'in sbagl ortografic ni dalla fuorma da Razén; la fuorma vernacula fuva: *biestga/biastga*; plinengiu scriva Bieler era *biastga*; cf. Luzi 31, Rupp 10, Lutta 36, Cavigelli, Index, p. 127, DRG 2, 318.

³¹ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *schitga*, v/5.

³² Fuorma depalatalisada, ferton che *glez* era aunc usitau generalmein el temps da germanisaziun; probabel analogia alla fuorma feminina: *lezza* (adina senza palatal).

³³ La regressiun dalla metatesa digl *-r-* ei construida en rapport a *crap*; la capientscha per la midada *crap-carpusa* sesminuescha e svanescha el process da germanisaziun; cf. Luzi 132, Rupp 203, Lutta 325, DRG 4, 195.

³⁴ L'agglutinaziun dil pronom indefinit, menziunada sisura (v/25), semuossa cheu cun la fuorma surs. *ins*.

³⁵ Il plaid sco tal vegn buca pli capius e perquei screts dapart, cf. Luzi 79; la concepziun d'ina noziun sesgurdina el process da germanisaziun.

³⁶ Fuorma litterara surs. enstagl dalla vernacula: *damai ca*.

³⁷ Igl artechel definit masculin era schiglioc palatalisau generalmein el singular (v/32), era en sias cumposiziuns: *digl, agl, cugl, sigl* etc; el plural dominavan las fuormas depalatalisadas gia baul: *ils/ilz*; cheutras eran singular e plural differenziai era foneticamein; cf. Luzi 108, Rupp 33, Schorta, Texts, Cavigelli, Index, p. 142.

³⁸ Fuorma indigena per surs. *tschespet*; cf. Rupp 63.

³⁹ Il vocal epentetic era ualti derasaus avon *-r-* a Panaduz; cf. Schorta Texts: *carudava* (crudava), *caruschs* (cruschs), e.a.

⁴⁰ La scripziun *sella* e *sela* in sper l'auter documentescha l'inconsequenza, mo era la malsegirezia da scriver romontsch muort la munconza d'instrucziun; denton muossa il cass era ina certa negligentscha insumma dalla fuorma; cf. Cavigelli, Index, p. 157.

⁴¹ Fuorma surs. (mo derasada) enstagl dall'indigena: *amez*; scripziun dapart, v/35.

⁴² Fuorma surs. enstagl dalla vernacula: *aveunda*, v/3; cf. Luzi 116, Rupp 59, Bieler, Ann. 4, Cavigelli, Index, p. 125.

⁴³ Ei manca gl'apostrof denter preposiziun e verb (v/27, 35), quei che demuossa ton la difficultad da differenziar ils plaid sco la munconza da capientscha per la fuorma; la finiziun *-ar* stat per il sun reduciu che fuss cheu pli giustificau cun *-er* (v/13); cf. Cavigelli, Index, p. 125.

⁴⁴ Ortograficamein stuess ei star: *ancheunter*, tonpli ch'igl autur apostrofescha *ca* cun *ch'* (v/16); concernent il diftong v/3; cf. Rupp 68, Bieler, Ann. 4,

sila sela⁴⁰ sura stueva il³⁷ buob de tigia⁵ purtar la lenna quasi in⁴⁵ ura en sui⁴⁶. Il³⁷ pasc¹⁸ ell'alp Ramuz² era aschuia¹⁹ savurus e⁹ productiv⁴⁷, cha⁴⁸ las vacas stueven vegni⁴⁹ mulschas⁵⁰ tres⁵¹ gadas igl⁵² gioi¹⁹, la damaun alla 4, da miez⁵³ gioi¹⁹ allas 12 e⁹ la sera allas 8. Què⁵¹ era becca⁵⁴ senza greund³ plaschè²³, cura⁶ ils³⁷ possesurs da quell'alp, ils³⁷ purs da Bonaduz savevan ir igl³⁷ atun per il³⁷ prumeunt⁵⁵. Per engraziament⁵⁶ risguardaven quels da Bonaduz era ils³⁷ povers⁵⁷, ils³⁷ quals clomavan⁵⁸ cun aulta vusch: «Deus⁵⁹ partgiri la biastga³⁰ en⁶⁰ Ramuz».

Cavigelli, Index, p. 143, DRG 4,471; il giug da pli baul numnav'ins: *da(r) incheunter*, cf. Cavigelli, Index, p. 134.

- ⁴⁵ Fuorma depalatalisada en contrast cun sura (v/²⁷); era cheu maunca gl'apostrofo per distinguer il genus, v/²⁷, ³⁴, ⁴³.
- ⁴⁶ Presilba surs. enstagl dall'indigena: *ansui*; cf. Rupp 68, Schorta, Texts; la separaziun dil plaid en sias duas particlas accentuescha la vaga concepziun digl adverb; concernent il diftong v/¹⁹.
- ⁴⁷ A Panaduz maunca secapescha -s predicativ, sco insumma ordeifer la Surselva, ton tiegl adjectiv sco tiel particip; Rupp 58, Schorta, Texts, Cavigelli, Sgurdin, 140, 157 ss.
- ⁴⁸ L'influenza ortografica da surs. *che* meina cheu alla surcumpensaziun *cha* enstagl d'indigen *ca*.
- ⁴⁹ Scripziun surs. enstagl d'indigen: *vigni* (v/⁵); oriundamein distingueva Panaduz gl'auxiliar: *vigni(r)* (*el vign*) dil verb cumplein *vagni(r)* (*el vegn*); egl act da germanisaziun ein talas finessas morfologicas sespersas cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 151.
- ⁵⁰ Igl accord dil particip fa surstar e lai percorscher influenza sursilvana; per ordinari muncava quel ton el feminin sco el plural el temps da germanisaziun; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 157 ss.
- ⁵¹ Il Plaun e Trin han gia baul monoftongau -ei- (ord E/I latin en silba aviar-ta) a -e-, probabel setracta ei d'ina regressiun da Cuera ano; Luzi 17, Rupp 16.
- ⁵² Fuorma originala digl artechel definit cul palatal, v/³⁷.
- ⁵³ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *mezgioi/mezgiui*, v/⁴¹; concernent la scripziun dapart v/³⁵, ⁴⁶; cf. Cavigelli, Index, p. 146.
- ⁵⁴ Tipica fuorma vernacla dalla negaziun che characterisescha la tschontscha dil Plaun e da Trin; surtut en l'emfasa stat era la fuorma scursanida: *bec*; cf. Rupp 54, Bieler, Ann. 4, Schorta, Texts, Cavigelli, Index, p. 127, Sgurdin, DRG 2, 499.
- ⁵⁵ En miu material figurescha quella fuorma buc, mobein: *prumogn(t)/prumoint*, era cun metatesa digl -r-; las finiziuns -eunt e *ogn(t)/oint* ein tipicas per Panaduz; cf. Luzi 24, Cavigelli, Sgurdin p. 140.
- ⁵⁶ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *engraztgamoint*; cf. Luzi 25.
- ⁵⁷ Fuorma dil Grischun central e dall'Engiadina per surs. *paupers*; cf. Luzi 70, Rupp 9.
- ⁵⁸ Il vocal -o- en la silba atonica sedeclara ord il rapport al substantiv *clom* ed alla 3. pers. sing. pres.: *el/ella/ign cloma*; la midada dil vocal en la conjugaziun prepara difficultads el process da germanisaziun; anteriuramein sche-

Quella loscha matta giuvna da Bonaduz c'⁶¹ a stuiu⁵ cun forza⁶² fugi⁶³ allas 4 la dameun ord la bratscha da siu⁵ salteunz³, cura ch'⁶⁴ ella a stuiu⁵ fa⁶³ sia obligazieun³ da mulscher, a exprimiu⁵ in¹ malprudeunt⁶⁵ giavisch. Ella cloma⁵⁸: «Oh scha⁶⁶ la Murlegna²⁰ mo carschess sin⁷ talas pèzas²³, neua¹⁵ sui¹⁹ in¹ curaschus catschadur savess catar quella erva¹², alu stovessen las vacas mo duas gadas⁶⁷ vegni⁴⁹ muls⁶⁸, e⁹ jeu savess guder pli⁶⁹ gitg il³⁷ plascher da saltar.»

«La giuvna a desiderau,
Il tschiel a exaudiu,⁵
El a spert preparau
Que⁵¹ ch'¹⁶ a la giuvna vuliu.⁵»

Nossa praula cha⁴⁸ nus requintein⁷⁰ uss a ugiu⁷¹ liac⁷² aveun³ cha⁴⁸ que⁵¹ sura e⁷³ daventau. A Bonaduz viveva lu ina¹ povra⁵⁷

va Panaduz: *clama(r)* (inf.) e *els/ellas/i clamavan* (3. pers. pl. impf.); cf. DRG 3, 682.

⁵⁹ *Deus* era la fuorma usitada a Panaduz, mo dasperas duvrav'ins era *Dieus* (surs., influenza dalla baselgia); il casus obliquus era *Diu* (surs.) e *Deu*; cf. Cavigelli, Index, p. 135, DRG 5, 225.

⁶⁰ Fuorma surs. enstagl d'indigen: *an/ogn/ognta*; Cavigelli, Index, p. 148.

⁶¹ Inconsequenza ella scripziun dalla conjunziun *ca* apostrofada, v/¹⁶, ⁴⁸.

⁶² La successiun sintatica romontscha vegn sluccada el process da germanisaziun tras la sintaxa tudestga che dominescha pli e pli; aschia vegnan ton infinitiv sco particip separai da lur auxiliar tras adverbial ni object, mo era il verb da siu adverb; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 162 ss.

⁶³ La scripziun digl infinitiv (senza *-r*) corrispunda alla pronunzia; cf. Luzi 11, 17, 36, 41, Rupp 5, 32, Bieler, Ann. 4, Schorta, Texts.

⁶⁴ Fuorma correcta cun omisduas particlas conjunctivas v/⁶, ^{15/16}.

⁶⁵ Sper il suffix *-eunt* duvrava Panaduz pli savens *-ognt/oimt*, pia: *malprudognt/malprudoint*, v/⁵⁵; influenza tudestga da plazzar igl adjectiv pesont avon il substantiv.

⁶⁶ Fuorma tipica indigena, Bieler scriva denton era *sche* (surs.); cf. Luzi 94, Rupp 91, Cavigelli, Index, p. 156.

⁶⁷ Sut influenza tudestga sparta igl adverbial subject e predicat, v/⁶².

⁶⁸ La fuorma masculina sing. senz'accord dil particip ei tipica per Panaduz el temps da germanisaziun; sper *muls* duvrava Panaduz era *mulz/mulş*, v/⁵⁰.

⁶⁹ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *plui*, v/¹⁹.

⁷⁰ La finiziun (1. pers. pl. pres.) ei sursilvana; Panaduz duvrava mo sia finiziun vernacla *-ogn*: *nus raquintogn/raquintoin*; cf. Cavigelli, Sgurdin, p.140 s, 151 ss; igl *-e-* dalla silba atonica stat per il vocal reduciu, v/¹³, ⁴³.

⁷¹ Fuorma vernacla; concernent la finiziun v/⁵.

⁷² Tipica fuorma vernacla dil Plaun che characterisescha sco *fiac* la tschontscha, dasperas era la fuorma cun lenis finala: *liag/fiag*, surtut avon consonant; cf. Luzi, 47, 101, 129, Rupp 42, 102, Bieler, Ann. 4, Cavigelli, Index, p. 138.

⁷³ Fuorma regulara dil verb esser, 3. pers. sing. pres., cun *ę* fetg gits (v/⁵¹); la fuorma verbala sedistingua bein dalla conjunziun copulativa *e* che sesarva

veua⁵. Aveun³ onns er ella ina¹ bellezza⁷⁴ giuvna, numnada Onna, amurada de siu⁵ famegl⁷⁵ da tga⁷⁶ «Giacum⁷⁷ Keller».

Il³⁷ giuven era vegniu⁴⁹ tier ils³⁷ rehs⁸⁰ geniturs da l'Onna a Bludenz, nagin⁷⁸ saveva da nunder³⁵. Ils³⁷ dus cors an sacatau⁷⁹ ed⁹ in¹² bel¹² gioi¹⁹ fuva la figlia⁵ dil³⁷ reh⁸⁰ pur cun il³⁷ ventireivel⁸¹ fumegl⁷⁵ svanida⁶². Ils³⁷ dus fugitivs an preu⁵ la via⁸² encunter⁸³ Bonaduz. Mo la smaladiczieun³ dil³⁷ bab⁸⁴ a Bludenz persecitava la figlia⁵ entochen⁸⁵ Bonaduz, neua⁸⁶ quels dus eran sedomiziliai⁵⁰. Ad Onna era il³⁷ siu⁵ malfatg iu⁴⁷ a cor ed⁹ ella entschaveva a doler e⁹ vengnir⁸⁷ adina⁸⁸ plui¹⁹ mal³⁵ disposta⁵⁰, aschia⁸⁹ ch'il³⁷ beun³ umveva gereunda³⁹ tema per la sanadat de sia tgara⁷⁶ dunna.

tochen a *a* (v/⁹) sco era dalla conjuncziun è/èr (v/²⁸); il plural ei *en*; cf. Rupp 14, Bieler, Ann. 4, Schorta, Texts, Cavigelli, Sgurdin, p. 158.

⁷⁴ Finiziun surs. enstagl dalla vernacla: *belleztga/bellezgia*; cf. Luzi 25, 118, Rupp 118, Rupp 171, DRG 2, 298.

⁷⁵ Fuorma tipica da Panaduz cun *-a-* dalla silba atonica enstagl da *-u-*; denton drova Bieler era *fumegl* (surs.); cf. Luzi 26, Bieler, Ann. 4.

⁷⁶ Panaduz ha manteniù il palatal inicial, e quei malgrad la vischinonza ed il stretg cuntact cun Domat (regressiun v/¹⁸) e l'influenza dalla Surselva; cf. Luzi 41, 87, Rupp 83, Cavigelli, Sgurdin, p. 135 ss. Index, p. 162, DRG 3, 407.

⁷⁷ Fuorma caratteristica da Razén cun *-m* final; denton stat la finiziun *-m* tier Schorta, Texts, alinea 4: *danteum*, mo suenter (alinea 5): *danteun*; Luzi 44, 116, Rupp 8.

⁷⁸ Il sun *-a-* atonic ha la qualitat dil vocal; la finiziun era palatalisada oriundamein, v/¹; cf. Cavigelli, Index, p. 147.

⁷⁹ Sut influenza tudestga conjughescha Panaduz il verb reflexiv cun *haver* enstagl da cun *esser*; il sun dil pronom reflexiv *sa-* corrispunda meglier alla pronunzia indigena che *se-* (v/¹³, ²⁴); cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 161.

⁸⁰ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *rib*, v/⁵.

⁸¹ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *ventirevel* (v/⁵¹); posiziun digl adjectiv da quater silbas avon il substantiv, v/⁶⁵; cf. Luzi 17.

⁸² Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *voia/vuia*, v/¹⁹; cf. Rupp 18, Cavigelli, Index, p. 167.

⁸³ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *ancheunter*, v/⁴⁴.

⁸⁴ La fuorma dialectala familiara indigena ei: *pa*; cf. Cavigelli, Index, p. 149.

⁸⁵ Ortografia surs. enstagl d'indigen: *antocan*; cf. Schorta, Texts, Cavigelli, Index, p. 136, DRG 5, 627.

⁸⁶ Bein la fuorma vernacla: *neua*, mo senza la secunda particla conjunctiva *ca* che stat sura, v/^{15/16}.

⁸⁷ La curiositad ortografica sa derivar dalla fuorma dalla 3. pers. sing. pres. (*ven*, v/⁴⁹), cumbinada cheu cugl infinitiv (*vagni(r)*, (v/⁴⁹), pia in cass analog a *clomavan* (v/⁵⁸), ni ch'ei setracta d'in stadi intermediar da depalatalisaziun, provocaus ni silmeins sustenius dalla 3. pers. sing. pres., v/¹⁶⁸.

⁸⁸ Fuorma surs., l'indigena ei: *adigna*, v/¹, ²¹, ²⁷; cf. Luzi 65, Rupp 35, Cavigelli, Sgurdin, p. 140, DRG 1, 106.

Ussa fa el in¹ viedi⁹⁰ a Bludenz per intervegnir⁴⁹, sche⁶⁶ siu⁵ sir ed⁹ sia sira fussen forscha⁹¹ intenzonai⁹² de prender sui¹⁹ el cun sia dunna ed⁹ in¹ tgarin⁹³ uffeu³ blond, numnau⁴⁷ Zoja, il³⁷ sulet regal de lur carezia⁷⁴. Mo la risposta digl⁹⁴ bab era adigna⁸⁸ quella: «La figlia⁵ po vegnir⁴⁹, il³⁷ surmanader ed⁹ il³⁷ bastard aber bec⁵⁴.» Què⁵¹ eran ils³⁷ plaids digl⁹⁴ vigl⁵.

Turnau⁴⁷ a tga⁷⁶ a el requintau⁷⁰ il³⁷ success da siu³ viadi⁹⁰, ed⁹ Onna a priu⁵ curascha ed⁹ e⁷³ daventada⁵⁰ seuna⁵⁰. Mo il³⁷ schar-megl⁷⁸ de sia malsogna e⁷³ iu³ voi¹⁹ sigl³⁷ um. Il³⁷ Zoja era strusch 12 ons vegl⁵ cura ch⁶⁴ in²⁵ a stuiu⁵ metter siu⁵ tgar⁷⁶ bab⁸⁴ Giacum⁷⁷ en⁶⁰ fossa. «Il³⁷ bab⁸⁴ a mo què⁵¹ operau⁶² ca⁹⁵ Diu⁵⁹ a vuliu⁵,» pli-dava il³⁷ buob suenter⁹⁶.

Suenter⁹⁶ la mort de Giacum⁷⁷ a il³⁷ sir tarmess in¹ curier tier⁹⁷ Onna per schar gi⁶³, ch'ella cun igl³⁷ uffeu⁹⁸ possien⁹⁹ turnar alla¹⁰⁰ tga⁷⁶ paterna, els segen¹⁰¹ bognvigni¹⁰². Aber Onna la figlia⁵, dat

⁸⁹ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *aschoia/aschuia*, v/¹⁹; cf. Rupp 91, Cavigelli, Index, p. 125.

⁹⁰ Tipica fuorma vernacla, Bieler scriva denton era surs. *viadi*; cf. Rupp 103.

⁹¹ Fuorma indigena; sper *forscha* duvrav'ins era *forsch*; Luzi 115.

⁹² Sbagl ortografic enstagl da: *intenzionai*; concernent igl accord dil particip v/⁵⁰.

⁹³ Suffix *-in* depalatalisau, enstagl d'oriund: *tgarign*, v/¹, ²¹, ²⁷, ⁸⁷; concernent il palatal inicial v/⁷⁶; cf. DRG 3, 380.

⁹⁴ Fuorma originala cul palatal digl artechel definit (el genitiv), v/³⁷, ⁵².

⁹⁵ Ortografia correcta dalla conjunziun enstagl da surs. *chel/ch'*; (v/⁴⁸); cf. Schorta, Texts, Cavigelli, Index, p. 129.

⁹⁶ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *suointer* cul tipic diftong (o aviert) sco *poi*, v/¹⁹; denton era la fuorma sursilvana era usitada; cf. Bieler, Ann. 4, Cavigelli, Index, p. 160.

⁹⁷ Fuorma surs. dalla preposiziun: *tier* enstagl d'indigen: *tar/ter*; influenza tudestga en l'applicaziun enstagl da vernachel: *alad*; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 167.

⁹⁸ Fuorma vernacla, sper surs. *affon*, v/³; cf. Luzi 44, Rupp 8, Cavigelli, Index, p. 165.

⁹⁹ Congruenza logica, la grammaticala pretendess il singular.

¹⁰⁰ La locuziun: *turna(r) a tga* vegn applicada cheu cu gl artechel definit, probabel pervia digl attribut adjectiv.

¹⁰¹ Fuorma da Razén e Domat (*segi/segien*) enstagl dalla vernacla: *soigi/soigien* cul tipic diftong sco: *poi*, (v/¹⁹); Rupp 18.

¹⁰² Cheu po igl accord dil particip/plural seresultar dil diever sco fuorma usitada da hofliadad enviens personas jastras: *soigies boignvigni!* la fuorma originala era: *boignvigni*, lu (sco tier Bieler cheu): *bognvigni* cun l'assimilaziun digl *-i-* agl *-gn-*, pli tard tras la depalatalisaziun: *boinvig(g)ni*, v/¹⁹, ⁴⁹.

curta¹⁰ risposta. Aveun³ ons fuss quella purschida stada⁵⁰ fitg⁵ bognvegnida⁵⁰, mo uss segi¹⁰¹ meгна¹⁰³ tard, ella stegi¹⁰⁴ cheu nua¹⁵ ch'ella hagi¹⁰⁴ viviu⁵ en⁶⁰ pasch cun siu⁵ Giacum⁷⁷ p.m. blies¹⁰⁵ ons. Il³⁷ bab⁸⁴ de siu⁵ sulet uffeu⁹⁸ considera¹⁰⁶ per mort⁴⁷ sco er²⁸ ella dumbri ses geniturs schon da gitg³⁵ tils morts. Il³⁷ curier a purtau la risposta della feglia⁵ cun la remarca, ca⁹⁵ en⁶⁰ cass d'ina¹ viseta¹⁰⁷ a Bonaduz Onna banduni Bonaduz per adigna⁸⁸.

Onna veva quitau mo per siu⁵ tgar⁷⁶ Zoja e patertgava nut¹⁰⁸ plui¹⁹ de¹⁰⁹ ses geniturs. Siu⁵ temps⁴ liber applicava ella de far⁶³ viseta¹⁰⁷ alla fossa da siu⁵ tgar⁷⁶ mariu⁵, que⁵¹ era sia plui¹⁹ greunda³ consolazieun³.

Il bab⁸⁴ a Bludenz era fitg⁵ contristaus⁴⁷ della risposta della figlia⁵ e⁹ quella a caschunau ad el ina¹ baulda¹¹⁰ mort.

Mo tres⁵¹ larmas spundeva la povra⁵⁷ veua⁵ a Bonaduz. L'ina¹ era per sia ge¹¹¹ dagitg passantada⁶⁵ giuventetgna, la quala ella veva gudiu⁵ aschi ventireivlamegn¹¹² ella tga⁷⁶ paterna. L'otra era per muort¹¹³ la nauscha risposta, ch'ella aveva dau a siu⁵ bab e⁹ latras¹¹⁴

¹⁰³ Fuorma vernacla, savens depalatalisada el process da germanisaziun a: *mëinal mena*, dasperas era aunc: *memgna* (Domat); cf. Rupp 170.

¹⁰⁴ Fuorma anormala enstagl d'indigen: *steti* (cf. Rupp 4), bein en analogia cun *soigilsegi* (v/¹⁰¹) e (*h*)*agi* (haver); el process da germanisaziun cun sia gronda malsegirezia linguistica gioga l'analogia ina gronda rolla e producescha magari fuormas bizaras; plinengiu scriva Bieler correctamein: *stetti* (v/¹⁸¹).

¹⁰⁵ Remarcabla contaminaziun da vernachel *bie* (surs. *bia*) e *blers* (surs. *biars*) alla fuorma: *blies*, dasperas era: *bliers* e *biers*; en Ann. 4 scriva Bieler: *bliers castells*, *blieras ruignas*, mo *blie gadas*; forse ei *-s* en *blies onns* da capir sco punt articulatorica al vocal che suonda; cf. DRG 2, 383.

¹⁰⁶ Formulaziun nunclara ed incorrecta, probabel d'interpretar: *considerävien*, ni *hagien considerau*.

¹⁰⁷ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *visita*, v/⁵; cf. Luzi 107 (vb).

¹⁰⁸ Bieler scriva baul *nut*, baul *not*, en quei senn capeivel che *o* serrau ed *u* aviert ein zun parentai en la pronunzia, v/¹⁹; cf. Cavigelli, Index, 148.

¹⁰⁹ Il dretg diever dallas preposiziuns prepara difficultads el process da germanisaziun; correct fuss: (*ella*) *patertgava* . . . *a ses geniturs*; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 166 ss, Germanisierung, p. 493 ss.

¹¹⁰ Igl adverb *baul* vegn applicaus sco adjectiv cun flexiun feminina, quei che documentscha la gronda malsegirezia linguistica.

¹¹¹ Fuorma indigena per surs. *gia*; dasperas era: *gie* che Bieler scriva plinengiu; cf. Cavigelli, Index, p. 140.

¹¹² Remarcablidad dil plaid cun diftong surs. (v/⁸¹) e finiziun vernacla: *-megn*, in exempel dalla mischeida da fuormas muort la malsegirezia linguistica.

¹¹³ Fuorma surs., surcumpensada cun *per* en analogia ad indigen: *pervoia/pervuia*; cf. Cavigelli, Index, p. 150.

¹¹⁴ Fuorma indigena per surs. *leutras/cheutras*.

caschunau la mort. E finalmegn¹¹⁵ la terza¹² deva pardetga d'ina¹ greunda³ intima partipazieun¹¹⁶ alla dolor da sia veglia¹¹⁷ mumma, la quala stueva uss senza mariu⁵ ed uffeun⁹⁸ passantar ina¹ tresta sort⁶². Cura⁵ quellas tres⁵¹ larmas en⁷³ stai¹¹⁸ sponzas¹¹⁸ intrescha⁵ siu⁵ buob Zoja ella pintga stiva e⁹ porta cun vista⁵ terlischeunta³ la nova, ca⁹⁵ la suprasteunza³ da Bonaduz agi¹⁰⁴ oz numnau el sco buob de tigia⁵ en⁶⁰ l'alp Ramuz², cun ina¹ pagaglia da stad da 4—5 Roinschs¹¹⁹. Sco igl³⁷ suleagl terlischava uss il³⁷ freunt³ della mumma Onna. Aveun³ ons fuvèn 5 buns¹²⁰ Roinschs¹¹⁹ per ella mo ina¹ bagatella, uss aber quintava ella què⁵¹ per ina¹ bella¹² summa.

La pintga famiglia veva in¹ tgeunet cun num Fido. Que⁵¹ tgeunet a la muma Onna dau agl fegl¹⁵ à l'alp¹²¹ sco pertgiradar¹²². Ella surdat er²⁸ agl³⁷ Zoja in¹ tscheptschera¹²³, il³⁷ qual era vegniu⁴⁷ benediu⁴⁷ set¹² gadas ina¹ suenter⁹⁶ l'otra da nossa¹²⁴ Donna¹²⁴ da candellas¹²⁵. Agl aschua¹⁹ armau⁶² pastur cun tgeun e⁹ candella¹²⁵ pudeva sez la plui¹⁹ nauscha stroia¹⁹ not¹⁰⁸ urbir or⁶².

L'alp Ramuz² era en⁶⁰ risguard da stroias¹⁹ fitg⁵ sclamada⁵⁰. In¹ sagneun¹²⁶, dus pasters, il³⁷ zezen ed il³⁷ buob da tigia⁵ furmavan

¹¹⁵ Finiziun indigena digl adverb (v/¹¹²) che ha la tendenza da perder siu palatal e daventar *-men* el decuors dalla germanisaziun; cf. Luzi 24, Rupp 28.

¹¹⁶ Sbagl ortografic enstagl da: *participazieun*; surtut la noziun abstracta stat buc sin fermas combas egl act da germanisaziun; cf. Cavigelli, Germanisierung, p. 584.

¹¹⁷ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *viglia*, v/⁵.

¹¹⁸ Inconsequenza remarcabla egl accord dil particip feminin/plural che documentescha la malsegirezia dall'applicaziun: *stai* la fuorma dil masc./pl. e *sponsas* la fuorma correcta dil fem./pl., v/⁵⁰.

¹¹⁹ Diftong vernachel che caracterisescha la tschontscha da Panaduz, v/¹⁹ (poi), 56, 65, 70, 96, 102; cf. Luzi 23, Rupp 20.

¹²⁰ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *beuns*, v/³.

¹²¹ Usitau era: *da(r) a d'alp*.

¹²² Malsegirezia en la scripziun dil vocal reduciu, baul *-e-*, baul *-a-*, v/¹³, 43, 70, 86.

¹²³ Fuorma vernacla, surs. *tscheptscheri*, cf. Voc. Vieli/Decurtins, p. 766.

¹²⁴ Scripziun individuala ch'illustrescha la malsegirezia ella concepziun d'in plaid: *Nossadunna*; cf. Cavigelli, Index, p. 148.

¹²⁵ La geminata ei buca giustificada; Panaduz pronunziava igl *-e-* liung, quasi *-ee-* (cf. Rupp 16); ina profunda relaziun cun la fuorma muncava el process da germanisaziun, v/⁴⁰.

¹²⁶ Fuorma indigena cun *-a-* atonic, v/⁷⁸; cf. Cavigelli, Sgurdin p. 141.

l'entira fumeiglia¹²⁷. Al⁴³ enschetta¹²⁸ mava ei¹²⁹ cugl⁹⁴ Zoja fitg⁵ pulit, el era carezau⁴⁷ da tutta la famèglia¹²⁷, cun exepziun¹³⁰ digl⁹⁴ paster greun.¹³¹ Il³⁷ Giusepp, il³⁷ qual avess ugiu⁷¹ bugen ca⁹⁵ siu⁵ buob fuss davantau⁴⁷ buob de tigia⁵. Giusepp fageva tuttas emprovas da puder caschunar la fugia¹³² dil³⁷ beun³ matatsch. El veva in¹ palsche¹³³ diabolic, cura⁶⁴ ch'il³⁷ buob tremblava da tema udent las sgarschèvlas¹³⁴ historias¹³⁵ da spirts⁵ e⁹ strias¹³⁶ ch'eran succididas⁵⁰ en⁶⁰ l'alp Ramuz². Boign¹¹⁹ savens stueva il³⁷ Buob onc¹¹ suenter⁹⁶ far notg¹³⁷ purtar novas del'alp alla vischneunca¹³⁸ Bonaduz², in¹ viedi⁹⁰ circa da duas uras. L'otra fumeiglia¹²⁷ sepurscheva adumbaten da far què⁵¹ viedi⁹⁰, essent³⁶ che Giusepp, il³⁷ tgau¹³⁹ della fumeiglia¹²⁷, refusava adigna⁸⁸ què⁵¹. Il¹²⁹ capitava ca⁹⁵ boign¹¹⁹ savens sin⁷ què⁵¹ in¹⁴⁰ malemperneval⁸¹ viedi⁹⁰ semussava¹⁴¹ egl⁹⁴ vault¹⁴² misteriusas creaturas, aber il³⁷ tscheptschera¹²³ benedi⁵ ed⁹

¹²⁷ Fuorma surs.; la corrispondenza a *famegl* (v/75) fuss: *fameglia* che Bieler scriva la lingia sut.

¹²⁸ Influenza surs. el sun dalla presilba *en-*, enstagl d'indigen *an-*; la lenis *-sch-* enstagl dalla fortis *-tsch-* illustrescha la difficultad da distinguer la quantidad consonantica el process da germanisaziun; cf. Luzi 32, 112, Rupp 68, 125, 154, Cavigelli, Index, p. 125, Sguridin, p. 143, Germanisierung, p. 346 ss.

¹²⁹ Fuorma sursilvana dil pronom impersonal enstagl dalla vernacla: *i*, era *il* (avon consonant) ed *igl* (avon vocal); cf. Cavigelli Index, p. 142, Schorta, Texts.

¹³⁰ Suffix surs. enstagl digl indigen: *excepziun*, v/³;

¹³¹ Avon l'apposiziun s'udess comma enstagl da punct.

¹³² En rapport al verb *fugi(r)* (v/⁶³) stat: *fugia* (surs. fuigia).

¹³³ Inconsequenza en la scripziun, schiglioc (sura): *plascchèr/plascher*.

¹³⁴ Sper *sgarschevel* scriva Bieler era *scarschevel* e documentescha cheutras danovamein la difficultad da distinguer la quantidad consonantica el process da germanisaziun, v/¹²⁸.

¹³⁵ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: (*h*)*istorgias*.

¹³⁶ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *stroias/struias*, v/¹⁹; cf. Luzi 21, 102, Rupp 18.

¹³⁷ Fonetica surs. enstagl dall'indigena: *nutg*; Luzi 21, 51, Rupp 43, Cavigelli, Index, p. 148

¹³⁸ Fuorma surs., l'indigena ei: *vischnonca*; cf. Rupp 8, 124, Cavigelli, Index, p. 167; la preposiziun *da* manca avon *Bonaduz* (v/²), Bieler scriva buca *Panaduz*.

¹³⁹ Cheu el senn da surs. *cau*, v/⁷⁶; cf. DRG 3, 105.

¹⁴⁰ Igl artechel indefinit *in* duei rinforzar *que*; quella formulaziun corrispunda denton buca agl usit da Panaduz.

¹⁴¹ Sbagl da congruenza denter subject e predicat: *semussavan*.

¹⁴² Fuorma indigena, sper la fortis finala era denton la lenis pli derasada: cf. Luzi 45, 97, Rupp 9, Cavigelli, Index, p. 166.

siu⁵ tgeun Fido cun la spora da cavallier spuentava adigna⁸⁸ quellas figuras.

Ina¹ gada, igl¹²⁹ era davos avost¹⁴³, avevan ei¹⁴⁴ midau tigia⁵ della sella⁴⁰ sura ella sella⁴⁰ miez⁴¹ ed⁹ il³⁷ Giusepp veva, beca⁵⁴ senza finamira, emblidau de prender sia suptga¹⁴⁵ da mulscher. Ei¹²⁹ era conuschent¹⁴⁶ ca⁹⁵ dalez³² temps⁴, nua¹⁵ ch'il³⁷ clom⁵⁸ e⁹ la benedicziun³ dellas alps eran onc¹¹ beca⁵⁴ usitau⁵⁰, las tigas⁵ bandunadas⁵⁰ stevan sut striegn scarscheivel¹³⁴ ed⁹ ei¹²⁹ era era²⁸ prigulus da visitar ina¹ tala suenter⁹⁶ la midada. Ordinari¹⁴⁷ catavan ins²⁵ l'autera³⁹ dameun in¹ tal, ca⁹⁵ vuleva schliger¹⁴⁸ que⁵¹ lign⁵, morts⁴⁷ en⁶⁰ tigia⁵.

Igl³⁷ suleagl veva schon¹⁴⁹ da gitg³⁵ sulerau cun ils³⁷ davos radis⁶² las pezzas²³ dil³⁷ Calanda e⁹ dellas Orglas sbassava ina¹ stgiraglia enceunter⁴⁴ la sela⁴⁰ sura. Allas nuarsas¹⁵⁰ sigl⁹⁴ Simmel veva gie¹¹¹ aveun³ ina¹ ura resunau⁶² il³⁷ clom⁵⁸ della sera ord l'alp¹⁵¹ dils³⁷ bofs. Uss comeunda³ Giusepp agl⁹⁴ Zoja cun vusch garmadia: «Toi¹⁹ stos ir onc¹¹ quest¹⁵² sera silla sela⁴⁰ sura per mia suptga¹⁴⁵ da mulscher.» Senza tema a il³⁷ giuven semess⁷⁹ sin⁷ viedi⁹⁰ e⁹ cura ch'⁶⁴el

¹⁴³ Translaziun verbala dil tudestg: 'Ende August'; oriundamein era usitau a Panaduz: *igl davos d'avost/avust*; cf. Luzi 59, 133, Rupp 50, 107, Cavigelli, Index, p. 125, DRG 1, 646.

¹⁴⁴ Fuorma surs. dil pronom personal, 3. pers. pl., enstagl d'indigen: *i*; en la posiziun accentuada d'vra'ins era magari: *els*; cf. Bieler, Ann. 4., Schorta, Texts,

¹⁴⁵ Fuorma vernacla cun *-p-* epentetic; malgrad il tetel dalla detga scriva igl autur denton era la fuorma surs.: *sutga*; cf. Cavigelli Index, p. 160. alinea 4, Cavigelli, Index, p. 136.

¹⁴⁶ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *conuschoint/cunuschoint*, v/⁵⁵, ⁶⁵; cf. Luzi 24, DRG 4, 498.

¹⁴⁷ Oriundamein scheva Panaduz: *per ordinari*; malsegirezia el diever dallas preposiziuns, v/², ³⁵, ⁴³, ¹⁰⁹, ¹¹³, ¹³⁸.

¹⁴⁸ Finiziun verbala vernacla; cf. Luzi 41, Rupp 5, DRG 1, 23, 658.

¹⁴⁹ Germanissem derasau enstagl d'indigen: *ge/gie*, v/¹¹¹; cf. Cavigelli, Index, p. 157.

¹⁵⁰ Fuorma surs. cun diftong enstagl dall'indigena: *nursas*, v/¹⁰; cf. Cavigelli, Index, p. 148.

¹⁵¹ Nums locals s'udessan en majusclas.

¹⁵² Pli usitau era: *que sera*; la flexiun (-a) maunca, schigie ch'era il ritmus dumandass ella; malsegirezia morfologica cun la fuorma litterara.

arriva tier⁹⁷ la tigia⁵ sura, vez¹⁵³ el lezza³² en greunda³ sclarezia¹⁵⁴. El ligia siu⁵ Fido cun ina¹ corda, tegn¹⁵⁵ la candella¹²⁵ ardenta¹⁴⁶ eg¹⁹⁴ meun dretg ed⁹ arva la porta della tigia⁵ cun il³⁷ meun saniester¹⁵⁶. Oh tgè⁵¹ aspect aveun³ ses ègls¹⁵⁷, ils³⁷ cavels stevan tut a gradsui¹⁹: L'anguscha¹⁰ ch'il⁷³ pover⁵⁷ matatsch veva en⁶⁰ que⁵¹ moment¹⁵⁸, sa mo quel presapauc sentir, il³⁷ qual a schon¹⁴⁹ fatg tras semegleuntas²⁶ tgausas⁷⁶. La muma veva dau agl³⁷ buob il³⁷ cumeunt³: «Va adigna⁸⁸ tias voias¹⁹ ed⁹ i¹²⁹ vegn¹⁵⁹ a toi¹⁹ a daventar⁶² nut¹⁰⁸.» Zoja veva priu⁵ quels plaids della muma sco ina¹ durtigna¹ e⁹ geva¹⁶⁰ tier⁹⁷ sesez: «Que⁵¹ ca⁹⁵ mia muma a gitg⁵, sto esser la vardat¹²², partgè⁵¹ ella a cumandau e⁹ plitost ston culms¹⁰ e⁹ vals sfundrar aveun³ ca⁹⁵ mia muma gi¹⁶¹ manzignas⁵.»

En⁶⁰ la tigia⁵ ardeva in¹ greund³ fiac⁷² e⁹ teriblas sbrinzlas⁵ seglevan ord la lena, ca⁹⁵ Zoja veva purtau en sui⁴⁶ in²⁷ ura de viedi⁹⁰. Enturn¹⁰ que⁵¹ fiac⁷² saltavan pluis¹⁹ perlis¹⁶² ca⁹⁵ fagevan curios segls¹⁶³. En⁶⁰ in¹ canteun³ della tigia⁵ seseva sin⁷ la sutga¹⁴⁵ misteriusa

¹⁵³ La fuorma corrispunda al paradigma usitau dil verb *vel/ver*; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 151.

¹⁵⁴ Il deverbativ *sclarezia* vegn deducius dil verb *sclarir* ed ha la finiziun surs. *v*⁷⁴); la fuorma indigena era: *clareztga*.

¹⁵⁵ Fuorma surs. enstagl d'indigen: *tign* (*v*⁵).

¹⁵⁶ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *segnester/senester*; cf. Luzzi 79, Rupp 10, 90, Lutta 36, Cavigelli, Sgurdin, p. 140.

¹⁵⁷ Fuorma surs. enstagl dalla vernacola: *igls/iglz* ni depalatalisau: *ils/ilz* (*v*⁵); cf. Luzi 48, Rupp 48, 131, Cavigelli, Index, p. 142.

¹⁵⁸ La fonetica indigena era: *mument*; cf. Luzi 24, Rupp 27.

¹⁵⁹ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *vign*, *v*⁴⁹, ¹⁵⁵.

¹⁶⁰ En rapport agl infinitiv *gi(r)* stat cheu: *geva* enstagl da correct: *scheva*; cun la sperdita dil palatal crescha la difficultad da distinguer sufficientamein differents surs; quella munconza indichescha Luzi gia en: *sundyà* (*sungia*) enstagl da: *sunscha*, § 83; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 142 ss; in cass parallel cun la fortis seprenta sut. *v*²³⁷; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 137 s.

¹⁶¹ Ei sa mo settractar dalla fuorma surs., 3. pers. sing. pres. ind., enstagl dalla vernacola: *gioi/giui*; *'gi'* era la fuorma digl infinitiv a Panaduz; cheu denton stuess il conjunctiv star: *gitgi*; quel damogn'ins mal el process da germanisaziun (*v*¹⁰⁴); cf. Luzi 15, 90, Rupp 32, 75, 144, Bieler Ann. 4, Schorta Texts, Cavigelli Index, p. 140, Sgurdin, p. 155 s, DRG 5, 251.

¹⁶² Germanissem derasau a Panaduz enstagl d'indigen romontsch: *pèr/pèra* (coll.); era il singular duvra'ins savens: *igl perli* per persunas; denton eran *pèr* e *pèra* usitai per caussas: *ign pèr calzè(r)s*, *dua pèra calzè(r)s*. cf. Luzi 39, 131, Rupp 2, Cavigelli, Index, p. 150.

¹⁶³ Fuorma surs, enstagl dall'indigena: *sigls*, *v*⁵.

il³⁷ sunadur¹⁶⁴, il³⁷ qual scheva resunar las plui mervegliusas¹²² melodias¹⁶⁵ de sault. En⁶⁰ in²⁷ ura da spirts⁵ saveva Zoja ca⁹⁵ mintgin¹⁶⁶ a dar far siu⁵ duè²³, perquè⁵¹ intresch⁵el en numna¹⁶⁷ de Diu⁵⁹ en⁶⁰ la tigia⁵, va curaschusamengn¹⁶⁸ ceunter¹⁶⁹ il³⁷ sunatur¹⁶⁴ ed⁹ tschaffa cun tutta forza la sutga¹⁴⁵ sut quel or. En⁶⁰ il³⁷ medem moment¹⁵⁸ dat ei¹²⁹ ina¹ scarschevla¹³⁴ e⁹ stermentusa⁶⁵ tunada e⁹ l'entira societad de spirts⁵ svanescha cun ina¹ gada¹⁷⁰. Il³⁷ pign sunatur¹⁶⁴ seleva ed⁹ enaquella¹⁷¹ è⁷³ sia statura carschida⁵⁰ e⁹ midada en⁶⁰ ina¹ teribla greunda³ figura. El cloma⁵⁸ cun stermentusa⁶⁵ vusch: «Vesses¹²⁸ toi¹⁹ bec⁵⁴ tgeun cun sporas e⁹ fiac⁷² benediu⁵, jeu ves¹²⁸ imediat sfracaus¹⁷² ensemen¹⁷³. Sin⁷ quels sgarschevals¹³⁴ plaid è⁷³ il³⁷ coloss svaniu⁴⁷. Il³⁷ giuven pren¹⁷⁴ la suptga¹⁴⁵, deliberescha il³⁷ tgeun della corda e⁹ semetta sin⁷ viedi⁹⁰ nocturn. La voia¹⁹ era ad el⁶² encunashenta¹⁴⁶ malgrad la stgiraglia. El arriva senza fadigia¹⁷⁵ tier⁹⁷ tschels pasturs ils³⁷ quals eran tut surstai⁵⁰ digl⁹⁴ siu⁵ retuorn¹⁷⁶. Els savevan beca⁵⁴ avunda⁴² ludar⁶² il³⁷ curaschus giuven. Giusepp veva per-

¹⁶⁴ Fuorma correcta; treis lingias plinengiu stat denton: *sunatur*, munconza evidenta da differenziar la quantiad consonantica, v/¹²⁸, ¹³⁴.

¹⁶⁵ Fuorma surs. enstagl dalla vernacila: *melodoias/meloduias*, v/¹⁹, ⁸², ¹¹³, ¹³⁶.

¹⁶⁶ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *migtgign/mintgen* cun ina cumulaziun da palatals dil lungatg da Panaduz d'antruras.

¹⁶⁷ Fuorma individuala che serapporta al *verb*: *numna(r)*; denton esisteva a Panaduz la tendenza da slargar il substantiv *num* tras in *-a* sco punt articolatorica alla preposiziun *de*: *numa da Diu*, en in cert senn bein ina corresponnrenza cul vocal epentetic avon *r* (v/³⁰); cf. Cavigelli, Index, p. 148.

¹⁶⁸ La medema ortografia sco tier: *vengni(r)*, (v/⁸⁷); cheu plaida la scripziun evitentamein per il stadi intermediar da depalatalisaziun, pertgei il rapport a *ven* (3. pers. sg. pres.) ei buca daus; concernent la finiziun adv., v/¹¹², ¹¹⁵.

¹⁶⁹ La fuorma cuorta senza presilba *an-* era usitada a Panaduz, v/⁴⁴, ⁴⁶.

¹⁷⁰ La scripziun dapart tradescha la concepziun dil plaid sco substantiv cun preposiziun e buca sco adverb, v/³⁵, ⁴¹.

¹⁷¹ Fuorma sursilvana ni depalatalisada enstagl dall'oriunda: *egnaquella*, v/¹, ²⁷.

¹⁷² La malsegirtad el diever digl *-s* predicativ (ch'ei buca indigen, v/⁴⁷) meina cheu ad ina surcumpensaziun al particip cun haver; igl object (*toi/tui*) maunca; quel fuss obligatorics cul verb transitiv; pia setracta ei d'in evident defect linguistic, v/²⁶⁰.

¹⁷³ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *anseman/anzeman/ansembel*, remarcabel eis ei che fuormas cun e senza *-b-* epentetic stattan ina sper l'otra; cf. Luzi 27, Rupp 68, 135, 148, 149, 195, Schorta, Texts, Cavigelli, Index, p. 125.

¹⁷⁴ Sper la fuorma monosillabica *pren* esisteva a Panaduz era la fuorma: *prenda* per la 3. pers. sing. pres.; il diever dependeva en general dil ritmus.

¹⁷⁵ Fuorma indigena, cf. Luzi 13, Rupp 99.

¹⁷⁶ Surcumpensaziun cugl artechel definit palatalisau enstagl d'indigen: *da siu return*; per *digl* v/⁹⁴; *retuorn* ei la fuorma surs. enstagl d'indigen: *return*, v/¹⁰.

mess¹⁷⁷ ina¹ beuna³ pagaglia a Zoja ed⁹ il³⁷ buob recloma ussa quella. Aber il³⁷ beun³ pastur schnega quella radicalmegn¹¹⁵. Sina quella¹⁷⁸ resuna aveun³ la porta ina¹ onc¹¹ plui¹⁹ sgarschevla¹³⁴ vusch, la quala il³⁷ buob enconuscha spert per quella digl⁹⁴ sunatur¹⁶⁴. Il³⁷ nausch cloma⁵⁸: «E⁷³ la paga empermissa¹⁷⁷ bec⁵⁴ pagada⁵⁰ enteifer¹⁷⁹ tres⁵¹ gis, scha⁶⁶ vegn¹⁵⁹ il³⁷ pastur a vegnir⁴⁹ sfracaus⁴⁷ tut amanez.» Lauter⁴³ gioi¹⁹ lai Giusepp tras in¹ extracurier purtar⁶² la summa da Bonaduz e⁹ paga il³⁷ giuven or⁶² senza far ramarca¹²². Da quella ura davent¹⁸⁰ veva Zoja beun³ ruaus. Il³⁷ pastur suponeva ca⁹⁵ que⁵¹ buob steti¹⁸¹ sut la protecziun¹⁸² d'ina¹ pusseunza³ plui¹⁹ aulta.

Quella historia¹³⁵ dell'alp Ramuz² era er²⁸ vegnida⁵⁰ encunashenta¹⁴⁶ en⁶⁰ vischnonca¹³⁸. Sil³⁷ gioi¹⁹ della scargada an ils³⁷ camarads de Zoja ratschiert¹²² el cun greun³ plascher¹³³ e⁹ l'entira populazieun¹⁸² tschintschava sur la¹⁸³ bravura de que⁵¹ stupent⁶⁵ giuven. A la mumma Onna rompeva quasi il³⁷ cor digl⁹⁴ plascher¹³³. Cura ca⁶⁴ Zoja e⁷³ arrivau⁴⁷ a tga⁷⁶, els¹⁴⁴ sembratschen e⁹ selegren¹²² in l'auter¹⁸⁴ cordialmegn¹¹⁵. La muma veva ratschiert¹²² ina¹ beuna³ summa e⁹ cun fideunza³ e spereunza³ varda ella enceunter⁴⁴ igl⁹⁴ proxim unviern¹⁸⁵.

Laschoign⁷⁰ nus uss quellas duas perseunas³ en⁶⁰ lur fortuna¹⁸⁶ in¹ mument¹⁵⁸ nondisturbau¹⁸⁷ e dirigoin⁷⁰ nos partratgs envers¹² Bludenz, nua¹⁵ la tatta viva gis de tristezia⁷⁴ e⁹ carschadetgna per mariu⁵ e⁹ figlia⁵. La rihezia pudeva ad ella mai turnar⁶² ils³⁷ gis ven-

¹⁷⁷ Fuorma individuala, buca currenta a Panaduz senza presilba, quater lingias plinengiu stat la fuorma cumpleina; v/¹⁴⁶, ¹⁶⁹; Cavigelli, Index, p. 136.

¹⁷⁸ Translaziun da tudestg 'darauf'; la fuorma vernacla fuva: *egnaquella*, v/¹⁷¹; remarcabla ei la punt articolatorica cun *-a*, v/¹⁶⁷; scripziun dapart sco sura, v/³⁵, 41, 170.

¹⁷⁹ Fuorma surs., buca usitada, enstagl d'indigen: *antefer*, ni pli usitau: *ogn*.

¹⁸⁰ Fuorma indigena per surs. *naven*.

¹⁸¹ Fuorma correcta dil conjunctiv da *star*, v/¹⁰⁴.

¹⁸² Finiziun surs. enstagl dall'indigena *-zieun* (v/¹¹⁶); denton stat *prozession* (surs.) sco tetel ed el text da L. Maron, cf. Schorta, Texts.

¹⁸³ Sintaxa tudestgada enstagl dalla vernacla: *sur dalla bravura*.

¹⁸⁴ Il pronom reciproc ei gia cuntenius el verb reflexiv; la repetiziun: *in l'auter muossa* che la forza reflexiva dil verb vegn buca pli sentida sco tala, v/²⁴, ⁷⁹.

¹⁸⁵ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *umviern*, Luzi 80; Rupp, 10, 69, 204, Cavigelli, Index, p. 165.

¹⁸⁶ Fuorma importada senza tien indigen, mo usitada a Panaduz (surs.).

¹⁸⁷ Munconza tipica d'accord dil particip feminin/plural, v/⁵⁰.

tireivels⁸¹ dil³⁷ temps⁴ ch'ella a¹⁸⁸ passau aveun³ ons. Siu⁵ sulet giavisch era da pudèr teun¹⁸⁹ plui¹⁹ spert seunir⁶² cun um e⁹ la¹⁹⁰ figlia⁵ en⁶⁰ l'auter mund¹⁹¹. En⁶⁰ perpetnadat dat ei¹²⁹ nagina⁷⁸ separazieun¹⁸² plui¹⁹. Ella carteva ferm ca⁹⁴ la figlia⁵ ruausi gia¹¹¹ da blers¹⁰⁵ ons egl⁹⁴ ravugl della s. terra¹².

Nonspitgeunt¹⁹² ei¹²⁹ daventau en⁶⁰ siu⁵ vaschinadi¹⁹³ in¹ cass, il³⁷ qual a puspoi¹¹⁹ laventau sui¹⁹ alla tatta il³⁷ spirt⁵ da viver. Paucs pass dad ella habitava ina¹ giuvna letg. Quella viveva en⁶⁰ pasch e⁹ carezia⁷⁴ ed⁹ ei¹⁴⁴ avevan greunda³ spereunza³ pigl⁹⁴ temps⁴ futur. La giuvna duna era era²⁸ in¹ muster d'ina¹ casarina⁹³. Mo ventira e⁹ disgrazia⁷⁴ porschen savens in¹ lauter⁴³ igls³⁷ meuns³. In¹ gioi¹⁹ portan umens da vault¹⁴² sin⁷ tgar⁷⁶ siu⁵ mariu⁵ morts⁴⁷ en⁶⁰ tga⁷⁶, el era cun pinar lenna⁶² vegniu⁴⁷ disgraziadamogn¹⁹⁴ smacaus⁴⁷ d'ina¹ pleunta³. La giuvna femna pegla¹⁹⁵ tema e⁹ duas uras suenter⁹⁶ a ella parturiu⁵ ina¹ carezevla⁵¹ poppa. La duna en⁶⁰ pagliola¹²² sto aber schar la vita⁵ pigl³⁷ uffeu⁹⁸. Igls dus disfurtunai vegnen⁴⁹ sa-trai⁵⁰ en⁶⁰ la medema fossa. Mo curt¹⁰ temps vevan quels gudiu⁵ il³⁷ mund¹⁹¹, els eran iu¹⁹⁶ alla perpetnadat. En⁶⁰ il³⁷ plaid de bara de quels dus defuncts a il³⁷ plevont¹⁹⁷ citau il³⁷ vers: «Vossas voias¹⁹ en⁷³ beca⁵⁴ las mias¹⁹⁸ voias¹⁹.» E⁹ cura ch'⁶⁴el a cun aulta vusch exprimiu⁶² ils³⁷ plaids Christi¹⁹⁹: «Tgi ca⁹⁵ prenda¹⁷⁴ soi¹⁹ in¹ da quels

¹⁸⁸ Sbagl da concordanza dils temps: presens enstagl dil plusquamperfect: *aveva*.

¹⁸⁹ Fuorma vernacla, (v/³); dasperas scriva Bieler era *ton* (surs.).

¹⁹⁰ Inconsequenza da formar igl object preposiziunal *um* senza e *figlia* cuagl artechel definit.

¹⁹¹ Sper *mund* scriva Bieler era *mont* (v/ sut); cf. Luzi 63, Rupp 59, 152, Cavigelli, Index, p. 147.

¹⁹² Foneticamein fuorma correcta, mo sintactamein stuess la fuorma adverviala star: *nunspitgeuntamegn*, v/³, 115.

¹⁹³ Fuorma vernacla dil Plaun cun *-a-* atonic dall'emprema silba, correspondent a *vaschign*; cf. Luzi 101, Rupp 79, 98, Cavigelli, Index, p. 166.

¹⁹⁴ Pli usitada che la finiziun adverbiala *-mogn/moint* era *-megn/men*, v/¹¹⁵, 112.

¹⁹⁵ Fuorma surs. (peglia) enstagl dall'indigena: *piglia*; cf. Cavigelli, Index, p. 151.

¹⁹⁶ Particip masc./pl. senza accord, v/⁵⁰.

¹⁹⁷ La fuorma indigena fuva: *pré*, darar *plevont* ni *spiritual*.

¹⁹⁸ Fuorma surs.; el temps da germanisaziun duvrava Panaduz buca pli la fuorma feminina el plural, mobein la masculina: *mes*; cf. Cavigelli, Sgurdin. 148.

¹⁹⁹ Translaziun verbala dil tudestg: 'Christi Worte', enstagl d'indigen: *ils plaids da Cristus*; mussament dil sgurdin sintactic.

pigns, prenda¹⁷⁴ ed²⁸ soi¹⁹ moi¹⁹,» vesevan²⁰⁰ blers¹⁰⁵ dils³⁷ assistenz²⁰¹ della sepultura ca⁹⁵ spondevan grossas larmas.

Suointer⁹⁶ la s. messa e⁷³ ina¹ migivla²⁰² femna intrada⁵ ella tga⁷⁶ pervenda, nua¹⁵ ch'¹⁶ella a ugiu⁷¹ in¹ serius ruschieni²⁰³ cun il³⁷ spiritual¹⁹⁷. Tgei²⁰⁴ ca⁹⁵ quels en⁷³ seconvegniu¹⁹⁶ è⁷³ beca⁵⁴ vegniu⁴⁹ encunaschoint¹⁴⁶. Factum è⁷³ aber ch'il³⁷ pover⁵⁷ orfen, il³⁷ uffleun⁹⁸ dils³⁷ dus defuncts è⁷³ vegniu⁴⁷ portau⁴⁷ en⁶⁰ tga⁷⁶ della riha⁸⁰ veua⁵, della quala nus vogn⁷⁰ schon¹⁴⁹ plidau.

La pintga poppa vegn¹⁵⁹ officialmegn¹¹⁵ adoptada⁵⁰, sco atgna figlia⁵ della veua⁵. Igl uffleun⁹⁸ vegn¹⁵⁹ tratg⁴⁷ sui¹⁹ cun tutta fadiglia¹⁷⁵ ed⁹ educau⁴⁷ tras ina¹ mungia tier⁹⁷ ina¹ exelenta¹³⁰ mattatscha. La veua⁵ teneva ella sco sia beadia è⁹ Emilia era la plui¹⁹ carezada en⁶⁰ la famiglia. Cura ca⁶⁴ Emilia a ugiu⁷¹ complaniu⁵ ils²⁰⁵ 15avel on, era ella ina¹ giuvna scina⁴³ flur ed⁹ ils³⁷ mats vurdavan cun planschèr¹³³ sin⁷ la gustusa matta.

In¹ gioi¹⁹ vegn¹⁵⁹ in¹ robust giuven da 17 ons tier la veua⁵ e⁹ cuntiera²⁰⁶ piazza sco fumeagl⁷⁵. Ei¹²⁹ era grad²⁰⁷ il³⁷ temps⁴ digl³⁷ far fogn²⁰⁸. Il³⁷ giuven era simpel²⁰⁹ aber schuber²⁰⁹ vastgiu⁴⁷. Ses cavels blonds e⁹ sia corpolenta⁶⁵ statura fagevan sin⁷ Emilia ina¹ greunda³ impressieun¹⁸².

Emilia era uss il³⁷ tgau¹³⁹ della famiglia e⁹ cumandava sur¹⁸³ tut ils³⁷ fatgs. Senza greun³ discours¹⁰ vegn¹⁵⁹ il³⁷ giuven engaschau⁴⁷

²⁰⁰ Fuorma depalatalisada dil verb *ve/ver*+ign: *vesevagn*, v/²⁵.

²⁰¹ Ortografia tenor la pronunzia enstagl da: *assistents*.

²⁰² Assimilaziun digl *-e-* tonic (v/⁵¹) agl *-i-* atonic.

²⁰³ Fuorma indigena cun *-u-* ella silba atonica en rapport al verb: *ruschana(r)*; cf. Luzi 118, Rupp 171.

²⁰⁴ Fuorma surs. dil pronom relativ enstagl dall'indigena: *tge*, v/⁵¹; cf. Cavigelli, Index, p. 162.

²⁰⁵ Il numeral cardinal dominescha igl ordinal e caschuna il plural; egl act da germanisaziun daventa la congruenza malsegira, v/⁹⁹.

²⁰⁶ Fuorma indigena; sper *cuntri(r)* era aunc magari *duncri(r)* (Razén); cf. Luzi 87, DRG 5,603.

²⁰⁷ Germanissem derasau als cunfins linguistics per indigen: *gest*.

²⁰⁸ Assimilaziun digl *-i-* dil diftong *-oi-* (v/¹¹⁹) al palatal *-gn*, aschia *fogn* enstagl da *foign*; cf. Luzi, 24, Rupp 26, 116, Cavigelli, Index, p. 139, Sgurdin, p. 140.

²⁰⁹ Sut influenza tudestga distingueva Panaduz buca pli adina denter adjectiv ed adverb (v/¹⁹²); cheu stuessan las fuormas adverbialas star: *simplamegn* e *schubramegn*; successiun tudestga cugl adverb avon il verb, v/⁹²; il germanissem 'aber' era derasaus.

sco fumegl⁷⁵ ed⁹ ina¹ beuna³ paga vegn¹⁵⁹ fixada⁵⁰. Agl³⁷ fumegl⁷⁵ plascheva la giuvna Emilia exalent¹³⁰ e⁹ cun inagada¹⁷⁰ a¹⁴¹ quels dus cors s'acatau²¹⁰ in¹ l'auter¹⁸⁴ en⁶⁰ intima carezia⁷⁴. Alla veua⁵ pareva ei¹²⁹, ch'il³⁷ giuven purtas¹²⁸ ina¹ semeglia²¹¹ encunaschenta¹⁴⁶. Ella pudeva aber beca⁵⁴ seregurdar a tgi què⁵¹ stupent e⁹ husli²¹² fumegl⁷⁵ pudess semeglièr¹⁴⁸. Suointer⁹⁶ circa $\frac{1}{4}$ on a il³⁷ fumegl⁷⁵ dumendau¹²² lubientscha²¹³ de puder far ina¹ visita⁵ per in¹ per gis tier⁹⁷ sia muma a Bonaduz. Sco⁶ la veua⁵ a udiu⁵ ch'il³⁷ beun³ fumegl⁷⁵ agi¹⁰⁴ la muma a Bonaduz è⁷³ ella fitg⁵ surstada⁵⁰, savent, ch'aveun³ 15 ons sia figlia⁵ cun in¹ uffeun⁹⁸ blond deva²¹⁴ returnar⁶² da què⁵¹ liac⁷². Ussa sesclarescha la causa²¹⁵ e⁹ plui¹⁹ ch'ella vurdava sin⁷ il³⁷ giuven, e⁹ pli⁶⁹ greunda³ pareva ad ella⁶² la semegliadetgna²¹¹ da quel cun sia figlia⁵. Cun tema dumeunda³ ella ussa: «Cura è⁷³ tia muma morta e⁹ sco²¹⁶ veva ella num¹⁶⁷?» «Mia tgara⁷⁶ muma,» era la risposta, «viva onc¹¹ ed⁹ è⁷³ seuna; schigie en⁶⁰ relazieuns¹⁸² fitg⁵ povras⁵⁷ è⁷³ ella contenta da sia sort. Ella porta il³⁷ num¹⁶⁷ Onna Keller.» Cun meuns trembleuns³ tschaffa la veua⁵ la spunda d'ina¹ suptga¹⁴⁵ e⁹ croda ella bratscha da sia figlia⁵ adoptiva. Beca⁵⁴ gitg ed⁹ ella aulza puspoi¹¹⁹ il³⁷ tgau a²¹⁷ dumeunda³: «A tia muma era²⁸ inagada¹ requintau⁷⁰ de ses geniturs e⁹ parantella?» «Na,» era la risposta da Zoja, «cura ch'⁶⁴jeu ai inagada¹⁷⁰ vuliu⁵ saver de sia parentella, a ella fruschau³³ ina¹ larma ed⁹ jeu ai ad ella⁶² stuiu⁵ empermeter¹⁷⁷ da mai plui¹⁹ far ina¹ tala dumeunda³.» La tatta aulza ils³⁷ ègls¹⁵⁷ encunter⁴⁴ tschiel, recitescha da scuss³⁵ in¹ paternies per

²¹⁰ Igl apostrof incorrect documentescha ch'il verb reflexiv vegn buca capius en sias parts, v/⁷⁹.

²¹¹ El process da germanisaziun preparan noziuns abstractas adina puspei difficultads (v/¹¹⁶); cheu vegn il cuntegn buca capius sufficientamein per distinguer sinonims; aschia scumbeglia Bieler *semeglia* (Abbild Gottes, Gleichnis) cun *semeglientscha*, *semegliadetgna*, *semeglionza*, (Aehnlichkeit); cf. Voc. Vieli/Decurtins, p. 636.

²¹² Vegl germanissem, derasaus ed assimilaus.

²¹³ La locuziun seclamava: *dumanda(r) la lubientscha*, influenza tudestga.

²¹⁴ Indicativ enstagl digl conjunctiv, denton cheu en congruenza grammaticala, v/⁹⁹.

²¹⁵ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *tgausa*, v/⁷⁶; cf. DRG 3, 622.

²¹⁶ Sut l'influenza dil tudestg reussescha ei buca pli da distinguer *sco* e *co*; cheu stuess star: *co*.

²¹⁷ Fuorma vernacla dalla conjuncziun: *a*, per surs. *e/ed* che Bieler drova schiglioc consequentamein, v/⁹.

engraziament⁵⁶ a Diu⁵⁹, ch'el a conservau sia figlia⁵ ed⁹ a termess il³⁷ beadi sco mediatur ella tga⁷⁶ paterna. Imediat declara ella ch'ell²¹⁸ possi returnar a Bonaduz e⁹ far visita⁵. Ella veva beca⁵⁴ encurschiu⁵ ch'Emilia era il³⁷ davos temps⁴ e⁹ sur quel ruschienis²⁰³ daventada trista⁵ ed⁹ alva sc'ina¹ camischa. Qual era il³⁷ motiv, da quella tristezia⁷⁴? Zoja veva intervegniu⁵ scin⁴³ siemne²¹⁹, che sia muma agi¹⁰⁴ bandunau sco giuvna ses geniturs rihs⁸⁰ ella²²⁰ segi¹⁰¹ cun il³⁷ bab⁸⁴ fugida⁶² e⁹ suointer⁹⁶ agi¹⁰⁴ il³⁷ reh⁸⁰ bab⁸⁴ scumandau ad ella d'intrar⁵ en⁶⁰ tga⁷⁶. Zoja aveva sez viu⁵ bieras¹⁰⁵ larmas, che⁹⁵ la muma spundeva per via¹¹³ de quella scomandada²²¹. Aschoia¹⁹ patertgava el, vegnessi²²² er²⁸ ad ir cun Emilia, la qual²⁷ el carezava sincere-megn¹¹⁵. Per beca⁵⁴ caschunar ad ella teuntas¹⁸⁹ dolurs è⁷³ el sedecidiu⁵ dad ir a tga⁷⁶ e⁹ da mai turnar plui¹⁹. Quella sia decisieun¹⁸², a el in¹ per gis aveun³ confessau⁶² ad Emilia ed⁹ la giuvna a fatg impermischieun²²³ da tener quella.

Zoja a preparau da partir e⁹ prenda¹⁷⁴ comiau della famiglia. La veua⁵ dad²²⁴ ina¹ bella¹² roscha Roinschs¹¹⁹, a aber tralashau da dar in¹ salit per la muma.

Ventirablamegn²²⁵ è⁷³ el arrivaus⁴⁷ a Bonaduz en tga⁷⁶, nua¹⁵ ch'el catta la tgara⁷⁶ muma fitg⁵ occupada cun la roda da filar. Beca⁵⁴ senza greunds³ sentimeunts²²⁶ era puspoi¹¹⁹ la retschavida de Zoja. El raquinta⁷⁰ de sia stupenta⁶⁵ piazza tier⁹⁷ la riha⁸⁰ veua⁵ a Bludenz, e⁹ sco²¹⁶ ch'el agi¹⁰⁴ gudiu⁵ la²²⁷ ils³⁷ plui¹⁹ bels¹² gis d'il²²⁸ mont.¹⁹¹. Quella viglia⁵ teneva el sco siu⁵ agen figl⁵. Cun vista⁵ ar-

²¹⁸ Sbagl ortografic en rapport alla fuorma feminina, v/²⁵⁶.

²¹⁹ Fuorma indigena cun las variantas: *siemne/siemni/siamni*, ina fuorma en sgurdin; cf. Luzi 53, 117, Rupp 61, 182.

²²⁰ Ei manca la conjunziun *calchelch'/c'*, cheu en la repetiziun.

²²¹ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *scumeundada*; cf. DRG 4, 370.

²²² Conjunctiv, colligiaus cul pronom impersonal: *i*, v/¹²⁹.

²²³ Presilba *im-* enstagl da *em/am-* sco tiel verb.

²²⁴ Difficultad da distinguer lenis e fortis el process da germanisaziun, v/¹²⁸, ¹³⁴, ¹⁶⁴; cf. Schorta, Texts, alinea 3 (*mad* enstagl da *mat*), Cavigelli, Sgurdin, p. 143 s, Germanisierung, p. 346 ss.

²²⁵ Fuorma remarcabla enstagl dall'indigena: *ventirevlamegn*, v/⁸¹.

²²⁶ La fuorma indigena ei: *sentimoingnt/sentimoint*; cheu astgass ei settractar dall'assimilaziun agl adjectiv *greund* che preceda; el process da germanisaziun ei la concepziun d'in plaid zun vaga, surtut tier noziuns abstractas, v/¹¹⁶.

²²⁷ Adverb local *là*, v/*latras* ¹¹⁴.

²²⁸ Ortografia arbitraria, buca usitada per *dil(s)*.

denta¹⁴⁶ confessa el er²⁸ sia carezia⁷⁴ enviers²²⁹ Emilia, la stupenta¹⁴⁶ figlia⁵ persula della riha⁸⁰ veua⁵. Onna è⁷³ tut perplexa, cura⁶ siu⁵ figl⁵ raquinta⁷⁰ ch'el seigi¹⁰⁴ staus⁴⁷ en⁶⁰ piazza a Bludenz, en⁶⁰ la tga⁷⁶, la quala ella a¹⁸⁸ bandunau avon²³⁰ ons cun siu⁵ mariu⁵. Il³⁷ menzionar d'ina¹ figlia⁵ Emilia, que⁵¹ er ad ella in¹ ver misteri. Perque⁵¹ motiv comeunda³ ella agl⁹⁴ figl⁵, il³⁷ qual a adina⁸⁸ cun greunda³ obedientscha suandau⁶² la muma, da returnar tont¹⁸⁹ pli⁶⁹ spert en⁶⁰ sia piazza. Suointer⁹⁶ intgins²³¹ gis a el sefatg²³² sin⁷ viedi⁹⁰, sco sia muma veva ordinau. Circa in⁴³ jemnda²³³ sinsu²³⁴ intrescha⁵ ina¹ femna en⁶⁰ la vegliadegna²³⁵ da circa 40 ons en⁶⁰ la tga⁷⁶ pervenda e⁹ dat²²⁴ la²²⁷ agl³⁷ spiritual¹⁹⁷ d'enconuscher⁶² sco tala figlia⁵ persa della riha⁸⁰ veua⁵, tier⁹⁷ quala in¹ giuven da Bonaduz era sco capfumeagl²³⁶ en survetg²³⁷. Ella lai tras il³⁷ plevont¹⁹⁷ dar⁶² sclarmoint¹¹⁹ sur la¹⁸³ parentella del⁴³ Emilia e⁹ va sinsu²³¹ sil³⁷ sommantieri²³⁸. La²²⁷ visita ella la fossa da siu⁵ bab⁸⁴ ed⁹ en⁶⁰ recordientscha²³⁹ da quel croden¹²² puspoi¹¹⁹ pittras⁵ larmas. Egl¹⁹⁴ turnar passa ella sper la tga⁷⁶ da siu⁵ bab⁸⁴ e⁹ termeta ina¹ melancolica⁶⁵ egliada¹⁵⁷ sin⁷ la porta tga⁷⁶, nua¹⁵ ch'ella aveun²³⁰ ons⁶² era aschi ventirevla²⁰⁹

²²⁹ Fuorma surs. enstagl d'indigen: *envers/anvers*, v/12.

²³⁰ Fuorma surs. enstagl dalla vernacola: *aveun* che Bieler drova per ordinari v/sura); cf. Luzi 44.

²³¹ Assimilaziun digl -i- atonic agl -i- tonic; la fuorma usitada era: *antgigns/antgins*.

²³² Translaziun verbala dil tudestg, enstagl d'indigen: *semess*; particip refl. cun haver, v/79.

²³³ Fuorma indigena cun epentesa caratteristica digl -n-, dasperas era magari: *em(n)da* e surs. *jamna*; *jemnda* ei ina contaminaziun da surs. *jamna* e suts. *emda*; cf. Rupp 10.

²³⁴ Translaziun da tudestg 'darauf' enstagl d'indigen: *suointer*, v/178.

²³⁵ Sbagl ortografic enstagl da *vegliadetgna* ni lenis -g- enstagl dalla fortis -tg-, quei ch'ei tuttavia pusseivel e meina cheu ad in'ortografia bizara.

²³⁶ Abreviaziun individuala; ei stuess bein star: *capofamegl* (v/75) ni *caufamegl/tgaufamegl* (v/139).

²³⁷ La depalatalisaziun dil -tg indigen meina alla difficultad da distinguer ils dus suns *tg* e *tsch*; cheu ei *survetsch* surcumpensaus tras *survetg*; quei cass serepeta savens el process da germanisaziun, v/160; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 135 s.

²³⁸ Sper *sommantieri* duvrava Panaduz era aunc *sumatieri*, aschia en il num local; cf. Cavigelli, Index, p. 158, Luzi 31, Rupp 61; igl -u- aviert scriva Bieler savens cun *o*, v/158 (moment).

²³⁹ La fuorma indigena fuva: *ragurdientscha*; sche Bieler scriva *recordientscha*, sche sa quei daventar ord la munconza da distinguer sufficientamein la quantitad consonantica (v/128, 134, 164, 224), mo ei po esser da l'autra vart ch'el empleina la concepziun zun vaga dil plaid abstract cun in cuntegn ch'ei colligiaus a *cor*, v/226.

ida⁵⁰ ogn²⁴⁰ et⁹ or. Sco in¹ siemni²¹⁹ croda ella en⁶⁰ partratgs e⁹ resta ina¹ buna²⁴¹ urella¹² gueda²⁴². Anetgamoign¹⁹⁴ vign²⁴³ ella destadada⁵⁰ cun in¹ plaschevel⁵¹ clom⁸⁷ ed⁹ ella resta en⁶⁰ bratscha²⁴⁴ da siu⁵ tgar⁷⁶ figl⁵. Cun agid della bella¹² Emilia vegn²⁴³ ella cun sforz manada⁶² en⁶⁰ tga⁷⁶ paterna. Tgi discriv²²⁹ ils³⁷ consentimoins²⁴⁵ da muma e⁹ figlia⁵ suointer⁹⁶ ina¹ aschi greunda³ e⁹ lunga²⁴⁶ separa-zieun¹⁸². Er²⁸ Zoja encunuscheva uss sia tatta, e⁷³ aber sin⁷ quella nova plitost malconsulau⁴⁷, essent³⁶ ch'Emilia latras¹¹⁴ era daventada⁵⁰ sia cusarina²⁴⁷. Ina¹ valevla⁵¹ letg era tenor lescha da lez³² temps⁴ sclaus⁵⁰ ora²⁴⁸. Emilia e⁹ Zoja eren starmantai⁵⁰ sina que²⁴⁹ ed⁹ omis-dus devan enzennas de malcuntenientscha²⁵⁰. Las duas femnas, ch'an ussa fatg pasch an rencunaschiu⁵ las dolurs d'ils²²⁸ dus carezai ed⁹ ei¹²⁹ era uss arrivau il moment¹⁵⁸ nua¹⁵ ca⁹⁵ la tatta a stuiu⁵ declara⁶³ a siu beadi, a tgi Emilia atgnamoign¹⁹⁴ appartenegi²⁵¹. Era la muma a confirmau, ch'Emilia seigi²⁵² ina¹ figlia⁵ adoptiva. En que⁵¹ moment¹⁵⁸ intrescha⁵ il³⁷ plevon¹⁹⁷ per purtar alla veua⁵ la nova, ca⁹⁵ sia figlia⁵ seigi²⁵² onc¹¹ en⁶⁰ vita⁵. El dad²²⁴ pardetga¹²² della declara-zieun¹⁸² della tatta e⁹ Zoja a uss nagin⁷⁸ dubi plui¹⁹.

²⁴⁰ Fuorma originala, vernacla, ferton che Bieler scriva schiglioc *en* (surs.), v/⁶⁰.

²⁴¹ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *beuna*, v/³, 120; cf. Luzi 57, Rupp 56, Cavigelli, Index, p. 127, DRG 2, 611.

²⁴² Il problem dalla quantitat consonantica sepresenta cheu eclatantamein: omis-dus fortes stattan sco lenes: *gueda* enstagl da *queta*; v/²³⁵, ²²⁴, ¹⁶⁴, ¹³⁴, ¹²⁸.

²⁴³ Scripziun dil sun vernachel enstagl dalla fuorma, surs., v/¹⁵⁹, ¹⁵⁵, ⁴⁹.

²⁴⁴ Ei manca gl'artechel definit: *ogn/an la bratscha/ella bratscha*.

²⁴⁵ Suffix indigen (depalatalisau) e buca *-eunts* sco sura v/²²⁶.

²⁴⁶ Monoftong indigen; cf. Rupp 58.

²⁴⁷ Fuorma surs. cun *-a-* epentetic avon *-r* (v/³⁹), enstagl d'indigen: *cusarigna/cusregna*; cf. Cavigelli, Index, 134, DRG 4, 601.

²⁴⁸ Il rinforzament cugl adverb *ora* ei danvonz per romontsch e tradescha d'ina vart influenza tudestga e da l'otra la munconza da capir il cuntegn dil particip *sclaus* (cheu senza accord al subject feminin, v/⁵⁰); cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 162 ss.

²⁴⁹ Sco sura *sina quella* (v/¹⁷⁸) vegn *sin* augmentaus era cheu cun la finiziun *-a* sco punt articulatorica a *que*; Panaduz scheva: *sur da que*.

²⁵⁰ Fuorma surs. enstagl dalla vernacla. *malcuntoi(g)ntientscha*, v/¹¹⁹.

²⁵¹ Formaziun dil conjunctiv sin *-egi*, en analogia culs auxiliars: *soigi/segi*, *agi* e culs verbs sin *-gièr* (*baghegi*), v/¹⁰⁴ *stegi*; la fuorma correcta vernacla fuss: *appartegni*.

²⁵² Fuorma surs. enstagl dalla vernacla: *soigi ni segi* (Razén), v/¹⁰¹.

In¹ on suointer⁹⁶ quella unieun¹⁸² vezoign²⁵³ nus sut tschiel cuviert²⁵⁴ quater perseunas³ sin⁷ ina¹ fossa ornada cun las pli⁶⁹ intimas flurs. Zoja, igl³⁷ fumegl⁷⁵, a oz nozzas cun sia tgara⁷⁶ spusa Emilia e⁹ mogna²⁵⁵ ella tier⁹⁷ igl altar. Suointer⁹⁶ la celebrazieun¹⁸² van els sin⁷ la fossa dil³⁷ tatt²⁵⁶, nua²⁵⁷ tatta e⁹ muma fuven gie¹⁴⁹ postadas⁵⁰. Dureunt²⁵⁸ tuts quater profuntamegn²⁵⁹ oraven⁶² tier igl³⁷ bab celestial, il³⁷ qual a manau²⁵⁵ tut las sorts tier⁹⁷ ina¹ beuna³ fign¹, sesarva il³⁷ tschiel ed⁹ ils³⁷ radis dil³⁷ suleagl splendevan²⁶⁰ quella admirabla grupp. Onna dreza²⁶¹ ses egl¹⁵⁷ enceunter⁴⁴ tschiel ed⁹ ei¹⁴¹ para ad ella, sco scha⁶⁶ siu⁵ mariu⁵ e⁹ siu⁵ bab⁸⁴ termetessen la benediczieun¹⁸² giu sur ils²⁶² cors jugals²⁶³.

²⁵³ La fuorma correcta vernacla fuss: *vesoign/vesogn*; l'affricata en *vezogn* seraporta alla fuorma dalla 1., 2., 3. sg. e 3. pl. e dat perdetga dalla forza analogica el process da germanisaziun; oriundamein distinguev'ins bein las fuormas cun -z- (accent sil tschep dil verb) da quellas cun -s- (accent sin la finiziun), v/¹⁵³; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 151.

²⁵⁴ Fuorma vernacla; cf. Luzi 31, 105. Cavigelli, Index, p. 134.

²⁵⁵ Fuorma vernacla dil verb *mena(r)*, 3. per. sing. pres.; cf. Cavigelli, Sgurdin, p. 140. Index, p. 146.

²⁵⁶ Ortografia individuala en analogia cun *tatta*, v/²¹⁸.

²⁵⁷ Ei maunca la secunda conjuncziun: *ca*, v/^{15/16}.

²⁵⁸ Sut influenza tudestga (während) maunca la conjuncziun *ca*.

²⁵⁹ La fortis dentala enstagl dalla lenis documentescha la difficultad da distinguer la quantad consonantica, v/^{242, 235, 224, 164, 134, 128}.

²⁶⁰ Igl autur scumbeglia *splendura(r)* (intr.) e *sclari(r)* (trans.); enstagl da *splendevan* s'udess: *sclarevan*; il substantiv *splendur* influenzescha fuorma e cuntegn dil verb; la distincziun denter il verb transitiv ed intransitiv sbalucca el process da germanisaziun, v/¹⁷².

²⁶¹ Fuorma surs. enstagl dall'indigena: *driza*, v/⁵.

²⁶² Sintaxa tudestgada; ei s'udess: *sur dils cors*.

²⁶³ La fuorma senza presilba *con-* era buca usitada, ei s'udess: *conjugals*: concepciun fetg vaga dalla fuorma dil plaid.

ROMONTSCH DA PANADUZ

In einer von Carl Anton Bieler (1871—1934) aufgezeichneten alten Sage «La suptga da mulscher» liegt noch der alte romanische Dialekt von Bonaduz vor. Weil Bieler aber seine romanische Muttersprache nicht mehr ganz beherrschte, liess er sich 1925 beim Aufschreiben von der surselvischen Schreibart beeinflussen; andererseits verrät aber vor allem die Wortstellung im Satz starke deutsche Einwirkung. Die Fussnoten zum Text wollen dazu beitragen, diesen möglichst getreu der ursprünglichen Lautung zu rekonstruieren.

Die Sage gliedert sich in zwei Teile: die Sage um den Melkstuhl in der ehemaligen Bonaduzer Alp Ramuz am Kunkelsspass, den ein Hirtenjunge mitten in der Nacht auf Geheiss des Sennes von der oberen Alphütte holen muss, und eine tragische Rahmennovelle, die um die Eltern des Hirtenjungen kreist, um den Vater aus Bonaduz und um die Mutter aus Bludenz.

Die Forschungsmethoden des AIS aus heutiger Sicht

Iso Baumer

A. Einleitung

In den sogenannten «Geisteswissenschaften» wird heute ein verstärktes Methoden- und Theoriebewusstsein verlangt. Diese Forderung gilt zunächst für gerade in Bearbeitung befindliche und für künftige Forschungen. Sie kann aber auch als Massstab kritischer Nachprüfung an vergangene, abgeschlossene Werke angelegt werden. Als Beispiel nehmen wir den AIS, der um 1900 im Geiste der Autoren erste Gestalt annahm und 1960 mit dem Index geschlossen vorlag. Der AIS in all seinen Teilen ist die Frucht einer von zwei Forschern erarbeiteten Konzeption und wurde mit Hilfe dreier anderer Forscher verwirklicht; Planung, Durchführung und Publikation fielen in die Lebensspanne der beteiligten Wissenschaftler und wurden nie von fremder Hand umdisponiert.

Die Frage lautet, inwiefern die Forschungsmethoden (die Methoden der Materialerhebung und die Methoden der Darstellung) des AIS vor dem kritischen Auge heutiger Anforderungen standhalten. Einschränkend muss gesagt werden, dass dabei nur der AIS im engeren Sinne, d. h. die 8 Bände des Atlases selbst berücksichtigt werden, also nicht die 2 Bände des «Bauernwerks» von Paul Scheuermeier und auch nicht der Index-Band. Im Vordergrund stehen also die dialektologischen Erhebungsmethoden und die Verarbeitung und Darstellung des Rohmaterials in den AIS-Bänden, nicht die

Sachaufnahmen¹ oder die leitenden Prinzipien bei der Anlage des Index². Bei den Erhebungsmethoden vergleichen wir die Absichten der Autoren, die Verwirklichung dieser Absichten durch die Exploratoren — näherhin: durch Paul Scheuermeier³ — und das erreichte Resultat. Doch zunächst sei nochmals der AIS in seiner Gesamtheit vorgestellt.

B. Der AIS als Gesamtwerk

1. Der «Einführungsband» (Einf. Band):
K. Jaberg und J. Jud, *Der Sprachatlas als Forschungsinstrument. Kritische Grundlegung und Einführung in den Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, 243 S., Halle 1928.
2. Der «AIS»:
K. Jaberg und J. Jud, *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, 1705 Sprachkarten, Wort- und Sachtabellen, 8 Bände, Zofingen 1928—1940.
3. Das «Bauernwerk» (Bw. I und Bw. II, auch «Illustrationsband» I bzw. II genannt):
Paul Scheuermeier, *Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz*. Eine sprach- und sachkundliche Darstellung landwirtschaftlicher Arbeiten und Geräte, XIII + 193 S., 427 Holzschnitte und Zeichnungen von Paul Boesch, 331 Photographien, Erlenbach-Zürich 1943. Id., Band II. Eine sprach- und sachkundliche Darstellung häuslichen Lebens und ländlicher Geräte, XIII + 298 S., 495 Holzschnitte und Zeichnungen von Paul Boesch, 542 Photographien und 13 Sachkarten, Bern 1956.

¹ Paul Scheuermeier, Methoden der Sachforschung, in: *VRom* 1 (1936) 334—369.

² vgl. die ausführliche Einleitung von Karl Jaberg im Index (bibliogr. Angaben im Abschnitt B).

³ Paul Scheuermeier, Im Dienste des Sprach- und Sachatlasses Italiens und der Südschweiz, in: *Fests. L. Gauchat*, Aarau 1926, 317—329. — id., Der Mundartforscher auf der Reise, in: *Burgdorfer Tagblatt*, 10.4.1932, und *Neues Winterthurer Tagblatt*, 20.5.1932. — Wertvoll war v.a. ein Ms. von Paul Scheuermeier: *Wie wurde gefragt?* (20 maschinengeschriebene Seiten auf Italienisch), auf der Jaberg-Bibliothek in Bern. Ich danke meinem Freund Prof. Rudolf Engler für die Überlassung der Materialien.

4. Der «Index»:

K. Jaberg und J. Jud, *Index zum Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*. Ein propädeutisches etymologisches Wörterbuch der italienischen Mundarten, XXIX + 744 S., Bern 1960.

Man darf vielleicht als Ergänzung anfügen:

Iso Baumer, *Volkskundlicher Index zum Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz von Karl Jaberg und Jakob Jud*, in: *Schweiz. Archiv für Volkskunde* 54 (1958), S. 101—110 (ergänzte und veränderte Neufassung in Vorbereitung).

Die verschiedene Absicht der einzelnen Teile hat Karl Jaberg bündig formuliert: «Die Sprachkarten stellen den Begriff, das 'Bauernwerk' die Sache, der Index das Wort ins Zentrum»⁴; mit anderen Worten: der AIS geht onomasiologisch, der Index semasiologisch vor, und das «Bauernwerk» illustriert und beschreibt Gegenstände und Arbeitsvorgänge, das reale Korrelat dessen, was mit den Begriffen gemeint ist und was die Wörter und Sätze bezeichnen.

C. Die Dialektik von Zielvorstellung und Methode

Jedes wissenschaftliche Werk geht von einem Vorentwurf aus, der in Umrissen das geplante Werk vorwegnimmt. Im Verlauf der Durchführung ändert sich die Zielvorstellung, bzw. die eingesetzten (möglichen) Mittel und das Ziel gehen einen Kompromiss ein. Das abgeschlossene Werk gibt dann Einblick in die verwirklichte Idee. Diese Dialektik ist im «Einführungsband» sehr genau geschildert. Wir zitieren den wichtigsten Abschnitt:

«Die erste Grundlage unserer systematischen Aufnahmen bildete das ins Italienische übersetzte und nach den frankoprovenzalischen Erfahrungen Jabergs ergänzte Questionnaire Gilliérons.

Bei einer Umarbeitung nach den ersten Versuchen auf rätschem und italienischem Sprachgebiet wurde vieles ausgeschaltet, was Anstoss erregte, was zu langen Erörterungen und Erklärungen Anlass gab, kurz was dem glatten Ablauf der

⁴ im Geleitwort zu *Bw.* II, S. IX.

Aufnahmen hinderlich war. Es entstand so ein leicht zu erfragendes, aber farbloses Allerweltsquestionnaire, das Aufnahmen im Misox und im canavesischen Gebiet (1909 und 1910) zu Grunde lag. Auf einer folgenden, fünfwöchentlichen südpiemontesischen Dialektreise (1911) begann das Fragebuch wieder Farbe anzunehmen: Es wurden allerhand Ergänzungen eingetragen, die den besonderen Verhältnissen des italienischen und bündnerischen Alpengebietes Rechnung trugen. Dann folgte — insbesondere auf Grund ausführlicher Tagebuchnotizen und unter Mitbenutzung einer Liste von phonetischen Normalwörtern, die uns Salvioni zur Verfügung gestellt hatte — eine gründliche Umarbeitung und Erweiterung: Der Umfang wuchs auf das Doppelte der ursprünglichen Redaktion an. Das neue Fragebuch bestand die Probe in Bünden und im Nordpiemont (1912) und bildete die Grundlage für unser definitives erweitertes Questionnaire. Dieses war das Resultat einer letzten (der vierten) sorgfältigen Revision, die aus der nochmaligen Vergleichung mit den Materialien des ALF, mit dem Questionnaire des ALcors, dem ausführlichen rätoromanischen Fragebuch von Herrn Dr. Robert v. Planta, mit den Tagebüchern Jabergs und — last not least — dem umfangreichen lexikologischen Zettelmaterial von Jud hervorging. Aus dem erweiterten entstand das Normalquestionnaire, durch weitere Kürzung das reduzierte Questionnaire. Dabei hielten wir den Blick stets auf das Fragebuch Gilliérons gerichtet, aber liessen all das weg, was für italienische Verhältnisse nicht passte.»⁵

Während der Exploration waren die Exploratoren weitgehend frei, den jeweils besten Weg zur Erreichung des Ziels einzuschlagen: die verlangten Antworten mussten einfach am Schluss vollständig im Aufnahmeheft jeder Gemeinde stehen; die Erfahrung hatte den Vorrang vor theoretischen Festlegungen.

⁵ *Einf. Band*, 3—4.

D. Die Exploration

1. Das aufzunehmende Corpus

Im Zentrum stand der mundartliche Reflex für einen auf vielerlei Arten evozierten Begriff («Wörter») und Gegenstände und Arbeitsvorgänge häuslichen, landwirtschaftlichen und gewerblichen Lebens («Sachen»), sowie ganz wenige Tatbestände der sog. «geistigen Volkskunde». Welcher Zustand (sprachlicher oder sachlicher Art) aber sollte erhoben werden: die Mundarten, Sitten und Gebräuche möglichst abgelegener, archaischer, «intakter» Zonen oder die Spiegelungen verschiedenartigster Einflüsse (schriftsprachlicher, regionaler und individueller Art), Schwund- und Zerfallformen? Frei von aller Befangenheit haben sich die Autoren des AIS hierin nicht festgelegt:

«Wir hielten darauf, im allgemeinen Ortschaften auszuwählen, die von der Schriftsprache oder von höhergewerteten Regional- oder Stadtmundarten wenig beeinflusst waren, die der in den letzten Jahrzehnten stärker einsetzenden und seit dem Kriege akut gewordenen Nivellierung widerstanden hatten. Es durfte aber auch das sprach-geographische Bild nicht durch die Auswahl von konservativen Gipfelpunkten gefälscht werden. Wir haben es deshalb durchaus nicht vermieden, auch stark modernisierte Mundarten aufzunehmen, wenn die Modernisierung für ein Gebiet charakteristisch war.»⁶

In einem gewissen Widerspruch dazu stehen die zusammenfassenden Aussagen am Schluss des Bandes:

«Wir wollen aber nicht eine ältere Entwicklungsstufe, also nicht die 'ursprüngliche' Mundart, sondern *die letzte, die jüngste Entwicklungsstufe, die moderne Mundart* mit allen modernen Mischungen und Infiltrationen festhalten.»⁷

Wie sind diese Aussagen einander zuzuordnen? Statt sie auf logischer Ebene zu diskutieren, schauen wir lieber, wie es denn die

⁶ *Einf. Band*, 186.

⁷ *ibid.*, 241.

Autoren faktisch gemacht haben. Eine Hilfe dazu bilden die Aufnahmeprotokolle, die im Einf. Band S. 37—139 (in gekürzter Fassung) widergegeben sind. Nebst äusseren Angaben (geographischer, administrativer, statistischer u. a. Art) wurde darin die Eignung des Sujets für dialektologische Explorationen, sein Verhältnis zur eigenen Sprache, sein Charakter und seine Lebensart, seine familiären und sozialen Verhältniss geschildert.

Wir haben diese Aufnahmeprotokolle im Hinblick auf den Zustand des erhobenen Dialekts ausgezählt; das Resultat ergibt folgende Zahlen, die nur grössenordnungsgemäss gelten, da die bisweilen vagen Ausdrücke, womit die mundartliche Eigenart umschrieben wird, nicht leicht zu interpretieren sind; teils wird der Dialekt des Sprechers charakterisiert, seine Einstellung zu sprachlichen und sachlichen Fragen, und teils der Dialekt des Orts; das Ganze basiert auf einem globalen, mehr intuitiven Höreindruck der Exploratoren, bisweilen auch auf Angaben der Gewährsleute («die Mundart von . . . gilt als . . .»).

Total der aufgenommenen Ortschaften			405
«Modernisierend», «modern», «jüngere Sprachschicht», «Sprache der jüngeren Generation», «im Wandel», «im Zerfall», «im Aussterben»	20		
«puristische Tendenzen»	5		
«schriftsprachlich beeinflusst»	50	75	
«archaisierend», «alteinheimisch», «verschwundene Mundart»	50		
«konservativ» (vom Sprecher)	20		
«bodenständig» und/oder «zuverlässig» (sprachlich, sachlich, in der Lebensart)	min. 160	230	
Keine oder nicht unter diese Kategorien fallende Charakterisierung	ca.	100	
Total			405

Man wird also sagen dürfen, dass der AIS zu mindestens zwei Dritteln die alte, bodenständige, (noch) nicht stark beeinflusste Redeweise der Jahrhundertwende widerspiegelt.

2. Die Mittel

Um zum Ziel zu gelangen, verfügten die Exploratoren über

- das Questionnaire mit Stichwörtern, z. T. Umschreibungen einzelner Wörter und Hinweisen auf Gesten
- Abbildungen (z. T. farbig)
- Photos der Exploratoren selbst (in einer späteren Phase)
- die Umgebung des Aufnahmeorts (Geräte, Sachen, Gebäude usw.).

3. Die Durchführung

Die angewandten Forschungsmethoden⁸ waren die folgenden:

- das standardisierte Interview (passiv-teilnehmend, offen) zielte auf *Aussagen* (Wörter bzw. Sätze)
- die Beobachtung erstreckte sich auf *Vorgänge*
- die Dokumenten-Analyse untersuchte *Gegenstände* im Hinblick auf Material, Form und Funktion.

4. Das Resultat

Das Ergebnis waren in phonetischer Schrift fixierte *Aussagen* in der Mundart des Sprechers (Sujets) als Übersetzungen von Stichwörtern, Reaktionen auf gezielte Umschreibungen, Beschreibungen, Abbildungen, Gesten und Hinweise, sowie *Skizzen* und *Photographien* für Gegenstände und Vorgänge. Dieses Rohmaterial der Exploratoren wurde von den Herausgebern rein darstellungstechnisch für die Publikation zurechtgemacht, inhaltlich aber völlig unangetastet gelassen. Eine Menge von zusätzlichen (spontanen) Aussagen des Sujets wurden mitpubliziert, alle unretouchiert in der originalen phonetischen Schreibweise der Exploratoren (Inkonsequenzen wurden im

⁸ P. Atteslander, *Methoden der empirischen Sozialforschung*, Berlin 1969 (Slg. Goeschen 1229/1229a).

Einf. Band erklärt). Die Aussagen wurden überdies mit konventionellen Zeichen versehen, die — zusammen mit verbalen Aussagen — Hinweise auf Gefühle, Einstellungen und Meinungen des Sujets erlauben. Auf 1705 Karten mit ihren oft überreichen Ergänzungen (Cp), Einzelbemerkungen (N) und Allgemeinen Bemerkungen (N gen.) und von Band zu Band zahlreicheren Illustrationen sind die Ergebnisse der Nachwelt überliefert.

E. Systemorientierte Konzeption

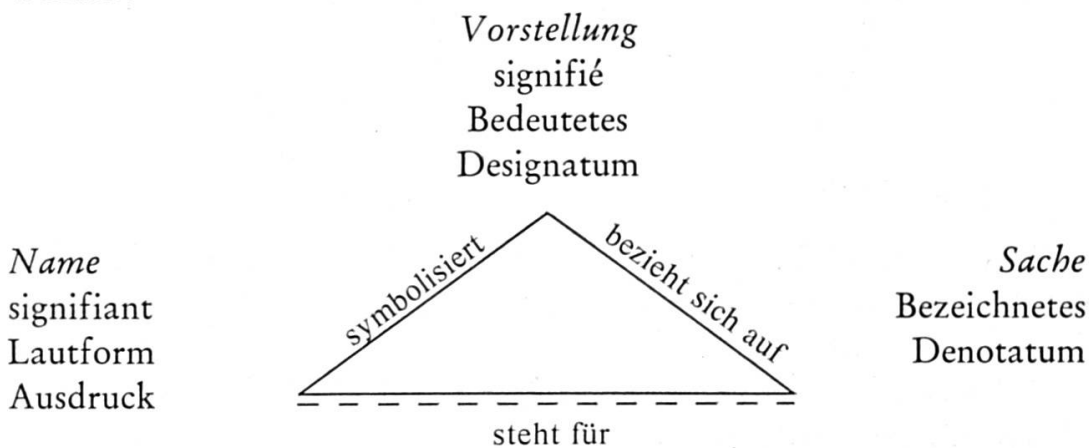
Das AIS wollte eine sprachgeographische Darstellung des synchronen Sprachzustands der italienischen Dialekte, repräsentiert durch ca. 400 Sujets, sein. Es wurde die *parole* der Sprecher notiert, das Mosaik gibt — in der gegenseitigen Korrektur und Relativierung der einzelnen Steinchen — dennoch annäherungsweise die *langue* (z. B. eines Regionaldialekts) wider; die Sujets wurden ja nicht als isolierte Individuen, sondern als Repräsentanten einer Sprachgruppe ausgewählt: der Absicht nach wurden Dialekte, nicht Soziolekte oder gar Idiolekte erhoben, obgleich Überschneidungen unvermeidbar sind. Am geordneten Material können phonetische, phonologische, morphologische, semantische und syntaktische Merkmale abgelesen werden. Insofern ist der AIS systemorientiert. Er geht in seiner ganzen Anlage von einem groben Umriss der Dialektstruktur Italiens aus, wie er im Geist der Autoren, aufgrund bisheriger Publikationen (Wörterbücher, Monographien) und eigener Felderfahrungen vorlag. Die Exploration für den AIS sollte diese vorläufigen und disparaten Kenntnisse verifizieren bzw. falsifizieren. Das Atlaswerk liefert somit die Grundlagen für ein System der italienischen und rätoromanischen Dialekte (unter Berücksichtigung alloglotter Inseln bzw. Randregionen: albanisch, griechisch, slawisch usw.) und für eine Darstellung einzelner Orts- und Regionaldialekte gemäss ihrer inneren Struktur. So entstand auf den 1705 Karten ein eindruckliches, synthetisches, wenn auch relativ grobmaschiges Bild der sprachlichen Verhältnisse Italiens und der Südschweiz.

Gerade aber weil es sich beim AIS um ungefiltertes Rohmaterial handelt, steht einer Verarbeitung nach dem Begriffsnetz der jeweils modernsten Forschungsphase nichts entgegen.

F. Problemorientierte Exploration

Man kann von einer problembezogenen Explorationsmethode sprechen, da von Fall zu Fall die Exploratoren (im Rahmen des Questionnaires) freie Hand hatten, jene Aufnahmemethode zu wählen, die am besten (und raschesten!) zum Ziele führte. Die Fragebogen- bzw. Übersetzungsmethoden haben eben ihre Tücken, was die Autoren des AIS sehr wohl wussten, u. a. im Bereich der Syntax.^{8a} Deshalb sollte die reine Übersetzung, wo angängig, durch ein besseres Verfahren ersetzt bzw. ergänzt werden. Als Beispiel nehmen wir Scheuermeiers Vorgehen, wie es in dem Anm. 3 genannten Manuskript enthalten ist; wir analysieren es nach den Kategorien der Semiotik⁹.

Es ist hier an das «semiotische Dreieck» zu erinnern, dessen Ecken allerdings von untereinander konkurrierenden Termini bezeichnet werden:



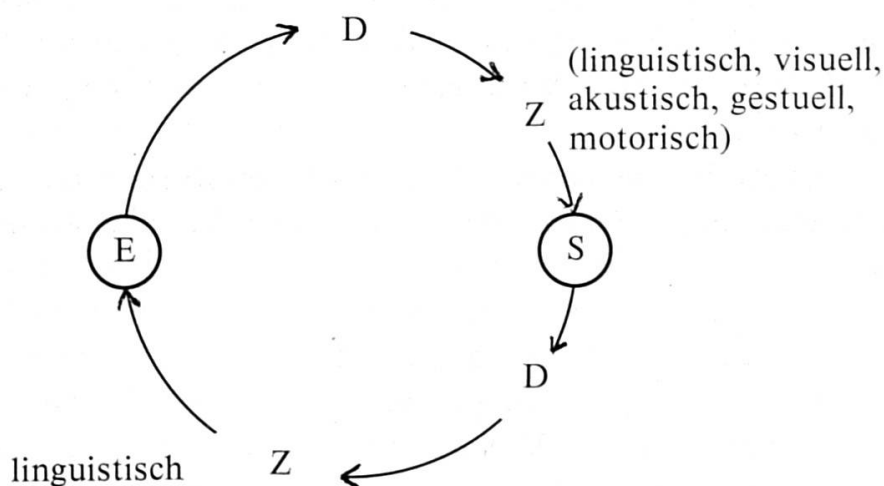
Unter «Zeichen» verstehen wir hier nicht nur das sprachliche Zeichen (das dyadisch — signifiant/signifié — oder triadisch wie oben auf dem Schema oder noch differenzierter dargestellt werden kann), sondern allgemein jedes Zeichen, wie deren mehrere von Scheuermeier angewendet wurden¹⁰.

^{8a} vgl. Theodor Ebnetter, *Das bündnerromanische Futur*, Bern 1973 (RH. 84) 24—25, wo *Einf. Band*, 176—177 zitiert wird.

⁹ Zum Gebrauch der Fachtermini vgl. Werner Welte, *Moderne Linguistik: Terminologie/Bibliographie*, München 1974 (Hueber Hochschulreihe 17/I+II), bes. unter Semantik, Semiotik, Zeichen u.a. sowie: H. Stammerjohann (Hrsg.), *Handbuch der Linguistik*, München 1975.

¹⁰ Es sei an dieser Stelle nicht verschwiegen, dass Umberto Eco scharf gegen dieses «semiotische Dreieck» polemisiert; es ist nach ihm «ein äusserst schädli-

Das Stichwort des Questionnaires ruft im Exploratoren eine Vorstellung hervor, die er durch ein Zeichen dem Sujet übermitteln will; das Zeichen soll im Sujet eine identische Begriffs-Vorstellung evozieren und es veranlassen, diese im Gewand des eigenen Dialekts auszudrücken. Der Kreislauf sieht also so aus: (E: Explorator, S: Sujet: nicht zu verwechseln mit Empfänger und Sender!, D: Designat bzw. Vorstellung, Z: Zeichen) — das Designat ist natürlich auch im Zeichen (das mehrdimensional ist) enthalten und wird hier nur aus didaktischen Gründen noch isoliert und vorweggenommen:



Das Zeichen *bedeutet* das Designat (die Vorstellung) und *bezeichnet* das reale Korrelat zum Designat, das Denotat (den Gegenstand, den Vorgang usw.).

Scheuermeier verwendete nun folgende Zeichen, die untereinander oft kombiniert wurden:

1. Sprachliche Zeichen bzw. Zeichenreihen:

1.1. Satz:

- 1.11. vorgesehener Satz, der als solcher abzufragen war (im AIS dann oft auf zwei und mehr Karten verteilt)
- 1.12. Satz, um das (Stich)-Wort in einen Kontext zu stellen, mit oder ohne Nennung des Stichworts
- 1.13. Umschreibung eines Sachverhalts

ches Schema», als ob «die Bedeutung eines Ausdrucks... etwas mit der Sache zu tun (hätte), auf die sich der Ausdruck bezieht» (*Einf. in die Semiotik*, München 1972, 69/70). Nun, wir sehen in unserem Zusammenhang nicht recht ein, wie man auf das Denotatum verzichten könnte.

- 1.14. Beschreibung eines Gegenstandes oder Vorganges
 1.15. Ergänzung und/oder Erweiterung des Stichwortes
- 1.2. Wort (das «Stichwort» allein):
 1.21. als solches genannt
 1.22. als Null-Stelle in einem Satz
 1.23. ersetzt durch andere Zeichen
2. Aussersprachliche Zeichen (nur natürliche, keine künstliche Zeichen¹¹):
- | | visuell | akustisch | gestuell,
mimisch |
|-----------------------------------|---------|-----------|----------------------|
| 2.1. Deiktische Zeichen | | | |
| 2.11. Hinweis auf das Bezeichnete | | | X |
| 2.12. Berühren des Bezeichneten | | | X |
| 2.2. Ikonisation | | | |
| 2.21. Abbildung | X | | |
| 2.22. Reproduktion durch Gesten | | | |
| — der Folgeerscheinung | | | |
| — der Handlung selbst | | | X |
| 2.23. Akust. Reproduktion | | X | |
| 2.3. Determination | | | |
| 2.31. Kausalität | X | X | X |
| 2.32. Finalität | | X | X |

Dieses Schema soll nun durch Beispiele verdeutlicht werden. Die Zahlen nach der Einteilungsziffer bezeichnen die Seiten und Nummern des Normalquestionnaires, Einf. Band. S. 144—174; *kursiv gedruckt* sind die zugrundeliegenden Stichwörter (bzw. Sätze).

¹¹ Natürliche Zeichen bedürfen keines Interpretens, bei künstlichen Zeichen muss die konventionelle Regelung der Beziehung zwischen Form und Inhalt (Zeichen und Bedeutung) vermittelt werden. — Unser Überblick lehnt sich an Ulrich Stiehl, *Einf. in die allg. Semantik*, Bern/München 1970 an. — Man beachte, wie man zur Verbesserung der Übersetzungsmethode die Notwendigkeit der *Situation* und der *Geste* herausstreicht; vgl. Ebnetter (Anm. 8^a), 25.

- 1.11. 12/10: «*Gli fa male la gamba*»
- 1.12. 7/9: «Mi ha buttato un sasso in una...» (gesto sulla *tempia*) — kombiniert mit 2.11. bzw. 2.12.
- 1.13. 6/7: «Il padre della moglie» (*il suocero*)
- 1.14. 8/7: «quella porcheria che viene giù dal naso quando si soffia» (*il moccio*)
- 1.15. 5/13: «parlando dei nostri vicini: *il loro zio* è in America»
- 1.21. 86/9: «*i debiti*»
- 1.22. vgl. oben 1.12.
- 1.23. vgl. unten 2.
- 2.11. 37/4—7: i nomi delle parti dell'aratro possibilmente dinanzi all'oggetto
- 2.12. 10/7: Toccando spesso *la spina dorsale* del mio uomo: «Come si chiama quella fila di ossa nella schiena?» — kombiniert mit 1.14.
- 2.21. 51/15: (*la sega*) spesso con foto o disegno (Scheuermeier beklagt sich mehrmals über die «figura non buona» seines Zeige-Albums)
- 2.22. 78/2: (Folgeerscheinung) (*amaro*) facendo la smorfia di chi mangia una cosa amara
- 35/4—5: (Handlung selbst) (*martellare la falce sull'incudine*) gesto dell'azione
- 2.23. 8/16: «Come si dice quando uno ha mangiato troppo e fa così: (ruttando, rülpsend)?» (der Rülps wäre ein natürliches Zeichen, das ein übermässiges Essen anzeigt)
- 2.31. vgl. oben 2.22. zu *amaro*: ein sauer-süßes Gesicht ist die Wirkung eines bitteren Geschmackes auf der Zunge; man demonstriert die «Wirkung», um das Wort für die «Ursache» herauszubekommen.
- 2.32. Praktisch alle Gesten des Explorators sind ein natürliches Zeichen für eine bestimmte Absicht (um eine bestimmte Vorstellung zu provozieren), besonders hübsch ist die Geste für das Leuchtkäferchen:
- 56/3: «Quella che vola la notte d'estate quando è maturo il fieno e che fa luce» (aprendo e chiudendo la mano movendola per aria per indicare la luce intermitten-

te) — ein motorisches Zeichen (Auf- und Zuklappen der Hand) steht für ein visuelles Designat (intermittierendes Licht), das zusammen mit der Lautvorstellung den Namen *la lucciola* provozieren soll, der für das Denotat 'der Leuchtkäfer' steht.

G. Exploration als Modell des Sprechakts

Noch schärfer als mit der Zeichentheorie (Semiotik) kann die Exploration mit Hilfe der Theorie der Sprechakte¹² erfasst werden. In dieser Theorie wird der pragmatische Aspekt der Sprache, also der Bezug Sprecher — Zeichen(kette) — Wirklichkeit(svorstellung) — Mitsprecher, weiter ausgebaut: Austin unterscheidet¹³ den lokutionalen, den illokutionalen und den perlokutionalen (bzw. lokutiven, illokutiven und perlokutiven) Akt: der erste betrifft die sachliche Äusserung, der zweite die Wirk-Absicht, die mit der Äusserung verknüpft ist, der dritte die Folgen, die aus der Äusserung erfließen. Es liegt auf der Hand, dass die Dialekt-Exploration eine komplexe Sprechhandlung darstellt; es werden nicht einfach Wörter und Sätze gewechselt, sondern es sollen ganz bestimmte Äusserungen bewirkt werden: die Frage des Explorators (in sprachlicher Form, durch Aussparung der intendierten Äusserung im Kontext, oder durch aussersprachliche Zeichen deiktischer oder imitativer Art) ist ein eminent illokutiver Akt, und die Antwort des Sujets (als provozierter Effekt) zeigt an, dass (bzw. ob) die Frage ein perlokutiver Akt war.

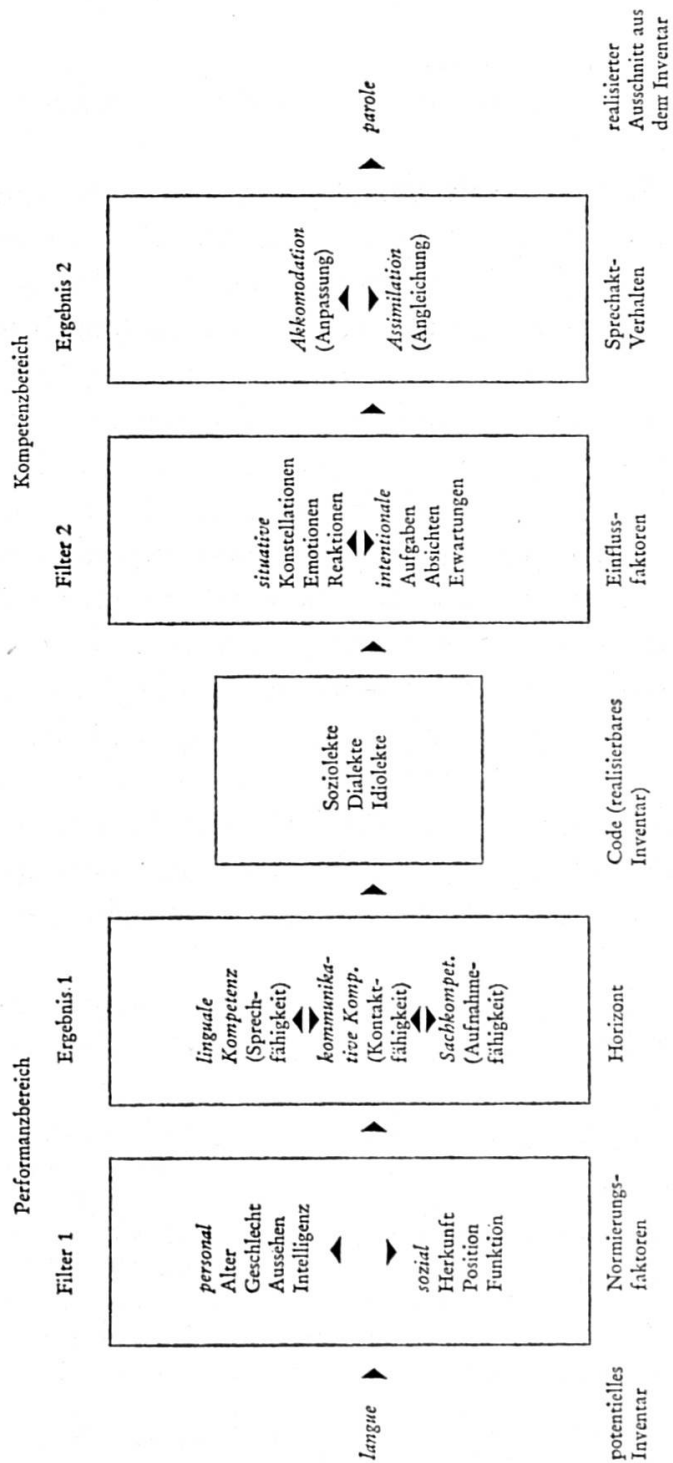
Während die Frage des Explorators weitgehend normiert ist (Stichwort im Questionnaire bzw. in der Erfahrung bewährte Frage-

¹² John L. Austin, *How to do things with words*, Oxford 1962; dt. Übersetzung: *Zur Theorie der Sprechakte*, Stuttgart 1972; J.R. Searle, *Speech acts*, London 1969; dt. Übersetzung: *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*, Frankfurt 1971; vgl. auch Siegfried J. Schmidt, *Texttheorie. Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation*, München 1973. Die Brücke von der Sprechakt-Theorie zu den Sozialwissenschaften (Soziologie und Ethnologie) schlug Paul Ricoeur, *Der Text als Modell: Hermeneutisches Verstehen*, in: W.L. Bühl (Hrsg.), *Verstehende Soziologie*, München 1972, 252—283.

¹³ S. 110 ff. (dt. Uebers.)

¹⁴ Sprechakte im sozialen Kontext, in: *Der Deutschunterricht* 25 (1973) Heft 6, 19—49; hier S. 37; vgl. auch S. 27.

weise, normierte «Locksätze» und Gesten), ist die Antwort des Sujets nicht voraussehbar. Sie hängt von mehreren Bedingungen ab, die wir im Anschluss an Gerhart Wolff¹⁴ (leicht verändert) wie folgt skizzieren möchten (das Schema soll hier primär auf das Sujet und nicht auf den Explorator angewendet werden):



Es ist nun erstaunlich zu sehen, wieviele Bedingungen, die am Ergebnis der *parole* beteiligt sind, den Autoren und Exploratoren des AIS bewusst waren: In den Aufnahmeprotokollen (Einf. Band) erwähnen sie ausdrücklich Alter, Geschlecht, Intelligenz, Herkunft, Position (Status) und Funktion (Rolle); sie suchen sprechfähige (vom artikulatorischen wie geistigen Standpunkt aus gesehen), kontaktfähige und sachkompetente Sujets; sie wissen um die Reaktionen emotionaler Art, die die Fragen hervorrufen und dementsprechend die Antwort beeinflussen können; sie lernen im Verlauf der Aufnahme (oft unausgesprochene) Absichten bzw. Erwartungen des Partners kennen; es geht hier v. a. darum, dass das Sujet sich dem Explorator anpasse, dessen Intentionen (intuitiv oder rational) erfasse und darauf eingehe; doch geht es hier nicht um ein vollständiges Gespräch mit eigentlicher Annahme oder Abweisung der vorgetzten Inhalte; von den fünf idealtypischen Phasen des Sprechaktverlaufs, die G. Wolff erwähnt¹⁵, kommen im wesentlichen nur Kontaktnahme und Kommunikationsphase, eventuell noch Kontrollphase in Betracht.

Das Scheitern der Sprechhandlung (in unserem Fall: das Misslingen einer Aufnahme) kann auf mehrere Gründe zurückgeführt werden, wobei unter den von Austin genannten¹⁶ v. a. die folgenden in Frage kommen: Nichteinhalten der Explorationsvorschriften, Unschärfe in der Durchführung (Ungenauigkeiten), Lücken (vorzeitiger Abbruch), Irreführung des Explorators; im allgemeinen ist nur mit den beiden mittleren Gründen zu rechnen.

H. Kritische Würdigung

Die Autoren haben nach Möglichkeit die *Grundmundart*¹⁷ erhoben — die ortstypische Sprache der ältesten bzw. konservativsten, sprachbewusstesten usw. Sprecher, die selten den Ort verlassen haben und womöglich schon ortsansässige Eltern hatten. Die Aufnahmen wurden meist in *wirklichkeitsnahen Sprechsituationen* durchgeführt, um auch *wirklichkeitsnahes Sprachverhalten* zu pro-

¹⁵ S. 38.

¹⁶ S. 35 ff., vgl. auch Wolff Anm. 14, S. 33.

¹⁷ Heinrich Löffler, *Probleme der Dialektologie*. Eine Einführung, Darmstadt 1974, 47.

vozieren¹⁸. Themenkreise waren «die gegenständliche Welt der Familie, des Hauses und der Arbeit, der emotionale Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen», etwas weniger «die private und gesellige Intimsphäre»¹⁹. Von Anfang an hielten sich die Autoren an die Einsicht: «Eine standardisierte Aufnahmemethode für Dialektarbeiten gibt es nicht. Die Prozedur darf jedoch nicht dem Zufall überlassen werden. Die Einzelheiten der Aufnahmemethode sind hypothesenorientiert im voraus genau durchzuplanen und durch ein Testprogramm zu modifizieren.»²⁰ Wir nannten oben (unter E) die Konzeption von Jabert und Jud «systemorientiert»: es ging um die Grundzüge der phonologischen, morphologischen und syntaktischen Struktur und um die Aufhellung semantischer Bezüge innerhalb der italienischen und rätoromanischen Dialekte, und die Methode wurde (wie unter C geschildert) mehrfach modifiziert.

Dank den minutiösen Detailangaben des Einführungsbandes sind die Forschungsmethoden *intersubjektiv nachprüfbar*. Die Spannungseinheit von fixierten Fragebuch und freigewählter Abfragetechnik, wie sie aus dem semiotischen Inventar von Scheuermeiers Vorgehen deutlich wird, kennzeichnet die *Aufnahmemethode* des AIS.

Zur *Darstellungsmethode*: Die Autoren haben sich zur Publikation des Rohmaterials entschlossen; die Wort- und Satzformen sind genau so, wie sie die Exploratoren phonetisch festhielten, publiziert und nicht etwa, wie es in späteren Mundartatlanten der Fall ist, zu Symbolen zusammengefasst worden. Die primäre Absicht war, ein sprachgeographisches Arbeitsinstrument zu schaffen. Der *diatopischen* (räumlichen) Darstellung entspricht die Beschränkung auf den *synchronen* Zustand der Sprache; die verschiedenen Sujets zwingen allerdings, unter «synchron» eine beträchtliche Zeitspanne zu verstehen: von «altertümlichen» bis zu «modernisierten» Mundarten, von

¹⁸ *ibid.*, 49. — Dadurch wurden Abstraktionen vermieden (etwa aus dem Glauben heraus, das «Stichwort» gebe das Signal für eine 1:1 - Entsprechung ab): die gewünschte Äußerung wurde in einem Vorstellungszusammenhang gebettet und erhielt von daher ihre Konturen; vgl. auch G. Wolff (Anm. 14) 30—31 über die Verschränkung von digitaler (symbolisch zeigender), analoger (imitativ abbildender) und indizierende Vergegenwärtigung, sowie Ebnetter (Anm. 8^a), 22—30.

¹⁹ Löffler (Anm. 17), 49.

²⁰ *ibid.*, 57.

Greisen bis zu Jugendlichen als Auskunftgebern sind ja alle Varianten vertreten; jedenfalls waren diachronische Ergebnisse nicht anvisiert. Die Zubereitung des Materials für die Publikation erlaubte den Autoren bereits, *diastatische* (auf soziale Schichten usw. bezogene) Hypothesen zu formulieren: es wurden bestimmte Korrelationen zwischen Alter, Geschlecht, Bildung, sozialem Standard einerseits und sprachlicher Treffsicherheit, Sprachbewusstsein usw. vermutet. So heisst es z.B.:

«Es besteht wohl kein Zweifel darüber, dass in Italien Frauen aus mittleren und unteren Klassen im allgemeinen die zuverlässigsten Vertreter der einheimischen Mundart sind, da sie wenig reisen, die periodische Auswanderung meist nicht mitmachen, Einflüssen von aussen weniger ausgesetzt sind als die Männer, in den Alpen oft auch die landwirtschaftliche Terminologie besser kennen als diese».²¹

Diese Beobachtung (bzw. dieser Schluss aus Beobachtungen) kontrastiert seltsam zur gegenteiligen aus der französischen Schweiz (nach einer Enquête aus dem Jahr 1966):

«Les femmes, plus sensibles au prestige social de la langue française, abandonnent le patois plus vite que les hommes. En règle générale, elles sont en avance d'une ou de deux classes d'âge».²²

Weitere Bemerkungen aus der AIS-Erfahrung:

«Selbständig Erwerbende sind im allgemeinen Abhängigen vorzuziehen. . . Der sozial Abhängige passt sich in seiner Rede dem sozial höher Stehenden leichter an als der Unabhängige.»²³

«Ein ebenso grosser Irrtum wäre es andererseits, Intelligenz und Bildung zu verwechseln. Bildung gefährdet den Bestand der Mundart, weil ihr Vehikel die Schriftsprache ist; Intelligenz drückt sich ebensogut mundartlich wie schriftsprachlich aus.»²⁴

Diese Ansätze einer soziolinguistischen Betrachtungsweise sind

²¹ *Einf. Band*, 189.

²² Kommentar von Ernest Schüle zu Karte 1 des *Atlas der Schweiz*, Blatt 28.

²³ *Einf. Band*, 190.

²⁴ *ibid.*

bedenkenswert; sie geht weit über das blosse Studium der *gerghi*, die einigen Kuriositätswert haben, hinaus.

Schliesslich fehlen nicht Überlegungen zu *diaphasischen* (stilistischen) Untersuchungen, die durch die Antworten der Sujets nahegelegt werden: die Zeichen, die auf Heiterkeit oder Zögern des Sujets hinweisen, und die Abkürzungen (gr: *grossolano*, volg: *volgare*, civ: *civile*, vornehm, anständiger, gehobener, rust: *rustico*, auf dem Lande, bei den Bauern gebräuchlich) lassen auf mögliche stilistische Nuancen schliessen; die Autoren haben selber einige Bemerkungen dazu gemacht.²⁵

Am wenigsten mögen wohl die Bemerkungen aus den Aufnahmeprotokollen über die Authentizität der Dialekte bzw. Dialektsprecher zu befriedigen. Wir haben die Schwierigkeit, diese umgangssprachlich gefassten Beschreibungen untereinander zu vergleichen, schon oben unter D.1. geschildert. Die Begriffe wurden nicht definitiv eingeführt, sie sind daher auch nicht operationalisierbar; die Charakterisierungen stammen von drei Exploratoren; für die Veröffentlichung lieferten die Autoren nur «in knappem Auszug deren wesentliche Teile».²⁶

Für die eigentliche Charakterisierung einer Mundart oder eines Sprechers müssten wohl die Erkenntnisse der Sprechakt- und Text-Theorie ausgebaut werden; die Frage ist, ob eine rein linguistische, systemimmanente Charakterisierung möglich ist. Hier liegt noch ein weites Arbeitsfeld vor der modernen Linguistik; an der Dialektologie kann sie sich bewähren, denn «die Dialektologie war... immer der Anwendungsbereich der (jeweils, I.B.) zeitgenössischen linguistischen Theorie».²⁷ Wurde Sprachwissenschaft früher etwa als «Kulturwissenschaft» verstanden, so baut man sie heute in eine allgemeine Zeichen-, Gesellschafts- oder Handlungstheorie ein (Semiotik, Soziologie, Pragmatik); als Strukturalismus in allen Abschattierungen gerät sie in die Nähe der Logik mit ihrem Formalismus. Die Dialektologie steht mitten im konkreten Alltag, sie beschäftigt sich primär mit der

²⁵ *Einf. Band*, 207-212.

²⁶ *ibid.*, 37.

²⁷ Löffler (Anm. 17), 35. — Man beachte, wie Löffler modernen Theorien, v.a. der generativ-transformationellen Grammatik, den Vorwurf macht, in der Dialektologie ihre Tauglichkeit noch nicht bewiesen zu haben, da sie «nicht mehr einbring(en) als die konventionelle» (Grammatik); vgl. 87 f., 91, 130 ff.

parole (bzw. Performanz) des Sprechers, ihr Corpus erweitert sich ständig in der empirischen und in der Dokumenten-Forschung; darum sperrt sie sich gegen allzu esoterische Terminologie und Formalisierung.^{27a}

I. Schlussbemerkungen

Die Erhebungs- wie die Darstellungsmethoden des AIS bestehen u.E. vor den strengsten Anforderungen moderner Wissenschafts-Methodologie. Was den Ausbau zur Theorie, d. h. zur Abrundung der Wissenschaftlichkeit betrifft, so durchmisst der AIS allerdings nur die ersten beiden Etappen wissenschaftlicher Forschung (Beobachtung und Beschreibung bzw. Darstellung) und verzichtet auf die dritte, die Interpretation:

«Es ist für uns ein schweres Opfer, hinter dem Pflug zu gehen und uns nicht umzusehen, ob Früchte aus den umgeworfenen Schollen wachsen».²⁸

Die Interpretation erheischt natürlich ein schärferes begriffliches Instrumentarium und eine höhere Abstraktionsebene, um über Hypothesen zu falsifizierbaren Theorien zu kommen.

Wenn Dialektologie weiterhin in der durch den AIS dokumentierten Gesinnung und dem dort niedergelegten wissenschaftlichen Ethos betrieben wird — ja sogar in strenger Anlehnung an die dort bewährten methodologischen Prinzipien — dann darf man vielleicht folgende Überzeugung äusseren: Eine dialektologische Schulung stellt

^{27a} Das stoff- und ideenreiche Buch von Werner Kummer, *Grundlage der Texttheorie*. Zur handlungstheoretischen Begründung einer materialistischen Sprachtheorie, Reinbek 1975 (rororo Studium 51) krankt am marxistischen Basis - Überbau - Schema («Sprachen sind Produkte menschlicher Gesellschaften»).

²⁸ *Einf. Band*. 12. — In dieser Situation stand ja auch der ehemalige Chefredaktor eines so monumentalen Wörterbuchs, wie es das *Dicziunari Rumantsch Grischun* ist. So sei ihm dieser Aufsatz gewidmet in dankbarer Erinnerung an die linguistische «Lehrzeit» des Schreibenden 1952/53 und 1954 in Chur, an die Assistenzzeit bei Karl Jaberg 1955—1957 und an die jahrelange Bekanntschaft mit Paul Scheuermeier; und noch ein Name soll hier genannt werden: Richard Weiss — ihnen allen habe ich viel zu verdanken; überzeugende Menschlichkeit hat bei allen vieren die unbestechliche Leistung in Lehre und Forschung begleitet und getragen.

nicht nur für die Linguistik, sondern für die Kultur- und Sozialwissenschaften insgesamt, ein hervorragendes Propädeutikum dar. In ihren Ergebnissen ist sie dann nicht mehr nur Propädeutikum, sondern hat ihren eigenständigen Wert als (Teil-)Disziplin der Linguistik, die auch Ausgriffe in viele spannungsreiche Nachbarwissenschaften erlaubt.

Trais vegls cudeschs da quint daun perdüttaunza da la vita e cultura da pü bod a Puntraschigna

da Gion Gaudenz

I'l archiv da vschinauncha da Puntraschigna sun depositos daspö ün pèr ans eir trais vegls cudeschs da quints, scu cha s'ils avaro druvo da pü bod illas bgeras chesas, pustüt tals misterauns. In fuorma pü populera d'he già quinto qualchosa da quels cudeschs i'l Chalender Ladin dal 1974, pag. 45—51.

A's tratta da trais cudeschs cun minchün circa listessa imsüra: 15 x 21 cm, e da 4 cm grossezza. Ils vierchels da lain sun surtrats cun chüram. Tuots trais insembel cumpiglian 1025 paginas.

Eted:

Il prüm cudesch (I) vo dal 1667—1725

Il seguond cudesch (II) dal 1725—1743

Il terz cudesch, prüma mited (III) dal 1746—1807

segunda mited (IV) dal 1810—1826

Il terz cudesch es druvo da davaunt inavous, ma pü tard eir, d'üna massera, da davous inavaunt.

Per preschanter üna part da mieus excerpts our da quists cudeschs avess que do püssas pussibilteds. Eau d'he stimo cha que porta ün pô uorden illa chosa cun fer ils chapitels chi sieuan. Las indicaziuns dals cuosts e predschs d'he adüt be cur cha quellas am paraivan specielmaing amussaivlas.

Quists cudeschs da chesa muossan divers aspets da la vita da pü bod cha'ls cudeschs stampos da quella vouta nu descrivan. Interessants sun els da las voutas scu context dals statüts cumünels. Il retrat es fich sgiaglio: Da la simpla üsaglia e s-chierpa da minchadi, vo que inavaunt a la lavur sün fuonz ed ers, al trafic sur muntagna ed a

cunvegna da tuot gener. Ils cudeschs da quint ans muossan eir quelas chi d'eiran las lavuors principelas da las duonnas. A's vezza eir che cha gniva mangio da quels temps.

Expressiuns e plets remarquabels i'l context da la lavur

I. Üna buza farina, ün saich laidgas (*in Val Müstair a's disch aunch'hoz «laidias» = grüs-chas, s-chüers*)

par conprer crauums da ifarer als fiertals (= Viertel?)

ün giuf da paralg, üna slieza, ün per poslas (*eir pouslas, forsa da «postelas» = incumbenzas da posta, v. Pallioppi*)

la mes, imprasto duos chimüdas, 3 unzas doblas, parpaiolas 6 (*üna parpajola = trais bluozechers*)

arfsieu üna bastina (= sella, v. DRG 2, 242)

arfsieu vin cul trinchium (*la trinchia e la barigl eiran ils butschins ovals pel transport da soma*)

sto sues cieva (*ster zieva e chiatscher = accompagner ils chavals da soma*)

cumando üna ziviergia, fat 2 schiarselas (*a do in ögl cha gnivan druvos eir in Engiadin'ota divers terms valladers chi nu sun pü vivaints, siand gniews rimplazzos cun oters*)

fat duos zapas da luoza

ün chiür chel ho in cunza (*chöntscha*) nudo cun il buol FDT itam voulal par ün viedan a Alla R. 2 cr. 28

arfsieu triachia meza lgivra (*eir triaga = masdina, v. Pallioppi*)

cumprais la mia protium cuosts ieus par il sachiestar (*sequester!*) da Jan Flurin tar il guvornadur Salis

adi 18 7bris de condüt gio la dscherpchia, Guolf voul par stalatz 3 a Puslef (*stallatscha = il pajamaint per la stalla*)

par il puso (= *il temp da posa*) chi nu sum mis in quint a mi, ho Janpitzan da bunifichier a s. Guolf...

par üna crapela, pü mol mis isemal ün bagnül, vülg daners do a Tiraun

par spandrer las sacozas (*pled taliaun per «tas-chas»*)

imprasto lg chaivalg gio cuoc (= *Zuoz*) et eau le gantanto tar Janet Schokano (*giantanter es ün'interessanta fuorma transitiva dal verb «gianter», druveda per las bes-chas scu «bavranter»*)

pü do üna giunchla nova, agals (= aguagls) da tag, hol mis 2 bofas splüia (*graun?*) dal sieu

ün gavum in üna sela (*clamber da fier*), vül g par ün frain da trer. . . et imprasto il bouf da lader

II. Cò survgnins nus ün retrat bod cumplet da la lavur dal farrer d'avant 250 ans.

Fat üna limirina ajnt in üna linterna, üna capa da zuolg, ün fier dal mulgin, furo inua vo aint il travarsain. (*Quist pled am vaiva do magari da stüdger. Finelmaing d'be scuviert cha our il Schons il term viva auncha e vout dir «trev traversela in stüva», eir il Vocabulari da Surmeir adüa il pled «traversogn» = Strassenschwelle aus Holz zur Ableitung des Regenwassers. Amussai vel esa eir da consulter il Cudesch retic da noms: ers «Traversonch» e «Traversogn» do que eir ad Ardez e Lavin; a's tratta da champs traversels (latin transversus cul suffix -aneu). Cun que nun esa auncha sclarieu da che «traversels» cha's trattaiva illa fuschina da Puntraschigna. A tuotta via cha d'eiran da fier, üna vouta cumperane insembel culla grafunera. Dimena es quist traversain da tschercher vi al char).*

a tauns d'avrilg batieu gio ils ranpuns, 2 clavilgas da regnia, ün famalg fir, et fajt ün pantal aint in ün timun, 2 pasladüras sün ün cec (tschech)

bulieu sü ün scarpal, 2 circals (*tschierchels*) in ün aralo (*v. DRG 1, 351, araglio*) et in üna metra da trapatsch

arfuvlo üna sgür, üna manera

mis 2 circals in 2 careras et las manecas

cumado la padela da maruns, et cuon aclo (*atschalo ün cuogn*)

fat sü clapas sün las scarpas et cumado üna pipa

plü fat ün circal sün ün pratur

fat ün arial, fat ün batalg in ün sampuon

fat sü ün chio sün barunsej (*DRG 2, 221 baruntschè*)

fat ün fier da gruf (*giaregia insembel cun grafunera chi'd es frequent, «Kipfgestell»*)

buglieu la lama düna bena et tachieda

arfuvlo trais gedas (*mê «voutas»*) üna sgür pü aramo üna scela cumado üna marlatz (*Pallioppi adüna «marlasch» = curtè da charn*)

buglieu üna caunca (*zaungia*)

cumado 2 auncas (*anzas*) dlüs nuvilg

fat 8 gutas da talog
 ifaro ün üs hor in talvo
 fat 2 asignas et 2 platignas (*il term as sclera scha's legia lur'eir*
 tachio 2 isignas, tachio asinas et pasladüras sün üna grafunera: *a nun*
es da penser ne ad «insegnas» e main auncha ad «assas», mo bain al
germanissem «Schiene» chi'd es auncha viv scu «aschinas») — per
 «assas» eira auncha vivaint il vegl as: et do guotas 8 da tachier sü las
 as dal pradicant (*v. DRG*)
 pü clampars et üna canel (*chanel*)
 pü fat 4 firs sün la fnestra nuvigl
 cumado üna furchia
 acalo (*atschalo*) üna marcladüra
 ifaro ün cavalg da ün da Buont e sto cuntaint el da pajer
 cumando üna sliza da guof (= *giuf*), 2 vairas in üna aresga fat ün
 pantal in üna sela (*il Vocabulari romontsch sursilvan cugnuscha*
 «*pàntel, pàncher*», *ma cul sen da «fagot»*)
 fat üna faradüra da culütz
 pü cumado ün fir da snedra
 duos pasladüras sün ün birt
 heja fat üna ricla da metiar sül plümer
 cumado ün sez d'üna careta
 arfuvlo la padela dal mulin (*ils dicziunaris nu daun infuormaziun*
davart quist term da la nomenclatura dal mulin; forsä la platta
d'atschel, lascheda aint in ün crap taglio, chi vaiva da purter e lascher
gierer l'aschigl dal muglin cun la greiva chargia da la moula)
 pü güco ora üna spina *bazun da fixer?*, eir cumado üna spigna
 (*Fassbahn?*)
 cumado üna lincüla (= *inchüna, vair anchüna DRG. 1,260*)
 cumado il tuorn dal mulgin
 2 firs par la bauncha da planer
 fat lülg da la capa (= *l'ögl da la zappa*)
 plü ho mieu Caspar fait ün firag (*fieratsch*) sün ün guf
 fat aint ün cucum in üna roda
 fait firs dün messlas e pilo il masslüs go da la porta et mis sü ün
 enza dal burel
 fait ün fir sün ün guol (= *cul, buol?*) et ün croeg
 cumado ün buchiel (*que gniva fat cun filfier, dimena lavur da*
farrer!) et cumado üna comat

pü fat ün pantal zurora
 arinclo ün alimeri
 bulgieu sü ün daint sün üna triainza
 tacho 2 puzüls sün ün cets (*sez*)
 bulieu ün travarsan
 güco (*güzzo*) ora üna capa (*zappa*) da cuogls (*zuogls* = *ovels*,
aguagls), arfsieu ün mainch da sgür nosch
 faro ün birt cun la faramainta vila, adi . . . heja fajt ajnt ün per
 delas in ün cuon et jnmanco (*cuogns immanchos a's vezza mincha-*
taunt) et fajt ün pantal aint in ün timun et ün pülch
 plü fajt palutias sün limiras (*chi savess disegner quistas paluot-*
tas?)
 do la puonchia, do 2 punchias par chiavalg (*a's tratta que cò*
d'ün terminus technicus «der la puoncha»?)
 fat üna füörgia, 7 treiffs — 4 dlarsch e 3 dzember
 plü fat 2 clapas sün als taigs da gunfra Maria
 lavuro inturn al chürn dal büel, cumado al rampum
 fat sü duos maneschas sün üna corva (*v. DRG 4, 151 corva,*
Waschzuber) et do duos puonchas par chiavalg
 fat al manch sün üna cudera, pü fat ün fier chi vo ajnt il carnaz
 fat ün polas süel üs suler, et lavurers fats (= *lavuors fattas, a's*
tratta cò evidaintamaing d'ün import dal süd, eir in Bergiaglia a's
disch «laureri»)
 punco 3 fiers et fat duos nouv ord bulitz (*quist deverbale ch'eau nu*
chat i'l DRG, ma chi cumpera cò suvenz, a's po interpreter scu «fier
fat our d'ün buogl da töcha veglia)
 2 fiers sün ün gritum
 ün cröch sün üna stadaira
 fait 7 guotias (*suvenz uschè!*) aint in duos scassuors, cumado ün
 scassur (= *squassuir*)
 fait sü ün fir sün ün vircal dün'evna
 plü arfsieu ün mulinè adacort cr. 38 et la patnira R. 1
 strancieu al circal (*strandschieu*) garda a fulia 128
 bulieu ün clampar 2 votias (*«vouta» per la prüma geda dal 1738*)
 scudieu 3 eras tseial et üna grem
 par am vair pers ün scruf da la slaveza (*Pallioppi cugnuscha be*
«lavetsch», e quel es sainza scruffs)

fat duos arinclas suot camineda
 fat 2 fiers sün üna suona
 cumado 5 bucels da cavals
 cumado ün hierbts (= *erpch*)
 adi 15 ducubar do aint gutas da glaz
 cumado üna civirga
 gutias ord buliz
 fat üna strala
 cumado 2 arodas . . . üna strit la lama et bulida et lotra fait ün
 pantal et fait üna baranca
 fat duos clapas al muol (*sic!*)
 plü fait ün pülch
 fat üna rincla in üna schela dün car
 furo üna padela et cumadeda
 cumado üna trianza
 bulieu sü fir ils piz, et ün chalchan pel nuvil
 arfsieu da fair. . . peaum baisstums 4 (*Pallioppi so novas da*
«bastun d'michas — ein Laib Brot» ed atschegna al sinonim «üna
bigna d'michas» = duos michas; i'l DRG nun a's chatta quist
«bastun»)
 fait ün cucun et üna cuneda
 alg davos da sutember heja scudieu heiras 11
 fait aint 2 firs in larcum (*l'arcun = chascha da graun DRG 1,*
377)
 cumado et fat ant (= *aint*) la giuota (?)
 cumado ün fir dal vas (*Hintergeschirr am Pferdekummet; f.*
DRG. 2, 454)
 fait ün aspre aint in üna roda
 fat 6 guotas grandas par al palincia
 cumado al culuostar da la porta
 2 firs suot al fuonch
 1744 davrilg fat fin da metar sü ün maslüs sün la butia go Laret
 adagl s. Lumbrain
 do üna fivla dlutum e mis aint in la bronzina
 ün mang in üna caceta (= *chazetta*)
 fait ün feir par la talga
 fat üna spigna et üna rincla in ün travarsain

III. Voelg p. mner 1 di 7 lains our da la resgia cum mio sh
(*salv'onur*) cavallo et usaglias (*duos voutas «usaglias»*)

sh biag (fin cò adüna: grasa)

la gunza, fignet nair, as partendar, ün chassel (*guarda per quists
ultims quatter terms ChL p. 49*)

güdo ün di purter sü terra

sto la matta ün di a giop

do paglia vans 2

partieu las zeglas da ruota — voegl R.2

do flur vel latt(milch)

par la tandschadüra

alura giavüset (*el*) da piglier quella soma quel viedan cun am dir
da der ün oter viedan

ais sto Abraam sur dumengia cun 16 chiavals, pasch 2 et 8 pos et 8
pasts

arfsieu 4 stains chiamf

IV. Güdo duos dis fer büschia

1810 pajo G. M. Colany per rasyadura da 4 lains f. 1,8

pajo a madem per 7^{1/2} (*glivras*) carna da chiamuosch enchia da la
sour f.1

üna ramigna, ün gindel

endi blov e bambesch

do al visdöz a Maria Branger, trais petens per las matas, par vair
fulo aroba

duos soledas pem (*quist pled d'he eau inscuntro be illa Val
Müstair per «salascheda», cò significha'l a tuotta via «furneda
paun»; a's po s'impisser ch'üna furneda sumaglia ad üna bella
salascheda*)

üna coppa da battaisem

üna fors da tuonder

sto Cloin trais dis a mner or cuort

fat chiastrer 3 grechs

als fischs e poms per als chaschuots

Purtret da la cultura

Eir cò m'he eau decis da lascher seguir ils «crappets dal mosaic cultur-istoric» i'l zievaglioter scu ch'els as chattan i'ls cudeschs. Cha'l lectur fatscha stima cu cha bgeras indicaziuns atschegnan a la poverted e s-charsdet materiela da quel temp. Scha vain tgnieu quint perfin d'üna bofa graun, schi pudessans nus interpreter il cuntegn da noss vegls scu pitschen e stret, ma a's tratta püchöntschi da realiser lur aspra cumbatta per la vita. Que chi po impreschiuner a nus umauns d'ün'era «bger pü civiliseda» — tuot po gnir cumpro in butia! — es da realiser quaunt independents chi eiran ils avdaunts da nossas vschinaunchas, quauntas lavuors e mistraunzas ch'els savaivan fer svess.

I. Anno 1683 ho Nuot chüro ls pros Barnina (= *guardo cha'l muvel nu vegna aint*).

Plü güdo ün di cun la mes.

1682, fat quint cun lg sopra, cumprais scoulas.

Puso la dumengia in Puslef (*il pos avaiiva sieu lö in quella vita stantusa! Puser = eir «alberger»*)

Vüglia per mia part da las ifaradüras, vüglia 2 bofas graun pü vülg üna bena chia le imprasto, mol imprasto ls boufs in Curtinaza (dadains Bernina Suot) cun mieu chiar, ed imprasto ls boufs dalder — sainza crapint.

Arfsieu saif da urner (= *cundir, spaisa — uschigliö saif da glüs*) et mno ün saich sel a Puslev ad üni suoler.

A Cuaira cun üna soma meil, a Brüs par üna soma seial.

1684 sto 2 gedas oura Bivar cun la roba dals Ulandais, gio Schiamf cun quatter somas vin als Ulandais — vains dit da der lgs danaers et nun ho do.

Ftüro üna soma dvin da Puslev fin a la Plaza.

Par avoir imzüro seial e pso vin.

Lg puop ais sto üna geda par ün muoi sü Samurecan.

Al s. Cuvarnadur Salis da Samedan — Dieu banadescha chi giaja bain!

Eau he arfsieu ün per soulas et cusidas suot cun mieu tret.

Davart il tansadur da Falisur. . .

Itam vülg ün stalaz a Puslev per vair puso par la plüfgia.

Arfsieu saif culo n. (*noudas*) 3^{1/2} cr. 42, vin par cr. 40 il rüp (ca. 8 kg).

Itam paio il dazi par las somas fier.

9 dis cioe trais viedans a Vila (*Villa es sper Tiraun, dimena vaivane da quinter cun trais dis per ir e turner*).

A di 3 lülg arfsieu formag da Sangian (*chi so scha's füss cò süil fastizi d'üna üsaunza crudeda cò in schmanchaunza, ma auncha viva in Val Müstair? Cul lat da las chevras, muns la saira da San Gian, fo la giuventüna sia manuocha*).

Par vair sgio Duri Lina et il filg sü in Barnina.

Spais ün past et la damaun üna copa et paun e chisül, pü mo talgo laina ün di.

Par vair masdino la chiavala cr. 30.

Anno 1717 adi 9 lülg lavuro par la vsinaunchia da Puntrasina cr. 24, adacort cun il canzler. . . lavuro per la vsnenchia vin il piang ant in Palütz.

Itam do stram par ils maistars da la baselgia (20 meg 1720 — *la baselgia eira güsta arsa giò insembel cun la fracziun da Laret*).

Adi 9 martz ho guvo la Grisa. . . ho guvo la vachia da ils infaunts. . . turno la Grisa («*giuver*» *evidaintamaing i'l sen da «ir cun bouvs», a sun aunch'oters exaimpels*).

Cortinaza sflüo — restains galivos.

He stuvieu fer gueta dal pro.

Spais a di prüm fafrer cun ls chiantaduors cr. 4.

Par vair do duos töchs trefs ila baselga.

Do fain alg chiavalg chi gniva go d Languard.

Per esser sto a predgia et do fain (*a's po figürer ch'üna famiglia da Bernina Suot saja gnida la dumengia cul chavagl a Puntraschigna per ir a predgia*).

Et chiatzo ün chiavalg da Carlin; satlar lo chiazeda; la chiazò sainza sieu flüdar (*i'l «chatscher» eir cumpraisa eir la chüra pels chavals*). Chiatzo fin dret vi la serla.

Plü hais sto lg puop gio lg Fuorn par ün bouf da Ganuot Pizan.

Mno da Cuoira chiamf üna crena cr. 24.

Cura chia lo fat la vastina (*festina?*) havains spais tar seis frer. . .

Par avoir mno la pulidra ad erva.

Duon'Eiva mo mis in quint par avoir do sieu chivalg cur leira cop (= zop)

Sto a Samedan cun da molar.

1728 adi 15 sutembar güdo ün di mner mes.

Nun ais mis in quint a Tuni üna partenziun (= *part*) da üna cacadüra (*chatschadüra*).

2 pels bischia (*d'bês-cha*) cruia da fer lg foal (= *boffet*) *Blasebalg in der Schmiede*.

Chia leira sto tar lg Menguot a cusir da chialger.

Gieu 2 dis seis boufs da trer oura graschia — sainza üngünas üsaglias.

Mno gio par Barnina üna bala (*DRG 2,97*) chiarn.

Mno gio 2 somas vinars a lurais et sto sün Samurecan cun üna chiarta.

Par chürer alg got our ils cunfins da Samedan (*üna vouta esa remarcho: dnot*)

Il Cudesch I do vaira bgera infuormaziun davart la cultivaziun dals ers a Puntraschigna. Ad es interessant d'udir ils noms dals cuntegns:

El mo aro Spadulainas R.1.

Anno 1669 adi prüms mago eia arpcho ün er süsom las Spuondas.

Adi prüms maio mol aro Mangots.

Par avair aro Crastotas.

Le do ün er in Spuondas dator.

Adi prüms 7mbris inprasto la chiavala darpchier pro Chinum.

Par avair aro sieu er Saselas, 2 chiara peval aint da Saselas.

Anno 1681 adi 9 maio heja arpchio seis trais ers. Arpchio Surfuorn.

In Spadulainas cr. 8 per tschung (*uschè 2 voutas*).

Plü hol mieu Caspar cuncojo (*chöntscho*) ler vin Curtin.

II. Fat cumader al mür aint in Islas davos Crastas et do ün püst ed üna lata par al madem pro, dal 1732 fat sü ün tüg mür R. 32.

1734 adi 19 7mbris eia do a Dulfen Samedan ün cür düna muia a cüncer a vaceta.

Par avair sano al sh muig.

Ravaranda sar Jan Parnis — fat quint da la scola da Caspar et eau lavur fatta (*1733*).

Fat duos cadaninas da cevra, cungo ün mütz, üna canfa da cevra.

Inprasto sieu bof da mner duos stadels fain or da Tgalgan et ün aint da Ravicaun. *Eir*: 2 stadels dmes.

Plü tacojo al fir dal caval et masdino 2 votas, pilo la marca, puncojo ün fir, tacojo üna crapa (*tacojo* = *tacho*).

Cumado ün can (= *san*) da vde.

Fait ün cintia düna scela et el ho do il fir.

1739: Mastar Clo da Tavo, fitadin da la signur'Ana.

III. Ais steda da vagler düna (= *adüna*) 2 vagliunzchas per noat sainza nus da chesa, nu la pudaivans fliager schün infaunt e nu la pudaivans uzer noma nus. Et noas Segner lo surlfgeda (*sic!*) da sias fadias. . . Meza crona a las juvnas chiad haun fat al craunz. Vains do scu ais la moda, et al cuost dals pizzamoarts. . . schi in quista chiarezza tuot fo arains 100 da jüst.

Do al famalg dal signur parfet tabach üna copa, do bluozchers 20.

Imprasto 4 rüps e metz fain et üna nouda il linzül (= *pan da fain*).

Tuochia a mi da sflujer l'orto, 1757.

IV. Pajo scola da Cilgia.

Pajo al putecar per robas per las mattas et duos clochias per me per mia stomi e per schirop per me, gia da löng.

Gia üna surneda a laver la stüva.

Spais per dua stera juota.

Per üeta ed anascria (*anisch*) ed oter.

Arfsieu üna charta da mia marit et spedita cr. 54 (*quel lavuraiva in Frauntscha*).

Spais per ün pêr d'arachins per mia Cilgia.

Roba da fer barettas a las mattas, per mansester nair et curdum et saida.

Do or da Bümmems in tuot f. 9.31.

Al chüdarel per vair cumado copas ed oter.

Do a Marusam al fit dals pros sco eir da sa part chesa som al Truoch f. 33.

Do culeta a Chiatrina Gras chi lais ida a pichias ün chiavalg 3.20.

Pajo a 3 mnadüras per vair mno aint chüschina aint da Samedan 6 chiiaretas.

Pajo la gueta par l'atuorn e la pramavaira.

Gia a surneda üna femna a munder 4 dis f. 1.40.

Spais ad imsüras per al janter da las matas f. 1.20.

Per vair fat aint ün töch stalla et üna chabgia da gialinas et fat ün fümer in stala f. 9.40.

Pajo a la duona da part per divers dis chia lais steda co ed encha deda üna nouda cafe.

Paio per 2 rüps chiarn chia de gia sün ucasium da que mil past cur chad ais batagio nos Ana Chiatrina.

Al tansadar per roba naira.

Paio per ün stram sün la tuaglia.

Al dutur da muaglia.

Paio a Maria Bluomer per vair musso a chianter a las matas.

Per vair fat meter la virola a ma Ana Chiatrina f. 3.20 (*ca. 1820*)

Per fitürer üna schanchia nova (*factürer*).

Paio a ma fanschela Maria Fridel per ün an fl. 22.

Paio ad ün da Slarina chi ho chiato üna asola chia vaivans mis or in la Sasa.

Spais per üna pel vde et üna pel büs stedas in chönscha ter al jerbar da Naders f. 1.40.

Fat galiver la tagliola.

Spais per üna soma seiel gio tar al predichant.

Paio a masel Steven per 4 lains da sember (*zember = fabbricher*).

Paio a Peter Jeni per qungalivaziun da laina (= *squadrer?*).

Spais per üna glivra puorla da slupet 1.4 et a Ans Jeger a fer sluper schüchias e laina 1.

Fer giò quint

S'inclegia cha aint ils cudeschs da quint la terminologia chi as referescha al möd svaro da contraher ün cun l'oter es specielmaing richa. Que m'ho parieu indicho da ramasser suot quist titul que chi pertuocha la cuntabilited:

I. Mis in scusiun et gualivo tuotas partidas, imprasto ün per poslas, nun arandiant guosta R.1.

Vülg ün stalaz sur not adi 17 7bris 1681 par ster a predgia, nun eira nuto.

A masel Steivan Joanping da Bravuong cun sia cuntantezza (*satisfacziun*).

Chiosa imaginabla arsalveda (= *cun reserva da . . .*)

R.6 davart Stefan Caspar von Berg et cumbüto la mercede, fat bun.

Gieu ün po da marena tar Clo Liun da Samurecan et vülg la mited da la ftüra.

Da co pera in mia cudesch.

Ho vi (= *ho arvschieu*) il supra ün vas da chiavalg.

Et uschea'ns laschal la fusina eir da quindar invia par R.5 cioe tanta lavur, Eau Barnart Thoen Manzinoia.

Vain galivo infina il prasaint (*cf. à présent*).

Ho Barnard lascho trer sün lg chianzalir Cumpagnum.

Adi 20 7bris 1715 vöul il supra R.20 cr. 49 par il pro Zaruntumas scudieu da Jacham Tumesch, cun oblig mited ils daners et l'otra mited taunta roba uvero lavur.

Itam vülg la sculadüra da la chavala.

Vin net (= *netto*) importo tinur luamaint. . . adachard par R.1.

Arfsieu da s. Antoni Julian gio da que chel marena: grem motza traia et fier glivras 23.

Imprasto ada Gan Mancer ilg Punt Trasenda souds 28.

Anno 1715 adi 23 Xbris ada Jan Flurin da Marmurera he imprasto 2 doblas da Fraunza et R.2 munaida, prasaint s. Jan Flori Janatz et cumper Barnard Manzinoia. . . he stuvieu ir a Marmurera, chia el eira in oblig da am trametar anfra 8 dis ils daners, arfsieu paiamaint.

. . .m'ho rasigno sün s. Peidar Indriela da Ftaun (= *sün quint da . . .*)

Marchianto ün mür da fer sü illas Islas davos Crastas.

Vülg cr. 17 par arur da quint prasaint sia braieda et Peider Zambalg.

Hais adami rasalvo la partenciun (= *part*) da la notza chia lo gieu houra da la chiesa chia staivan insembel scu eir la vaschimainta (*sic*) et l'ane d'or.

Come pera in ün bulatin (= *zegla*) par ml. Gian Travers.

A rasun da batz 36 al rüp chiasül.

Do al buer (= *pajo al pester dals bouvs*) par el et par me.

. . . schi eau am clam giust e riel debitur.

Otras munaidas chi cumperan: filips, füfcenars, cimüdas.

II. Matias Bul ho do acint ün cür da vachia.

De fat bün a Jachiam Zambalg.

Saldo tuot quint cun üna vintüra. . .

Et heja la res cr. 22 (*dal taliaun: Ed eau l'he rendida*).

Fatt e stabellia tuot quintt cun la patrua dal cudas. . .

Barato üna trianza, am vain cr. 8 (*il rest dal barat*).

Plü mol mno ora grasa a sia spasa ün di fin a las tras (*legia «späsa, las träs»*).

. . quint sald (*per saldo?*) cun la cumer Chiatrina.

Quint fatt conprais las aresegnias (*ils acquints*) dal s. Antoni Petrum par il pro nomino ils Mingoatz.

Divers terms in -üra atschegnan a pajamaints: per tansadüra, chiazadüra (per chatscher ils chavals), et el tira l'aradüra, paio par psadüra, rasgadüra, invernadüra, pandradüra, arpchiadüra, la ftüra, pastradüra.

In II cumperan eir otras munaidas: zechins, milanais, siltas, bluorschers, napuliuns.

III. Ella ans vol fer chia sains containts.

1797. He cumpro üna sh vachia da sar Indreia Manzinoia, persarvo (= *arsalvo*) dal pajer cur chal turna à chesa, cuntrateda per 73 arains.

Lavuors da las duonnas

Cun regard al cudesch da quints avaiivan las duonnas apparaintamaing ils listess drets scu lur homens: Eir ellas scrivaivan aint in quels que chi nu sus-chaiiva gnir schmancho:

I. Anno 1684 adi 6 martz chiünzo ün per chiotzas dadains e dadoura et schiarselas.

Ün per nutilgs e chizous cun mia saida.

Nutilgs d'vachietta (*dimena gnivan fattas quellas «gamaschas» da chüram e da pan*).

Signia Pedar Pulach mo rasgo ün di, la mo filo launa N.5^{1/2} et ella ho chüro pagloulà.

Adi 26 aprilo mo la mata purto sü tera.

Plü vülg par rest da tralisch chia de mno da Cuoira. . .

Fat stafas in ün hotar per, fat ün per guaunts cun mieu fil.

Ün per stinfs mellans.

Ün per chiüntschadüras et fat aint ün per piülgs tuot cun mieu fil.

Leia do üna chiapüza et ün pas pan nair.

II. Et heja vot las fodas düna schochia e surtrat ün büs (= *büsch per büst*) a la Catrina Tane.

1748 heja fat al camisol et cocas tpel.

Plü mola güdo scuder eras 4, cr. 13.

Fat üna ganella et üna sochia a Frena d'Barnina.

Pü heja fat ün per cojocas al mat et cünco la rasa.

Arfsieu üna livra t'savum.

Cusieu ün di, plü cüro als pros, et ella mo fat 2 cimisas.

Inprasto ün cun da lana et nu mi lo cusno (*rendieu*).

Plü arfsieu 2 pasa d'lincül alv (*eir*: lincül nar cr. 14 al pas).

He cusieu 5 dis et arfsieu 2 arastels et üna fracla d'vinars et la gilina p. bluchiars 21.

III. Spais per fer ün mangiet, ün scasel da strapasch.

Gia 2 surnedas a mander.

Per 7 pasa aroba da cultra.

Per vlüt per las matas et gia las snedras 2.30.

Per ün plumas et per tralis.

Pajo a Ana Barbla per vair tesia 64 pasa linsöl 7.45.

Per filfir e bargal (*DRG 2,176*) per fer redas (= *ridos?*) in duos stüvas.

Per üna filunza chia de gia quist inviern 7.

Spais per roba da fer üna ganella a ma chera Nania.

Mangiativas e bavrandas

Eir in quista direcziun spordschan ils cudeschs da quint vaira bgera infurmaziun. A's resta surprais cha la pulenta, farina melna, vain manzunedà pür intuorn il 1820.

I. Do metz ster da ris et metz ster da chiastagnas.
Üna manuochia d'val, üna manuochia d'alp lama.
El mo do üna mascarpa grasa, paisa N. 19^{1/2} et cigrum gras N.33.
Itam arfsieu paivar, unzas 5.
Adi 25 8bris do lindornas N.20.
Do ün ster maruns.
Plü vülgia metz ster d'arveglia.
Arfsieu ün ster feva noscha, chiasül d'alp trit N.55.
Arfsieu üna dunzaina buttuns saida.
Üna soma dvin da paglia.
Et üna geda sü Samurecan par peschs.
Üna trinchia vinartz et nun ais sto avuonda da pajer.
Üna barilg da paglia vin nair.

II. Do duos cavans da revas et arfsieu 4 girls cravuns.
Pü he eau arfsieu cisül t'cevra livras 6.
Üna livra e mez dvarsela (?) dal Tudaisg.

III. 8 stera charnum, ir a cumprer charnum (= *graun*, v. DRG 3.80)

IV. Arsieu duos arüps lindornas (*ca. 15 kg!*)
Spais per dua stera juota, 2 N. ravitscha.

Spais per schücher ed ampas per süsch 1.45, ün rüp poms ed ardöffels, per frütta, faschols, chastagnas, per alg e schiguolas, ün ster nuosch (= *nuschs*), per cruot (= *Sauerkraut?*), ün sach ris, spais per schireschas cosnas, per ün po üia, ün ster schireschas e schnicras, ün ster marums e nuos, 1 arüp semermel, 7 arüps farina sangala, spais per farina melna, üna glivra d'öli.

Spais per filasche, per la balentscha chi am cuosta braf cher 8.30.

Per ün mez rüp stopa, crumpro (*uschè püssas vontas!*) 3 sachs nuspinas — et pastas, fidels e macarums.

Ün ster feva ed ün ster d'arvaglia e faschols.

Per michas per da Pasca.

Per duos glivras pesch, 2 angilas e jabüsch.

Chianela da la faira da Traosch.

Spais in ucaschun da ma pagliola per michas, per baglia.

Per sursiner et per üna padela da ram da tuortas.

Germanissemes ed italianissemes

Üngüna lingua nu po fer sainza imprasts. Cò nu'ns interessan quels imprasts veglischems scu s'arüvler, guadagner etc. Quels sun d'vantoss da bodun innò. Aint ils cudeschs da quint s'inscuntra eir oters «immigrants», plets esters pü fras-chs, tschertüns chi sun gnies per partir darcho:

I. Inatzalo al cratz (*urdegn per splaner la via*), fat ün capaplech in ün chiar, 2 lettras dal chiar.

Fat pritnegals, pretnegals taliauns, patnegals.

Itam vülge par chravuns artzs il uramachar.

Et do ün fier lüpstal nouf; per giunta da ün'efna.

Lg satlar, lg puop, varsaquaunts snuors.

II. Plü heja fat ün brastugg cun mangas al mat.

Plü fat aint ün nital aint in üna baceta dün slupet.

Plü bulieu sü 2 snaits t'fier sül cojos (?), ün snatin t'fir sün ün cun da lana (= *cuogn da laina*), bulieu sü 2 snats t'fir sün duos isinas (*Schiene*) et tachiedas.

Et do aint gutas al simal (*Schimmel*).

Paing, cas et cigar.

III. *Ils Italianissemes faun püchöntschi be l'impreschiun dad imprasts casuels. Po der ch'ün e l'oter dals contabels vulaiiva musser als contrabents dal süd ch'el sapcha lur lingua:*

Fin ora, formag, mascarpa, chiarn da vedel, doma nus (= *be nus*), stat sur notte 7 cavai et 3 homeni, imprestato al famaglio Tomas, vedi una carta inanzi.

Ingiuvineras

Quellas sun da vari gener. Tschertas voutas es sto greiv da ler ün pled u l'oter. OTRAS voutas es il pled legibel avuonda, ma il sen dal pled nu's do our dal context:

I. R.287 in oblig leta (?), da lur chesa cun prutiun dall'öert e lfit à gnir ogni ann.

Sto gio Cuotz cun ün muoi a puser (*probabel: . . . ed eau sun resto lo sur not*).

Do ad Ana Marulaun da Slarina ün filip aunt (= *i'l lö?*) dal paing.

Do chiamf dalauns (da l'an aunz?)

Üna borla chais (= *chiss, Val Müstair «dschais»*) per fer la pigna.

Do ün per pouclas bumaz semas (*forsa tas-cha da posta?*).

Dis chiatzadüra 4 cioe la stouda (= *Stute?*) da Bastiaun Murin.

II. Sters 2 da fresna.

Fat 2 gutas da sunals (*Pallioppi sclarescha il s-chür: «sunagl» = sainin per il chavagl*).

Cumpro üna boeit (*saregia «buot»*)

Nun cumprais scalasmaun (?) lavuro.

Fait ün fir in la tevla tera (*forsa: tevlaz d'assaver*).

Fat giutas da ursum (*güttas da ourasom?*)

Duos sters graun chüsel, ün arüp e metz cöüsel, chüsel üna otra vouta (*cha's confrunta l'artichel CHÜSSEL in DRG 3, 663; ma cò stuwess avair il term «graun chüsel» aunch'ün'otra declaraunza*).

IV. Ün ster palastrota (*prubabelmaing per paira trosta*).

Noms da schlattas e persunas

Ün bel register da noms chattains nus aint il 50evel tom da las Annalas (1936). Maria de Planta l'ho cumpilo insembel cun dr. Andrea Schorta. Quel cumpiglia tuot ils noms cha s'inscuntra i'ls «Asantamaints da Pontrasina» da l'an 1587. Per mincha nom es indicheda pagina e lingia inua ch'el po gnir chatto. — Eir ils cudeschs da qunints cuntegnan üna schmurdüm da noms. Oramai cha's tratta eir da «cudeschs da trafic», schi s'inclegia que cha'ls noms sun gnies insembel da piz e da chantun: da Vucligna, Engiadina e da las otras valledas grischunas. Eau am cuntaint cun der varsaquauntas muostas, sainza vulair s-chaffir ün register alfabetic. Inua cha'ls noms eiran dachesa, es per buna part be d'ingiuviner. Per il genealog interesse dess bastair il tschegn cha suot ils oters tituls a's possa

fastizzer auncha divers oters noms. Quaunt rumauntschs chi eiran noms e prenoms! Cò pudessans imprendder üna lecziun per nos temp.

A. Noms da schlattas dal lö:

I. Ales Nuot (da) Ales Frauntz (*Frauntsch*), Jan Tunin Battista, Flori Janatz (*eir* Ganatz e Gienatzi), Jan Saratz, Ana Vinzais, Turitea (da) Tumesch Stupaun, Aneta Dreia Ambrosi, Jan Battista (da) Giarvas, Tunin Zanbalg (*eir* zam Bal), Gichmina Jan Stupaun, Bastiaun Murin, Lumbrain Janpizan Stupaun, Duri Tas, cumper Dreia Dreia, Lüchia Andreia Lüchia (*faiva vaschella d'lain*), barba Jan Schochia, cumper Bombar, cumper Jachiam Antoni Ruos, maister Batrumieu Süt, Ingolina Antöni Warzila, Gian Mancer, Andreia Roco rasgedar, Dumeni cargladur, Barnard Tun Mancinoia farer, Dreia da Peider Man, Gian da la Muotta, cumper Gading Tas, Gudaintz Pedarman, redis Jan da Zorz, Jan Nuot Jaramia, Marchiet Nuot Bastiaun. *Suvenz vegnan druvos be prenoms, güst scu illa Bibgia.*

II. Neisa Padrout Stupaun, Ana Jacum Cambalg, Clargiolla uxor Duri Zanbalg, Catrina Tane, Jan Puntin.

III. Tita Tirtutea Branger, Zilgia Töen Saratz, las Paliopas.

B. Noms d'oters lös d'Engiadina

I. Peider Buos, Gianpitschian Matias Buosch, s. Peider Büsin ministar, Jan Butz, Jan Fuong, Antoni Petrum, Jacham Raser, Jan Zuan, imprasto a Punchiera, s. Andreia Bas, do ada Carlin Muntz 2 chimüdas a mieu nom, Chiaspar Fritzuun, maistar Barnard Tracin, masel Guolf da Zuoz, Tumasin Bivrun, Jacham Salis, Jan G. Salasch, ml. Lurains Gian Planta, Jacham Valer, Janet Schucan, Jan Parin, ml. Giachiam Bunum, Ursina Padruot Dreia Hascha da Samurecan, Cluvuot Duset da Dardez, Duri da Porta.

II. Pol Batalga, Melcher Cunzin, Gacham Barnard Zavaritt.

C. Noms grischuns

- I. Lütine Mate Ragatz, Hendri Bartli da Flem, Cristi Jos.
- II. Luci Iüns, Cristi Fürstain.
- III. Marti Stofal in Barnina, Cristel e Ains, ais sto Abraam ed ün Partenzer cun 15 chiavals, s. Jovanas Kinchi, Simi Stiflar.
- IV. Peter Maiser.

D. Noms puschlavins

- I. Pudasted Mengin, Barnard Tus, cunzalir Antoni Golian (*eir* Giülliani, Julian), Pietromani (*cf. Peiderman*), Antoni Menguot a Puslef (al gerbar), a Puslev tals Tarabins, davart Arumedi Pagano da Puslef, fat bun tal zop da Puslef, chiatzo als Barüfins, maister Lüg müredar, Ner Giovan Casanova.
- II. A duona Süsana Baratta da Brüss. . .
- III. Spais or ter als Tuos.

E. Noms vuclignascs

- I. Juan Bitin da Tiraun, alg scrivaunt Luca Baivalaqua, chiargio houra la Guicarda, a Chiur tar lg s. Mateo Quadro.

Noms locals

Uossa cha nus possedains furtünedamaing ils duos toms dal Cudesch da noms retics pudessans nus bainischem desister d'adür cò üna pitschna seria da noms. Il böt da quista glista es be quel: da musser da che varts cha's dirigiva principelmaing il trafic da soma.

Speratiers s'artschaiva aunch'ün e l'oter tschegn. (Ils noms sun piglios bod tuots our da I.)

A. Sur muntagna, Val Puschlev e Vucligna

Imprasto lg chiavalg ada Resgia (= *Rasiga, dadour Puschlev*), par mner gio dal la Plaza 2 somas, giò da la Cruschetta, sün Barnina cioe las Chiesas, ün stalatz a Gavala (= *Cavaglia*), mno gio da la Palüdetta ün fas d'achel, mno houra da Puslev, a Pendulasgo, a Trasif et sto sünsom, da ir Iuclina (*uschè fich suvenz, prubabelmaing cha'd es da ler «ir i-Vucligna»*), da Vila cioe Indarada (*eir Darada*), Blanzun, Suondar, Bualz, Stazuna (*sper Vila*), a la Maduona (*da Tiraun*), et ftüro ün sach sell da Puslef fin alg Telg, Chiur, Grisum, Derva, Canaagio suot la Trasenda, dal Punt Sangiachian fina chiesa (*forsa Chiesa in Val Malenc*), da Utlina in Partenz, a Clavena.

B. Sü e gio per Engiadina e sur munts

Sto gio Susch, gio gl Fuorn, Cinuoschial, gio in Sucema (*eir Cusauna*), Schiamf, sü Sarvaplauna, a Samedan, Slarina, Samurecan, sün la Crusch d'Alva, sün Alvar par üna soma d'marums; a Preda, Bravuong, Crapalf, Falisur, Tain, Tavo, a la Clostra, Lucain, Grüscha, Brincouls, Parpaun, Cuaira e Cuir, in Tumgascha, gio in Schiams.

C. Noms da prüvi, ers e gods

*A quels d'heja gieu la chaschun d'atschegner, quintand da la lavur süls ers. Cò aunch'ün pêr oters: Per vair sgio in Macum, mno lains houra da som Zaruntumas, aint da Manget 3 chiargias laina, per saif nel pro Coen- (= *Pro Chöntschi*).*

Pledari

Per quist pitschen glossari d'he eau piglio la muostra dal «Register da plets e da noms» aint il 50evel tom da las Annalas. Scu reglas haun valieu:

- 1) Registrer principelmaing quels plets chi nu figüran aint in noss dicziunaris.
- 2) Noter quels terms chi cumperan cò cun ün oter sen cu quel notifico i'ls dicziunaris.
- 3) Piglier eir quels chi paun interesser pervi da lur scripziun remarchabla.

Cò e lo sun eau ieu aunch'ün pass inavaunt. Plets scu *pandradüra*, *nutigl*, *lindorna*, *viola* nu sun davaira üngüna novited, ma il rinviamaunt als lös inua cha cumperan, po forsa listess fer ün servezzan: Cura s'ho cumanzo a metter la viola, dinuonder as retraiva las lindornas cha's mangiaiva in Engiadina?

Per nu piglier cumgio da l'amiaivel lectur cun quista glista da plets al vögl auncha trer adimaint que ch'eau vaiva copcho scu principi per mieu cumponimaint aint il Chalender Ladin 1974. Duri Flurin Tumesch avaiva cumpro a Bümaun 1667 sieu cudesch a Cuir e's giavüschaiva: «Chia Dieu m'detta lg dum et la grazchia chia imünchia gieda chia scif aluaint chia m'inpaisa sün que chi inporta lg plü cioe da l'orma mia, par chi lom s'inpaisa par malizchia et Dieu hurdaina par giüstizcha.»

Ed eir il possessur dal terz cudesch savaiva fich bain cha la vita nu cunsista forsa be da cifras u lavur, ma dependa bger dapü da que: cha's chatta la fidaunza in Dieu: «Saias tü mieu spiert pino, zaimpar vagl et hura.»

adachard *gemäss*

Vereinbarung ^{121,20}

anfra *innert*

agal *Stift, kleiner Nagel* ^{111,1}

arachin *Ohring* ^{119,27}

aresegnia *Anzahlung* ^{122,13}

arincler *beringen* ^{113,2}

arpchiadüra *Bezahlung für*

das Eggen ^{122,17}

arveglia, arvaglia *Erbsen* ^{124,31}

aspre *Büchse der*

Radnabe ^{114,28}

- banadir segnen ^{116,32}
 baranca Metallband(?) ^{114,10}
 baisstum (-peaum)
 Brotlaib ^{114,17}
 bulitz Löteisen ^{113,24}
 chais Gips ^{126,6}
 charnum Korn
 chiazadüra Treibgeld,
 Säumertaxe ^{122,16}
 chiazer die Saumpferde
 begleiten ^{117,30}
 chimüda Geldsorte ^{110,10}
 chönscha, cunza Gerbe ^{110,21}
 chüsel (graun chüsel)
 Getreidesorte ^{126,17}
 civirga, ziviergia,
 Stosskarren ^{110,17}
 corva Gefäß aus Holz
 für Korn ^{113,18}
 cratz Gerät zum Ausebnen
 des Weges ^{125,7}
 crena hier als
 Masseinheit ^{117,34}
 cruot Sauerkraut ^{124,23}
 cusner erstatten ^{123,18}
 endi blov Ingio, blauer ^{115,22}
 fiertal = ? *Farbstoff* ^{110,7}
 fignet Bezeichnung
 für Stoff ^{115,4}
 filip Geldsorte ^{122,3}
 fitürer herstellen ^{120,16}
 fischs Möbelbeschläge ^{115,33}
 fliager pflegen ^{119,9}
 flur Schlagsahne ^{115,10}
 fracla Schoppen ^{123,20}
 ftüra Weggeld,
 Beförderung ^{122,17}
- ftürer Säumergut
 befördern ^{116,29}
 füfcenar Geldsorte ^{122,3}
 fulia Blatt ^{113,33}
 fümer Luftabzug im Stall ^{120,5}
 fuonch Bretterboden ^{114,31}
 gantanter Tierefüttern ^{110,33}
 giuver stierig sein ^{117,29}
 grafunera Kipfstock ^{111,18}
 gruf (fier da-) = ? ^{111,31}
 gunza Rock ? ^{115,4}
 guof Joch ^{112,14}
 hierbts Egge ^{114,4}
 inmancher den Stiel
 einpassen ^{113,9}
 invernadüra Zahlung
 für Winterfütterung ^{122,17}
 isina Schiene ^{125,16}
 lader misten ^{111,4}
 laidgas Grösche, Kleie ^{111,6}
 lavurers Arbeiten ^{113,21}
 letra Wagenleiter ^{125,8}
 limirina Talglicht in
 der Laterne ^{111,7}
 palutias sün limiras Flügel
 am Talglicht ^{113,11}
 lynchüla Amboss ^{112,28}
 lindornas Schnecken ^{124,5}
 linzül hier Heutuch ^{119,16}
 lüpstal Vordach zum
 Beschlagen der Rinder ^{125,11}
 macarums Makkaroni ^{124,30}
 mainch Stiel ^{113,7}
 mangiet Überärmel ^{123,22}
 mansester
 Manchesterstoff ^{119,28}
 marchianter (ün mür) die
 Ausführung übernehmen ^{121,31}

mariter *zugute haben* 121,11
 marlatz *Fleischmesser* 111,35
 mascarpa *Geisskäse* 124,3
 masslūs, messlas
 Marschloss 112,34
 mercede *der Verdienst,*
 der Gewinn 121,6
 metra da strapasch *solider*
 Kübel, Gebse 111,23
 mil *Kleinigkeit* 120,8
 net (vin net) «netto» 121,20
 nital *Niete* 125,14
 nuosch, nuos *Nüsse* 124,23 e 26
 nutilg (-d'vachieta, -d'saida)
 Oberleder, Gamaschen 122,31
 nuvil *Stall* 114,16
 padela (dal mulgin)
 Achsenpfanne 112,22
 paglia (vin da —)
 Korbflasche 124,10 e 13
 pantal *in ün timun = ?* 113,10
 pandradüra *Pfandgeld,*
 Geldbusse bei Beschädigung
 von Fluren durch
 weidendes Vieh 122,17
 as partendar *sich beteiligen*
 partencium *Anteil* 118,3 121,34
 pasladüra *Radnagel,*
 Lünse 111,20
 pastradüra *Hirtengeld,*
 Alptaxe 122,17
 patnegals, pretnegals = ? 125,9
 persarver *vorbehalten* 122,23
 piülgs *Socken* 123,7
 planer (bauncha da —)
 hobeln 112,30
 las pouslas (semas)
 Postauftrag? 110,10

pratur, prasuors
 Heubaum 111,28
 protiu, prutiun
 Anteil 110,24 +
 psadüra *Taxe für das*
 Wägen 122,17
 pülch *Türangel* 113,10
 puoncha (der la —)
 spitzen 113,19
 puorla (da slupet) *Pulver* 120,26
 puso (il puso) *Pferderuhe,*
 Übernachtung 110,28
 putecar *Apotheker* 119,20
 puzüls *Stützen, Kipfen* 113,4
 qungalivaziun (da laina)
 vierkantige Behauung des
 Bauholzes? 120,25
 rasa *Kittel, Männerrock* 123,25
 rasgiadüra *Taxe für*
 das Sägen 122,17
 rasigner *ausbändigen* 121,29
 rasun (a rasun da) *nach*
 Anrechnung von 121,38
 reda *Vorhang?* 123,27
 riel *ehrlich* 122,2
 sachiestar
 Beschlagnahme 110,28
 saccoza *Tasche* 110,32
 saich *Sack* 116,24
 saif culo
 ingesottener Talg 117,1
 sappaduora *Hackmesser*
 satlar *Sattler* 125,12
 sangala (farina) — *Semmel-*
 mehl 124,25
 saner *heilen* 118,4
 savum *Seife* 123,16
 scarpal *Meissel* 111,22

- scasel da strapasch *grobe Schürze* 123,21
 scassur, scassuors
Dreschflegel 113,29
 schiarselas *Hosentaschen* 122,30
 schirop *Sirup* 119,21
 schnicras *Äpfelschnitze?* 124,24
 schücher *Zucker* 124,21
 sculadüra *Mist, Gülle* 121,19
 semermel *Griessmehl?* 124,25
 la serla *Wegstein* 117,32
 slaveza *Topf aus Lavetzstein?* 113,36
 sluper *sprengen* 120,27
 snait, snat *Stück, «Schneid»* 125,15
 snuor *Schnur* 125,12
 soleda (paun) *ein vollbelegter Backofen* 115,25
 souds *«soldi»* 121,23
 spina, spigna *Dorn (aus Eisen)* 112,27
 splüia *Getreide?* 111,2
 stadels (-fain, -mes) *eine «Latte», Rute* 119,1 e 2
 stafas *Schusterzwecke* 123,5
 stain (-chiamf) *Masseinheit? Blechkessel* 115,6
 stalatz *Stallgeld* 121,1
 stouda *Stute* 126,9
 stram (— sün la tuaglia)
Strohgewebe? 120,11
 süsch *Saft, Konfitüre* 124,21
 talga *Schneideisen* 114,36
 tandschadüra *die Färberei, Färberlohn* 115,11
 tansadar, tansadur
Färber 116,35
 tralisch *Drilch* 123,4
 traversain, *traversan «Querholz», evtl. Stock am Kipfenstock, (cf. DRG 3, 346)* 111,8
 113,6 114,7
 triachia, triaga *Theriak, alte Arznei* 110,24
 trianza, triainza
Mistgabel 113,3
 trinchium *grosses Säumerfass* 110,13
 tret *Pechdraht* 116,34
 ucaschum *Gelegenheit* 124,35
 ucubar, acubar *Oktober*
 unza *Unze* 124,4
 urner *würzen* 116,23
 usa *jetzt*
 uvuost, vuost *August*
 vagliunzcha *Wärterin* 119,8
 varsela = ?
 vas (-dal chiavalg) *Hintergeschirr am Pferdekummet vgl. DRG 2, 454)* 114,26
 viedan *Gang, Fuhre*-117,4
 vulair, eau vülg *in Rechnung stellen* 121,32
 zappa da zuogls *Haue zum Graben von Bewässerungsgräben* 113,6
 zeglas (— da ruota)
Gutscheine 115,9

Das «Lauda Sion» in der Consolaziun dell'olma devoziusa. Zur altsurselvischen Fassung der Fronleichnamsssequenz des Thomas von Aquin

Von Ricarda Liver

Die Liedersammlung der *Consolaziun dell'olma devoziusa*, die seit ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1690 bis 1856 neun Auflagen erlebte, gehörte jahrhundertlang zu den beliebtesten Andachtsbüchern der katholischen Bevölkerung Romanisch Bündens. Die hier vereinigten Lieder, deren Entstehung zum Teil weit hinter das Jahr der Erstausgabe zurückreicht,¹⁾ haben zwar durchaus nicht alle volkstümlichen Charakter. Von den in Stil und Ton sehr unterschiedlichen Gedichten sind einzelne ausgesprochen schwer zugänglich, voll komplizierter theoretischer Erörterungen über Gegenstände des kirchlichen Dogmas. Aber einmal werden die Melodien manchen Liedern zu einer Volkstümlichkeit verholfen haben, die sie allein von den textlichen Voraussetzungen her schwerlich erreicht hätten.²⁾ Zudem lässt sich auch in den Texten selbst in manchen Fällen das Bemühen der Dichter,

Anmerkungen

NB. Für rätoromanische Texte, Wörterbücher, Sekundärliteratur etc. werden im folgenden die Abkürzungen verwendet, die im DRG. gebräuchlich sind. Cf. die Bibliographie DRG. Bd. 5.

¹ Cf. A. MAISSEN, *Die alten Ausgaben der Consolaziun und ihre wichtigsten Vorbilder*, Einleitung zur kritischen Ausgabe der *Consolaziun* in den *Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde* Bd. 27, Basel 1945, hrsg. von A. MAISSEN und A. SCHORTA. Ferner: G. GADOLA, *Las fontaunas della Consolaziun dell'olma devoziusa*, Ischi 29, 1942, p. 33 ss.

² Die Melodien sind publiziert in Bd. 26 derselben Reihe (cf. N. 1), hrsg. von A. MAISSEN und W. WEHRLI.

Nachdichter oder Übersetzer erkennen, dogmatische Inhalte dem Kircheng Volk näher zu bringen und leichter fassbar zu formulieren.

Ein Beispiel, an dem sich dieses Bestreben mit Händen greifen lässt, ist die surselvische Wiedergabe der berühmten Fronleichnamsequenz des Thomas v. Aquin. Der Vergleich mit dem lateinischen Vorbild^{2a}) zeigt klar, dass eine Reihe von Abweichungen in der romanischen Fassung wirklich Popularisierungen im beschriebenen Sinne sind. Begriffe, die in der praktischen Kirchensprache geläufig und darum dem Volk vertraut waren, treten an die Stelle von gelehrter theologischer Terminologie. Abstrakte Ausdrucksweisen werden durch konkrete Formulierungen ersetzt. Komplizierte synthetische Syntax erscheint aufgelöst in einfachen, vorwiegend parataktischen Satzbau.

Neben dem praktisch-theologischen Aspekt interessiert den Philologen natürlich in erster Linie der sprach- und stilgeschichtliche. Das Besondere von Stil und Sprache des romanischen Liedes lässt sich auf dem Hintergrund des lateinischen Modells viel deutlicher erkennen. Wo man die Möglichkeit hat, einem Übersetzer sozusagen auf die Finger zu schauen, weil man sein Vorbild kennt, geben Wortwahl und Syntax Aufschluss nicht nur über die individuelle Technik des Übersetzers, sondern auch über die Möglichkeiten, die diesem die Sprache seiner Zeit überhaupt bietet. In dieser Hinsicht können Beobachtungen an den Liedern der *Consolaziun*, besonders in einem so günstigen Fall

^{2a} Dass das Vorbild der rätoromanischen Fassung wirklich die Sequenz des Aquinaten selbst und nicht eine deutsche Nachdichtung ist, geht aus dem Vergleich der beiden Texte mit aller Evidenz hervor. Im folgenden wird jedoch nicht auf die für unsere Fragestellung uninteressanten Übereinstimmungen, sondern einzig auf die Abweichungen hingewiesen. Deutsche Fassungen des *Lauda Sion* aus mhd. und frühmhd. Zeit ergaben in keinem Fall engere Übereinstimmungen mit dem rätoromanischen Text, die den Vorbildcharakter der lateinischen Sequenz hätten in Frage stellen können. Cf. Ph. WACKERNAGEL, *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jh. s.*, 5 Bde., Leipzig 1864—77. Unveränderter Nachdruck Hildesheim 1964. Bd. 2, Nr. 579 gibt als einzige deutsche Version die Nachdichtung des Mönchs von Salzburg. Hierzu J. JANOTA, *Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter. Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters*, Bd. 23, München 1968, p. 214. Eine interessante spätere, von unserem Text ebenfalls stark abweichende deutsche Version des *Lauda Sion* enthält das auf der Zentralbibliothek Luzern aufbewahrte *Himmel-Glöcklein, das ist: Catholische, ausserlessne, geistliche Gesänger, gedruckt zu München, bei Johann Wilhelm Schell, im Jahr 1666*, p. 157 ss.

wie dem des *Lauda Sion*, einen Beitrag leisten zur Charakterisierung der surselvischen Schriftsprache der Barockzeit.

Im folgenden begleiten wir das Lied durch seine 12 Strophen hindurch mit einem knappen Kommentar, der das Gesagte mit konkreten Beispielen erhärten soll.

Zum voraus kurz ein paar Worte zur metrischen Gestalt von Vorbild und Übersetzung. Als Thomas v. Aquin 1264 den Auftrag erhielt, eine Sequenz für die Liturgie des neu unter die kirchlichen Feste aufgenommenen Corpus Christi zu verfassen,³⁾ stand die für mittelalterliche Dichtung so charakteristische Form der Sequenz in der Epoche ihrer «klassischen» Ausprägung.⁴⁾ Schon im vorigen, 12. Jahrhundert hatte die Sequenz (etwa bei Adam von St. Viktor) eine Regelmässigkeit der Form erreicht, die sie immer mehr dem Hymnus annäherte: Die ursprünglich verschieden langen Strophen weichen zusehends einer einheitlichen, sich durch das ganze Gedicht hindurch wiederholenden Strophenform. An den Sequenzcharakter erinnert nur noch die Zweiteilung jeder Strophe in vollkommen parallel gebaute Strophe und Antistrophe. Die beliebteste Bauart der klassischen Sequenz, die auch in 7 der 12 Strophen des lateinischen *Lauda Sion* zur Anwendung kommt, ist die Halbstrophe aus zwei paroxyton endenden 8-Silblern und einem proparoxyton auslaufenden 7-Silbler, die sich genau gleich in der zweiten Halbstrophe wiederholt.⁵⁾ In den restlichen 5 Strophen der Fronleichnamsequenz (3, 4, 10, 11, 12) erlaubt sich jedoch Thomas Abweichungen von diesem Schema, die den Rhythmus des Gedichtes in subtiler Weise abwandeln.

Das romanische *Landa Sion* folgt dem Brauch der Zeit, die nur Kirchenlieder mit durchwegs gleichen Strophen kennt. Wie der lateinische Hymnus hat das Kirchenlied der Barockzeit eine einzige Melodie, die sich in jeder Strophe wiederholt, während die Sequenz durchkomponiert ist in dem Sinn, dass jede Strophe eine neue, nur ihr eigene Melodie hat. Diese Art des Liedbaus in Melodie und Text ist natürlich viel einprägsamer, weil leichter zu behalten, als die viel-

³⁾ Cf. F.J.E. RABY, *A History of Christian-Latin Poetry*, Oxford 1966, p. 405.

⁴⁾ Zur Geschichte der Sequenz cf. J. SZÖVÉRFY, *Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung*, Berlin 1964, Bd. 1 p. 282 ss., Bd. 2 p. 103 ss., mit reicher Bibliographie.

⁵⁾ Nach der Schematik von D. NORBERG, *Introduction à l'étude de la versification latine médiévale*, Uppsala 1959: 2 x 8p, 7pp; cf. bes. p. 173 s.

fältige Struktur der Sequenz. So kommt schon in der metrischen Gestalt des rätoromanischen Liedes das Hauptbestreben des Nachdichters zum Ausdruck: die Sequenz des hl. Thomas zu einem dem romanischen Kirchenvolk verständlichen, eingängigen und einprägsamen Lied zu machen.

Die Gegenüberstellung von lateinischer Vorbildstrophe und rätoromanischer Nachbildung spricht in vielen Fällen für sich selbst. Die kommentierenden Bemerkungen wollen aufmerksam machen auf die Tendenz zur theologischen Popularisierung in der surselvischen Fassung; sie möchten zudem Eigenheiten des Rätoromanischen überhaupt und des Altsurselvischen im besonderen, die aus dem Vergleich der beiden Versionen ersichtlich werden, erläutern und in einen sprachgeschichtlichen Zusammenhang stellen.

Lauda Sion, salvatorem,⁶⁾
lauda ducem et pastorem
in hymnis et canticis:
quantum potes, tantum aude,
quia maior omni laude,
nec laudare sufficis.

Lauda, Sion tiu Salvader,⁷⁾
Lauda tiu reig e spindrader
Con canzuns e devoziuns
Tont sco glei a ti posseivel,
Aunc bia pli ei meriteivel
Quei soing sacrament schi buns.

Dank der völligen Übereinstimmung des surselvischen Infinitivs von *laudar* mit dem lateinischen kann der Eingang unverändert beibehalten werden; so prägt sich das romanische Lied gleich in seinem Anfang durch eine bekannte Formel ein.

Salvader und *spindrader* erweisen sich durch die Erhaltung der Nominativform als alte Christusprädikationen⁸⁾ (cf. *Segner* neben *signur*). Im originellen *spindrader*, das in ganz romanisch Bünden den Erlöser bezeichnet,⁹⁾ kann man wohl die Spuren der speziellen Sprachsituationen des Alträtoromanischen erkennen: einer neulateinischen Sprache, die sich im steten Kontakt mit dem benachbarten Deutschen entwickelt. *Spindrar* ist ein in juristischen Dokumenten gut bezeugter Rechtsausdruck, der 'frei machen, herauslösen' (von

⁶⁾ Text nach F.J.E. RABY, *Oxford Book of Medieval Latin Verse*, Oxford 1959, p. 398 ss.

⁷⁾ Text nach der kritischen Ausgabe zit. oben N. 1.

⁸⁾ Ich verwende den Terminus «Prädikation» zur Bezeichnung aller die Gottheit preisenden Aussagen im Gebet, die an die Apostrophe (Anruf der Gottheit) angeschlossen werden; cf. E. NORDEN, *Agnostos Theos*, Darmstadt 1956 (Neudruck der 4. Auflage), bes. p. 143 ss.

⁹⁾ Cf. die Wb. der *Lia Rumantscha*.

beschlagnahmen Dingen) bedeutet.¹⁰⁾ In derselben Bedeutung ist *expignorare* (die etymologische Basis von *spindrar*) mlat. seit dem 9. Jh. belegt.¹¹⁾ Die Anwendung dieses Ausdrucks auf das im christlichen Latein mit *redimere* bezeichnete Erlösungswerk Christi mag durch das dt. *erlösen* gefördert worden sein. Jedoch lässt sich auch eine innerromanische Bedeutungsentwicklung durchaus vertreten.¹²⁾ Einmal ist *expignorare* mit *redimere* semantisch doch sehr nahe verwandt.¹³⁾ Zudem ist die Vorstellung von Christus als «Herauslöser eines Pfandes» neben der häufigeren, wonach er selbst «Pfand» oder «Kaufpreis» ist,¹⁴⁾ in der Tradition der Gottesprädikationen im lateinisch-neulateinischen Bereich wenigstens an einer Stelle explizit belegt: Jac. da Todi, *lauda* 43, 237 *recolta c'entro e pagatore* (als Pfand spiele ich eine Rolle und als derjenige, der das Pfand herauslöst.)¹⁵⁾

Während *canticum* durch *canzun* verständlich und doch nahe am lat. Text übersetzt werden konnte, wollte der Autor des romanischen Liedes seinen Lesern resp. Sängern ein gelehrtes *himni* als Wiedergabe von *hymnus* nicht zumuten; er setzt dafür den Terminus *devoziun*, der offensichtlich im Surselvischen seiner Zeit wie im Italienischen neben der abstrakten Bedeutung 'Andacht, Ergebenheit' eine konkrete Bedeutung 'Andachtsübung, Gebet' (vornehmlich im Plural) entwickelt hatte.¹⁶⁾

Sehr zum Vorteil des romanischen Stils hat der Übersetzer die lat. Korrelation *tantum — quantum* aufgegeben.¹⁷⁾

¹⁰⁾ Cf. PALL. s.v. *spendrer*. Lit. bei FERMIN, Bifrun p. 113.

¹¹⁾ Ein Zeugnis aus Mailand von 875 bei NIERMEYER, *Mediae latinitatis lexicon minus* p. 397.

¹²⁾ Zum von G. C. MUOTH eingeführten Neologismus *spindrera* für den Germanismus *hebama, habana* 'Hebamme' cf. A. DECURTINS, *Ille neologismes el romontsch*, *Ann.* 88, 1975, p. 16 s. und 29. — PALL. verzeichnet *spendrer l'infant* 'das Kind entbinden'.

¹³⁾ Cf. eine Urk. von 1125 bei DUC. s.v. *pignus*: Si vero ipsae Pignorae quas mihi donatas habetis fuerint de me redemptae.

¹⁴⁾ Häufige Christusprädikation in mlat. Hymnik ist *pretium*, z.B. VEN. FORT. *carm.* 3,9,68 *pretium mundi*. Ebenso bei JAC. DA TODI, *lauda* 73,1 (ed. AGENO) o *derrata*, guarda al *prezo*, wobei *derrata*, 'die Ware', den Menschen meint, *prezo*, 'der Preis', Christus.

¹⁵⁾ Ed. F. AGENO, Firenze 1953. Christus ist hier selbst der Sprechende.

¹⁶⁾ Cf. DRG. 5,195 s., wo nur die abstrakte Bedeutung verzeichnet ist. Zum It. cf. das *Vocabolario degli Accademici della Crusca* und BATTAGLIA s.v. *devozione*.

¹⁷⁾ BRIFRUN und PAPA geben *tantum... quantum* zuweilen durch *taunt...*

Gleich in der ersten Strophe sagt der Verfasser des romanischen Liedes ausdrücklich, dass hier ein Sakrament im Zentrum steht: *Quei soing sacrament shi buns*. Er stellt damit den konkreten kirchlichen Anlass klar, freilich auf Kosten der Einheit der Strophe, in der Thomas einen Bogen gespannt hatte um das Lob Christi: Dieses Lob, unterstrichen durch die Anapher des Stammes von *laudare* (1 *lauda*, 2 *lauda*, 5 *laude*, 6 *laudare*), behält immer Christus als Adressaten im Zentrum, von der anfänglichen Aufforderung zum Loben bis zum Un-sagbarkeitsmotiv am Schluss.

Laudis thema specialis
panis vivus et vitalis
 hodie proponitur,
 quem in sacrae mensa cenae
turbae fratrum duodenae
 datum non ambigitur.

La materia speciala
De lodar en visa tala,
Paun e vin ven mess avont;
Quei ch'als dudesh frars a ceina
Christus det con grazia plena.
Nin de quei sei dubitont.

La materia scheint die Funktion einer prädikativen Bestimmung (*sco materia* zu haben. *Mess avont* ist deutlich Lehnübersetzung von *proponitur*, ev. über dt. *vorsetzen* (cf. 3, 5 *si shentada* 'Aufstellung'). Im übrigen wird die rhetorische Terminologie (*thema specialis*) durch eine zwar immer noch abstrakte, aber doch leichter verständliche Ausdrucksweise ersetzt. Die synthetische Konstruktion *quem . . . datum non ambigitur* wird geschickt in zwei Hauptsätze aufgelöst.

6 *Nin de quei sei dubitont*: Die Umschreibung eines einfachen Verbs durch *esse* + Part. Präs. ist in den Frühstufen aller romanischen Sprachen wie im Mittellatein geläufig.¹⁸⁾ Sie spielt zweifellos eine Rolle in der Geschichte jener andern Periphrase, die in den Liedern des *Consolazium* wie auch sonst in surselvischen Texten des 17. Jh.s so befremdlich auffällt: der Wiedergabe eines einfachen Verbs durch eine konjugierte Form von *esser* + Infinitiv (*ti eis terlischer* für *ti terlischer* etc.).¹⁹⁾

quaunt wieder, was sehr schwerfällige Konstruktionen ergibt. Cf. BIFRUN, Hebr. 1,4 (dazu LIVER, Koni. 119 s.); PAPA, Sabg. 7.

¹⁸⁾ Zum Mlat. cf. J. BASTARDES PARERA, *Particularidades sintácticas del latín medieval*, Barcelona 1953, p. 163. Zum Ital. B. MIGLIORINI, *Storia della lingua*, Firenze 1971, p. 131.

¹⁹⁾ Die Erscheinung ist kürzlich von TH. EBNETER in seiner umfangreichen Arbeit über *Das bündnerromanische Futur*, RH. 84, 1973, p. 208 s. und bes. 249 kurz behandelt und gedeutet worden (ältere Lit. daselbst). EBNETER hält die Periphrase für «die Nachfolgekombination eines nicht belegten *esser* + Part. Präs. resp. Gerundium» und verweist auf das im dt. Mittelalter verbreitete Syntagma *sîn* + Part. Präs., ferner auf das Nebeneinander von *werden* + Part. Präs. und *werden* + Inf. im Deutschen. — Dazu einige Ergänzungen:

Sit laus plena, sit sonora,
sit iucunda, sit decora
 mentis iubilatio;
dies enim sollemnis agitur,
in qua mensae prima recolitur
 huius institutio.

Sei laud pia, sei letezia,
Nies cor sei pleins de dulcezia,
Grau, amur e legrament;
Pertgei oz ven regordada
Quella prima si shentada
Dil santissim sacrament.

Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass der Übersetzer die Reihe abstrakter Adjektive lieber durch abstrakte Substantive wiedergibt: Sie standen ihm aus dem Répertoire der Predigtsprache leichter zur Verfügung.

Zu *sacrament* (6) cf. oben zu Str. 1.

In hac mensa novi regis
novum pascha novae legis
 phase vetus terminat;
vetustatem novitas,
umbram fugat veritas,
 noctem lux eliminat.

Veglias leges en cassadas,
Novas Pascas si shentadas
D'in nief reg e testament;
Sco 'l soleigl prend la sgirezia
E l'umbriva la clarezia
Glish la notg fa ir' navent.

Wiederum bedeutet die Elimination eines zu gelehrten Begriffes zugleich den Verzicht auf eine von Thomas bewusst herausgearbeitete Nüance: Der Hebraismus *phase*²⁰) steht für 'Osterfest der alten Israeliten', während die im Christenlatein geläufige Form *pascha* das Osterfest bezeichnet, das nach der Auferstehung Christi eine ganz neue Bedeutung hat.

Ähnlich in der zweiten Halbstrophe: Der romanische Text bewegt sich ganz im Anschaulich-Metaphorischen, während das Vorbild sub-

1. Auch G. C. ARQUINT hat im Artikel *esser* (DRG. 5,712 s.), der vielleicht etwa gleichzeitig mit dem Buch von EBNETER in Druck gegangen ist, auf einen möglichen Einfluss der entsprechenden dt. Konstruktion (Beispiele Schw. Id. 7,1035) hingewiesen. — 2. Die Periphrase *esser* + Part. Präs. ist rtr. belegt, s. oben. — 3. Wichtig für die Übernahme der dt. Konstruktion ist, dass im Bayerischen und Alemannischen des ausgehenden Mittelalters *-nd* und *-n* lautlich zusammenfielen, so dass das 2. Element der Periphrase sowohl als Part. Präs. wie auch als Inf. interpretiert werden konnte (cf. BEHAGEL, Dt. Syntax II, 365 s.). Nur so ist die Übernahme ins Rtr. mit dem Inf. verständlich. Eine einheimische Periphrase von *esser* + Inf. hat es weder im Mlat. noch im Rtr. je gegeben. Auf der andern Seite schuf das Vorhandensein der rtr. Periphrase von *esser* + Part. Präs. die Voraussetzung dafür, dass die grammatisch zweideutige Form der dt. Periphrase einen wenn auch nur ephemeren Eingang ins Surselvische fand. Es war offensichtlich eine sprachliche Modeerscheinung.

²⁰ Hebr. *pèsah*. Cf. DEI. 2,1603 und ausführlich P. ZÜRCHER, *Der Einfluss der lat. Bibel auf den Wortschatz der ital. Literatursprache vor 1300*, RH. 81, 1970, pp. 235 ss.

til vom Abstrakten (4) über das abstrakt-konkret Gemischte (5) zum Konkreten (6) fortschreitet.

Quod in cena Christus gessit,
faciendum hoc expressit
in sui memoriam;
docti sacris institutis
panem, vinum in salutis
consecramus hostiam.

Quei che Christus sin la ceina
Nus ha faig per in'enzenna,
Co nus era deien far;
Sco nus mussa la scrittira
Miden paun e vin natira
Tras ils plaids de consecrar.

Enzenna (2) reimt mit *ceina*, also muss wohl eine Lautung *enzeina* vorausgesetzt werden (cf. engad. *insaina*).²¹⁾

Dogma datur Christianis
quod in carnem transit panis
et vinum in sanguinem:
quod non capis, quod non vides
animosa firmat fides
praeter rerum ordinem.

Quei ven a scadin fideivel
Digl ver Diu mussau carteivel
A quei ch'el di, quei ei ver;
Or del vin ven saung & era
Or dil paun ven ei carn vera,
Sco nus Christus dat de crer.

An die Stelle des zu theoretischen *dogma* setzt der Übersetzer das in der Kirchensprache der Zeit verbreitete Verb *mussar* 'lehren, in der Religion unterweisen', das oft im Titel von Katechismen erscheint: z. B. im *Cuort muossament* des G.A. Calvenzano.²²⁾

Während der lateinische Text vor allem das Wunderbare und Überrationale der Wandlung betont (*quod non capis, quod non vides* 4, *praeter rerum ordinem* 6), zeigt sich die romanische Nachdichtung bestrebt, dem Gläubigen das Dogma als unbedingt verbindlich einzuprägen: *A quel ch'el di, quei ei ver* (3). Cf. 7,6 *quei ti creies fermameing*.²³⁾

Sub diversis speciebus,
signis tantum et non rebus,
latent res eximiae;
caro cibus, sanguis potus,
manet tamen Christus totus
sub utraque specie.

Cau ei quei che ti smervelgias,
Differentas sutt semelgias
Christus stat zuppadameing,
Quei sco paun ei carn vivonda,
Quei sco vin ei saung bevronda,
Quei ti creies fermameing.

²¹⁾ Cf. die Form *enseina Consolaziun* 182,1, die im Glossar als 3. Ps. Präs. Ind. von *ensinar* <*INSIGNARE erklärt wird. Daher könnte die Lautung des Substantivs beeinflusst sein. (Für die Interpretation der Verbform *Cons.* 182,1 ist aber wohl die 2. im Gloss. vorgeschlagene Deutung vorzuziehen).

²²⁾ Cf. DRG. 5, Bibliographie s. CALVENZANO und s. Muss.

²³⁾ Den Hinweis auf das Wunderbare verspart der Übersetzer auf den 1. Vers der folgenden Strophe: . . . *quei che ti smervelgias* 7,1.

Einmal mehr macht die Übersetzung dem rätoromanischen Leser schwierig Theologisches fassbar: *res eximiae* wird schlagend verdeutlicht durch *Christus* (3), die Formel *sub utraque specie* (6) verschwindet überhaupt.

Problematisch ist die Syntax in V. 5 und 6. Ich würde folgende Interpunktion vorschlagen: *Quei: sco paun ei carn vivonda, / Quei: sco vin ei saung bevonda*, wobei *quei* soviel wie 'dieses Dogma' bedeutet und proleptisch auf V. 6 hinweist.

A sumente non concisus,
non confractus, non divisus,
integer accipitur;
sumit unus, sumunt mille,
quantum isti, tantum ille,
nec sumptus consumitur.

Chi ch'el beiva, chi ch'el malgia
Non el sparta, non el talgia,
Sonder pren antirameing;
In el preni, prendien milli,
Tont sco quel survegnien milli,
Prius rest'el compleinameing.

Der romanische Text folgt eng und doch natürlich dem lateinischen Vorbild. Von den rhetorischen Figuren, die Thomas in dieser Strophe anwendet, behält der Übersetzer die Anapher des Verbs bei, während das Wortspiel in V. 6, das in die Kategorie der Adnominatio²⁴ gehört, wegen der veränderten lexikalischen Gegebenheiten im Surselvischen nicht nachgeahmt werden kann. Die Repetitio von V. 4, *sumit unus, sumunt mille*, eine in der mittellateinischen Dichtung äusserst beliebte Figur, erscheint im rätoromanischen Text chiasmisch abgewandelt; hingegen wird der Chiasmus, mit dem Thomas die Verse 4 und 5 zusammenkomponiert, fallengelassen.

Das Part. Perf. in der Funktion eines Participium coniunctum, *prius* (6), wirkt latinisierend. Man wird sich jedoch daran erinnern, wie beliebt Partizipial- und vor allem Gerundialkonstruktionen im engadinischen Schrifttum des 16. Jh., besonders beim Juristen Bifrun, sind.²⁵)

Sumunt boni, sumunt mali,
sorte tamen inaequali
vitae vel interitus:
mors est malis, vita bonis;
vide, paris sumptionis
quam sit dispar exitus.

Gliaut receivel buna e mala,
La mercei han mal vuala:
Ner la vita ner la mort;
Il parvis ils buns meritten,
Mort perpetna ils mals sagitten,
O cont mala vuala sort.

²⁴ Cf. L. ARBUSOW, *Colores rhetorici*, Göttingen 1963, bes. p. 41 ss.

²⁵ Cf. LIVER, Konj. 75 und 139.

Mercei (2), modern *marschei*, das heute nur noch in gewissen Verbindungen geläufig ist,²⁶) erscheint hier in der spezifisch christlichen Bedeutung 'Lohn, den der Christ im Jenseits empfängt', wie lat. *merces* im Sprachgebrauch der Vulgata.²⁷)

Während Thomas weiterhin mit dem Stamm von *sumere* spielt, (1, 5) und dabei in der nüchtern unanschaulichen Ausdrucksweise der vorigen Strophe verbleibt, setzt der surselvische Bearbeiter einen bildlichen Akzent durch das Wort *parvis*, das im predigtgewohnten Hörer unweigerlich konkrete Paradiesesvorstellungen evoziert. Ähnlich weckt der Ausdruck *mort perpetna*, ebenfalls aus der Predigtsprache bekannt, die Assoziation von Höllenstrafen.

Dramatischer wirkt auch der die Strophe abschliessende Ausruf im romanischen Text, der an die Stelle der etwas pedantischen Belehrung des Thomas (*vide, . . . quam* 5—6) getreten ist.

Sprachlich schwierig ist die Verbform *sagitten* (5), die offensichtlich 'erlangen, zum Lohn erhalten' bedeutet.²⁸)

Zu V. 6 fragt man sich, ob das befremdende *mala vuala* nicht in *mal avuala* zu korrigieren sei.²⁹)

²⁶ Cf. Voc. sursilv. RD.

²⁷ Cf. P. ZÜRCHER, *op. cit.* (oben N. 20) p. 194 s.

²⁸ Das Glossar erklärt sie als eine Form des Ind. Präs. von *sittar* 'schiessen' (<SAGITTARE), gleich wie drei weitere Formen der *Consolaziun*, nämlich 193,17 *sagitta* (*La mort tuts sagitta*), 54,13 *sagietta* (*Quels peis . . . En ciau fermai cun guotta, Che tras a tras sagietta*) und 65,1 *sagiettan* (*Tontas armadas tuttas Encunter vus sagiettan*). Nach Auskunft des DRG. (Prof. Decurtins / Dr. Stricker) handelt es sich an unserer Stelle jedoch nicht um einen Abkömmling von SAGITTARE, der hier ja in einer singulären metaphorischen Verwendung gebraucht sein müsste, sondern vielmehr um eine Spielform von SEQUITARE, das im modern surselv. *satiuer* 'erreichen, erlangen' weiterlebt; hierzu ist die Nebenform *saguotter* (3. Ps. *sagutta, saguotta*) bezeugt (cf. HUONDER, *Dis.* 15,127). Diese Erklärung würde auch für den zweiten Beleg (*Cons.* 193,17) passen. Freilich ist das *i* von *sagitta* kaum anders durch Einfluss der Form *sagitta* zu SAGITTARE, wie sie *Cons.* 54,13 und 65,1 vorliegt, zu erklären. Die semantische Verwandtschaft der beiden Begriffe (SEQUITARE 'einholen, erlangen' und SAGITTARE 'schiessen, zielen, treffen') erhellt aus dem folgenden Beispiel für *siuuer* 'einholen' *Cons.* 188,1: *La grimma mort cun siu pilliet Lagegie silla vita, Trai si siu arg, smanaccia sliett A cuorre tutt de gritta Per siuuer prest a dar il rest A sia salvishina.*

²⁹ In dieser Vermutung bestärkt mich die Var. E—I O *con mala duala sort*, die gewiss aus *mal adauala* verderbt ist. *Adual* erscheint als eine der vielen lautlichen Varianten von lat. AEQUALIS neben *ual*, *vual*, *gual*, *agual* etc. im Material des DRG. (Auskunft Dr. Stricker).

Fracto demum sacramentò
ne vacilles, sed memento
tantum esse sub fragmento
quantum toto tegitur:
nulla rei fit scissura,
signi tantum fit fractura,
qua nec status nec statura
signati minuitur.

She la blada ven spartida
Christus tras quei nuot semida,
Rest'entirs pertuttenavont.

Rumpes ti la siongia blada,
Mingia past shi separada,
Tutt conten sco vidavont;

Getreu seiner Tendenz ersetzt der Übersetzer Abstrakteres durch Konkretes und Bestimmtes, so *sacramentum* durch *blada* 'Oblate' (*sacrament* kann er hier schon darum nicht verwenden, weil er das Wort in Str. 1 und 3 in der kirchensprachlich üblichen Bedeutung eingesetzt hat), *res* und *status* resp. *statura signati* durch *Christus* (genau wie oben 7, 3).

Past (2) ist sicher in *part* zu korrigieren.

Ecce panis angelorum
factus cibus viatorum,
vere panis filiorum,
non mittendus canibus:
in figuris praesigatur,
cum Isaac immolatur,
agnus paschae deputatur
datur manna patribus.

Quest ei paun soing e custeivel,
Spisa soingia digl fideivel,
Paun digls aungels prezius;

Figuraus sin grondas fiastas
Tras il agnus dellas Pasgias
Et il manna dels giedius.

An dieser Stelle lässt die lateinische Sequenz die theoretischen Erörterungen und den lehrhaften Stil hinter sich und stimmt einen gehobeneren Ton an: Der feierliche Einsatz mit *ecce*, die Dreiheit der biblischen Speise-Metaphern für Christus in der ersten Halbstrophe, die von den drei Exempla oder Typen oder *figurae* in der zweiten Halbstrophe aufgenommen werden, all das hebt die vorletzte Strophe des Gedichts ins Hieratische. Sie leitet über zum Schlussgebet.

Diesen stilistischen Höhepunkt nachzubilden, lag nicht in den Möglichkeiten des surselvischen Bearbeiters. Hat er im vorigen das streng Theoretische aufgelockert und anschaulich gemacht, so sprengt er nun umgekehrt den Rahmen des rein Bildlichen durch erklärende Zusätze.

Mit dem Ausdruck *sin grondas fiastas* (4) versetzt der Verfasser des romanischen Liedes die biblischen Exempla in die Sphäre des gegenwärtigen Kultes. *Il manna dils giedius* (6) tönt wie eine Erläuterung zur biblischen Geschichte. So verliert auch das Verb *figurar*

seine prägnant theologische Bedeutung von 'typologisch Vorbilden, hinweisen auf das Heilsgeschehen' zugunsten eines allgemeineren 'ver-sinnbildlichen'.³⁰)

Bone pastor, panis vere,
Iesu, nostri miserere,
tu nos pasce, nos tuere,
tu nos bona fac videre
in terra viventium:
tu qui cuncta scis et vales,
qui nos pascis hic mortales,
tu nos ibi commensales,
coheredes et sodales
fac sanctorum civium.

O bien Jesu, paun dils aungels,
Gida nus en tutt nos maungels,
Meini nus ent igl ruaus;
Con quei soing paun nus spisgenta,
Tier la tia meisa shenta
Enten ciel con ils beaus.

Amen.

Feierlich klingt die Fronleichnamssequenz im Schlussgebet aus. Die Erweiterung der Halbstrophen auf je 5 Verse (in Str. 10 und 11 waren es schon je 4), der Parallelismus im Bau der Bitten (3—5) und der Prädikationen, der substantivischen (1) wie der relativischen (6—7), die durch die Klammer der *tu*-Anapher zusammengehalten werden, die Antithese *hic* (7) — *ibi* (8), schliesslich die Wahl gewichtiger Wörter (*commensales* — *coheredes* — *sodales* 8—9) machen die Schlussstrophe auch stilistisch zum Höhepunkt des ebenso bewusst wie gelungen komponierten Ganzen.

Schlicht endet demgegenüber das romanische Lied, eine einfache Bitte ohne rhetorischen Schmuck. Konsequenter hat der Gestalter des surselvischen *Lauda Sion* seine Absicht durchgeführt, ein liturgisches Lied zu schaffen, das den Bedürfnissen der Gläubigen entgegenkommt.

³⁰ Cf. DRG, 6,295

Eine Besonderheit der unterrätischen Namenlandschaft¹

*Zur Agglutination deutscher Ortspräpositionen
an romanische Flurnamen*

von Hans Stricker

Die toponomastische Durchforschung Unterrätens, des Raumes also, der sich nördlich an das rätische Kernland Graubünden anschliesst und die Südteile des Kantons St. Gallen und Vorarlbergs

¹ Für die in dieser Arbeit erfolgenden Literaturhinweise sei aus praktischen Gründen auf die bibliographische Liste in unserer Abhandlung «Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs», Zürich 1974, pp. XXIV—XXXVI (abgekürzt: Stricker, Grabs) verwiesen; wir verwenden die dort festgelegten Abkürzungen. Sie ist hier wie folgt zu ergänzen:

Gabathuler, ON. 1: H. GABATHULER, Orts- und Flurnamen der Gemeinden Wartau und Sevelen. Sep. «Werdenberger & Obertoggenburger», Buchs 1928. (Damit rückt die in genannter Liste allein verzeichnete umgearbeitete zweite Auflage von 1944 auf zu *Gabathuler, ON.* 2).

Gabriel, Liecht. Mda.: E. GABRIEL, Die liechtensteinischen Mundarten (Ergebnisse der Aufnahmen für den liechtensteinischen Sprachatlas), in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 65 (1966), 179—205.

Hammer, Rheintal: T.A.HAMMER, Die Orts- und Flurnamen des St.-Galler Rheintals. Namenstruktur und Siedlungsgeschichte. *Studia Linguistica Alemanica* 2. Frauenfeld 1973.

Hopfner, ON.: J. HOPFNER, Die Vorarlberger und Liechtensteiner Ortsnamen auf der neuen Schulkarte. 2.—4. Auflage. Feldkirch 1928.

Kispert, Jagdberg: E. KISPERT, Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Schnifis, Schlins, Röns, Düns, Dünserberg (Jagdberggemeinden). Ein Beitrag zu Vorarlbergs Raetoromania Alemanica. Innsbruck 1959 (hektograf.).

Kranzmayer, Bair. Lautgeogr.: E. KRANZMAYER, Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes (mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten in besonderer Mappe). Österr. Akademie der Wissenschaften. Wien 1956.

Kuratli, Kirche Wartau: J. KURATLI, Geschichte der Kirche von Wartau-Gretschins. Buchs (SG) 1950.

sowie das Fürstentum Liechtenstein umfasst, hat in den letzten Jahrzehnten stete Fortschritte gemacht². Nachdem die Namenkunde infolge ungenügender materieller und methodischer Ausrüstung lange auf unsicherem Grund gestanden hatte und oft im Dilettantismus steckenblieb, brach sich mit der Zeit die Erkenntnis Bahn, dass nur umfassende Anstrengungen die Erfassung des gesamten Namenschatzes gewährleisten konnten, dass aber eine streng wissenschaftlich betriebene Namenforschung sich fruchtbar auf die verschiedensten Wissensgebiete auswirken würde. Der vielfältige Nutzen, den Natur-, Agrar-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Geographie, Siedlungs-, Rechts- und Kirchengeschichte sowie nicht zuletzt Volks- und Heimatkunde aus der Namenforschung ziehen können, sei hier wenigstens angetönt. Primäre Aufgabe der Toponomastik bleibt indessen die sprachliche Analyse und Auswertung des Namenmaterials. Diese liefert ihrerseits wichtige Beiträge zu Mundartforschung, Sprachgeschichte (historische Lautlehre, Wort- und Substratforschung, Sprachschichtung usw.) und Sprachpsychologie (Anschauungswelt, Benennungsmotive, Volksetymologie); sie ist es auch hauptsächlich, die im Blickfeld unserer Untersuchung steht.

Nipp, ON.: E. NIPP, Die romanischen Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein (Dissertation, handschr., 116 p.). Wien 1911. Kopie bei der liechtensteinischen Landesbibliothek, Vaduz.

ONL.: Offizielle amtliche Flurnamenlisten der Gemeinden des Kantons St. Gallen. Kantonaes Meliorations- und Vermessungsamt St. Gallen.

Peter, Wartau: O. PETER, Wartau. Eine Gemeinde im st. gallischen Rheintal, Bezirk Werdenberg. Siedlungs- und wirtschaftsgeogr. Beitrag zur Heimatkunde des Kantons St. Gallen. St. Gallen 1960.

Zösmair, Blud.: J. ZÖSMAIR, Die Ortsnamen des Gerichtsbezirkes Bludenz in Vorarlberg. Auf urkundlicher Grundlage zu erklären versucht. 1888.

² Aus den bisherigen Sammelergebnissen beim St. Galler Namenbuch sind grössere Arbeiten verschiedener Ausrichtung von W. Camenisch, T.A. Hammer und vom Verf. hervorgegangen; derzeit werden die romanischen Flurnamen der Gemeinden Buchs und Sevelen von Valentin Vincenz und diejenigen der Gemeinde Wartau vom Verf. bearbeitet. Zum Vorarlberger Flurnamenbuch, I. Teil, Flurnamensammlungen, liegen gegenwärtig von neun vorgesehenen Bänden deren drei vor. Vgl. daneben namentlich die Arbeiten von K. Finsterwalder, J. Zehrer, G. Plangg, E. Tiefenthaler, E. Kispert und B. Nemecek. Einzig zum Namensgut des Fürstentums Liechtenstein bestehen keine neueren umfassenden Untersuchungen, hat dieses doch bereits um 1910 in J. Ospelt einen zuverlässigen Sammler und in E. Nipp einen guten romanistischen Bearbeiter gefunden (immerhin wäre heute eine neue Inangriffnahme des Stoffes doch sehr zu begrüßen).

I. Aufgabenstellung

Wir betrachten hier jene bedeutende Gruppe romanischer Flurnamen Unterrätens, die im Lauf der Geschichte um eine vorangestellte Silbe, meist *an-* oder *in-* bzw. *a-* oder *i-*, erweitert worden sind. Es wird sich zeigen, dass es sich bei diesem Vorgang allgemein um die Agglutination, das heisst, den Anschluss deutscher Ortspräpositionen an den romanischen Namen handelt. Dieser eigenartige Vorgang soll hier auf der Basis einer möglichst umfassenden Materialsammlung morphologisch und syntaktisch untersucht und in einen sprachgeschichtlichen Zusammenhang gestellt werden³. Wenn der gegenwärtige Forschungsstand unseren Folgerungen auch recht enge Grenzen setzt, so tritt doch klar zutage, dass dem Problem im Fragenkreis der etappenweisen Germanisierung der romanisch-deutschen Zwischenzonen eine interessante und aufschlussreiche Stellung zukommt.

II. Materialblock und Verbreitungskarte

1. Anmerkungen zur Namenliste

Alle Namen werden fortlaufend nummeriert, einschliesslich der nur historisch unserer Gruppe angehörenden⁴. Die *kursiven* Nummern finden sich wieder auf der Verbreitungskarte. Mit der Aufzählung des Materials schreiten wir in nord-südlicher Richtung fort, zuerst

³ Folgende Erscheinungen klammern wir dagegen aus, da sie, wie sich unten erweisen wird, anderen Bedingungen folgen:

— Agglutination von Präposition ohne Vergrösserung der Silbenzahl bzw. mit sekundärer Teildeglutination. Beispiele: *Gergasis* Wartau (< *gen* + AGER + CASA); *Zarnuof* Maladers (< *zu* + AGER + NOVU; RN. 2,6); *Nislis* Frastanz (< *in* + INSULA; Tiefenthaler 179 f.); *Frol* Buchs, urk. 1472 *an ariöl*, 1617 *uf veriöl*; etc.

— Agglutination von dt. Artikel. Beispiele: *Sarelli* Ragaz (< *ts* + GIR + -ALIA; Camenisch 68); *Tabagross* Nenzing (< *t'* + AQUA GROSSA; Tiefenthaler 65 f.). Vgl. zu diesen Erscheinungen: Vetter, F., Lautverwachsung und Lautabtrennung im Schweizerdeutschen, in: Archiv für neuere Sprachen 130 (1913), 249—268.

⁴ Lediglich einige fragliche sowie nachgetragene Fälle werden in Fussnoten angeführt.

links, dann rechts des Rheins, jedoch stets so, dass die Namen einer Gemeinde eine geschlossene Gruppe bilden. Die Schreibung der Namen beruht auf deren heutiger ortsüblicher Aussprache; gelegentlich sind zwei Formen anzugeben. Wo zur Namenform keine genauen Informationen vorlagen in der Literatur, oder wo es uns nützlich erschien, ältere Angaben mit der heutigen Sprachsituation zu vergleichen (Liechtenstein!), haben wir die Transkription an Ort und Stelle vorgenommen bzw. kontrolliert⁵. Auf eine Wiedergabe der phonetischen Formen konnte hier indessen verzichtet werden. Wir begnügen uns mit der Setzung des Hauptakzentes^{5a}. Wo zwei Namenformen erscheinen, werden diese nach lokalen Differenzierungen oder ihrer Gebrauchshäufigkeit kommentiert⁶. Die Rubrik «Ortspräposition» gibt die in der Lokativform (auf die Frage «wo?») übliche Präposition. Sie erlaubt uns einen raschen Überblick über die gebietsweise wechselnden Verhältnisse in der Frage der Erstarrung bzw. (teilweisen) Funktionserhaltung der agglutinierten Präposition (siehe unten III. 1.2.). Wo uns die freie Präposition im Einzelfall nicht bekannt geworden ist, ihre Setzung aber ausser Zweifel steht⁷, merken wir sie durch ein Kreuz (x) an. Wird ein Name mit Artikel verwendet, setzen wir (in der Spalte «Genus») das entsprechende Genuszeichen; schwanken die Angaben, erscheint dieses eingeklammert. Bei unflektierten Namen steht an der entsprechenden Stelle ein Strich (—). Der Realbefund der Örtlichkeiten wird, soweit bekannt, mit einer Sigle⁸ angedeutet. Der etymologischen Aufhellung der noch un-

⁵ Mit Ausnahme von Vorarlberg. Hier mussten wir auf eigene Recherchen verzichten und uns auf die Angaben der — teils veralteten — Literatur verlassen. Die Ausstattung der Liste ist daher im vorarlbergischen Teil merklich unvollständiger. — Unseren zahlreichen Gewährsleuten aus dem St. Galler Oberland und dem Fürstentum Liechtenstein sowie Herrn Dr. J. Zehrer, Dornbirn, möchten wir hier für ihre Auskunftsbereitschaft herzlich danken.

^{5a} Der Akzent fehlt aus drucktechnischen Gründen bei den haupttonigen Umlauten *ä, ö, ü*.

⁶ Es bedeuten: *ä.* = ältere, nicht mehr allgemein oder kaum mehr gebräuchliche Form; *KF.* = Kurzform; *SF.* = Schreibform (beginnt sich teilweise auch als Sprechform durchzusetzen).

⁷ Für Vorarlberg stützen wir uns auf Zehrer, Lautgesch. § 36.

⁸ Die verwendeten Abkürzungen bedeuten: *A.* = Alp; *Ack.* = Acker; *AWe.* = Alpweide; *ATa.* = Alptal; *B.* = Berg; *BaG.* = Baumgarten; *BG.* = Berggut; *BWa.* = Bergwald; *BWe.* = Bergweide; *BWi.* = Bergwiese; *D.* = Dorf; *Dtl.* = Dorfteil; *Fe.* = Fels; *Frk.* = Fraktion, Weiler; *G.* = Gut; *Ha.* = Hang; *Hü.* = Hügel; *Hw.* = Heimwesen; *Ms.* = Maiensäss; *Re.*

geklärten Namen können wir hier nicht systematisch nachgehen; die Ausrichtung vorliegender Untersuchung lässt diese Beschränkung durchaus zu. Immerhin erschien es uns zur besseren diachronischen Beurteilung des Materials zweckmässig, vertretbare — bisherige und neue — Deutungsvorschläge in knappster Form anzuführen (cf. Anm. 12). In der Spalte «Literatur» verweisen wir auf die uns bekannten den betreffenden Namen diskutierenden Autoren⁹ (nur bei Fällen, die in einer neueren Monographie behandelt werden, soll der Hinweis auf letztere genügen).

Unsere Namenliste kann nicht als völlig abgeschlossen gelten. Für grössere Teile Unterrätens sind die umfassenden Felderhebungen noch nicht verwirklicht oder schwer zugänglich. Wir denken neben Rüthi, Sennwald und Gams vor allem an das Vorarlberger Vorderland und das oberste Lechtal¹⁰. Die Verhältnisse auch in Tirol eingehend zu untersuchen, war uns hier nicht möglich; doch scheint unser Problem dort nicht in wesentlichem Umfang aufzutreten¹¹.

2. Anmerkungen zur Verbreitungskarte

Karte 2 am Schluss des Artikels will ein Bild der heutigen Verhältnisse vermitteln. Es sind dort nur Namen eingetragen, bei denen

= Rebberg, Weingarten; *Sa.* = Sattel, Pass; *To.* = Tobel; *Wa.* = Wald; *We.* = Weide; *Wi.* = Wiese.

- ⁹ Aus Raumgründen werden in dieser Spalte besondere Literaturabkürzungen verwendet. Es bedeuten: *Cam.* = Camenisch; *Gab. 1/2* = Gabathuler, ON. 1/2. Aufl.; *Gö.* = Götzinger; *Ho.* = Hopfner, ON.; *Ki.* = Kispert, Jagdberg; *MCam.* = Material Camenisch, cf. Anm. 10; *Nem.* = Nemecek, Tschagguns; *Ni.* = Nipp, ON.; *Osp. (N.)* = Ospelt, ON. (Nachtr.); *Pla.* = Plangg; *Schl. I/II* = Schlatter; *Ste.* = Steub, Rät. Ethn.; *Str.* = Stricker, Grabs; *Tie.* = Tiefenthaler; *VNB.* = Vorarlb. NB. I; *Ze.* = Zehrer, Lautgesch.; *Zö.* = Zösmair, Blut.
- ¹⁰ Band 2 von Vorarlb. NB. I, der das Namengut des Montafon enthält, konnten wir erst nach Abschluss dieser Untersuchung einsehen; er enthält keine weiteren Fälle mit heutiger Agglutination. — Für die Bezirke Werdenberg und Sargans stellte uns Herr Prof. Dr. G. Hilty, Zürich, aus den Materialien des St. Galler Namenbuches freundlicherweise einschlägige Listen zur Verfügung, die von den Herren Dr. K. Schärer und Dr. W. Camenisch zusammengestellt worden waren, und die uns die Arbeit besonders im Sarganserland sehr erleichtert haben.
- ¹¹ Es mögen allenfalls hiehergehören: urk. 1540 *Inglassein* Rum (b. Innsbruck; cf. Schneller, Beitr. II, 62); *Ankerdin* Laudegg (< COHORTINU?; Steub, Rät. Ethn. 112); *Maronz Alpe*, urk. 1500 *Omarans*, Zammerberg (Schmid, Landeck

die Agglutination noch heute zumindest teilweise besteht. Bei Einbezug auch der nur historisch hierhergehörenden Fälle — von denen uns natürlich nur ein Teil bekannt geworden ist — hätte sich das Streuungsbild noch erheblich konzentriert. Die Zahlen des Koordinatennetzes entsprechen denen der Landeskarte der Schweiz.

3. *Namenliste*¹²

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
<i>Rüthi</i>					
1	Amatschíls	im	n.	G.	Gö. 48: dt. <i>am</i>
<i>Sennwald</i>					
2	Iggalína	im	n.	BG.	Schl. I, 21; II, 58
3	Igetschíe	im	n.	BWa.	
4	Amalérfa	im	n.	Hw.	Schl. I, 65
5	Igidítsch (ä.)	im	n.	Dtl.	
	Gadítsch	im	n.		

139); *Obetlei*, urk. 1454 *Bodleid*, Matsch (Planta, Birkicht 213: «mit angewachsener Präp. *a*»).

¹² Etymologische Ansätze, gemäss Namenliste numeriert; erschlossene Formen lassen wir unbezeichnet. Die romanischen Flurnamen von Buchs und Sevelen, die zurzeit untersucht werden (cf. Anm. 2), werden hier nicht berücksichtigt: 1 MONTE -ACEU -ELLU/ -ILE; 2 CALIA -INA; 3 CANTHU/ CAMPU ACEREU?; 4 MALA HERBA; 5 GANDA? -ICEA; 8 GANDA -OLU?; 9 cf. 1; 11 (CA)PRITURA?; 12 ROVA -INA/RUINA; 14 MONTE VETERE; 16 ?-CRESTA; 17 ?-Steig; 19 bis 54 cf. Stricker, Grabs; 78 MEDIUS /MODIUS? -ELLU/ -ALIU; 79 ALBARU -ETU; 81 LATERICIU; 85 cf. 78; 87 cf. 11; 89 MONTE -ANEA; 95 CULTURA; 96 BALLONE?; 100 cf. 2; 103 COHORTE -ELLU -INU; 107 cf. 33; 112 cf. 81; 114 MONTE -ELLU -INA; 117 CASA -ALE; 118 CASA -ELLA?; 119 ROBUR -ETU; 120 AGER LONGU; 121 OVILE; 121a NOVU -ARIA/AQUARIA; 121b ALNEU -ETU; 122 RUPTU -ICEU; 123 cf. 119; 124a ALNEU -ARIA; 126 bis 143 cf. Tiefenthaler; 144 *gen* (dt.) MOTTA VISCULU?; 145 *gen* (dt.) MOTTA *bletsch* (rtr.)?; 146 MAJORIA; 147 MUNDA/MOTT-/MONTE -ICEU; 149 VALLIS *Planken* (ON.); 150 SAXU ALBU; 151 cf. 122; 152 cf. 20; 155 BARICA -ELLA; 156 COHORTE -ICEU -INU; 157 PETRA -ELLA; 158 FASCIS -ELLU; 159 CAPUT PONTE; 160 CRISTA/COSTA -ARIA; 161 CAPUT SILVA; 163 COSTA/CRISTA ALTA; 164 COHORTE -INU -ACEU; 166 COHORTE -ACEU; 167 cf. 13; 168 LABINA?; 170 RUPTU -ILE?; 171 cf. 119; 175 CAPSU -INU -ALE; 176? -MOLINU; 177 RAPU/ROVA -ARIA.

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
6	Igescház	im	n.	Wi.	
7	Igedún(a)?	?	?	G.	Schl. I, 21; II, 58
8	Igadél	im	n.	A.	Schl. II, 57
<i>Gams</i>					
9	Imatschíls	im	n.	BWa.	
10	Amaléis	im	n.	Ha.	
11	Ifadúra	im	n.	BWa.	
12	Irafína (ä.) Rafína	im im	n. n.	BG.	Gö. 87: <i>Jerefin</i>
13	Gasénzen Inggasénza ¹³	in —	(f.)	Frk.	Schl. I, 13; II, 59; cf. RN. 2, 706
14	Amapféder	im	n.	Hw.	Gö. 48: dt. <i>am</i> ; Schl. I, 33
15	Afaggéia	im	n.	G.	
16	Afagríst	im	n.	G.	
17	Afastéig	idər	f.	G.	
18	Iskafóls	im	n.	Hw.	Schl. I. 21: dt. <i>is</i> (Präp.)
<i>Grabs</i>					
19	Impertschíls Tschils (KF.)	— im	— n.	Wa.	Str. 148
20	Äräggáll	—	—	Hw.	Str. 31
21	Impeschína	—	—	Hw.	Str. 150
22	Matúrt Amatúrt (ä.)	im —	(n.) —	Hw.	Str. 177
23	Pilärsch †Ampilärsch	uf	—	Ms.	Str. 199
24	Amaggúsa	—	—	Ms.	Str. 7
25	Aferschnära Schnära (KF.)	i(dər) idər	f. f.	Hw.	Str. 1
26	Amasís	(i)	—	Hw.	Str. 11
27	Ampadéila	(idər)	(f.)	Hw.	Str. 20
28	Inggeriäls	—	—	Ack.	Str. 154

¹³ So älter in Grabs (Lokativform, ohne weitere Präposition).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
29	Gakléina Inggachléina (ä.)	i(dər) —	(f.) —	Dtl.	Str. 62
30	Amatüe	(i)	—	Hw.	Str. 18
31	Amaschnún	(i)	—	Hw.	Str. 9
32	Impertätsch Tätsch (KF.)	(im) im	m. m.	Hw.	Str. 147
33	Ampadéll	(i)	—	Hw.	Str. 21
34	Ifertschéll	—	—	Hw.	Str. 136
35	Iferplút	—	—	Hw.	Str. 132
36	Ifertúrst	—	—	G.	Str. 138
37	Anggapéls	—	—	Ms.	Str. 27
38	Amadáng	—	—	Ms.	Str. 5
39	Amatnän	(i)	—	Hw.	Str. 16
40	Inggadéls	—	—	A.	Str. 152
41	Impelwíza	—	—	BG.	Str. 145
42	Hinnerigmäl	—	(n.)	BG.	Str. 124
43	†Ampilos				Str. 23
44	Anggalrína	i(dər)	(f.)	BG.	Str. 29
45	†Ambatlina				Str. 19
46	Mafún Amafún (ä.)	im —	(n.) —	Hw.	Str. 174
47	Amerhálde (ä.) Marhálde	— idər	— f.	Wi.	
48	Ifelréntsch	—	—	Hw.	Str. 127
49	Ischlawíz	—	(n.)	ATa.	Str. 159
50	Inggernást	—	—	A.	Str. 156
51	Ifelspús	—	(n.)	ATa.	Str. 129
52	Isisíz	—	(n.)	A.	Str. 162
53	†Ifeltpunt				Str. 132
54	†Inefina				Str. 152
	<i>Buchs</i> ¹⁴				
55	Ifelgúrg	(im)	(n.)	Wi.	Gab. 1, 35; 2, 30

¹⁴ Aus Buchs evtl. auch hierher: urk. 1400 *Antagôn* ("an Antagôn gût"); urk. *Abbissawen* ("guot das Abbissawen lyt"); urk. 1484 *Nipildin* (cf. Gabathuler, ON. 2,56).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
56	Imelbún	(im)	(n.)	A.	Schl. I, 21; Ni. 55
57	†Ingabretsch			Wi.	
<i>Sevelen</i> ^{14a}					
58	Ifelgís(er)	im	n.	Wa.	Gab. 1, 40; 2, 31
59	Imperdíll	im	n.	BG.	Gab. 1, 79; 2, 59
60	Eschilär	im	n.	Ha.	Gab. 1, 14; 2, 11
61	Amasóra	(uf)	—	BWe.	Gö. 66; Gab. 1, 11; 2, 43; ZRPh. 83, 221
62	Ifelgúp	(im)	(n.)	To.	Gö. 46; Gab. 1, 32; 2, 26
63	Imelschüel	(in)	(n.)	A.	Ni. 55; Gab. 1, 63; 2, 51
64	Iserína	(im)	n.	AWe.	Gab. 1, 96; 2, 72: <i>in Sarina</i>
65	Amplasúr	im	n.	Wa.	Schl. I, 65; II, 68: dt. <i>am</i> ; Gab. 1, 11; 2, 9
66	Ifelnätscha (ä.)	(im)	(n.)	Ha.	Gö. 46; Gab. 1, 34; 2, 30
	Falnätscha	im	(n.)		
67	Amatnéz	im	n.	BG.	Gab. 1, 11; 2, 53
68	Angglagrítsch	im	n.	Wi.	Gab. 1, 11; 2, 22: dt. <i>an</i>
69	Inggalstrám (ä.)	im	n.	Dtl.	Schl. II, 56; Gab. 1, 46; 2, 37
	Galstrám (SF.)	im	n.		
70	Feltúr	im	n.	Dtl.	Gab. 1, 35; 2, 29
	†Iffeltur, Uf-				
71	Inggarnól ¹⁵	im	n.	Fe.	Gab. 1, 25; 2, 21: dt. <i>in</i>
	Garnól	im	n.		
72	Hinnerín ¹⁵	(im)	(n.)	A.	Gö. 34; Schl. II, 18: <i>in Arin</i> ; Gab. 1, 11: <i>in</i> <i>H., in E.</i> ; 1, 15; 2, 10
	Ellarín	in	—		
73	Ingglasür ¹⁵	(im)	(n.)	AWe.	Gab. 1, 49; 2, 24
	Tilsür, Gil-	im	n.		
74	Implattégg	im	n.	AWe.	Gab. 1, 33; 2, 29
75	Inggadrétsch (ä.)	(im)	(n.)	Dtl.	Gab. 1. 82; 2, 40
	Gadrétsch (SF.)	im	n.		

^{14a} Hierher auch *Grib*, urk. *Agrib*, *Inagrib*, Sevelen (cf. Gabathuler, ON. 2,39).
Der Name ist heute gekürzt analog *Tils Mels* (cf. Anm. 19).

¹⁵ Erste Form in Sevelen üblich, zweite in Wartau.

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
76	Fergär †Iffelgär	im	n.	Ack.	Schl. II, 61; Gab. 1, 39; 2, 16
77	Falschnära †Uferschnära <i>Wartau</i>	im	—	BG.	Gö. 46; Schl. II, 63; Gab. 1, 33; 2, 28
78	Amazéll	im	n.	Sa.	Gab. 1, 11; 2, 54
79	Elabría	im	—	A.	Gab. 1, 56; 2, 45; RN. 2, 11
80	Pilfrís ¹⁶ Impelfrís	im —	n. —	A.	Gab. 1, 77; 2, 58
81	Eladrítscha	im	n.	Wi.	Gab. 1, 55; 2, 45
82	Milín †Immelin	im	n.	Wi.	Gab. 1, 61; 2, 49
83	†Anilianis †Alianis (ä.) <i>Quarten</i> ¹⁷			Wi.	Gab. 1, 12; 2, 9
84	Igetál	im	?	?	MCam.; ONL.: <i>Ilgental(!)</i>
85	Amazélla	im	m.	Dtl.	MCam.: urk. <i>Mazellen</i>
86	Hamafiú	im	m.	G.	Cam. 20; MCam.: urk. <i>Muffion</i>
87	Ufadúra	im	m.	G.	
88	Afadélla	im	m.	G.	
89	Amatänna	im	m.	Hw.	MCam.: urk. <i>Matenna</i>
90	Himpetúr	im	m.	G.	MCam.: urk. <i>Batur</i>
91	Anggadäntis	im	m.	G.	MCam.: urk. <i>Gadentis</i>
92	Amatínga	im	m.	Hw.	
93	Hinggetlída ¹⁸				MCam.

¹⁶ Erste Form wartauisch (geschr. *Palfris*), zweite Form älter in Grabs (Lokativform, ohne weitere, freie Präposition).

¹⁷ Ob in Quarten auch *Uschafella*, Wiesland bei Oberterzen, und *Uschafetta*, Erhebung in Seebenalp, hiehergehören, ist fraglich; für ersteres gibt Schlatter I, 56 die Form *Guschafella*.

¹⁸ Name weitgehend unbekannt. — Cf. ähnliches *Hinketlitte* Wildhaus, Alpweide südlich beim Schwendisee, das aber wohl zu mhd. *líte* 'Bergabhang, Halde' (Lexer 1, 1939) gehört und von Nr. 93 zu trennen ist,

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
94	Hinggetáls	im	m.	G.	MCam.: urk. <i>Gatals</i> , <i>Gen-</i>
95	Anggeldúra	im	m.	Hw.	ZRPh. 83, 223
96	Himpelús	im	m.	Hw.	ZRPh. 83, 223
97	Himpetütsch	im	m.	Hw.	
98	Amaníga	im	m.	BG.	MCam.: urk. <i>Manigen</i>
99	Amanínga	im	m.	G.	MCam.: urk. <i>an Maningen</i>
100	Hinggalína	idər	f.	BG.	
101	Winggelzáh	im	m.	A.	Schl. II, 21: < <i>in Calsan</i>
<i>Walenstadt</i>					
102	Isolíta	idən	pl.f.?	Fe.	ONL.
<i>Flums</i> ¹⁹					
103	Anggetlín	im	m.	BG.	MCam.: urk. <i>an Gatlin</i>
104	Inggaltschás	im	m.	AWe.	
105	†Anbagans				MCam.: evtl. hierher
<i>Mels</i> ¹⁹					
106	Ellepród	im	n.	Wi.	Gö. 34
107	Amperdéll	im	n.	Hw.	Cam. 6:urk. 1454 <i>Jnprédell</i>
<i>Vilters</i>					
108	Emelída	i(m)	—	BG.	
109	Garschlú †Anggarschlön	uf	—	BWe.	MCam.

¹⁹ Auch *Herrentisch* (nach ONL. in Flums und Mels; durch Nachfragen nicht bestätigt) und *Herrentils* Mels, Heimwesen am Hinterberg, könnten durch *H*-Vorschlag und Ablenkung nach dt. *Herr* sich aus urspr. *in Ratisch* und *in Ratils* entwickelt haben. *Herrentils* liegt in einem *Tils* genannten Gebiet, was seinerseits eine aphäretische Kurzform zu *Ratils* darstellen dürfte (cf. mit analogen Kürzungen Nr. 19, 25, 32, 156). — Nur hist. belegt ist *Ganels* Mels, mit Agglutination urk. 1454 als *Acker genannt Jngenells* (Camenisch 5). *Vermol* Mels erscheint 1588 als *Infar Mol*, *Infarmol* (Cam. 16).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
	<i>Pfäfers</i>				
110	Anggapán	im		Hü.	Schl. II, 31: <i>am A.</i>
	<i>Fraxern</i>				
111	Elaschíns	x			Ze. § 36
112	Eladrítscha	x			Ze. § 36
113	Aladüns	x			Ho. 25, 86, 89
	<i>Zwischenwasser</i>				
114	Amatlína	x			Ze. § 36
	<i>Fontanella</i>				
115	Ischgavélsa ²⁰	x		A.	Ho. 27; VNB. 4, 67
	<i>Sonntag²¹</i>				
116	Ischgarnéi	x		A.	Schl. I, 21; Ho. 28; VNB. 4, 49
	<i>Göfis</i>				
117	Agasóls	x			Ste. 87
118	Agasélla	x		Frk.	Ste. 87; Ho. 17, 18, 127
	<i>Röns</i>				
119	Irafröü	x			Tie. 183
	<i>Schnifis</i>				
120	Inerlóng	im	n.	Ack.	Ki. 43
121	Inawíls	x	n.	Ack.	Ki. 42
121a	†Inaféra	x	f.	Wi.	Ki. 41

²⁰ Damit identisch ist offenbar das von Schlatter I, 22 erwähnte und mit *Iskafols* Gams (Nr. 18) zusammengestellte *Iskaful* "im Bregenzerwald, hinten im Argental".

²¹ *Mationa* Raggal könnte Spuren von Agglutination aufweisen mit seinen Belegen 1505 und 1705 *Onathona*, 1698 zu *Anathona* (cf. Vorarlb. NB. I/4, 90; falls nicht verlesen).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
<i>Düns</i>					
121b	Inaníb	x	n.	Wi., Wa.	Ki. 101
<i>Schlins</i> ²²					
122	Iritítsch	x			Ki. 65
123	Irefréu	x			Ste. 88, 100; Ze. § 36
124	Irigród	x			Ste. 88, 100
124a	†Inanära				Ki. 65
<i>Nofels</i>					
125	Iboldína	x			Ste. 89
<i>Frastanz</i> ²³					
126	Amerdóna	uf	—	Wi.	Tie. 20
127	Amerlánka	uf	—	Wi.	Tie. 20
128	Amerlügen	uf	—	Frk.	Tie. 22
129	Amerlúg	uf(m)	n.	A.	Tie. 21
130	Amerlífera	uf	—	Wi.	Tie. 21
131	†Amerboda				Tie. 209
<i>Nenzing</i> ²⁴					
132	†Yginayt				Tie. 156 f.
133	Inagránd	x	—	Wi.	Tie. 157
134	Inatschína	x	—	Wi.	Tie. 159
135	Argósta	x	—	Ack.	Tie. 23
	Inergósta	x	—		
136	Inasótt	x	—	Wi.	Tie. 159
137	Inanéier	x	—	Wi.	Tie. 158
138	Amerlínga	uf	—	Wi.	Tie. 209
139	Sassélla	i	—	Wi.	Tie. 198
	Isasélla, Ina-	x	—		
140	Inazáss	x	—	BG.	Tie. 161

²² *Ifillstra* Satteins mit agglut. *in*? (Steub, Rät. Ethn. 87: "Accent? Wenn Oxytonon, wohl < *aval de strada*").

²³ *Barkogel* Frastanz ist ~ 1550 belegt als *berg Infakugel* (Tiefenthaler 35). Agglutination von dt. *in*?

²⁴ Urk. 1452 in *Anganaez* Nenzing (Tiefenthaler 23). Agglut. von dt. *an*?

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
141	Amatschón	uf	—	Sa.	Pla. 15; Tie. 19; ZRPh. 83, 221
142	Innerdúnd	uf	—	BWi.	Tie. 213
143	†Angafon			Ha.	Tie. 115
	<i>Tschagguns</i> ²⁵				
144	Gamafíschgl	x	—	Ha.	Nem. 62
145	†Gamaplätsch				Nem. 64
	<i>St. Gallenkirch</i>				
146	†Amerie				Nem. 124
	<i>Schellenberg</i>				
147	Amadítscha	idər	f.	Wi.	Osp. 14; Ni. 89; Ze. § 36
	<i>Mauren</i>				
148	Wisanel's †Sanels	im	n.	Wi.	Osp. 115; Ni. 111: dt. <i>in</i> , W-Vorschlag
	<i>Schaan</i>				
149	Efiplánggen	i	—	To.	Osp. 35; Ni. 48 f.
150	Isisálf	im	n.	To.	Ni. 49
151	Iratítsch	im	n.	Re.	Osp. 86; Ni. 90
151a	Sagálzel †Egelgalzel	x			Osp. 93
	<i>Vaduz</i>				
152	Iraggél	uf	n.	Wi.	Osp. 58; Ni. 111
153	Imelbún ⁴⁹	im	n.	ATa.	Osp. 130; Ni. 53: dt. <i>in</i>
	<i>Triesenberg</i>				
153	Malbún ⁴⁹	im	n.	ATa.	Osp. 130; Ni. 53
154	Obmatú	in	n.	Wa.	Osp. 80; Ni. 103

²⁵ Mögliche Agglut. bei historischen Formen folgender Namen: urk. 1491 *Gafrillen*, 1549 *güter genannt in Gafrillen*, Tschagguns (Nemecek 60); *Ratschitsch*, urk. 1498 *Arsitsch*, 1701 *Arraschüzer Kopf*, Tschagguns (op. cit. 171ff.); urk. ~ 1470 *ab ierem gut incurtin* Schruns (op. cit. 30).

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
155	Bargélla †Apergelli	uf	—	A.	Osp. 120; Ni. 68
156	Angartschínd (ä.) Gschind (KF.)	uf ufm	— n.	G.	Osp. 15; Ni. 88; Ze. § 57
<i>Triesen</i>					
157	Epadrélla Padrélla (SF.)	i(r) ir	f. f.	Wi.	Osp. 81; Ni. 70
158	Afaschiéls (ä.) Afaschiél	i im	— n.	Dtl.	Osp. 17; Ni. 67
159	Eggapónt Gapónt (SF.)	i i	n. —	Wi.	Osp. 42; Ni. 45
160	Eggastéra Gastéra (SF.)	i(r) i	f. —	BaG.	Osp. 44; Ni. 79
161	Eggasélfa Gasélfa (SF.)	i i	— —	BaG.	Osp. 43; Ni. 46
162	Epariól Pariól (SF.)	i(m) i(m)	(n.) (n.)	Wi.	Osp. 82; Ni. 76
163	Eggastálta Gastálta	i(r) i	(f.) —	BWa.	Osp. 44; Ni. 46
164	Eggatnätsch Gartnätsch (SF.)	i(r) i(m)	(f.) (n.)	Wi.	Osp. 43; Ni. 83
165	Eggarlíng Garlíng (SF.)	i(m) i	(n.) —	Wi.	Osp. 43; Ni. 88
166	Eggatétsch Gartétsch (SF.)	i(r) i	(f.) —	BaG.	Osp. 43; Ni. 89
167	Eggasénza Gasénza (SF.)	i i	— —	BWa.	Osp. 124; Ni. 98
168	Elawéna Lawéna (SF.)	i i(r)	— (f.)	A.	Osp. 130; Ni. 104; Gab. 2, 45
169	Amaschlína (ä.) Maschlína	ir i	f. —	Wi.	Osp. 73; Ni. 64
<i>Balzers</i> ²⁶					
170	Iratéll	i(m)	(n.)	Dtl.	Osp. 58; Osp. N. 12; Ni. 111

²⁶ Für den Namen *Ell*, *Anell*, urk. 1513 *wisin am Ell*, Balzers, steile Bergterrasse am Fläscherberg (cf. Ospelt, ON. 33; Nipp, ON. 20; RN. 2, 403: < dt. *Elle*)

Nr.	Name Gemeinde	Orts- präp.	Genus	Real- befund ⁸	Literatur ⁹
171	Irafríeg	im	m.	BWa.	Osp. 58
172	Inggaschlíser Gaschlíser	im im	m. m.	Wi.	Osp. 43; Ni. 110
173	Iradúg	ir	f.	Wi.	Osp. 58; Ni. 102
174	Annarésch	(im)	(n.)	Wi.	Osp. 15, 87; Osp. N. 7
175	Anggaschnál	an/im	(n.)	Ha.	Osp. 15; Ni. 110: dt. <i>an</i>
176	Irmalín	i(r)	(f.)	Wi.	Osp. 58; Ni. 62
<i>Pagig</i>					
177	Arafär Rafär	in	—	Wi.	RN. 2, 280
<i>Peist</i>					
178	Angatísch Gatísch	— an	— —	Dtl.	RN. 2, 614: urk. 1418 <i>ze annatísch</i>
<i>Vals</i>					
179	Amperfréila			A.	RN. 2, 613: urk. <i>Perfreila</i>
<i>Avers</i>					
180	†Amurein				RN. 2, 613 ^{26a}

nennt Nipp, ON. 112 auch die mündl. Form *i Elelé*, die formal zu unseren Fällen passt.

^{26a} Nachtrag zur Namenliste: *Iltios* Alt St. Johann, Alp im Obertoggenburg, urk. 1486 *in thiols* («Item das ist der brieff der [scil. die Alpen] in thiols und gamps von einander scheid», Archiv Ortsgem. Grabs, Urk. Nr. 10), 1538 *Hyltyols*. Aus dt. *in* + lat. TAEDA (evtl. *ATTEGIA) + -OLA; cf. Schlatter II, 83f. («evtl. mit Artikel *il*. Könnte auch werdenberg. *in* gewesen sein»); Churf. führer 189 («mit verschmolzenem Artikel *il*»). Die Eintragung auf der Verbreitungskarte fehlt (Koordinaten: 742—227,5).

III. Materialanalyse

1. Synchronische Betrachtung

1.1 Morphologische Gesichtspunkte

1.1.1. Die Präposition

Es agglutinieren folgende deutsche Präpositionen mit vordeutschen Flurnamen: *in* ca. 95 mal; *an* ca. 75 mal (gelegentlich *am*²⁷); *uf*, *gen* und *ob* ganz vereinzelt²⁸.

Die räumliche Verteilung der verschiedenen Präpositionen lässt für das St. Galler Oberland keine Gruppenbildung erkennen. In Liechtenstein überwiegt deutlich die Präposition *in*. Die Gegend um Frastanz weist wiederum fast nur *an*-Agglutinationen auf. Sonst wird Vorarlberg, soweit wir sehen, ganz von *in*-Verbindungen beherrscht, die sich namentlich im Raum Nenzing-Schnifis stark konzentrieren.

Das Kriterium der Vokalharmonie zwischen anlautendem Gentonvokal und Haupttonvokal ist, wie die Abzählung ergibt, nicht heranzuziehen, stehen doch rund 100 Fällen mit Harmonie deren rund 80 nicht harmonisierte gegenüber²⁹.

Zum Verhalten des Vokals von *an*, *in*: *a*- erscheint verdumft bei folgendem nasalem oder vokalischem Stammanlaut im Sarganserland, zusätzlich nasaliert im Werdenberg (am ausgeprägtesten im Raum von Grabs). *i*- wird gegen *e* hin gesenkt in auffälliger Häufung in Triesen, vereinzelt auch von Sevelen bis Mels und Vilters, in Schaan und Fraxern³⁰.

²⁷ Zur Erklärung der Formen auf *am*- (+ vokalischer Stammanlaut) ist zu erwägen, ob hier (cf. Nr. 22, 126, 128 — 130) evtl. bereits vor der Agglutination ein grammatisches Geschlecht vorhanden war. Die Fälle von *am*- / *im*- + *labialer Anlaut* dagegen (etwa Nr. 1, 4, 9, 19, 21, 27) weisen Assimilation von *-n*- an den Labial auf.

²⁸ Für vereinzelte Fälle mit weiteren Präpositionen cf. Stricker, Grabs 294, Register; diese sind aber teils als verschrieben, teils als nur graphische Agglutinationen zu werten.

²⁹ Cf. unten IV. 9. die Argumentation von J. Zehrer, wo von Vokalharmonie die Rede ist. — Harmonie: beide Vokale sind entweder dunkel oder hell.

³⁰ Es handelt sich hier um normale dialektale Entwicklungen. Die Verdumfung von ahd. *a* vor Nasal ist im Sarganserland und Werdenberg auffällig, während sie in Liechtenstein fehlt und auch im Vorarlbergischen nur geringfügig auf-

Das Verhalten des *-n* der Präposition (Fall oder Erhaltung) wechselt mit der Gegend und je nach dem folgenden Stammanlaut. Einen Überblick über die lautlichen Bedingungen — soweit es sich um solche handelt — und regionalen Verhältnisse gibt die unten folgende Tabelle. Die Frage würde wohl nähere Prüfung aus dialektologischer Sicht verdienen.

Unorganische Zusätze: *H*-Vorschlag bei agglutinierten Präpositionen tritt auffallend häufig auf in Quarten, daneben vereinzelt auch im Raum Grabs—Sevelen³¹. Das Erscheinen dieses Sprosslautes dürfte mit einem Bestreben zusammenhängen, vokalischem Anlaut auszuweichen³², gleichzeitig spielen oft auch volksetymologische Umdeutungen³³ und in Quarten eventuell analogische Ausbreitungstendenzen mit herein. *W*-Vorschlag kommt seltener vor; auch er wird begleitet von volksetymologischen Einflüssen³⁴.

1.1.2. Der Stammanlaut

Die anschliessende Tabelle gibt eine Übersicht über die Stammanlaute, die sich mit Präpositionen verbunden haben³⁵, und, wie oben erwähnt, über das Verhalten des auslautenden Nasals der Präposition. Es treten dabei regionale Besonderheiten zutage, welche für die Dialektforschung von Interesse sein dürften.

tritt (cf. Jutz, Vorarlb. Gramm. § 23). — Die Senkung von ahd. *i* erreicht hauptsächlich in Vaduz und Triesen in vielen Fällen die Qualität des geschlossenen *e* (cf. op. cit. § 25).

³¹ Cf. auch oben Anm. 19 mit möglichen weiteren Fällen aus dem Sarganserland. Nach Schlatter I, 21 auch gelegentlich *Himmelbun* (Nr. 56).

³² Dieselbe Tendenz wird mitgewirkt haben bei der Bildung von Formen wie *Nisli* Frastanz, *Gergasis* Wartau (cf. Anm. 3).

³³ *Hinnerin* (Nr. 72) fällt lautlich mit der Dialektform von *Hinterrhein* zusammen (allerdings mit inverser Tonlage; cf. bereits Schlatter II, 18); (*H*)*Imelbún* (Nr. 56) mit dt. *Himmel*; *Hinnerigmäl* (Nr. 42) mit *Hinteregg* (Weilername am Grabserberg, mda. *Hinneregg*).

³⁴ Nr. 101 zu dt. *Winkel-Zahn* umgedeutet (aber wie oben *Hinnerin* noch mit ursprünglicher, "undeutscher" Betonung: *Winggelzáb*); Nr. 148 nach dt. *Wiese* abgelenkt. — Einen Fall von metathetischer Verschmelzung von Präp. und Stamm stellt der Alpname *Iltios* (cf. Anm. 26^a) dar: urspr. *Intiols* > **Iltions* > *Iltios*.

³⁵ Man beachte zu dieser Aufstellung, dass nicht in jedem Fall nach Ablösung der Präposition der intakte rätorum. Namenstamm zum Vorschein kommt. Cf. dazu unten III. 2.2.

Urspr. Stammanlaut	Anlaut mit Präp.	Anzahl Fälle	Hauptsächliche Verbreitung
Labial	f-	af-, ef-, if-, uf-	22 Gams bis Sevelen
	p-	ap-, ep-	3 Triesen
		amp-, (h)imp-	19 Grabs, Sevelen, Quarten
Dental	s-	is-, isch-	8 Werdenberg
Velar	g-, k-	ig-, ik-	15 Triesen, Sennwald
		ank-, (h)ink-	31 Grabs bis Quarten
Nasal	m-	(h)am-, (h)im-	36 Werdenberg, Quarten
	n-	in-	2 Schnifis
Liquid	l-	il-, el-	6 spor. allg.
	r-	ir-, ar-	13 Vorarlberg, Liechtenstein
		(h)inr-	1 Grabs
Vokale		ca. 8	Frastanz, Nenzing

1.2. Syntaktische Gesichtspunkte

Man vergleiche hiezu die Namenliste, Spalte «Ortspräposition». Unser Untersuchungsraum zerfällt syntaktisch in zwei Gebiete mit teils unscharfen Übergängen: eine kleinere Zone mit flexibler Teilagglutination und eine grössere mit erstarrter Vollagglutination.

Erstere umfasst (bzw. umfasste noch in diesem Jahrhundert) den Raum von Grabs bis Sevelen und Triesen—Balzers, ist aber heute fast nur in Grabs noch eigentlich vital. Hier herrscht nun die Regel noch klar vor, wonach dort, wo die agglutinierte Präposition syntaktisch gesehen am Platze ist (also auf die Fragen «wo?», «wohin?»), diese ohne Zuzug einer weiteren (freistehenden) Präposition normal funktioniert³⁶, dass aber umgekehrt der Name unflektiert sowie in Verbindung mit den Präpositionen *von*, *ab*, *aus*, *ob*, *unter*, *neben*, *bei* die syntaktisch überzählige agglutinierte Präposition beibehält. Wir haben andernorts bereits kurz auf diese Verhältnisse hingewiesen³⁷.

³⁶ In Grabs (Nr. 25, 42) und teils in Sevelen (Nr. 72) trifft dies selbst für Fälle zu, wo die Präposition durch Vokalverdampfung oder *H*-Vorschlag gewissermassen unkenntlich geworden ist!

³⁷ Cf. Stricker, Grabs Xf. und 127, Anm. 1.

Allerdings ist auch in Grabs bei einigen Namen die Tendenz unverkennbar, die Agglutination erstarren zu lassen. Es handelt sich hierbei zweifellos um das Bedürfnis, für die ganze syntaktische Variationsskala ein einheitliches Paradigma zu erreichen³⁸. In der Liste sind die auf dem Weg zur paradigmatischen Vereinheitlichung befindlichen Fälle³⁹ erkennbar durch die in Klammer gesetzte Ortspräposition⁴⁰. In Sevelen ist nach unserer Beobachtung der Funktionsverfall bei der agglutinierten Präposition viel weiter fortgeschritten, das «Funktionsbewusstsein» selbst bei älteren Landwirten teils nur noch unsicher und zufällig⁴¹.

In Triesen sind es die Namen auf *E-*, die noch bei Ospelt und Nipp, also für die Zeit um 1910, in grösserer Zahl syntaktisch flexible Agglutination aufweisen (wenn auch nur fakultativ)⁴². In Balzers gilt dies noch heute bei *Annaresch* (Nr. 174). Unsere (freilich nicht breit durchgeführte) Nachprüfung ergab, dass heute in Triesen der Übergang zur Vollagglutination praktisch abgeschlossen ist.

Nichts anderes konnten wir für alle übrigen Gebiete feststellen⁴³. Eine Ausnahme bildet noch *Angatisch* Peist (Nr. 178), dessen agglutinierte Präposition (soweit vorhanden) nach unseren Erkundigungen flexibel gehandhabt wird.

Die starre Verbindung von Präposition und Wortstamm ist sehr häufig gewissermassen sanktioniert und abgesichert worden, indem

³⁸ Der Funktionsverlust der agglutinierten Präposition ist eine Möglichkeit hiezu; der andere, etwa in Sevelen häufig eingeschlagene und auch andernorts (übriges Werdenberg, Triesen) bekannte Weg führt über die Abwerfung der agglutinierten Präposition; cf. dazu unten III. 4. (Regressionsformen).

³⁹ In Grabs empfinde ich über die in der Namenliste entsprechend gekennzeichneten Formen hinaus auch bereits als schwankend Nr. 20, 24, 26, 30, 31, 33, 39, 44, lauter auf *A-* anlautende Namen! Dies scheint zu bedeuten (und wäre un schwer zu verstehen), dass die mit der sehr gebräuchlichen Präposition *in* verbundenen Namen gegenüber dem beschriebenen Erstarrungsprozess mit Funktionsverlust am resistentesten sind.

⁴⁰ Nach Auskunft meines Vaters wurden die Kinder am Grabserberg schon vor 50 Jahren (wie noch heute) belehrt, dass es nicht heisse *er ist im Impertätsch*, sondern nur *er ist Impertätsch*.

⁴¹ Schlatter II, 68 bemerkt bereits 1913, dass man in Sevelen hören könne *auf dem Amplasur* (Nr. 65).

⁴² So bei Nr. 159—168. Allerdings sind die betreffenden Angaben für eine sichere Beurteilung teils zu knapp.

⁴³ Cf. Anm. 7. Die Angaben Tiefenthalers sind in dieser Hinsicht teils nicht sicher zu beurteilen.

solche Namen mit grammatischem Geschlecht und dadurch mit Artikel versehen wurden⁴⁴. Wie ein Blick auf die Namenliste zeigt, erscheint die Wahl des jeweiligen Genus stark regional normiert: fast nur Maskulina in Quarten—Flums, sehr viele Neutra in Werdenberg und Liechtenstein, daneben grössere Femininagruppen in Grabs und Triesen.

2. Diachronische Betrachtung

Da wir weder historische Belege noch vertretbare Etymologien zu allen Namen besitzen, können hier nur einige mehr allgemeine Bemerkungen angebracht werden.

2.1. Die historische Dokumentation

Die Zeit des Agglutinationsvollzuges ist aus den schriftlichen Dokumenten nicht mit auch nur annähernder Sicherheit zu erschliessen. Eine Belegform mit Zusammenschreibung von Präposition und Name kann durchaus nicht als sicheres Indiz für sprachliche Agglutination betrachtet werden, es sei denn, der syntaktische Kontext schliesse jeden Zweifel aus. So ist beispielsweise in der Gegenüberstellung der Formen 1485 *der zechend ampilols* und 1399 *der zechend an Pilols*⁴⁵ (Nr. 43) die Agglutination ungeachtet der Schreibung in beiden Fällen ebenso wohl möglich wie nicht beweisbar. Eindeutiger wird ihr Vollzug, wenn die Schreibung eine lautliche Verschmelzung der beiden Elemente durchschimmern lässt. Dies darf gesagt werden von 1537 *Ampel Järsch* (Nr. 23), 1537 *yngen kleinen* (Nr. 29), 1594 *amma Sys* (Nr. 26), 1671 *ifferblut* (Nr. 35), 1684 *Inggernast* (Nr. 50), 1503 *Irrenditsch* (Nr. 122). Der älteste schriftliche Hinweis auf das Phänomen, den wir kennen, ist ~ 1380 *ain berg Haist in pnttetsch* (Nr. 32). Von da an wächst die Zahl der Zeugnisse stetig und erreicht — dies

⁴⁴ Im Sarganserland und im unteren Werdenberg durchwegs (ausser Grabs; cf. Stricker, Grabs 294, Reg.), in Liechtenstein und Sevelen mehrheitlich. — Es wäre interessant, den Gründen und Bedingungen solcher grammatischer Eindeutschung fremden Namengutes nachzugehen.

⁴⁵ Verschrieben steht im betreffenden Urkundenbuch *Pilops*, cf. Stricker, Grabs 23f.

gilt für Grabs — im 17. Jh. ihren Höhepunkt. Da also teilweise mit jahrhundertelangen Verzögerungen gerechnet werden muss von der sprachlichen Durchführung der Agglutination bis zu deren schriftlichem Niederschlag⁴⁶, braucht auch der angeführte älteste Beleg von 1380 noch keineswegs den Beginn der Entwicklung zu markieren.

2.2. Zur Verwertung der Etymologien

Es lassen sich einige Fälle anführen, deren heutige «Normalgestalt» mit Agglutination historisch gesehen kompliziertere Verhältnisse überdeckt, Fälle also, die nicht wirklich dem Schema *Präposition + rätomanischer Wortstamm* entsprechen (cf. auch Anm. 35). So ist bei den vier Nenzinger Namen auf *Ina-* (Nr. 133ff.) nach der Vermutung von Tiefenthaler nicht von eigentlichen *In*-Agglutinationen auszugehen; vielmehr stellen sie wohl in ihrem ersten Teil aphäretisches (RU)INA bzw. *(ROV)INU dar und sind erst in und aufgrund dieser Form zu der echten Agglutinationsgruppe gezogen worden (teilweise gar mit sekundärer Deglutination der vermeintlichen Präposition). *Ifadura* Gams (Nr. 11) und *Ufadura* Quarten (Nr. 87) dürften über eine Mittelform **Fadura* auf urspr. *(ca)verdura < CAPRITURA zurückgehen (durch Vertauschung der Silbe ca- als vermeintlicher Präposition *gen* mit *in* bzw. *uf*). Aufgrund der historischen Belege lässt sich zeigen, dass bei *Ifertschell* Grabs (Nr. 34) das *f* nicht stammhaft ist, sondern wohl der Präposition *uf* (oder *vor*) entstammt, die zuerst mit der rätomanischen Namenform *ratschell* < RUPTICELLU in Berührung kam. Ähnliches kann bei *Iferplut* (Nr. 35) vermutet werden. Es ist im übrigen wahrscheinlich, dass des öfters ausgleichende Anlautablenkungen stattgefunden haben. Dies bleibt bei den hier genannten Fällen zu bedenken; es dürfte auch für die Gamser Gruppe auf *Afa-* (Nr. 15ff.) zutreffen.

2.3. Anmerkung zur historischen Syntax

Ogleich die Tendenz zur paradigmatischen Vereinheitlichung, am Beispiel Grabs betrachtet, vor allem von der jungen Generation und

⁴⁶ Vorausgesetzt, dass die Wirksamkeit der Agglutinationsbewegung auf einen nicht allzu langen Zeitraum begrenzt blieb, was wir durchaus annehmen.

der nicht-bäuerlichen Bevölkerungsschicht ausgeht, steht doch fest, dass sie keine ganz neue Bewegung ist (cf. bereits Anm. 40). Historische Formen mit Doppelsetzung der Präposition sind für Grabs und das Liechtensteiner Oberland seit Beginn des 17. Jh. nicht selten⁴⁷, wobei es natürlich erscheint, dass auf der Ebene der Schriftsprache dieser Hang zur Schematisierung sich besonders ausprägte.

3. Grenzfälle

Mehrere Örtlichkeiten besitzen aufgrund ihrer relativen Randlage im Agglutinationsgebiet zwei Sprechformen, eine mit und eine ohne Agglutination, Formen, die hüben und drüben jeweils in alleinigem Gebrauch stehen (der Fall ist also von den unten behandelten Regressionsformen zu unterscheiden). Wir meinen die Namen Nr. 13⁴⁸, 71, 73, 80, 153⁴⁹; ein Sonderfall ist Nr. 72⁵⁰.

4. Die Regressionsformen

Wir haben oben (III. 1.2.) eine starke Tendenz zur Vollagglutination der Präposition unter Aufhebung von deren syntaktischer Restfunktion wahrgenommen. Daneben steht nun aber die Tatsache, dass der Gesamtbestand an Namen mit Agglutination überhaupt im Schwinden begriffen ist. Die Materialliste enthält über 30 Namen, die in der Übergangsphase zur präpositionslosen Form stehen⁵¹ oder diesen Prozess längst abgeschlossen haben⁵². Zu den rein innersprach-

⁴⁷ Cf. für Grabs: Nr. 44 urk. 1615 *an anglen Rinen*, Nr. 29 urk. 1691 *an Jngakleinen*, Nr. 41 urk. 1691 *an Jmpelwetzen*, Nr. 32 urk. 1691 *an Jmpertätsch*, Nr. 38 urk. 1693 *uff amadang*, etc.; für Vorarlberg: Nr. 120 urk. 1808 *im Innerlong*, Nr. 121b urk. 1480 *uff Inenib*, Nr. 122 urk. 1618 *in Iratitsch*, etc.; für Liechtenstein: Nr. 151 urk. 1664 *in Jrraditsch*, Nr. 159 urk. 1791 *in egabont*, Nr. 173 urk. 1690 *in Jhraduga*, etc.

⁴⁸ *Gasenzen/Inggasenza*: Hier ist es weniger ausgeprägt die Randlage im Agglutinationsgebiet als vielmehr wohl die Bedeutung der Schreibform des Fraktionsnamens, die das Fehlen der Agglutination in der Mundart von Gams selber erklärt.

⁴⁹ *Imelbun/Malbun* liegt auf dem Gemeindegebiet von Vaduz und von Triesenberg.

⁵⁰ Wartauisch *Ellarin* nach *Elabria* (Nr. 79) aus *Inarin* abgelenkt?

⁵¹ Man beachte Doppelformen wie Nr. 5, 12, 22 etc.

⁵² Doppelformen wie Nr. 23, deren agglutinierende Variante durch † als nur historisch bezeichnet wird.

lichen syntaktischen Beweggründen, die wir oben besprochen haben und die auch am Regressionsvorgang entscheidend beteiligt sind (Streben nach einheitlichem Paradigma), gesellt sich hier vor allem die in den letzten Jahrzehnten stark zunehmende Bevölkerungsmischung. Durch den steten Rückgang des bäuerlichen Elements werden die traditionellen Sprachstrukturen geschwächt; die Kenntnis einheimischer Sprechformen schwindet und die meist agglutinationslosen Schreibformen werden aufgewertet⁵³. Es scheint aber bei dieser Umschichtung noch eine andere, schwer fassbare Komponente hereinzuspielen: Wenn wir die Regressionsbewegung in nach ihrer Sozialstruktur vergleichbaren Gemeinden einander gegenüberstellen, drängt sich angesichts beträchtlicher Differenzen⁵⁴ die Vorstellung auf, eine sprachimmanente Dynamik treibe diesen Regressionsprozess gebietsweise unterschiedlich voran, eine Kraft, umgekehrt vergleichbar derjenigen, die seinerzeit das Agglutinationsphänomen in Gang gebracht hatte. In die gleiche Richtung weist uns die Beobachtung, dass die Regressionsbewegung ja lange vor unserer Epoche mit ihren strukturellen Veränderungen eingesetzt hat, also nicht gänzlich aus diesen zu erklären ist.

IV. Forschungsstand

1. Der Agglutinationsansatz *Präposition + Flurname* erscheint unseres Wissens erstmals bei L. Steub um die Mitte des vorigen Jahrhunderts — allerdings erst vereinzelt⁵⁵ zu einem Fall, wo es Steub entgegen anderen ähnlichen Fällen⁵⁶ nicht gelingen wollte, den Anlaut einem Stammwort zuzuweisen.

⁵³ Vielleicht vermögen die seit einigen Jahren gemäss den offiziellen Namenlisten des Meliorations- und Vermessungsamtes auf der Landeskarte erscheinenden agglutinierenden Formen die Regression etwas einzudämmen.

⁵⁴ In Grabs kennen heute rund 15 % aller Fälle eine modernere Variante ohne Agglutination oder nur mehr diese; in Sevelen sind es 40 %. Noch weit krasser ist die Gegenüberstellung von Triesen (90 % Teil- oder Ganzregression) und dem ganz nahe gelegenen Balzers (rund 15 %).

⁵⁵ Nr. 121.

⁵⁶ Nr. 117, 118, 122—125 sowie *Ifillstra* (cf. oben Anm. 22).

2. In W. Götzingers Dissertation (1891) zu den St. Galler Ortsnamen konnte das Problem schon darum noch nicht adäquat zur Sprache kommen, weil der Verfasser häufig von den damals besonders stark bevorzugten⁵⁷ und noch heute weitherum üblichen etymologisierenden Schreibformen ohne Agglutination ausging. So figurieren etwa die im Werdenberg gut vertretenen Nāmen auf *Ifel-* in seiner Sammlung (p. 46) nur unter präpositionslosem *Val-*. Die ihm bekannte Gruppe auf *Am-*⁵⁸ aber verbindet er mit dt. *am*, *an dem*, das sich «mit der Zeit» mit dem rätoromanischen Namen verschmelzen hätte. In den auf *El-* anlautenden Namen⁵⁹ mutmasst er «Verschmelzung von rätoromanischem Artikel und Substantiv» (*Elleprot* < ILLUM PRATUM).

3. Th. Schlatter befasst sich eingehender mit der «nach Werdenbergerart» agglutinierten Präposition. Besonders in seiner zweiten Publikation (1913) teilt er uns aufschlussreiche syntaktische Beobachtungen mit. Trotz seines lückenhaften Materials⁶⁰ gelingt ihm bereits die Analyse «verkappter» Fälle wie *Hinnerin* und *Winggelzah*⁶¹. Im Fehlen der Agglutination sieht er den Einfluss walserischer Sprachgewohnheit.

4. Im Jahre 1911 reichte E. Nipp bei Meyer-Lübke in Wien seine noch heute lesenswerte Dissertation zu den romanischen Ortsnamen Liechtensteins⁶² ein. Auch er deutet dank seiner Kenntnis der örtlichen Sprachverhältnisse und Schreibgewohnheiten das anlautende Vokalelement als sekundär hinzugetretene dt. Präposition. Bei *Anggatschnal* (Nr. 175) sieht er in der Erhaltung des *n* von *an* den Beweis, dass die Präposition an den Namen getreten war noch vor dem dialektalen Fall des *n*. In einigen Fällen versucht er den Anlaut *Iere-* als stammhaft zu deuten⁶³.

⁵⁷ Man beachte dazu bei Götzinger 48 unten die Haltung von Major Hilty, Sevelen! Diese Einstellung wirkt übrigens bis heute stark nach; so richtete sich nach meiner Beobachtung beim Erscheinen einer revidierten Ausgabe der Landeskarte 1:25 000 vor einigen Jahren eine gewisse Kritik der Öffentlichkeit vor allem gegen die dort neu auftretenden agglutinierenden Namenformen, deren Eindringen in die schriftsprachliche Ebene als ungebührlich empfunden wurde.

⁵⁸ Es sind die Nr. 1, 14, 65, 67; op. cit. 48. — Cf. zu *am* oben Anm. 27.

⁵⁹ Nr. 79, 106, 72 (bei letzterem schreibt er irrtümlich *Ellarie*); op. cit. 34.

⁶⁰ Für Grabs erwähnt er nur den Fall *Isisiz* (Nr. 52)!

⁶¹ Nr. 72 und 101.

⁶² Cf. oben Anm. 1.

⁶³ Nr. 170 < HORTU; Nr. 173 < AREA.

5. H. Gabathuler sieht in seinen Schriften zu den Wartauer und Seveler Ortsnamen neben dt. *an, in, auf* auch lat. AD, APUD und IN bzw. rtr. *en, en l'* in manchen Namen «unerkant und unverstanden» mitlaufen.

6. Bei dem überaus keltophilen J. Hopfner sind naturgemäss zu unserer Frage wenig brauchbare Aufschlüsse zu erwarten. Gelegentlich setzt er lat. AD an⁶⁴.

7. Die Angaben von F. Gysling in VRom. 6, 119f. sind ungenau: die von ihm als wartauisch aufgezählten Fälle von Zusammensetzung mit Präposition entstammen mehrheitlich anderen Gemeinden des St. Galler Oberlandes und Liechtensteins.

8. A. Bach, Dt. Namenk. II/1, § 58 erwähnt als Beispiel von agglutiniertes Präposition und Artikel neben Fällen wie *Andermatt, Zermatt* auch *Malbun*, urk. 17. Jh. *Jmmel Buhn* (Nr. 153), das er als *Im-Malbun* (statt *In-Malbun* mit Assimilation) auflöst. — Zu Agglutinationserscheinungen im dt. Sprachbereich gibt Bach weitere Literatur an.

9. Ganz andere Wege ging J. Zehrer zur Erklärung der Vorsatzsilbe. Er vertrat die Ansicht⁶⁵, es handle sich hier um unorganische, lautphysiologisch zu bewertende Vokalvorschläge. Seine These basierte auf einer beschränkten Reihe vorarlbergischer Fälle wie *Ama-tschon, Inafera, Eladritscha, Iretitsch*: Er knüpfte an die oberengadinische Synkopierung von Vortonvokal nach Liquid- oder Nasalanlaut an, die beispielsweise von lat. ROTUNDU über **r' duond* (mit silbischem *r*) zu *arduond* mit Vorschlagvokal geführt hat. Analog postulierte er einen Entwicklungsgang *ROBURETU* > *ruvreu* > **r'vreu* > **irvreu* «und schliesslich durch Kontamination mit der ersten Form (*ruvreu*) > *iruvreu*» (zu Nr. 123). Er sprach ferner von Assimilation des Vorschlagvokals an den Hauptton über den andersartigen Mittelvokal hinweg (Vokalharmonie). Die Agglutinationsthese war ihm bekannt, er lehnte sie aber als primären Vorgang ab, weil (in Vorarlberg) die freie Ortspräposition ja weiterhin gesetzt würde. Hingegen hielt er für möglich, dass in viele solcher Formen nachträglich eine Präposition hineingedeutet worden sei.

⁶⁴ Nr. 118, 141.

⁶⁵ Cf. Zehrer, Lautgesch. § 36; nochmals in Zehrer, Vorarlb. ON. II, 111.

Soweit J. Zehrer — die Analyse unserer erweiterten, im Vergleich zu seiner Beleggruppe anders strukturierten Namensammlung ergibt klar, dass sein Ansatz nicht aufrecht erhalten werden kann: Nur rund ein Drittel aller Fälle besitzt den als vorübergehenden Silbenträger in Frage kommenden ursprünglichen Liquid- oder Nasalanlaut (cf. oben III. 1.1.2. Tabelle)⁶⁶. Darüber hinaus ist der Vorsatz von *an-* / *in-* mit Nasal zu häufig, als dass er sich als sekundäre Anpassung an eine Präposition aus ursprünglichem reinem Vokalvorschlag deuten liesse. Schliesslich ist auch, wie oben (III. 1.1.1.) gezeigt wird, bei der Mehrzahl der Fälle keine Vokalharmonie festzustellen.

10. Die seither erschienenen romanistischen Arbeiten zur vorarlbergischen und st. gallischen Toponomastik⁶⁷ haben aufgrund ihrer vermehrten Materialien diese Auffassung denn auch praktisch nirgends übernommen⁶⁸, sondern halten an der Agglutinationsthese fest (teils lat. *ad*⁶⁹, meist dt. *an*, *in*).

11. In RN.2 ist von dieser unterrätischen Erscheinung unseres Wissens nicht die Rede. Wir glauben nun, ganz vereinzelte Namen aus Deutschbünden ebenfalls hierherstellen zu dürfen⁷⁰.

V. Sprachgeschichtliche Interpretation

1. Akzenttheorie

Überblickt man das hier gesammelte Namenmaterial, fällt sogleich eine grosse Konstante auf, nämlich die, dass durchwegs die gleiche

⁶⁶ Diese im Oberengadin zahlreich auftretenden Sprossvokale werden dargestellt bei Walberg, Cel. § 102 und Lutta, Bergün §§ 123, 126. Für ihr Erscheinen in obereng. Flurnamen cf. RN. 1, 415—447 (mit Formen wie *Aransún* S-chanf, *Arúozas* Punt, *Ariefa* Samedan).

⁶⁷ Namentlich: Plangg; Tiefenthaler (cf. Verweise p. 240); G. Hilty in Neujahrsblatt 108, 15; Nemecek, Tschagguns; Stricker, Grabs (cf. Register p. 294); einzig Kispert, Jagdberg 66 greift für Nr. 122 *Irititsch* nochmals auf Zehrer zurück («ganz normale Entwicklung . . . mit einem *i*-Vorschlag»).

⁶⁸ Laut seiner brieflichen Mitteilung ist nach dem Erscheinen von Tiefenthalers Abhandlung auch J. Zehrer von seiner früheren These abgerückt.

⁶⁹ So bei Plangg 16, Tiefenthaler 20 für *Amatschon* (Nr. 141); dazu G. Hilty in ZRPh. 83, 221 und Neujahrsblatt loc. cit. mit Recht: nicht *ad*, sondern durchwegs dt. *an*.

⁷⁰ Cf. oben Namenliste Nr. 177—180.

Akzentlage herrscht: Die agglutinierte Präposition trägt stets den Gegenton, ihr folgt der romanische Namenstamm mit Schwachton- und Haupttonsilbe sowie oft einer bis zwei (hier irrelevanten) Nachtonsilben.

Vor der Agglutination bildete also normalerweise die Schwachtonsilbe den Anlaut⁷¹. Hier ist zur Erklärung des Agglutinationsphänomens anzusetzen:

Diese Betonungslage muss zur Zeit des Sprachwechsels im umschriebenen Raum dem Sprachgefühl der zugewanderten alemannischen Bevölkerung besonders stark zuwidergelaufen sein. Die bekannte alemannische Tendenz zum betonten Wortauftakt führte satzphonetisch zu einer akzentuellen Aufwertung der besonders häufig den Namen begleitenden Lokalpräposition, und schliesslich zur festen Verbindung⁷².

Damit war ein ausgeglichenes Akzentgefüge erreicht. Zugleich aber bewirkte diese Zweckentfremdung der Präposition ein beträchtliches syntaktisches Ungleichgewicht, welches in den darauffolgenden Jahrhunderten denn auch mehrheitlich wieder kompensiert wurde durch den Zuzug einer zweiten Präposition oder durch neuerliche Aufhebung der Agglutination (dazu oben III.).

2. Sprachgeschichtliche Folgerungen — Agglutination und Verdeutschung

Grabs besitzt als Kernzone der Agglutination heute nur eine verschwindende Zahl von vordeutschen Namen mit Schwachtonanlaut (rund 10). Demgegenüber zeigt Wartau, das weiter südlich liegt und

⁷¹ Bei ganz wenigen Namen hat anscheinend auch Agglutination bei ursprünglichem Haupttonanlaut stattgefunden, jedoch nur in so geringem Umfang, dass dadurch unsere These in keiner Weise berührt wird. Wir kennen lediglich: *Zagahl* St. Gallenkirch (Nemecek, Tschagguns 80 und 82, Anm. 14: < dt. *zu + COLU*); *Anell*, auch *Ell*, Balzers/Fläsch (cf. Anm. 26); *Elsalpe*, urk. 1433 *alp Jnällss*, Nüziders (Vorarlb. NB. I/1, 26); *Zerüferis* Zizers (RN. 2, 285); *Arüefa* Peist (RN. 2, 619).

⁷² Wir nehmen damit also an, dass der Sprachwechsel in unseren Räumen mit bedeutenden Schüben alemannischer Zuwanderung verbunden war; ohne diese Voraussetzung wäre die offenkundige Durchschlagskraft der alemannischen Erstbetonung doch kaum zu erklären.

zweifelloos später germanisiert wurde, und wo auch die Agglutination nur mehr sehr schwach vertreten ist, mit über 160 schwachtonig anlautenden romanischen Namen eine massive Konzentration, die sich von den Grabser Verhältnissen ganz entschieden abhebt. Offensichtlich wirkte sich das genannte Akzentbedürfnis in Wartau nur noch ganz am Rande aus, während es weiter nördlich sowie im Liechtensteiner Oberland bis herauf zum Fläscherberg einen bestimmenden Einfluss ausübte. Diese Beobachtung möchten wir im Zusammenhang mit der Agglutinationstheorie auswerten.

2.1. *Interpretation des Kartenbildes*

Ohne die Problematik einseitiger und schematischer Aussagen zu einem äusserst komplexen Geschehen zu verkennen, halten wir folgende Interpretation der Verbreitungskarte in bezug auf die Germanisierung für wahrscheinlich. Sie erfolgt in Übereinstimmung mit der Vermutung von G. Hilty⁷³, «dass das Verhältnis zwischen den beiden Sprachen in einer gewissen Epoche in Quarten ähnlich war wie im Raum Gams—Sevelen.»

Das Agglutinationsphänomen war in seiner Wirksamkeit grundsätzlich nicht räumlich, sondern zeitlich begrenzt. Es trat während eines bestimmten, vermutlich recht kurzen Zeitraumes in allen unterrätischen Gebieten auf, soweit diese damals im Stadium der Zweisprachigkeit standen oder dieses eben durchlaufen hatten.

Der nördliche und die beiden westlichen Randstreifen des Agglutinationsgebietes, also eine Linie Sax—Schaan (bzw. abgeschwächt bereits Rüthi—Schellenberg) im Rheintal, der Raum Murg am Walensee und die Talpforte bei Feldkirch (für den Walgau) würden demnach mit der Grenze einer älteren, bereits konsolidierten Germanisierungszone zusammenfallen. Die oberen Grenzsäume der Agglutinationszonen, nämlich etwa eine Linie Ochsenberg⁷⁴—Fläscherberg und die Räume Walenstadt und Bludesch, dürften eine weitere Verdeut-

⁷³ Neujahrsblatt 108, 15.

⁷⁴ Zwischen Sevelen und Weite-Wartau gelegen.

schungsetappe begrenzen, indem hier unser Phänomen an noch mehrheitlich nicht verdeutschten Gebieten zum Stehen kam. Wenn auch ausserhalb dieser kompakten Zonen verstreute Agglutinationsfälle vorkommen, ist dies ein Hinweis darauf, dass man sich die Verdeutschung Unterrätens nicht als eine geschlossene und durchwegs einseitig vorrückende Front vorzustellen hat. Die scharf ausgeprägte Dialektgrenze zwischen Tscherlach und Berschis ist vielmehr nach Trüb⁷⁵ aus dem Zusammenprall einer westlich-höchstalemannischen und einer aus dem Raum Sargans vordringenden jüngeren, schwäbische Züge tragenden Germanisierungswelle hervorgegangen.

Aufgrund der Häufung des Agglutinationsphänomens im Raum Quarten vermutet G. Hilty (loc. cit.) — und wir können ihm nur beipflichten —, dass der Talbachgraben bei Mols für längere Zeit die Sprachgrenze gebildet haben könnte⁷⁶.

Es fällt auf, dass im Rheintal die obere Agglutinationsgrenze und mutmassliche zeitweilige Sprachgrenze den Talgrund nicht rechtwinklig quer durchzieht, sondern auf der liechtensteinischen Seite ziemlich weit nach Süden ausbuchtet. Der daraus abzulesende (bereits früher erkannte) einseitige Vorstoss des Alemannischen ist nach Jutz⁷⁷ wesentlich dem Einfluss des wirtschaftlichen und kulturellen Zentrums Feldkirch zu verdanken; in gleicher Richtung wirkte der Umstand, dass der alte Verkehrsweg, der den Norden über die Bündnerpässe mit Italien verband, durch das heutige Liechtenstein führte. So wird es verständlich, wenn die Verdeutschung auf der linksrheinischen Talseite unterhalb Sargans erst später ganz abgeschlossen wurde⁷⁸.

⁷⁵ Cf. Trüb, Walensee 253.

⁷⁶ Die Erklärung R. Trübs zur Ausbildung der Grenze bei Tscherlach — Berschis wäre dann nach Hilty so zu erweitern, dass das Gebiet vom Talbach bis Tscherlach eine letzte romanische Insel zwischen den beiden sich einander nähernden Germanisierungswellen gebildet hätte, eine Insel, die dann in einem späteren Schub vorwiegend von Westen her aufgerollt worden wäre, sodass es sekundär allerdings zum Zusammenstoss der beiden gegenläufigen Verdeutschungsbewegungen kam. — Zur Verdeutschung in St. Galler Rheintal und Sarganserland cf. auch Meinherz, Herrschaft §§ 145, 146.

⁷⁷ Jutz, Vorarlb. Gramm. 328.

⁷⁸ Bereits Schlatter II, 20 stellte diese Vermutung auf. — Aus archäologischer Sicht nimmt E. Vonbank (in Zehrer, Vorarlb. ON. II, 149f.) im Raum Schaan — Eschen ein «geschlossenes alemannisches Siedlungsgebiet» gar schon für das 6. Jahrhundert an. — Cf. zur Germanisierung der Gegend auch Gabriel, Liecht. Mda. 186f.

2.2. Vergleich mit heutigen Dialektgrenzen⁷⁹

In der Gegenüberstellung mit dialektologischen Fakten sehen wir eine nicht unbedeutende Stütze unserer These: Wichtige regionale Mundartgrenzen, welche sich bekanntlich oft mit alten Sprachgrenzen decken, säumen die Agglutinationszonen oder trennen Rand- und Kerngebiete in deren Inneren (man vergleiche die folgende Karte 1). Von besonderem Interesse sind in unserem Zusammenhang folgende dialektale Grenzlinien und -räume:

- Grenze Hirschensprung—Illmündung: Südrand der spezifisch rheintalischen Mundarten⁸⁰.
- Übergangszone Sennwald—Gams—Grabs⁸¹
- Grenze zwischen Sevelen und Wartau⁸².

⁷⁹ Während uns für die rheintalischen, südvorarlbergisch-liechtensteinischen und die sarganserländischen Verhältnisse die ausgezeichneten Arbeiten von J. Berger, L. Jutz, E. Gabriel und R. Trüb zur Verfügung stehen, ist der linksrheinische Raum vom Hirschensprung zum Schollberg (Bezirk Werdenberg) leider bis heute noch nicht Gegenstand einer dialektologischen Untersuchung geworden (wenn wir von den 5 Aufnahmeorten des SDS. absehen).

⁸⁰ Cf. Berger, Rheintal 3; *ibid.* 162—165; *ibid.* Anhang II, Synoptische Sprachgrenzenkarte; Jutz, Vorarlb. Gramm. 323; Hammer, Rheintal 166 und 208.

⁸¹ Sax ist links des Rheins der äusserste Vorposten jenes Raumes, der für ahd. *ei* die aus der Bodenseegegend nach Süden vorgedrungene Lautung *óa* (andernorts *a* oder *ä*) aufweist. Cf. zu dieser sehr komplexen Erscheinung Berger, Rheintal § 42, Jutz, Vorarlb. Gramm. § 28, Gabriel, *op. cit.* 194 ff. und eingehend Kranzmayer, Bair. Lautgeogr. § 20, sowie R. Trüb, Ein Lautwandel der Gegenwart, in Festschr. Hotzenköcherle (Sprachleben der Schweiz, Bern 1963), pp. 87—100 (dessen Vermutung p. 93, die Verbreitzungszone von monophthong. *ä* hätte sich einst über Gams hinaus noch weiter südwärts erstreckt, wir allerdings nicht folgen möchten, stützt sie sich doch auf eine mit Sicherheit verhörte Form vom Grabserberg). Kranzmayer, *op. cit.* 59 und Jauffer, Paznaun 80 setzen den Wechsel *ei* > *óa* um 1200 an. — Zwischen Grabs und Gams verlief eine alte kirchliche Grenze (Archidiakonate *Unter der Landquart und Walgau*; cf. UBSG. 2, 14, Anm. 1); seit dem 16. Jh. ist die gleiche Linie Konfessionsgrenze.

⁸² Auffällige Unterschiede im Vokalismus von Sevelen und Wartau betreffen die Qualität des *Sekundärumlautes* von ahd. *a* (mhd. *ä*; cf. SDS. 1, 19) und des *Umlauts* von mhd. *â* (mhd. *æ*; cf. *ibid.* 73—81), wo Sevelen (zusammen mit dem nördlich anschliessenden Gebiet) überoffenes *ä* (*Wäspi*, *Chäs*) hat gegenüber offenem *e* von Wartau. Ferner wird mhd. *û* vor Kons. in Wartau — nur dort — zu *ui* (*Muis*, *Huis*; cf. SDS. 1, 106). Mhd. *ei* vor Nasal, im Werdenberg durchwegs stark nasaliert, wird in Wartau über *ai* zu offenem nasaliertem *oi* (cf. SDS. 4, 31). — Bereits Gabathuler, ON. 1, 109 (*ibid.* 2, 84) nimmt eine alte Sprachgrenze zwischen den beiden Gemeinden an.

- Grenze bei Schaan zwischen Liechtensteiner Unter- und Oberland⁸³.
- Grenze längs der südlichen Landesgrenze von Liechtenstein gegen die Bündner Herrschaft⁸⁴.
- Grenze beim Rotbach zwischen Mühlehorn und Murg am Walensee⁸⁵.
- Grenze beim Talbach zwischen Unterterzen und Mols: Ostgrenze des Höchstalemannischen⁸⁶.

2.3. Vergleich mit toponomastischen und lexikologischen Fakten

Einen weiteren wichtigen, allerdings mehr allgemeinen und seit Götzingers wohlbekanntem Hinweis auf die etappenweise Entromanisierung Unterrätens bildet die räumlich gestaffelte Zunahme des Anteils romanischer Flurnamen. Während beispielsweise Rüthi beim Hirschensprung lediglich 2 % vordeutsche Namen aufweist⁸⁷, beträgt dieser Anteil in Grabs bereits rund 8 % und in Wartau sogar 25 %. Genauer wird sich diese Verdichtung des Namensubstrates — sie verläuft teils gleichmässig, teils schwellenartig — erst nach der Auswertung vollständiger Namenlisten für den ganzen Raum bestimmen und mit den Agglutinationszonen eingehender vergleichen lassen. Immerhin sind solche Substratschwellen bereits zu erkennen im Raum Sennwald, bei Schaan⁸⁸ und an den Grenzen Sevelen—Wartau und Kerenzen—Murg⁸⁹.

⁸³ Cf. Jutz, Vorarlb. Gramm. 341.

⁸⁴ Cf. Jutz, op. cit. 342; Meinherz, Herrschaft 204f.

⁸⁵ Cf. Trüb, Walensee 174ff.

⁸⁶ Cf. Trüb, op. cit. 191ff. Ibid. 270 wird vermutet, dass die Herausbildung der Rotbach- und der Talbachgrenze aus der gegenseitigen Durchdringung und Stauung der westlichen und der östlichen Mundarten hervorgegangen sei.

⁸⁷ Cf. Hammer, Rheintal 167.

⁸⁸ Cf. Nipp, ON. 8 und 11.

⁸⁹ Trüb, op. cit. 233 stützt sich auf die statistischen Angaben von Götzinger. Diese Prozentsätze sind zwar zu hoch angesetzt, aber deshalb doch nicht ohne Auswertung. — Aufgrund der Reliktwörterstaffel sieht Trüb 230ff. keine Anhaltspunkte dafür, dass im Walensee—Seez-Gebiet zu irgendeiner Zeit eine schroffe deutsch-romanische Sprachgrenze vorhanden gewesen wäre. Die Verbreitung unserer Agglutinationsnamen dürfte in dieser Frage einen wichtigen neuen Gesichtspunkt darstellen.

Bei der Bestandesaufnahme der romanischen Wortrelikte Unterrätens ergibt sich generell ebenfalls das Bild einer südwärts ansteigenden Staffelung⁹⁰.

2.4. Zur zeitlichen Eingrenzung von Agglutination und Verdeutschung

Nach der Annahme von Jutz⁹¹ war zu Ende des 13. Jahrhunderts das Fürstentum Liechtenstein vorwiegend deutsch, und auch in Bludenz befand sich der Sprachwechsel bereits in vollem Gange.

Wenn Jutz recht behält und wenn, wie wir glauben, die Verbreitung der Agglutination als Kriterium herangezogen werden darf, ist diese zeitliche Annahme auch für die Räume Sennwald—Sevelen und Quarten zutreffend.

Im Gebiet Sargans—Seeztal wurde das Romanische nach R. Trüb wohl zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert verdrängt⁹². Die für die Verdeutschung entscheidende Epoche scheint das 14. Jahrhundert gewesen zu sein, damals standen Feudalismus und Adelherrschaft auf der Höhe ihrer Machtentfaltung. Die im Sarganserbecken vor allem aufgrund von Bodenfunden vermuteten frühmittelalterlichen alemanischen Einsprengsel⁹³ hatten nach Trüb den sprachlichen Umschwung jedenfalls noch nicht eingeleitet.

So widerstand erwartungsgemäss im St. Galler Oberland den von Norden und von Westen her vorrückenden Verdeutschungsschüben am längsten das Gebiet von Wartau über Sargans bis Walenstadt—Mols (Talbach). Die weitere Auflösung dieser mehr oder minder geschlossenen Zone geschah nun aber von innen heraus durch den starken deutschen Einfluss, der im Hochmittelalter vom politisch und kulturell zentralen Raum Sargans—Pfäfers ausging und in einer letzten Phase nur mehr kleinste romanische Inseln um Walenstadt und Wartau übrigliess. Die schliessliche Germanisierung auch dieser beiden Restzonen — sie kam wohl erst um das Ende des 14.

⁹⁰ Cf. Jud, Reliktw. 108; für Liechtenstein auch Gabriel, op. cit. 187 ff.

⁹¹ Op. cit. 327f.

⁹² Trüb, Walensee 271; ibid. 263: 12./13.—15. Jh.

⁹³ Cf. dazu Planta, ON. 97; Camenisch 109f.; Trüb, op. cit. 252f. und 256.

Jahrhunderts zum Abschluss — erfolgte dann nicht nur im ersten Fall (cf. Anm. 76), sondern auch in Wartau von unten her (also flussaufwärts); dies lässt sich für das Rheintal anhand der wichtigen Dialektscheide beim Schollberg zwischen Wartau und Sargans wohl eindeutig festlegen. In Wartau mögen die Walser, die sich um 1300 in der Gegend niederliessen⁹⁴, bei der Verdeutschung einen bedeutenden Faktor gebildet haben. Dies kann auch für das Seeztal teilweise zutreffen⁹⁵.

In Karte 1⁹⁶ versuchen wir, den räumlichen und zeitlichen Ablauf der Verdeutschung in seiner Beziehung zum Agglutinationsphänomen in skizzenhafter, durchaus vorläufiger Weise graphisch darzustellen⁹⁷.

Aufgrund der von Sprachforschung und Geschichtswissenschaft bisher aufgestellten zeitlichen Richtwerte zur Verdeutschung und durch die Verwertung unserer Agglutinationstheorie gelangen wir zum Schluss, dass die Hauptphase der Agglutination etwa ins 13. Jahrhundert zu verlegen ist.

⁹⁴ Cf. Trüb, op. cit. 256; Kuratli, Kirche Wartau 21; Peter, Wartau 102; Stricker, Grabs 27, Anm. 1; Zinsli, Walser 34f.; für Liechtenstein und Vorarlberg ibid. 36—41.

⁹⁵ Die heutigen Mundarten des St. Galler Oberlandes weisen indessen keine gesicherten typischen Walsereigentümlichkeiten mehr auf (cf. Trüb, op. cit. 271), ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen am Triesenberg und in den Walsergebieten Vorarlbergs (cf. Jutz, op. cit. 330ff.).

⁹⁶ Wir beschränken uns hier auf die Darstellung der schweizerischen und liechtensteinischen Verhältnisse.

⁹⁷ Eine letzte Bemerkung sei noch zur relativen Chronologie angebracht: Noch vor der Agglutinationsbewegung muss die Synkopierung von historisch erschliessbaren Zwischentonvokalen stattgefunden haben (bei Fällen mit sekundärem konsonantischen Nexus vor dem Haupttonvokal, z.B. *Anggalrina* [Nr. 44] < artr. *col[le]rina*; cf. auch Nr. 1, 3, 9, 29, 34, 39, 42, etc.), da erst durch die Synkope die akzentuelle Voraussetzung zur Agglutination zustandekam. Da auch das Rätoromanische diese Erscheinung kennt (cf. etwa *Vuclina* < *Valtellina*; *duvvar* < [A]DOPERARE), möchten wir annehmen, dass sie sich bei unseren Namen zumindest teilweise schon vor dem Sprachwechsel vollzogen hatte, brachte sie doch gerade die vom Frühalemannischen dieses Raumes gemiedene und teilweise wieder ausgemerzte Akzentlage mit Schwachtonanlaut hervor. Hier müssen wir von unserer pauschalen Formulierung in Stricker, Grabs 17 s.v. *Amatnän* abrücken, wonach die Akzentgewohnheiten des Deutschen die Synkopierung hinlänglich erklärten. Es muss da offensichtlich differenzierter geurteilt werden.

* * *

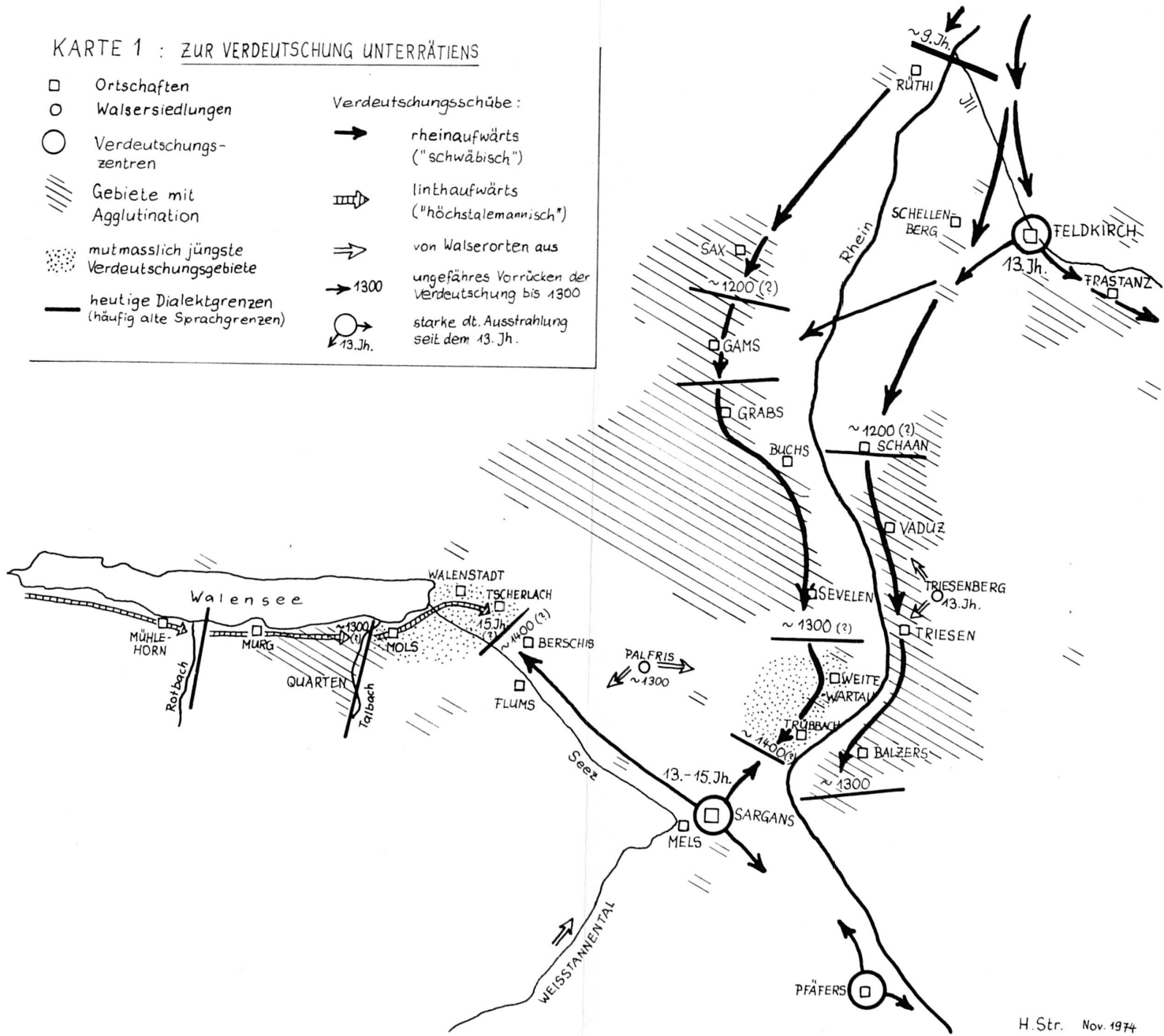
Dieser Beitrag sei als Zeichen unserer Verbundenheit Herrn Dr. Andrea Schorta, dem unermüdlichen Forscher und sachkundigen Lehrmeister, zum 70. Geburtstag gewidmet.

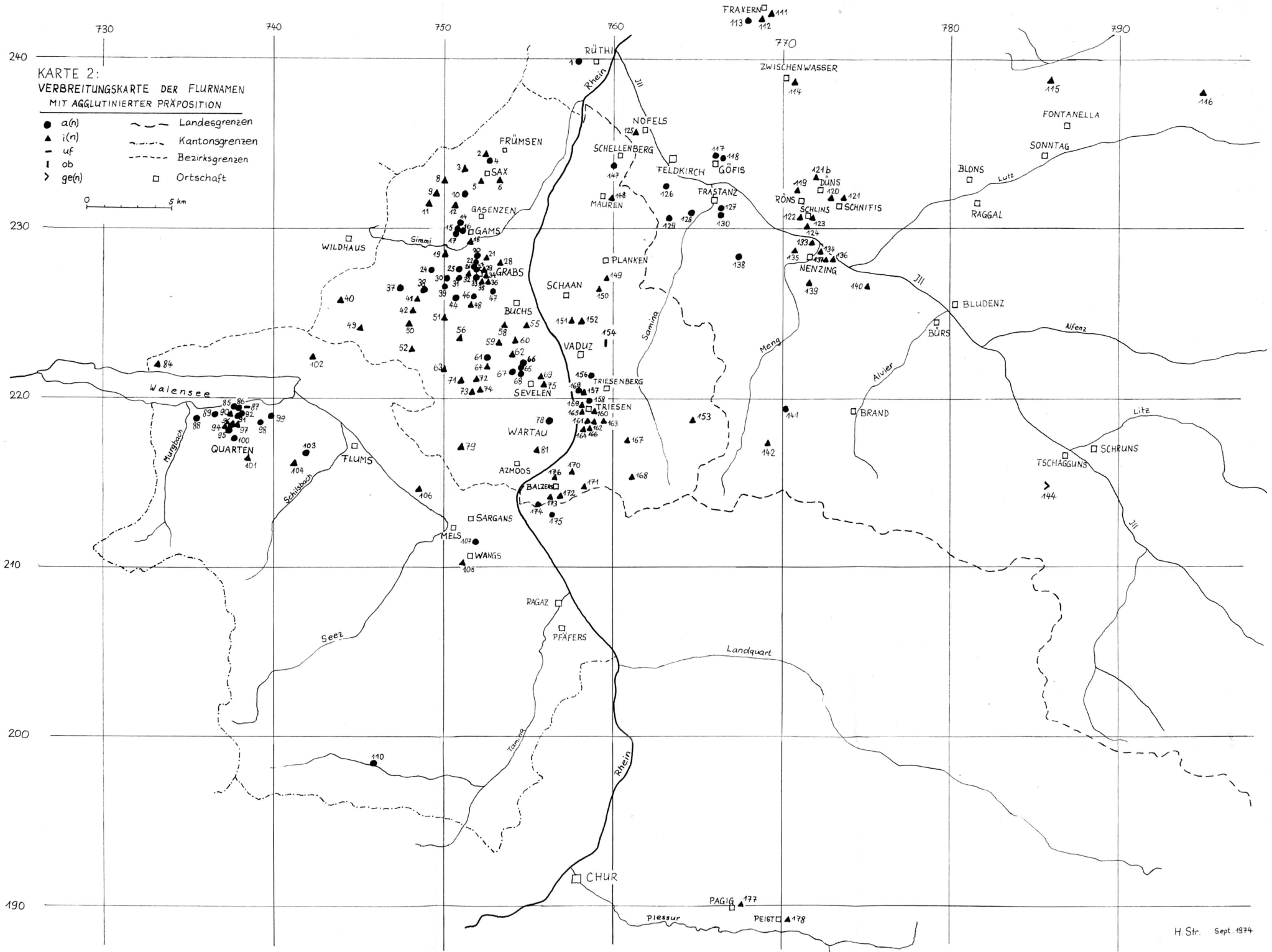
Durch seine wegweisenden Leistungen als Bearbeiter und Herausgeber des Rätischen Namenbuches hat er nicht nur dem Bündner Volk und der Fachwelt den staunenswerten Reichtum der rätischen Namenwelt erschlossen. Er hat mit diesem Werk, das der Benützer immer wieder mit Bewunderung aus der Hand legt, zugleich in entscheidender Weise Vorarbeit geleistet zur toponomastischen und allgemein sprachgeschichtlichen Erschliessung der Raetoromania submersa.

Mit diesem Aufsatz möchten wir ihm daher etwas von dem Dank abstatten, den auch die unterrätische Namenforschung seinem Schaffen schuldet.

KARTE 1 : ZUR VERDEUTSCHUNG UNTERRÄTIENS

- | | | |
|------|----------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| □ | Ortschaften | Verdeutschungsschübe: |
| ○ | Walersiedlungen | → rheinaufwärts ("schwäbisch") |
| ○ | Verdeutschungs-zentren | ⇨ linthaufwärts ("höchstalemannisch") |
| //// | Gebiete mit Agglutination | ⇨ von Walserorten aus |
| ⋯ | mutmasslich jüngste Verdeutschungsgebiete | → 1300 ungefähres Vorrücken der Verdeutschung bis 1300 |
| — | heutige Dialektgrenzen (häufig alte Sprachgrenzen) | → 13. Jh. starke dt. Ausstrahlung seit dem 13. Jh. |





Experientschas cun nossa lingua

da Tista Murk

La lingua ais l'instrumaint il plü important per ils radiocollavurators . . . Hai, fingià quist pled pudess esser ün affrunt per l'uraglia sensibla! Mo i sarà da resguardar, eir pro nossa lingua sco pro mincha lingua vivainta, il svilup magari nunüsità cha la tecnica porta e pretenda eir dal linguach. (Il talian p.ex. discuorra da radiodramma, radioreporter etc.) Quai sainta il plü fich quel chi sta aint illa vita e sto dovrar la lingua per s'exprimer di per di, dimena il gazetist ed il reporter da radio e televisiun.

In quels cuorts desch ans ch'eu lavuret per nossas emischiums rumantschas, pudet eu far experientschas in merit. «Viagiond cul microfon» d'eira üna emischium d'actualitats chi gniva, per regla, registrada sül lö, sainza subir grandas retuschas. La registraziun directa però pretendava dal reporter üna cugnuschentscha profuonda da la lingua discurreda ed üna abiltà e flexibiltà straordinaria da s'inservir da la lingua in mincha situaziun. Eu crajaiva dad esser preparà vaira conscienzchusamaing per quista incumbenza. Na ch'eu vess gnü frequentà scoulas rumantschas daplü co oters da meis pêr. Mo — intimà dal venerabel pader Maurus Carnot e da l'inschmanchabel Peider Linsel — vaiva eu cumanzà fingià da giuven gimnasiast e student ad exercitar e glimar vi da mia lingua. Il meglder mez füt bain quel da tradüer bler, da tradüer prosa e poesia, da tradüer lavuors documentaras e differentas materias dals cudeschs da scoula da meis temp: tractats da botanica e da zoologia, da tecnica e da chimia, d'istorgia e da geografia etc. Quaderns inters. Our dal tudais-ch e dal talian e dal frances.

E plü tard lura, cur ch'eu cumanzet a scriver svess, badet eu cha pustüt la lingua directa, quella dal dialog dramatic surtuot, ais fich difficila da metter in scrit. Illa scoula s'imprenda da scriver ün lin-

guach plütost sabi, ester. Il möd da scriver as disferenzchescha fichun da quel chi's discuorra. I füt perquai difficil da chattar darcheu l'expressiun directa, il linguach dal pövel. Ed amo plü difficil da til render acceptabel eir per il lectur o auditor (d'ün drama p.ex.), perche quel — forsa — spetta da l'ouvra litterara üna lingua plü elevada! Eu stuvaiva suvent dumandar a mia buna mamma barmöra e plü tard lura a mia sour a Müstair, co chi's dschess quist o tschai in üna tavella simpla e clera cha'l scort e'l saimpel inclegian. E quels exercizis e quellas provas dad esser s-chet e net cun scriver la lingua tschantschada dürettan ans e decennis. La pratcha dal far e mussar teater am güdet bainquant.

Cur ch'eu alura stuvet o das-chet tour in man il microfon, eu d'eira infarinà in bleras pastas. E tuottüna — quant suvent ch'eu nu savaiva plü da'm güdar e da chattar la storta d'ürant las intervistas! Tschert, eu am vaiva ingreivgià la lavur, dovrand aint il «Viagiond» plüs idioms in dumanda e resposta, per motivs psicologics, per l'avischinamaint e per la megladra incletta tanter pêr: Tanter Rumantschs be rumantsch!

Uschè m'algor d p.ex. ch'eu laiva reportar d'ün nouv indriz da mulscher sün ün'alp sursilvana. Conscienzius sco ch'eu sun adüna stat, m'infuormet eu ouravant pro'l consulent pauril co chi's pudess dir per rumantsch quel indriz cha'ls Tudais-chs claman «elektrischer Melkstand». «Punt da mulscher electrica» !!?? Sch'eu tgnarà adimaint quel sproposit? Passand da quai sü cun meis autoin repetit eu almain vainch jadas quel monster da pled cumbinà. L'am plaschaiva dal diamper pac. Item, d'ürant l'intervista cul signun, s'approsmant dal banadi «melkstand», il nom rumantsch füt sco boffà davent dal soffel arius d'alp ed in meis tscharvè starlitschaiva quai a tuot pudair — — — «ed uossa gnin nus oura sülla . . . » (mo là vain muls, am sajetta quai tras il cheu, e baincomal): . . . «oura sülla mulschera» !!! Ed il signun, tuot cuntaint da la soluziun fich simpla, cuntinua: «Giebein, ô silla mulschera electrica. . . » E nus glüschivan amendus dal dalet da nössa scuverta. Schi, in tals mumaints ün reporter ais furtünà i'l vair sen dal pled.

Quai be ün sulet exaimpel. Ma eu sun persvas cha da quists impisamaints starlitschats pon be gnir our d'ün sentimaint linguistic profuond e vivaint.

I nu fa dabsögn d'oters exaimpels per dar d'incleger cha eir la lingua rumantscha, sch'ella voul viver dal bun, sto esser flexibla, plajabla, sto esser buna da s'adattar a la vita e sias innovaziuns. Quia ais l'exaimpel da gazettas, radio e televisiun d'eminenta importanza. Pustüt la lingua discurreda in radio e tv ais ün linguach direct, chi tocca süil viv. Perquai n'hai lavurà cun paschiun e plaschair vi da quels mediums e perquai n'hai sacrificà temp e forzas per scriver ed inscener teater per nos pövel. La radschun fundamentala ais adüna statta: da dir tuot quai chi'ns mouva e commouva in nossa favella chi'd ais richa d'expressiuns e möds da dir ed incumparabla ad otras.

Interrumantsch?

da Tista Murk

La lavur da radio m'ha dat da pensar, sforzadamaing, co chi's pudess rivar ad ün avischinamaint interrumantsch tanter pêr. Eu sun parti dal fat cha noss idioms vivan a bocca ed in scrit e chi nu's lascharan uschè facilmaing plajar ad üna lingua suletta, eir sch'ella füss natürala, in ün tschert sen. Dimena nu'm restet oter co da provar sco prüm pass da gnir ad ünd dialog rumantsch. Scha radio e televisiun cuntinuan — am dschaiv'eu — a cultivar il monolog v.d. a far emischiuns zavradas per mincha idiom, alura güdan quellas be amo plü a disferenzchar tanter Ladins e Sursilvans e Sursetters e Sutsilvans. Il prüm pass as stuves far per cha'ls Rumantschs nu guardan minchün d'ün oter man cun discuorrer, mo chi's guardan in fatscha l'ün a tschel. Perquai, grazcha a l'incletta dal studio da Turich e seis directur da quella jada, s'ha cumanzà cun las emischiuns d'actualitats chi resguardaiva mincha jada ils differents idioms rumantschs.

Tschert cha quai pudaiva ris-char be inchün chi dumignaiva ils divers idioms. Mo eir alura s'as staiva davant situaziuns da l'impossibel. Quant inavant as dess dovrar il linguach dialectal local? quant inavant as das-cha far concessiuns a tschel idiom per gnir inclet plü bain pussibel? Nu's sfalsifichescha la tschantscha locala cun gnir incunter ad oters?

Cul temp — i's tratta tantüna d'ün experimaint da var 10 ans — am pudet persvader cha emischiuns discuorridas illa tschantscha locala vegnan sentidas natüralas e bunas be fintant chi restan inclegiantaivlas eir a quels da tschell'aua! Dimena, i laiva tschertas concessiuns. Pitschnas, tschert, mo nundiscutablas. Uschè badet cha'l Sursilvan e'l Sursetter pigliaivan il ladin dialectal «vo dudivat» per üna fuorma imperfetta v.d. per üna fuorma dal passà imperfet.

Els dischan «vus udevas» per vus udivat. P'l preschaint dischan els «vus udis» sco il puter. Perquai am daiv'eu fadia da discuorrer ün ladin «frisà», sch'eu dovraiva eir la fuorma interrumentscha «vus udis» per «vo dudivat». Eu sun persvas cha'ls Ladins perquai nu pensaivan ch'eu nu sapcha rumantsch. Sco Jauer das-chaiv'eu pre-tender incletta!

Quai ais forsa üna bagatella, mo per l'avischinamaint tanter Rumantschs quintan suvent las piculezzas daplü da quai chi's craja.